gua. ser.
52

<36626510940010

<36626510940010

Bayer. Staatsbibliothek

Uh 4 6776 9

# Die Pariſer Jacobiner in ihren Sitzungen.

Ein Auszug aus ihrem Tagebuch, veranſtaltet und mit Anmerkungen verſehen

von

J. W. v. Archenholz.

Hamburg, 1793.

bey Benjamin Gottlob Hoffmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

## Vorbericht.

Dies iſt ein Beitrag zur neueſten Geſchichte Frankreichs, der den Freunden hiſtoriſcher Unterſuchungen, ja ſelbſt den Leſe-Dilettanten um ſo weniger gleichgültig ſeyn kann, da das Tagebuch der Jacobiner vom Jahr 1792., im Original ſelbſt, ganz vergriffen iſt. Es erſchien nicht gleich bei Entſtehung der Societät, die bekanntlich ſo alt wie die Revolution iſt,

iſt, ſondern erſt im Juny des Jahres 1791. Man hat jedoch den Auszug nicht damit angefangen; theils weil die Jacobiner in Paris am Ende des Jahres 1791., durch den Beitrit ſo vieler Mitglieder der neuen National-Verſammlung, erſt recht wichtig wurden, und gewiſſer maſſen ihre zweite Epoche anfiengen, theils auch um durch die neueſten Verhandlungen der Societät unſern Tagen näher zu kommen, und endlich auch um das Werk nicht zu ſehr auszudehnen, da ohnehin erſt das deutſche Publicum entſcheiden muß, ob es an dieſem Band genug hat, oder ob man auch die Geſchichte der nachfolgenden Republicaniſchen Sitzungen leſen will, und es folglich fortgeſetzt werden kann.

Gegenwärtiger Auszug iſt die Geſchichte der Sitzungen vom Anfange des Januars 1792., bis zu dem merkwürdigen 20ſten Juny des nehmlichen Jahres, an dem das von den Jacobinern aufgereitzte Volk in Paris zuerſt ſeine Kräfte gegen die königliche Gewalt verſuchte, und gleichſam das Vorſpiel zu den Scenen im Auguſt gab.

Von dem Journal der Jacobiner erſcheint täglich ein halber Bogen, der auf Befehl der Societät gedruckt wird, und jährlich eine Maſſe von mehrern Quartanten formirt. Aus dieſer Druckmaſſe habe ich nun einen ſehr getreuen, zweckmäſſigen Auszug, nicht ſelbſt gemacht, denn dies erlaubte meine durch andre Arbeiten eingeſchränkte Zeit nicht, aber ſorgfältig veranſtaltet; ein hiſtoriſcher Auszug, der von einem

ſprach und ſachkundigen Gelehrten nach meiner Anordnung verfertigt, und von mir mit erläuternden Bemerkungen verſehen worden iſt. Man wird darinn die Ober- und Unter-Geſetzgeber der Republick in Sprache und Handlungen näher kennen lernen, ſo wie den Geiſt des Jacobinismus, und mehrerer einzelner Jacobiner; desgleichen den Zuſtand des Patriotismus, der Ruhe, oder der Anarchie, ſo wie die mehr oder weniger leidenſchaftliche Stimmung in den Provinzen, die nach und nach zunehmende Kühnheit und Originalität in Reden, Briefen, Adreſſen und Vorſchlägen; ferner die Ränke der Societäts-Obern, den Gang ihrer Geſchäfte, und ihre gebrauchten Mittel zu Ausführung ihrer Plane, die ſo ſehr auf ihre Mitbürger, ja auf ganz Eu-

ropa wirkten. Ueberhaupt wird man darinn viele Aufſchlüſſe über die wichtigſten Vorfälle und deren intrigante Vorbereitung, politiſche Poſſenſpiele, Menſchenbosheit, und Character-blöſſen; dabei ſehr wenige Züge von Patriotismus, deſto häufiger aber Züge von Volkswuth finden.

Um die Erzählung der Debatten nicht zu unterbrechen, hat man das merkwürdigſte aus der Correſpondenz immer vorangeſchickt, und von den eingeſandten Berichten, iſt nur das mitgetheilt worden, was auf die Verhandlungen der Societät Einfluß gehabt hat; was den Geiſt und die Progreſſen des Jacobinismus in den Departementern näher kennen lehrt, und was über intereſſante und

nicht allgemein bekannte Vorfälle, wie auch über gewiſſe Machinationen der beiden Partheyen, ſowohl der ariſtocratiſchen als der democratiſchen, Aufſchlüſſe giebt. Wenn bei verſchiedenen Vorſchlägen nicht bemerkt iſt, wer ſie that, und ob ſie angenommen wurden oder nicht, ſo liegt die Schuld von erſterm an dem Jacobiner-Journal, von letzterm aber an der Verfahrungsart der Societät, die, in dem Bewuſtſeyn, daß ſie keine conſtituirte Macht war, nur ſelten über Vorſchläge die die Staatsverwaltung betrafen, zum Stimmenſammeln ſchritt. Dieſe Vorſchläge und Anträge dienten eigentlich nur dazu, gewiſſe Dinge näher zu erwägen, die verſchiedenen Meynungen darüber zu hören, und die Jacobiniſchen Mitglieder zu ihren

Rollen

Rollen in der National-Verſammlung vorzu-
bereiten.

---

Die Pariſer Jacobiner ſpielten und ſpielen noch eine zu wichtige und zu ſeltſame Rolle in unſerm Zeitalter, als daß man nicht begierig ſeyn ſollte, dieſe urſprünglich untadelhafte, jezt aber höchſtausgeartete Societät näher kennen zu lernen; *) eine Societät, aus welcher ſeit Anfang des Jahres 1792. Ehre, Klugheit, Politick, ſo wie jede Tugend verbannt, ja faſt alle Spuren derſelben ausge-

*) Man leſe den Verſuch über die Jacobiner in der Minerva, Auguſt Stück 1792.

getilgt waren. An ihre Stelle traten die boßhafteſten Ränke zur Verbreitung der Anarchie, teufliche Verfolgungen edler Menſchen, und Mord-Projecte. Alle dieſe von Ungeheuern entworfene Plane wurden auch wirklich ausgeführt, und der Endzweck groſſentheils erreicht. Es iſt jedoch hier bloß von den Pariſer Jacobinern die Rede, als dem Mittelpunct der Societät. Bei den Geſellſchaften dieſer Brüderſchaft in den Provinzen war vielleicht mehr Tugend; allein auch dieſe erſchien ſparſam. Die Jacobiner in den groſſen Städten des Reichs bemühten ſich am wenigſten hierinn die Ehre der Societät in den Augen ihrer nicht mit ihnen verbündeten Mitbürger und aller fremden Nationen zu retten. Das abſcheuliche in Paris herr-

ſchende Syſtem nahm man auch in Marſeille, in Bordeaux, in Lyon, in Strasburg und in andern wichtigen Oertern an. Man weteiferte hier mit den Pariſern, und verſtärkte dadurch ihre Entwürfe. Die Jacobiner in Marſeille ſchickten Mörderſchwärme nach der Hauptſtadt, ſo wie die aus Bordeaux ihre ausgeſuchteſten Rabuliſten, die auch alle für den Mord Ludwigs ſtimmten, zu Repräſentanten in dem National-Convent ernannt hatten, und ihre Unternehmungen blindlings unterſtützten; in Lyon war die Anarchie faſt ſo arg wie in Paris, und in Strasburg triumphirte der Abentheurer Lavaux mit ſeiner Jacobiner-Bande über den tugendhaften Maire Dietrich, und die mit ihm verbundenen wahren Patrioten.

Dieſe und andre Betrachtungen haben gegenwärtige Unternehmung erzeugt, ſo wie auch den Endſchluß, dereinſt eine förmliche Geſchichte der Jacobiner zu ſchreiben, wozu ich jetzt die Materialien ſammle.

Geſchrieben: Hamburg, den
30ſten Merz 1793.

v. Archenholz.

# Sitzungen im Januar 1792.

Man eröffnete in Paris am 4ten Januar die Societätsſitzungen dieſes Jahres mit der Unterſuchung des Zuſtandes der Nation, weshalb alle verbrüderte Societäten aufgefordert worden waren, ihre Nachrichten und Bemerkungen einzuſenden. M. Antonelle, Mitglied der National-Verſammlung war jetzt Präſident dieſer großen Geſellſchaft.

Die Societät aus le Houx im Departement Puy de Dome führte große Klagen. In der National-Garde ihrer Provinz befanden ſich eine Menge falſcher Patrioten; die Municipalitäten waren in zu großer Anzahl, und verurſachten daher in den Rädern der Adminiſtrations-Maſchine ein nachtheiliges Reiben. Die Tribunäle wurden ſchlecht verwaltet, und das Gold zu einem übermäßigen Preiſe verkauft. Hierzu kamen noch die Intriguen der Prieſter, die in dem Berichte Troupe Calotine genannt wurden. Es

hieß: „ihre Entwürfe ſind eben ſo ſchwarz als „ihre Kleider; ſie haben einen Tarif feſtgeſetzt, „ſowohl fürs Beichtehören, das in den Zimmern „geſchieht, als auch für die Sacramente, die „ſie heimlich herumtragen. Sie bereden die „heyrathsluſtigen Mädchen, daß ihre Ehen nicht „gültig ſeyn, und daß ihre Kinder vom Him„mel werden verworfen werden. Den Weibern „ſagen ſie, daß ihr Beyſchlaf mit ihren patrio„tiſchen Männern ein Verbrechen ſey. Sie er„regen Unruhen und Aufruhr; und ohne eine „ſchleunige Hülfe, werden wir bald genöthiget „ſeyn, gegen die Prieſter das alte Gebeth gegen „die Normannen anzuſtimmen.“

Die Societät in Perpignan zeigte die Rüſtungen der Spanier zum Kriege an, und berief ſich auf die gerichtliche Ausſage eines ſachkundigen Mannes, welcher behauptet hatte, daß Frankreich von Spanien zwar keinen Angriff zu Lande, wohl aber einen zur See zu befürchten habe. Die Societät rieth daher, den Spaniern zuvorzukommen, mit dem Zuſatze, daß das krank geweſene Frankreich zur Herſtellung ſeiner Kräfte Balſam von Peru (Gold) nöthig habe.

Der

Der große National-Club in Bordeaux, aus welchem, wie aus dem Trojaniſchen Pferde, die rüſtigen Streiter Guadet, Vergniaud, Genſonné und Ducos herausgekommen waren, gab Nachricht von einem am 11ten December gehaltenen civiſchen Feſte, an welchen man die Flaggen der vereinigten freyen Völker, der Franzoſen, Americaner, Engländer und Pohlen, *) feyerlich eingeweihet hatte. Von allen dieſen Nationen waren Bürger anweſend geweſen. Man hatte dabey auch, ſo wie in England, Reden gehalten, und Toaſts getrunken.

Die Societät von Condé ſur Naireau lud alle patriotiſche Geſellſchaften ein, die Freyheit gegen die Entwürfe der Catiline zu vertheidigen, deren Anzahl, wie ſie ſagte, von Tage zu Tage größer würde. Dabey führte dieſe Societät große Klagen über das Veto, und über die Anti-



*) Die Pohlen gehörten damahls (im Anfang des Jahrs 1792) zu den freyen Nationen in Europa, da ihre neue Conſtitution ihnen eine nicht unbedeutende Freiheit zugeſichert hatte. Aber leider war dieſe Freiheit nur einem Traume ähnlich; ſie verſchwand ſehr geſchwind wieder, um einem empörenden Deſpotismus Platz zu machen.

v. A.

ti⸗Jacobiner, welches auch das Thema der So⸗cietät von Millan im Departement de l'Avei⸗ron, der Societät von St. Marie aux mines, von Cette und vieler andern war.

Die Societät in Beziers ſchickte die Abſchrift einer ausdrucksvollen Adreſſe an den König, wegen ſeines Veto zur Rettung der Prieſter, Es hieß darinn: „Ja, Sire, wir dulden alle „Religionen; wir umarmen als Brüder die „Bonzen und den Cophta, den Anhänger des „Ali und auch den des Confucius; wir leben „mit ihnen als Freunde; aber den Friedenskuß „den Aufrührern zu geben, die ihm ausſchla⸗„gen, weil er, nach ihrer Meynung, in den „Augen des Himmels aufrühreriſch iſt, dem ſie „die ganze Erde aufopfern würden; im Nahmen „des Geſetzes mit dem Böſewicht in Freund⸗„ſchaft zu leben, der das Geſetz verachtet, und „es für ein Verbrechen ausgiebt; im Nahmen „der Conſtitution den Böſewicht zu dulden, der „alles vielleicht eher als die Conſtitution ſelbſt „dulden würde: dieſes fordern, ja auch nur uns „vorſchlagen, iſt Naſerey!“

Die Societät in Grénoble gab Nachricht, daß ſie den unpatriotiſch (nicht Jacobiniſch) ge⸗

ſinn⸗

ſinnten Barnave aus ihren Liſten ausgeſtrichen habe; und daß ſie ein Gleiches mit der Societät in Rennes gethan, weil dieſe den Jacobinerfeind le Chapelier als Mitglied aufgenommen hätte.

Die Societät in Barbantane beklagte ſich über ihre ariſtocratiſche Departements Directoren, die die freye Wahl ihrer Municipal-Beamten mit Gewalt gehindert, das Martialgeſetz proclamirt, und Soldaten gegen die Bürger aufgehetzt hatten. Die Einwohner hatten deshalb eine Bittſchrift um Gerechtigkeit an die N. V. überſchickt; und die Brüderſchaft in Paris wurde nun erſucht, dieſe Bittſchrift zu unterſtützen.

Die Societät in Vezoul gab von einem edlen Wettſtreit zweyer Bürger Nachricht, die um den Preis des Civismus und der Großmuth gekämpft hatten. Als in gedachter Stadt am 23ſten December 1791. die Geſellſchaft eben aus einander gehen wollte, näherte ſich M. Antoine Iſaac, Brigadier beym 19ten Regimente der Cavallerie, und Mitglied der Geſellſchaft, dem Büreau; er erzählte was er für Kränkungen von ſeinen ariſtocratiſchen Chefs täglich ausſtehen

mußte; ſagte, daß er aus Furcht vor den Ty=rannen, die ſie noch im Sinne hätten, ſeinen Abſchied genommen; er bat die Geſellſchaft, ihm ein Zeugniß ſeines Patriotismus zu geben, und endigte mit den Worten: „ich eile in den „Schooß meiner Familie; ich eile mich mit mei=„nen Mitbürgern zu vereinigen; ich brenne ſchon „vor Begierde, mich mit der National=Uniform „bekleidet zu ſehen, mitten unter bürgerlichen „Phalangen, mitten unter dieſen wahren Ver=„theidigern der Conſtitution.“ In demſelben Augenblicke trat ein Officier von den Freywilligen des Departements von Jura, von Patriotismus angefeuert, zu ihm hin; ergriff ſein Epaulette mit der Hand, wollte es abnehmen; und ſagte zu jenem Bürger: „Lieber Cammerade! nimm „dieſes Epaulette; dein Patriotismus und deine „Tugenden verdienen dieſes Opfer; du verdienſt „mehr als ich, die Stelle, die ich bekleide; ich „will meine getroffene Wahl ſchon von meinen „Cammeraden beſtätigen laſſen, die ſich gewiß „eine Ehre daraus machen werden, dich an ih=„rer Spitze zu haben.“ Der Brigadier bezeugte ſeine Erkenntlichkeit, und ſeinen wärmſten Dank für den Eifer des großmüthigen Freywilligen,

ſchlug

ſchlug aber ſein edelmüthiges Anerbiethen aus. Dieſer ſuchte indeſſen doch den Sieeg der Großmuth davon zu tragen. Die Geſellſchaft beſchloß einmüthig 1) den freywilligen Officier, Mounier Benoêts einzuladen, daß er in ihre Geſellſchaft trete, um da die Umarmungen und Glückwünſchungen ſeiner Brüder zu empfangen. 2) Daß die ganze Geſchichte in den Verbalprozeß dieſer Sitzung eingetragen werde. Endlich 3) dieſelbe dem Mutterclub der Jacobiner in Paris zu berichten, mit der Bitte, ſie durch ſein Journal allgemein bekannt zu machen.

M. Louſtalot erzählte einen patriotiſchen Zug des Departement Directoriums der niedern Pyrenäen, welches mit Hülfe von hundert National-Garden, in der Stadt Pau, 140 Capuziner, die daſelbſt zuſammen wohnten, und alles Unheil ſtifteten, aufhob, ſie nach einem Hauſe in den Gebirgen bringen, allda mit allem Nöthigen verſehen ließ, und ſie durch Wache hinderte, in Zukunft zu ſchaden.

Verſchiedene Mitglieder fragten um Neuigkeiten aus Avignon; ein Mitglied des Correſpondenz-Ausſchuſſes ſagte, er hätte den vorigen Tag

Briefe daher bekommen, dieſelben aber gleich dem Oberaufſichtsausſchuſſe der N. V. zugeſtellt. Es entſtand ein heftiges Murren. Viele verlangten, man ſollte die Papiere von den Aufſichts-Ausſchuſſe abholen, um ſie der Societät vorleſen zu können; auf den Vorſchlag des Präſidenten wurde aber beſchloſſen, den Ueberbringer dieſer Depeſchen anzuhören, der ohne Zweifel auch die nähern Umſtände würde melden können. Dieſer erzählte unter andern daſelbſt verübten Gräueln, auch folgende Geſchichte: Madame Tournal wollte ihrem Mann ins Gefängniß wie gewöhnlich Suppe bringen. Man ſagte ihr, daß ihr Mann nichts mehr nöthig habe, und ſtellte ihr auch ſein Halstuch zu. M. Albignac, ein patriotiſcher Richter, ſagte, man müßte erſt eine Petition machen, daß die Weiber ihre verhafteten Männer beſuchen dürften; ſie konnten zuletzt aber auch dieſen Troſt nicht einmahl erhalten. — M. Merlin gab Nachricht, daß der Aufſichts-Ausſchuß ſich ernſtlich mit den Angelegenheiten von Avignon beſchäftige; und lud alle Patrioten, die Menſchlichkeit haben und Gerechtigkeit lieben, ein, aus allen Kräften das Project des Ausſchuſſes zu unterſtützen, welches dahin gieng, die

bür-

bürgerlichen Commiſſarien aus Avignon zurück⸗zurufen, die fremden Truppen daſelbſt heraus⸗zuziehen, und dafür National⸗Truppen hineinzu⸗legen.

M. Carra beſtieg nun die Rednerbühne, und ſprach über den Krieg. In ſeiner Rede ſuchte er die feindſeligen Abſichten des Wiener Hofes, die geheime Correſpondenz zwiſchen Leopold und ſei⸗ner Schweſter, die Vorſtellung Ludewig des XVI., und daher auch die Nothwendigkeit zu beweiſen, daß Frankreich es wie Friederich der Groſse im Anfange des ſiebenjährigen Krieges, machen, ſeine Feinde aufſuchen, einen offenſiven Krieg führen, und zuerſt die Schweiz (ſo wie Friedrich es mit Sachſen that) in Beſitz nehmen müßte. Einige Vorſchläge in Carra's Rede, die gegen die Grundſätze der Conſtitution verſtieſſen, zogen ihm, auf Danton's gemachte Motion, ei⸗nen Verweis zur Ordnung, im Nahmen der Conſtitution und der Geſellſchaft zu.

Den 8ten wurde die Sitzung mit der, von Albitte in der vorigen Sitzung angefangenen Un⸗terſuchung eröffnet, ob die Ernennung der Mit⸗glieder des Obernationalgerichts der Sanctionen

des Königes unterworfen ſeyn ſolle? Die Mitglieder Antoine, Albitte, Réal redeten nach einander, und behaupteten, daß dieſe Ernennung der Sanction eben ſo wenig unterworfen ſeyn könne, als die Decrete über die Verantwortlichkeit der Miniſter, die ſehr oft in Fälle verwickelt ſeyn können, die jenes Tribunal zu entſcheiden haben würde. Eben der Meynung war auch M. Bancal, welcher zu beweiſen ſuchte, daß das Recht der Geſetzgebenden Macht anzuklagen, und das Recht des hohen Tribunals zu verurtheilen eine bloße Chimäre ſeyn würde, wenn die ausübende Macht die Gewalt hätte, dieſes Tribunal nach eigenem Belieben zu organiſiren, und es mit ſeinen Creaturen zu beſetzen. —

Ehe die Societät am 9ten zur Tagesordnung ſchritt, erzählte ein Mitglied einen Zug von bürgerlichem Muthe eines Friedensrichters in einem kleinen Flecken des Cantons Combroute, im Departement Puy de Dome, welcher vielen Beyfall erhielt. Verſchiedene Ariſtocraten, ehemals Edelleute, ſuchten den conſtitutionellen Pfarrer daſelbſt bey dem Volke verhaßt zu machen. Der Pfarrer wollte ſchon, aus Verdruß, ſeine Kirche meh-

mehrentheils ledig zu ſehen, und von den Weibern beſchimpft zu werden, ſeinen Abſchied nehmen; aber der Friedensrichter verſprach ihm zu helfen. Den Tag darauf, am Sonntage, erhob ſich dieſer gute Mann, nach zuvor vom alten Pfarrer und den Municipalbeamten erhaltener Erlaubniß, in der Kirche, als eben das Abendmahl gegeben werden ſollte, und fieng an den Almanach des Vaters Gerard vorzuleſen. Er war noch nicht mit der zweyten Unterhaltung zu Ende, da rief ein Ariſtocrat: wir ſind hergekommen, um die Meſſe zu hören, aber nicht profane Geſpräche! „Ich bin nicht Ihrentwegen hier, „antwortete der Friedensrichter, ſondern des „armen Volkes wegen, welches Sie hintergehen.“ Landleute gaben ihn Beyfall; und erſuchten ihn, ſeine Vorleſung auf der Canzel fortzuſetzen. Der Lärm der ariſtocratiſchen Parthey fieng nun wieder an; aber die Bauern zwangen dieſelbe, aus der Kirche hinauszugehen; und folgten ihr auf dem Fuße nach, um ſie zu beſtrafen. Der Friedensrichter ward nun ihr Vertheidiger, zeigte den Landleuten das Geſetzwidrige ihres Betragens, und führte ſie zu ſanftern Grundſätzen zurück. Endlich ward alles wieder ruhig

und

und einig, und das Volk wurde mit ſeinem conſti=
tutionellen Pfarrer zufrieden.

Nach verſchiedenen Berichten von den häufi=
gen Zuſammenkünften der Emigrirten zu Ath,
ſchritt die Societät zur Unterſuchung über die Ver=
antwortlichkeit der Miniſter. Doppet, einer
der fähigſten und thätigſten Mitglieder der Pari=
ſer Societät, beſtieg die Rednerbühne. „Das
„Simſen der Inſecten, ſagte er, muß nicht
„die arbeitſame Biene ſtören; ſo muß das Ge=
„ſchrey niedriger Intriganten, die wahren
„Freunde der Conſtitution nicht zum Schweigen
„bringen. — Die Conſtitution hat freylich die
„Agenten der executiven Gewalt verantwortlich
„gemacht; aber ſie ſind dem Unverletzlichen
„ſo nahe, daß es ihnen leicht werden muß, in einem
„Augenblicke des Sturms, einen Zipfel des
„Mantels der Unverletzlichkeit zu ergreifen, ſich
„durch ihn vor jedem Angriffe zu ſchützen, und
„ſich der Verantwortlichkeit zu entziehen. — Es
„iſt traurig, daß Frankreich ſo oft gezwungen
„wurde, ſeine Idole zu zerbrechen! — — —
„Immer von den Wellen der Intrigue geſchla=
„gen, glich das franzöſiſche Miniſterium ehe=
„mals einem zerbrechlichen Schiffe, auf welchem
„ſich

„ſich das Wohl des ganzen Reiches befand. Bey „jeden Schiffbruche veränderte man den Steuer„mann; und mit jeder Wahl war ſo viel Inte„reſſe verbunden, daß eine Pompadeur lange „Zeit die Ehre genoß, das Steuerruder zu füh„ren. Die Franzoſen jener Zeit ſind nicht mehr; „aber Frankreich hat noch nicht alle ſeine alte „Gewohnheiten abgelegt. Obgleich frey, reden „wir doch noch die Sprache der Sclaven; und „die Arme, welche die Mauern der Baſtille „ſtürzten, wagten es noch nicht, die Misbräu„che der Bureaucratie zu berühren.“ Hierauf zeigte Doppet, daß das Geſetz noch nicht gegeben ſey, nach welchem die Art der Reſponſabilität beſtimmt, und die Unthätigkeit der Miniſter beſtraft werden könnte. Er lud demnach die Geſetzgeber ein, ein ſolches Geſetz zu entwerfen; und rieth, auf alle Denunciationen gegen die Miniſter zu achten, weil unter hundert grundloſen Adreſſen auch einmahl Eine ſeyn dürfte, die das Vaterland zu retten im Stande wäre. „Mit „Unrecht, ſagte der Redner, behaupten die Ge„mäßigten, daß die Agenten der ausübenden „Gewalt durch Anklagen zu ſehr herabgeſetzt wer„den; das geſchiehet nur, wenn durch die An„kla-

„klagen das Verbrechen bewieſen würde; und „dann verdient der Verbrecher, herabgeſetzt zu „werden. Es iſt Zeit, daß wir uns über unſere „neue Conſtitution verſtändigen. Laſſet uns ohne „Furcht den Sinn derſelben weiter ausdehnen, „wenn es darauf ankömmt, gut zu handeln; „aber der Ariſtocrat muß darinn keine Entſchul„digung ſeiner Verbrechen finden. — Die Frey„heit eines Franzoſen geht nicht ſo weit, daß er „der Conſtitution nicht gehorchen dürfe; nein! „ein jeder Machthaber, ein jeder öffentliche Be„amte wird ſtrafbar, ſobald er aufhört, conſti„tutionsmäßig zu ſeyn.“

M. Simonne ſtattete einen Bericht über die Unglücklichen von Pondichery ab, die ſich in der ſchrecklichſten Lage befanden. Die Societät beſchloß, ihnen die Summe von 600 Livres vorzuſchießen. — M. Louvet hielt zum Beſchluße der Sitzung eine Rede, über die Nothwendigkeit, dem Kayſer, dem Krieg zu erklären.

M. Méchin fieng am 11ten die Sitzung der Societät mit der Vorleſung ihrer Correſpondenz an.

Die

Die Societät aus Bedarieux überſchickte zwey Adreſſen; eine an die N. V., worinn ihr die Verſicherung gegeben ward: „daß die öffent„liche Meynung für ſie ſey, und daß der Sou„verän, deſſen Organ ſie wäre, ihr Beyfall gä„be. . . Unſre Arme ſind bewaffnet, hieß es „ferner, und wir ſind bereit, für unſre Geſetz„geber, und für unſre Geſetze zu ſterben.“ Die andre Adreſſe war an den König, und endigte ſich mit folgenden Worten: „Hören Sie die „Stimme des Vaterlandes; hören Sie den „Wunſch Ihrer Kinder; ſanctioniren Sie das „Decret, welches die Umſtände nothwendig er„fordern, und Sie werden die Franzoſen ret„ten.“

Die Societät in Lourmarin klagte über die adminiſtrativen, richterlichen, und militäriſchen Körper ihres Departements. Die conſtituirten Autoritäten übertraten ſelbſt die Geſetze. Das Lehnſyſtem herrſchte noch merklich. „Frey„heit und Lehnſyſtem können nicht zuſammen „beſtehen.“

Die Societät in Dax gab Nachricht von dem Zuſtande des Departements, welcher ſehr

kläglich war. Sie führte Klagen über den Incivismus des M. Duchillean, und über die widerſpenſtigen Prieſter. „Dieſe, hieß es in dem Berichte, führen das Gewiſſen irre; ſtören die „öffentliche Ruhe und Sicherheit, misbrauchen „die Beichte, und werben für Coblenz. Es „kömmt zu keiner Ruhe, bis das Decret, wegen „der religiöſen Unruhen, ausgeübt wird. Friede herrſcht nur in den Kirchſpielen, wo die „Pfarrer geſchworen haben. Die Oberhäupter „der Widerſpenſtigen ſind die ehemaligen Biſchöfe von Aire und von Dax.“ Mit dieſem Klagen ſtimmte auch die Societät zu Mons-de-Merſan überein.

Die Societät in Niort berichtete, daß in ihrem Departement der allgemeine Sinn für die Revolution ſey. „Der Patriotismus herrſcht „hier, ſagte der Bericht, troz der Bemühungen der Ariſtocratie; denn hier ſind auch, wie „anderwärts, Schismaticker, Misvergnügte, „Miniſterialen, und Betrüger.“ Uebrigens führte die Societät Klagen über die ehemaligen Adelichen, über die widerſpenſtigen Prieſter, über das Veto zu ihren Gunſten, und über die ſchlechte Organiſation der National-Gendarmerie

rie ihres Departements; dahingegen aber waren die National-Garde, die Gerichtshöfe, die adminiſtrirenden Corps, und die Diſtricte alle gut patriotiſch. Im Departement befanden ſich zwölf patriotiſche Geſellſchaften, die größtentheils mit dem Mutterclub in Paris affilirt waren. Ihren Bericht ſchloß die Societät mit der Anzeige eines neuen Manövers der Emigrirten. Dieſe getraueten ſich nicht, Briefe und Paquete der Poſt anzuvertrauen, und ſchickten deshalb treue Emiſſarien als Bettler gekleidet, nach Frankreich, die mit Geld beladen wieder nach Worms und Coblenz zurück giengen.

Die Societät in Lauzun klagte, daß der philoſophiſche Geiſt in ihrem Departement noch keine große Fortſchritte gethan habe; und daß die widerſpenſtigen Prieſter unter den Weibern, und ſolchen Männern, die nicht beſſer als Weiber ſind, viele Proſelyten machen. Die Seuche der Auswanderung griff immer mehr um ſich, aber doch wurden die Güter der Emigrirten reſpectirt.

Die Societät in Bordeaux *) überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an den König, wegen ſeines Veto, wodurch er, wie ſie ſagten, das unſterbliche Decret gegen die Emigrirten vernichtete. In der Adreſſe hieß es: „einige Conſpiranten ſind mit 25 Millionen Menſchen in Eine „Wage gelegt worden; aber dieſe Conſpiranten „ſind Ihre Freunde, Ihre Verwandte, Ihre „Brüder. . . Alle dieſe Bande ſind zerriſſen; „ſie ſind Feinde des Vaterlandes, und ſie ſind „Ihre Freunde? . . . Wodurch haben ſie das „Letztere bewieſen? Etwa dadurch, daß ſie den „öffentlichen Schatz verſchlangen? Daß ſie Sie „nöthigten, die Hauptſtadt mit Zurüſtungen zu „einem Blutbade zu umgeben; ihre muthigen „Einwohner zur Verzweiflung zu bringen; und „ſich ſelbſt dem Unwillen des franzöſiſchen Vol„kes auszuſetzen? Dadurch etwa, daß ſie alle

Für-

*) Dieſe Societät war nächſt der Pariſer die furchtbarſte im Königreich, wegen Wichtigkeit der Stadt, wegen dem dort herrſchenden groſſen Patriotismus, wegen des Reichthums der Mitglieder, und noch mehr wegen ihrer Gewichthabenden Repräſentanten im National-Convent, Vergniaud, Guadet, Genſonné und Ducos.

v. A.

„Fürſten Europens gegen Frankreich, deſſen Er⸗
„ſter Vertheidiger Sie ſind, aufbrachten; ſich
„mit Böſewichtern und blutdürſtigen Prieſtern
„verbanden? O König der Franzoſen! Dieſe
„vermeynten Freunde, dieſe Verwandte, ſind
„Ihre grauſamſten Feinde! Das franzöſiſche
„Volk, das iſt Ihr einziger, Ihr wahrer Freund.
„Eilen Sie das einzige Hinderniß wegzuräumen,
„das der Nationalgerechtigkeit im Wege ſtehet.
„Treten Sie zu der Parthey der Freunde der
„Freyheit: ſo werden wir die Deſpoten der
„Welt zittern machen. Aber ſollten Sie die
„Schwachheit haben, die Parthey der Gerech⸗
„tigkeit und der Vernunft zu verlaſſen: ſo wiſſen
„Sie, daß die Franzoſen ohne Sie werden zu
„kämpfen, und alle ihre Feinde zu beſiegen
„wiſſen.“

Die Societät in Weiſſenburg beklagte ſich ebenfalls über das erwähnte Veto des Königs, und über die Sorgloſigkeit und Langſamkeit ih⸗res Diſtricts und Tribunals.

In Nantes hatten ſich alle Mitglieder des Clubs durch Subſcription anheiſchig gemacht, gewiſſe Summen in Aſſignaten für baares Geld ein⸗

einzuwechſeln. Es hieß: »Kein Opfer iſt einem „Menſchen zu groß, der frey ſeyn will.“ In einer Adreſſe der Societät zu Nantes, an die N. V. wegen des Veto und des Krieges waren die Worte: »Geſetzgeber! Die Vorſehung, die uns ſchon ſo „viel mahl mit ihrer Aegide deckte, wird nicht »zugeben, daß unſre große und ſtolze Hoffnungen „vereitelt werden; und daß Ungerechtigkeit »auf dem Grabe der Tugend triumphiren. Wenn »ſie aber dennoch beſchloßen hat, durch einige „Anfälle unſre Standhaftigkeit und unſern Muth „zu prüfen: ſo wird der Tod für Freyheit, der »Tod fürs Vaterland, der Tod für die Vertheidigung unſrer heiligen Geſetze, das ſchönſte, eh„renvollſte, und beneidenswehrteſte Loos für alle „Franzoſen ſeyn!“

* Die Societät in Annonay meldete, daß ſie immer fortführe, alles mögliche beyzutragen, um die Grundſätze der Conſtitution zu verbreiten; ſie ließ deshalb auch mehrere Werke, (worunter ſich der Almanach des Vaters Gerard befand,) die im Stande waren, die Fortſchritte des Gemeingeiſtes zu beſchleunigen, drucken, und umſonſt vertheilen. Auch widmete ſie in jeder Woche eine ihrer Sitzungen, der Leſung der

inte-

intereſſanteſten Aufſätze in Journälen und andern neuen Broſchüren. In ihrem Departement, beſonders in dem Diſtricte von Tamargult, woſelbſt noch viele Unwiſſenheit und Aberglauben herrſchte, ſtifteten die Prieſter noch viel Unheil an; und mishandelten die Proteſtanten. Sonſt war in dieſer Gegend die Conſtitution im Allgemeinen beliebt; der Patriotismus allenthalben ſtark; und vorzüglich in der Stadt Annonay alles im beſten Stande.

In Cherbourg hatte Von Marin Duval der Societät eine Schrift überreicht, die den Titel führte: Anti-Fanatismus; für gute Leute und vornehmlich für die Bewohner des platten Landes, auf das 4te Jahr der Freyheit.

Die Societät in Honfleur meynte, daß noch große Begebenheiten bevorſtünden; ſie ſahe aber die Gefahr ohne Furcht. „Das Gefühl unſrer „Freyheit und unſrer Rechte, ſagte ſie, wird „uns die Kraft der Löwen geben. Wir werden „kämpfen, wann es ſeyn muß; und wir werden „als Helden kämpfen. Nicht die Sache Eines „Mannes werden wir vertheidigen; ſondern „die Sache der ganzen Nation.“

Die Societät in Bras-les-Saint-Maximin bat um die Affiliation; eben darum bat auch die Societät zu Tulle.

Die Societät von Duravel im Departement du Lot klagte über ihre ſchlechte Municipalität; über den Mangel an Linientruppen, und die ſchlechte Organiſation der Nationalgarde in ihrem Departement; über Mangel an Waffen; und über die Unruhe ſtiftenden Prieſter. „In „ihren Beichtſtühlen, hieß es in dem Berichte, „predigen dieſe Prieſter Aufruhr; da ſtreuen ſie „den Samen der Zwietracht zwiſchen Mann und „Weib, zwiſchen Mutter und Tochter aus.“

Die Societät in Bordeaux meldete, daß durch eine Subſcription in ihrer Geſellſchaft, den guten Bürgern drey tauſend Piken als Waffen gegen ihre Feinde zugeſichert wurden. Die Tribünen dieſer Societät waren immer um 2 Uhr ſchon voll, obgleich die Sitzungen erſt um 6 Uhr angiengen.

Die Societät in Nevers gab Nachricht von dem ſchlechten Zuſtande ihres Departements.

Nach der Vorleſung aller dieſer Correſpondenzen theilte M. Louſtalot der Societät den Bericht

richt mit, den der Kriegs-Miniſter Narbonne der N. V. von ſeiner Reiſe nach den Gränzen abſtattete. „Dieſer Bericht, ſagte der Redner, iſt „für die Nation ſehr troſtreich, wenn er Wahr-„heit enthält; vor der Hand muß man ihm Glau-„ben beymeſſen. Wir werden indeſſen bald ſe-„hen, ob der Miniſter uns getäuſcht habe oder „nicht.“ M. Albitte ſuchte in einer kleinen ſehr unbedeutenden Rede dieſen Miniſter verdächtig zu machen; die Societät ſchritt aber zur Ord-nung des Tages, nehmlich zur Unterſuchung über den Krieg.

M. Robespierre beſtieg die Rednerbühne. Zuerſt bewies er, daß die angewandte Liſt der innern Feinde das Syſtem der Conſtitution nur deſto mehr befeſtigen werde; dann klagte er über die offenbaren Verrätherenen des Hofes, und zeigte nachher die Nothwendigkeit des Krieges. „Zuerſt müſſen wir mit den Conſpiranten und den „Tyrannen Krieg führen, ſagte Robespierre, „und dann müſſen wir auf Leopold losgehen. „Wird dieſe Bedingung nicht erfüllt: ſo betrachte „ich den Krieg nicht als eine Handlung der Weis-„heit und der Klugheit, ſondern als eine Hülfs-„quelle der Verzweiflung. Ich fordere den Krieg,

„ſo wie ihn der Freyheitsgenius erklären, ſo wie „ihn das franzöſiſche Volk ſelbſt führen würde; „und nicht ſo wie ihn die Intriganten des Hofes „wünſchen, oder ſo wie ihn ſelbſt patriotiſche „Miniſter leiten könnten. Franzoſen! Männer „des 14ten July, die Ihr die Freyheit ohne Füh„rer und ohne Herrn zu erobern wußtet, bildet „Ihr das Heer, das die Welt befreyen ſoll! Wo „iſt er, der Feldherr, der als ein unveränderli„cher Vertheidiger der Rechte des Menſchen, als „ein ewiger Feind der Tyrannen, nie die ver„giftete Luft der Höfe einathmete; und deſſen un„beſtechliche Tugend durch den Haß des Hofes „bezeugt wird? Dieſer Feldherr, deſſen von un„ſchuldigem Blute unbefleckten Hände würdig „ſind, die heilige Fahne der Freyheit vor uns her „zu tragen? Wo iſt er, dieſer dritte Brutus, „dieſer franzöſiſche Waſhington? Er komme; „wir ſetzen ihn an unſre Spitze! Wo ſind ſie, die „Helden, die am 14ten July ihre Waffen dem „Vaterlande zu Füßen legten? O kommet, Ihr „Krieger von Château-Vieux! *) kommet und „führet

*) Hier iſt von den berüchtigten Schweitzer-Soldaten die Rede, die als Diebe, Meuterer und Mörder erſt zu den Galeeren verurtheilt, hernach

„führet unſre Heere an! Aber ach! Der Tod „würde eher ſeine Beute fahren laſſen, als der „Deſpot ſeine Schlachtopfer. Bürger! die Ihr „euern Muth zuerſt vor den Mauern der Baſtille „zeigtet, kommet; das Vaterland findet euch „nicht mehr. Der Haß unſrer neuen Deſpoten „hat euch zerſtreuet; die Tyranney, die Ihr be„ſiegtet, hat euch beſtraft, für euern Bürger„ſinn, für euern Sieg. Wie? hundert tauſend „Krieger, die Hoffnung der Freyheit, ſollen „ohne Rache, ohne Stand, und ohne Brod das „Verbrechen büßen, daß ſie das Laſter verrie„then, um der Tugend zu dienen? Was hatten „dieſe Weiber, was dieſe ermordeten Kinder ver„ſchuldet? Haben die allmächtigen Verbrecher „auch vor Weibern und Kindern Furcht? Ach! „Ihr Helden von Avignon, die Ihr unter den „Streichen der von unſerm Tyrannen angefeuer„ten Mörder fielet, auch Ihr werdet nicht unter

 „den

nach aber unter dem Jacobiner Schutze in Paris im Triumph aufgeführt wurden; eine in dem Journal Minerva enthaltene umſtändlich beſchriebene Unternehmung, die unter den tolſten Handlungen dieſer Societät vor allen andern den oberſten Rang behauptet.

v. A.

„den Fahnen dieſes Volkes, dieſes Freundes der „Freyheit ſtreiten; Ihr werdet nicht mit uns in „den Krieg ziehen, die Ihr in den Feſſeln „ſchmachtet, in welche euch unſre Tyrannen „warfen. Auch Ihr werdet nicht mit mir ſtrei„ten, die Ihr in dieſem Reiche unter den Strei„chen der Tyranney erlaget. Großer Gott! „So viele Schlachtopfer des Volkes wurden hin„gewürgt; und die Strafbaren der Ariſtocratie „leben noch? ſie leben noch, und ziehen im Tri„umph daher?“ Hierauf zeigte der Redner, wie ſehr die Hof- und Miniſterielle Parthey alles in Unthätigkeit zu ſetzen ſuchte; und munterte die Bürger auf, für die Vertheidigung des Vaterlandes und der Freyheit zu kämpfen. Zuletzt redete er noch die Nachkommenſchaft mit folgenden Worten an: „Dein Glück iſt der Preis unſeres „mühſamen Kampfes; für dich trotzen wir den „Streichen der Tyranney; dir vertrauen wir die „Sorge an, unſer Werk zu vollenden. Die „Nahmen der Märtyrer der Freyheit nehme in „deinem Gedächtniſſe die Stelle, die die Gelder „der Ariſtocratie zu lange Zeit in dem unſrigen „einnahm; dein vornehmſtes Schauſpiel ſey das „Föderationsfeld. Dieſes ſey die Hoſtie aller

„glücklichen und friedlichen Bürger; dieſes gebe „den rührenden Anblick einer bürgerlichen und „brüderlichen Vereinigung. Deine warme und „empfindſame Einbildungskraft irre mitten un„ter den Leichnamen jener unglücklichen Krieger, „die wir ihren ſchrecklichen Galeeren nicht ent„reiſſen können. Dein Wahlſpruch ſey: Schutz, „Liebe der Schwachheit, und Abſchen „der Tyranney!“ Der Druck der Rede des Robespierre, wie auch ihre Verſendung an die verbrüderten Clubs, und die Vertheilung an die Bürger der Tribunen und an die Sectionen von Paris, wurde von vielen gefordert, und einmüthig beſchloſſen. Ein Mitglied ſchlug vor, dieſe Rede auch an die Linientruppen zu ſchicken; auf Danton's Bemerkung aber, daß ein Decret vorhanden wäre, welches alle unmittelbare Gemeinſchaft mit den Linientruppen unterſagt, ward der Vorſchlag verworfen. M. Antoine redete nun gegen das Syſtem eines offenſiven Krieges. Seine Rede erhielt den allgemeinen Beyfall der Geſellſchaft, und der Druck derſelben ward beſchloſſen.

In Abweſenheit des M. Antonelle nahm M. Dubois-de-Crance am 13ten den Präſidenten-

ſtuhl

ſtuhl ein. M. Bécourt machte den Antrag, daß der Journaliſt Feuillant, der in einem Stücke ſeines Journals behauptet hatte, daß die Jacobiner den Lärm bey den Feuillantinern verurſacht, wegen dieſer ſchändlichen Verleumdung *) aus der Liſte dieſer Geſellſchaft ausgeſtrichen würde. Auf die Bemerkung des M. Réal aber, daß niemand verurtheilt werden könne, ohne zuerſt gehört zu werden, ward die Sache dem Präſentationsausſchuſſe zugeſchickt. Die Tagesordnung fieng mit der Unterſuchung an, ob man die freywilligen Jäger der Pariſer National-Garde beybehalten könne oder nicht? Die meiſten Redner waren gegen eine Beybehaltung; Robespierre ſprach beſonders heftig dagegen. Er meynte, man müſſe ſo wie die conſtituirende N. V., unter National-Garde nur die bewaffnete Nation, aber nicht ein beſonderes bewaffnetes mit Vorrechten begabtes Corps verſtehen. „Ein ſolches, ſagte

„er,

*) Es war jedoch nichts gewiſſer, als daß die Jacobiner die abſichtlichen Urheber des Tumults waren. Die Feuillantiner wünſchten damahls nichts als Ruhe, und waren weit entfernt als ein aufkeimendes Inſtitut die mächtigen Jacobiner zu reitzen.

v. A.

„er, iſt der Freyheit und den Grundſätzen der „Conſtitution zuwider. Der Vorſchlag des Mi„litairausſchuſſes, ein ſolches Corps beyzubehal„ten, muß daher von der N. V. und von allen „guten Patrioten mit Unwillen und Eifer verwor„fen werden.“ — M. Desmoulins zeigte an, daß er in der vor einigen Tagen in der Societät gehaltenen und auf Verlangen der Societät gedruckten Rede des Präſidenten, diejenigen Stellen vermiſſe, die gerade am beſten die Intrigen des Cabinettes der Tuillerieen auseinanderſetzten. Er verlangte, daß in Zukunft alle Reden, deren Druck anbefohlen würde, paraphirt werden ſollten, und daß der Präſident die Urſachen angebe, warum er jene Stellen im Druck weggelaſſen habe? Dubois-de-Crancé antwortete, er habe alles, was er gegen La Fayette geſagt, drucken laſſen; für ſeine Behauptungen von verſchiedenen andern Perſonen aber, daß ſie nehmlich auch im Ausſchuſſe der Tuillerieen wären, hätte er keine materielle Beweiſe gehabt, und ſie daher nicht drucken laſſen, weil ihm dieſes leicht einen Criminalprozeß hätte zuziehen können, dem er ſich nicht ausſetzen wollte. (Die Geſellſchaft murrte.) M. Billaud-de-Varennes ſagte, man

müſſe

müſſe auf der Tribüne keine Dinge vorbringen, von denen man nicht gewiß wäre, daß ſie gedruckt werden können. Sonſt fiel in dieſer Sitzung nichts merkwürdiges vor.

Den 15ten Januar ward die Sitzung wieder mit der Vorleſung der Correſpondenz eröffnet.

Die Societät von Bourg St. Audiot im Departement de l'Ardèche meldete die Entſtehung einer neuen, ihren Patriotismus beunruhigenden Geſellſchaft. „Wir werden dieſe Leute „beobachten, lautete der Bericht; ſind ſie Freun„de unſrer ſchönen Conſtitution, achten ſie die „Geſetze: ſo ſind ſie unſre Brüder; im entgegen„geſetzten Falle, unſre Feinde."

Die Societäten von Montflanquin, Nérac und Montbron meldeten ihren Unwillen über das Veto zu Gunſten der Prieſter und Emigrirten. Sie überſchickten zugleich ihre, dieſen Gegenſtand betreffende Adreſſen an den König und an die N. V.

Die Societät in Cette ſtattete Bericht ab, über die Lage ihres Departements; dieſer fiel ſehr vortheilhaft aus. In Cette war alles ruhig, und der Patriotismus herrſchte überall.

Das

Das Commerztribunal, die Municipalität, die geſchwornen Prieſter und die Linientruppen alles war gut patriotiſch. Unter den letztern befand ſich der Oberſt Lieutenant Servan (nachheriger Kriegesminiſter;) der als ein eifriger Patriot und Jacobiner, von der Societät ſehr empfohlen ward. Die Societät klagte über die Nachläßigkeit des Kriegsminiſters, der bey dem 61ſten Regimente, ſo viele vacante Officiersſtellen unbeſetzt ließ; und gar keine Promotion darinn vornehmen wollte. Die National-Garde war durchgängig gut patriotiſch; unter den Commandanten der militäriſchen Diviſion waren die ſtarken Anhänger der Conſtitution, Albignac, Montesquion und Anſelme.

Der Club zu Cette beſtand aus 450 Mitgliedern, die zweymahl, auch oft viermahl die Woche ſich verſammleten. Zum Behufe des öffentlichen Unterrichtes, hielt dieſe Societät jeden Sonntag eine Sitzung in einer geräumigen Kirche, die faſt immer voll war. „Cette iſt ſo glücklich, (ſo endigte ſich der Bericht) unter ſeinen „Bürgern lauter warme Patrioten zu zählen.“

Die Societät von Mauriac ſtattete einen eben ſo günſtigen Bericht von der politiſchen Lage

ihres

ihres Diſtrictes ab: „Die Einwohner von Mon„tagues, hieß es, athmen beſtändig Freyheit. „In ihrer Seele liegt Stolz und Unabhängig„keit; auf ihrer Stirne, Freyheit oder Tod. „Die widerſpenſtigen Prieſter aber erwarten im„mer mit einem jüdiſchen Glauben ihren Meſ„ſias aus Worms und Coblenz.“

Die Societät in Bordeaux meldete, daß ſie dem anti-miniſteriellen Theile der Societät zu Rennes, der ſich wegen der entehrenden Aufnahme des Chapellier von der Societät getrennt, die Affiliation, wieder geſtattet habe. Ihr Schreiben endigte ſich mit folgenden Worten: „Während daß Ihr in Paris überlegt, ob es „dem Staate nützlich ſey, Krieg zu führen, hal„ten wir uns in Bordeaux ſchon dazu bereit. „Alle Bürger dieſer großen Stadt brennen vor „Begierde, das Vaterland zu rächen, und ſei„nen Feinden Stillſchweigen zu gebieten. Die „ausübende Macht thue, was ſie wolle; wir „werden ſie ſchon zu unſerm Zwecke treiben.“ —

M. Albitte beſtieg die Tribune, und zeigte an, daß der militäriſche Ausſchuß beſchloſſen habe, keine Jäger bey der National-Garde bey-

zubehalten. Ihm folgte Collot d'Herbois *) auf die Tribune. Er theilte einen Brief mit, den er von den auf den Galeeren befindlichen Soldaten des Schweitzer Regiments Chateauvieux erhalten hatte, die ihr Verlangen, dem Vaterlande zu dienen, und ihre Ketten in Waffen verwandelt zu ſehen, zu erkennen gaben; und nichts ſehnlicher wünſchten, als bald ſich in Perſon bey den Societäten der Jacobiner in Breſt und in Paris für die ihnen geleiſteten Dienſte bedanken zu können. Der Redner bemerkte, daß unter dieſen unglücklichen Soldaten auch Franzoſen, ja Pariſer wären; und äußerte ſein Erſtaunen darüber, daß das Decret wegen der Befreyung dieſer Unglücklichen nicht ſanctionirt worden ſey. Robespierre hechelte darauf in einer ironiſchen Rede die Miniſter durch; gegen welche auch Doppet das Mistrauen des Volkes zu erregen ſuchte. „Der Patriot Briſ„ſot ſagte uns, daß das Volk noch da wäre; „ja freylich, aber, fügte Doppet hinzu, erin„nert

*) Ehedem in Savoyen herumziehender Comödiant, der plumpſte aller franzöſiſchen Demagogen.

v. A.

„nert euch nur, daß auch die Miniſter noch da „ſind.“ —

Den 16ten Januar hatte M. Merlin, in Abweſenheit des Präſidenten Guadet den Vorſitz. Nach einigen unbedeutenden Vorſchlägen verſchiedener Mitglieder, hielt M. Antoine aus Metz ſeine Abſchiedsrede, in welcher er ſeinen Patriotismus bezeigte; und auf allerley Machinationen des Hofes aufmerkſam machte; und La Fayette als einen Verräther darſtellte. — M. Santerre zeigte an, daß man den bürgerlichen Freywilligen die Bewohnung des Königlichen Schatzes und des Arſenals abnehmen wolle, und bat, daß man ſich dieſem Vorhaben widerſetzen möchte, weil dieſe beyden Poſten am meiſten das allgemeine Beſte und die öffentliche Freyheit intereßirten.

Nachdem die Sitzung der Societät am 18ten unter der Präſidentſchaft des M. Guadet eröffnet war, theilte ein Mitglied der Societät einen Brief aus der Grafſchaft Avignon mit, der von dem geringen Patriotismus dieſes Landes Nachricht gab. Die wenigen Patrioten daſelbſt fürchteten, daß im Falle eines Krieges die daſigen Canonen zur Ermordung der patriotiſchen

ſchen Bürger gebraucht werden möchten. Ueber dieſen Gegenſtand machte daſſelbe Mitglied einige Bemerkungen, die mit Beyfall aufgenommen wurden. Robespierre hielt hierauf eine lange Rede, in welcher er zeigte, daß die Sache von Avignon mit dem glücklichen Ausgange der franzöſiſchen Revolution in der engſten Verbindung ſtehe; und den Abt Mulot, den Miniſter Deleſſart, und den General La Fayette als Verräther des Vaterlandes und der Freyheit ſchilderte. „Mein Erſtaunen war ausserordent„lich, ſagte der Redner zuletzt, als ich dieſen „Morgen in einem patriotiſchen Journal, im „franzöſiſchen Patrioten, einen Brief fand, der „auf den Patriotismus der Einwohner von Metz „einen großen Schatten wirft, und in welchem „La Fayette aufs höchſte gelobt wird.“ Sie greifen den Patriotismus des Briſſot an! riefen mehrere Stimmen. Hierauf erklärte M. Briſſot der Verſammlung, daß er von dem Briefe in ſeinem franzöſiſchen Patrioten nichts wußte; und daß derſelbe von ſeinem Mitarbeiter darinn eingerückt worden ſey. „Robespierre, fuhr Briſ„ſot fort, ſchien mir an die Authenticität dieſes „Briefes zu zweifeln, ſo eben verſichert mich aber

„Roederer, daß er das Original ſelbſt geleſen „habe, und daß er die Aechtheit verbürge. „Robespierre ſchien mein langes Wegbleiben „angreifen zu wollen; aber die mühſame Arbeit, „der ich mich unterzog, verhindert mich fleißig „her zu kommen. Geſtern habe ich noch eine „ganze Stunde in der N. V. geſprochen, und „das Volk kann urtheilen, ob ich ſeine Sache „verlaſſe.“ M. Rouillé ſagte: „ich laſſe dem „Patriotismus des Robespierre und des Briſſot „Gerechtigkeit widerfahren; aber es thut mir „leid, daß wir uns mit Perſonalitäten beſchäf„tigen, zu einer Zeit, wo uns das allgemeine „Wohl beſchäftigen ſollte. Ich ſtehe für den Ei„nen und für den Andern; und bitte daher die „Geſellſchaft, zur Ordnung des Tages zu ſchrei„ten.“ Robespierre erklärte nun, daß er Briſſot, mit dem er gleiche Grundſätze hege, nicht angreifen wollte; und endigte mit den Worten: „Ich komme nun auf meinen Punct zurück; die „N. V. muß einen großen Character zeigen; die „Ungeſtraftheit der Miniſter nie in Schutz neh„men; alles thun, was nur Geſetzgeber für das „allgemeine Beſte thun können; und endlich — „Krieg erklären.“

Rouillé beſtieg ſodann die Tribune, und machte einige Bemerkungen zu Gunſten des Krieges. Er glaubte, Frankreich müßte einen offenſiven Krieg führen, und behauptete, daß die Franzoſen, nach Verlauf von ſechs Monathen, die Fahne der Freyheit in den Ländern anderer durch ſie frey gewordener Völker werden wehen laſſen.

Die Sitzung vom 20ſten ward mit der Vorleſung der eingelaufenen Berichte von andern Societäten eröffnet. Die Societät von Rieux, und die von Chateau-Briant baten um die Affiliation.

Die Societät zu Orléans meldete, daß ſie in dem Saale ihrer Sitzungen die drey Fahnen, von den vereinigten Nordamericaniſchen Staaten, von England und von Frankreich aufhängen wollte.

Die Societät in Evreux fieng an, ihre Sitzungen öffentlich zu halten. Sie überſchickte die Abſchrift einer von den Bürgern zu Evreux unterſchriebenen, und den 12ten December an die N. V. abgeſchickten Adreſſe, deren in keinem Journal Erwähnung geſchehen war. Dieſe Adreſſe bezog ſich auf die beyden Decrete gegen

die Prieſter und Emigrirten; und endigte ſich folgendermaßen: „Repräſentanten! täuſchet un„ſere Hoffnung nicht; bleibet euch immer ſelbſt „gleich. Von unſerm Zutrauen umgeben, von „unſerm und von dem Muthe eines freyen Volkes „unterſtützt, habet Ihr nichts zu fürchten. Ihr „werdet leicht die innern Hinderniſſe überwin„den; und wir (das iſt unſer Geſchäft,) wir „werden aus unſerm heiligen Gebiete, wenn ſie „es wagen ſollten, die Gränzen deſſelben zu über„ſchreiten, — die gottloſen und räuberiſchen Hor„den verjagen, die von dem Deſpotismus unter„halten, und von jeden elenden Ehemaligen „angeführt werden, von denen Frankreich glück„licher weiſe gereiniget wurde."

Die Societät in Dyon vereinigte ſich mit der in Valenciennes, um die N. V. um die Erlaubniß zu bitten, innerhalb 10 Meilen von den Gränzen alle nach dem Auslande gehende Wagen viſitiren, und die Ausfuhr von Getreyde, Waffen, Munition, Pferden, Geld, Heu und Futter verhindern zu dürfen.

Die Societät aus Villeneuve l'Archévêque meldete, daß in ihrer Stadt und den umliegenden Gegenden vollkommene Ruhe und Eintracht herr-

herrſche, und daß der Fanatismus allenthalben verſchwunden ſey. Das allgemeine Geſchrey war: Freyheit! Gleichheit! Frey leben oder ſterben! Selbſt die Prieſter und Mönche waren ruhig; nur fehlte es den Einwohnern an baarem Gelde. Die Nationalgüter waren immer gut verkauft worden; „und, fährt der Bericht fort, „Trotz der Schrecken der vorgegebenen und unmöglichen Gegenrevolution, werden ſie noch „immer fort gut verkauft; man reißt ſie ſich aus „den Händen; und Sachkundige verſichern, daß „ſie ſich wenigſtens um ein Achttheil verbeſſert „haben.“

Die Societät in Beſançon ſtattete Bericht über den Zuſtand des Departements du Doubs, und über die nicht geſchwornen Geiſtlichen ab. „Dieſe rebelliſchen Prieſter, hieß es in dem Berichte, haben den Samen der Zwietracht faſt „in alle Cantons unſeres Departements ausgeſtreuet. Das väterliche Haus iſt nicht mehr die „Schule der Tugenden; der Vater iſt gegen den „Sohn bewaffnet; Hochachtung und Liebe der „Kinder gegen ihre Eltern iſt verſchwunden; die „Mutter flieht unſre Tempel; und die Freundſchaft ſcheint eine Erde zu verlaſſen, die ihre Be-

„wohner zu verſchlingen drohet. Alle dieſe Uebel „verurſachen die Prieſter. Ja! wenn ein Prie„ſter ſchlecht iſt, ſo iſt er der größte Böſewicht „unter den Menſchen. In Beſançon, wo man „ſie ſo ſehr bewacht, ſagen ſie dennoch ganz laut, „daß eine neue Bartholomäusnacht nothwendig „ſey, um die alte Religion, und den Frieden „in dieſer Stadt wieder herzuſtellen. Und Lu„dewig XVI. bewilligt dieſen Böſewichtern „noch den Schutz ſeines Veto? — Dieſe verkehr„ten Menſchen müſſen von einem Vaterlande ent„fernt werden, auf deſſen Ruin ſie denken; und „deſſen Einſturz ſie wünſchen, um mit Gemäch„lichkeit auf ſeinen Trümmern einherwandeln „zu können.“

Nach M. Louſtalot, der über die immer fortwährenden Auswanderungen nach Spanien klagte, beſtieg Briſſot die Rednerbühne. „Mei„ne Herren! ſagte der Redner, ich muß nun noch „einmahl den Robespierre antworten. Ueber„zeugt, daß die Frage über den Krieg nun aufs „Aeußerſte unterſucht, und auseinandergeſetzt iſt, „glaubte ich nicht, daß man mich von neuem „wieder zwingen würde, auf dem Kampfplatze „zu erſcheinen. Im Munde der Miniſter würde

„ich

„ich ſolche Herausforderungen nur verachtet ha„ben; aber es iſt ein Bruder, der nähere Auſ„ſchlüſſe verlangt, und ich muß ihm dieſelben ge„ben. Ich will dieſe Pflicht mit der Anſtändig„keit erfüllen, die ſich für einen Mann geziemt, „der Achtung für ſich ſelbſt, und Achtnng für die „Geſellſchaft hat, vor welcher er redet. Meine „Sache iſt zu gut und zu gewiß, als daß ſie mir „Perſonalitäten erlauben ſollte. Ich will die „Gründe nicht hier wiederholen, die ich in der „N. V. vortrug, da meine Rede in der nächſten „Sitzung vertheilt werden ſoll. Ich ſagte, daß „der Kayſer in einem offenbaren Zuſtande der „Feindſeligkeit gegen uns ſey. Dieſes habe ich „bewieſen, durch Schriften, die aus den Hän„den des Kayſers kamen; und durch Tractate, „die er mit fremden Mächten geſchloſſen hat, in „welchen er ſelbſt die Entſtehung einer gekrönten „Ligue gegen die franzöſiſche Souverainität an„kündigt. Ich habe bewieſen, daß der Kayſer „ſeit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution „beſtändig den Tractat von 1756. verletzt habe, „den wir nun auch als gebrochen anſehen können; „er würde der franzöſiſchen Nation nur läſtig „ſeyn; und ich habe bewieſen, daß es ihr auch

„unmöglich ſey, ihre Freyheit zu behalten, ſo „lange zwiſchen dem franzöſiſchen Hofe und dem „Kayſer ein Tractat exiſtire. — Jetzt will ich „diejenigen Argumente widerlegen, auf welche „ich in meiner geſtrigen Rede nicht geantwortet „habe. Welche Parthey, ſagte man, müſſen „wir in den jetzigen Umſtänden ergreifen? — Um „uns nun zu entſchlieſſen, müſſen wir erſt dieſe „Umſtände kennen. Wir ſind in einer feindſeli„gen Lage; alſo müſſen wir angreifen; alſo iſt es „beſſer, daß wir, indem wir uns vertheidigen, „den Kriegesſchauplatz in ein anderes Land, als „in das unſrige verlegen. — Der Kayſer ver„langt entweder Krieg; oder verlangt ihn nicht; „oder er verlangt ihn jetzt noch nicht. Will er „ihn nur jetzt noch nicht, ſo muß man ihm zu„vorkommen; will er ihn aber ganz und gar „nicht, ſo muß man ihn ihm doch erklären, um „eine vollkommene Genugthuung von ihm zu „erhalten.“

„Meine Herren! Robespierre hat Ihnen „große Denunciationen verſprochen. Er ziehe „denn nun endlich den Vorhang auf! Er fahre „nicht mehr mit dem Schwerdte der Denuncia„tion über einem Manne hin und her, der ſich „eben

„eben ſo gut wie er ſagen kann: Integer vitæ „ſcelerisque purus. — Seit meinem Ein„tritte in die Legislatur habe ich vor der N. V. „erſt Eine Rede gehalten; man ſehe, ob man „nicht Unpartheylichkeit und Wahrheit darinn „erkennt. Diejenigen, welche meine langen „Abhandlungen über die Colonien und gegen „die Miniſter geſehen, haben alle nicht darauf „geantwortet. — Vor der Mordſcene vom „17ten July ſahe ich La Fayette Einmahl mo„nathlich; ich ſahe ihn, um einige Funken Pa„triotismus in ihm zu erhalten; um ihn zu be„wegen, daß er dem Volke diene. Ich hielt La „Fayette für fähig, ſich zu der Höhe ſeiner, und „uns zu der Höhe unſerer Beſtimmung zu erhe„ben; er täuſchte mich. Ich erröthete für ihn „öffentlich; und nach dem ſahe ich ihn nicht mehr. „Er hat ſich in die Einſamkeit zurückgezogen. „Sollte ich ihn darinn ſtören? Jetzt, da er eine „berühmte Laufbahn betritt? — Ich werde ihn „mit aller Achtung behandeln, die man einem „Fremden ſchuldig iſt; denn La Fayette war mir „immer ein Fremder. Robespierre ſagt, daß „er die Miniſter entlarven will, weil er weder „für ſich noch für ſeine Freunde etwas zu ſpecu„liren

„liren habe. Meine Herren! ich habe auch „weder für mich, noch für meine Freunde etwas „bey den Miniſtern zu ſpeculiren. Wir kla„gen den Robespierre nicht an, daß er ſich mit „dem Miniſterium verſtehe; Robespierre muß „aber auch nicht glauben, daß dieſes Einver„ſtändniß zwiſchen denen exiſtire, die täglich die „Laſter und die ſchlechte Adminiſtration deſſel„ben bekämpfen. Ich bitte Robespierre, einen „ſo ſcandalöſen Streit zu endigen, der nur den „Feinden des gemeinen Wohls nutzen kann.“

M. Duſſaulx ſagte nun, daß alle Patrioten der Societäten es lange Zeit bedauert hätten, daß zwey gute Patrioten, die einander ſchätzen und lieben müßten, durch eine Diſcuſſion compromittirt zu ſeyn ſchienen; und daß nachdem was Briſſot geſagt hatte, nichts weiter zu wünſchen wäre, als dieſe beyden edlen Männer einander umarmen zu ſehen. Kaum hatte er dieſen Wunſch geäußert, ſo ſahe man, unter den lebhafteſten und einmüthigſten Beyfallsbezeugungen der Geſellſchaft, die Herren Robespierre und Briſſot einander an den Buſen drücken. Robespierre bezeigte ſeine Hochachtung für Briſſot, und ſeine Freundſchaft gegen

ihn;

ihn; verſprach aber doch, weil Freundſchaft ſich mit Verſchiedenheit der Meynungen verträgt, in einer folgenden Sitzung gegen Briſſot's Rede zu ſprechen. Doppet hielt hierauf eine lange Rede, in welcher er die Nothwendigkeit eines Krieges freylich eingeſtand; aber auf die Wichtigkeit der Sache, und auf die mit derſelben verbundenen Schwierigkeiten, aufmerkſam machte. Nach ſeiner Rede entſtand eine Diſcuſſion über den Druck der Rede des Briſſot. Die Meynungen waren getheilt; zuletzt ward jedoch der Druck beſchloſſen.

Am 22ſten wurde die Sitzung wieder mit der Verleſung der Berichte und Briefe anderer Societäten eröffnet. Die Societät in Toulon ſchilderte den Zuſtand ihres Departements. Das Volk war durchaus gut patriotiſch geſinnt; und alle Bemühungen der Feinde der Conſtitution, um Aufruhr und Unruhen zu erregen, waren vergebens. Das gerichtliche Tribunal hingegen war ungerecht und partheyiſch. Die Perſonen, aus welchen daſſelbe beſtand, rühmten ſich ganz laut, Feinde der Revolution zu ſeyn. Der öffentliche Ankläger war, nach dem Berichte, kein Menſch, ſondern ein Ungeheuer. Die widerſpen-

ſpenſtigen Prieſter waren in Toulon nur in gerin-
ger Anzahl; aber ſelbſt dieſe erhoben ein ſtolzes
Haupt. Die Mönche griffen die Conſtitution
an, und predigten Aufruhr. Das Directorium
war taub gegen die Klagen des um Rache
ſchreyenden Volkes. Ein Prieſter trieb ſeine
Bosheit ſo weit, daß er Kindern den Rath er-
theilte, ihre patriotiſchen Eltern zu vergiften.
Er ſelbſt both ihnen das tödtende Getränk an.
„Und man wollte noch Sanftmuth gegen dieſe
„verkehrten Menſchen ausüben! Der Blitzſtrahl
„ſollte noch müſſig in den Händen unſrer Reprä-
„ſentanten bleiben? Er treffe doch endlich dieſe
„ſtrafbaren Menſchen, die im Nahmen Gottes
„Aufruhr predigen, und Bürgerkrieg zu erregen
„ſuchen.“ Die Linientruppen waren patrio-
tiſch; die National-Garde ward ſchlecht behan-
delt; die Seetruppen noch nicht neu organiſirt;
und die Seeofficiere wanderten häufig aus.

Die Societät in Caën überſchickte die Ab-
ſchrift zweyer Adreſſen, an die N. V. und an
den König, wegen dem Veto, wodurch der Letz-
tere die Decrete der Erſtern gegen die Emigrir-
ten und gegen die Prieſter vernichtete. Es ver-
dienen einige Stellen aus beyden bemerkt zu
wer-

werden. Die erſte Adreſſe iſt an die N. V. "Repräſentanten des franzöſiſchen Volkes, hieß „es; eine traurige Coalition bereitet das Verder„ben des Reichs, die ausgewanderten Franzo„ſen pflanzen die Fahne der Empörung gegen „das Vaterland; verführeriſche Prieſter zünden „bey dem heiligen Feuer der Religion die Fackel „der Zwietracht an. Frankreich, das kaum ath„met, wird zwiſchen das doppelte Feuer des „Fanatismus und des Krieges gerathen. Ihr „habet das Ungewitter zu zerſtreuen, und die „Feinde des Staates unkräftig zu machen ge„ſucht; aber der Monarch, der 25 Millionen „von dem Schweiße und Blute der Nation ge„nießt, hat in der drohenden Gefahr, mit kal„tem Blute und Gleichgültigkeit Euch geantwor„tet: daß er unterſuchen werde. Wie? „Das Vaterland wird bedrohet, und der Kö„nig will unterſuchen! . . . Großer Gott! Ha„ben wir auch unterſucht, als er auf dem Puncte „war ſeinen Feinden ins Netz zu fallen, und „durch ſeine Flucht die Krone zu verlieren, und „als wir ihn zu unſrer Liebe wieder zurückriefen, „und ſeinen wankenden Thron auf die Conſtitu„tion gründeten? Es war für ihn der ſchönſte

„Tag

„Tag ſeines Lebens, wenn es für uns nicht der „unglücklichſte Tag war. Der König will un„terſuchen! Er unterſuche lieber, ob ſeine Mini„ſter ihn hintergehen; ob die Linientruppen voll„zählig; ob die National-Garden bewaffnet „ſind; und ob es unſern Freywilligen auf den „Gränzen nicht an allem fehlt. Geſetzgeber! „Behauptet Eure Würde; Ihr ſeyd die Reprä„ſentanten eines ſouveränen Volkes; eines Vol„kes, das geſchworen hat, frey zu leben, oder „zu ſterben. Es iſt das allgemeine Geſchrey der „Nation; das iſt das einzige Orakel, das man „befragen muß; es iſt ſchrecklich für die Tyran„nen, und wird Frankreichs Heil bewirken.“

In der Adreſſe an den König hieß es: „Kö„nig der Franzoſen! Umſonſt ergreift alſo die „N. V. ſtrenge Maaßregeln gegen die wider„ſpenſtigen Prieſter und Emigrirten; Du ver„nichteſt die Wirkung dieſer Maaßregeln, zu „einer Zeit, wo du ſelbſt deine Brüder anklagſt; „und wo du hundert und funfzig tauſend Mann „forderſt, um ſie zu bekämpfen.“

„Die Tyrannen, die dir Rathſchläge er„theilen, verrathen dich und das Vaterland. „Es iſt Zeit dich den Verführungen des Deſpo„tis-

„tismus zu entreißen. Deine einzigen Freunde „ſind, wenn du die Freyheit herrſchen läßt, die „freyen Franzoſen. — Höre die Wahrheit, „und denke darüber nach. Das Haupt Deiner „Brüder muß unter dem Schwerdte des Geſe„tzes fallen; ſie haben die Strafe der Verſchwö„rer verdient; hüte Dich, ihr Mitſchuldiger zu „werden. — Wir fordern jetzt keine Worte, „keine Proclamationen von Dir; ſondern Tha„ten. Du haſt noch nichts gethan, zur Erhal„tung der Conſtitution; nimm nun dein Veto „gegen die nothwendigen Decrete der N. V. „über die Prieſter und Emigrirten zurück. — „Zwey Wege ſtehen dir offen; wähle! Der Eine „führt zu der Liebe und Erkenntlichkeit der Fran„zoſen; der Andere zum Verluſte des Thro„nes.“ —

Die Societäten von Montauban und von Yvetot bathen um die Affiliation. Die Societät von Rocquefort gab Nachricht von dem in jeder Hinſicht traurigen Zuſtande des Departements, worinn beſonders die ungeſchwornen Prieſter viele Unruhen verurſachten und Aufruhr anzettelten. Eben ſo klagte die Societät von Ollioules im Departement du Var über die unbeeydig-

ten Prieſter. „Dieſe niederträchtigen Verrä-„ther, lautete der Bericht, reden den ſchwachen „und einfältigen Seelen ein, daß die Kirchen „von der Gottheit verlaſſen, und in Ställe ver-„wandelt würden; und daß die Sacramente „keine Wirkung mehr haben. Sie beſchwören „ſchwangere Weiber, ihre Kinder nicht in die „Kirche zur Taufe zu tragen, weil ſie, die Un-„geſchwornen, allein im Stande wären, Chri-„ſten zu machen. . . .“

Aus Labaſſe im Departement des Nordens meldete M. S. J. F. Girard der Societät, daß er endlich den Belgiern ihr wahres Intereſſe ein-leuchtend gemacht habe. „Ich beſitze ſchon, „hieß es in dem Briefe, das Geheimniß ihrer „Revolution; ſie wird zu der Zufriedenheit der „Conſtitutionsfreunde ausfallen. Die würdig-„ſten Männer aus Belgien ſind ſchon unter „uns. . . . Ich bürge für ſie; Sie werden „Ihr Zutrauen einem Bruder nicht verſagen, „der ſeit dem Anfange der Revolution ſich dem „Vaterlande ergeben hat, und ein Freund des „unbeſtechlichen Robespierre iſt.“

Die Societät aus Nantes meldete, daß ſie eine Subſcription eröffnet habe, wodurch alle

Bür-

Bürger und Bürgerinnen ſich verpflichten, gewiſſe Summen in Aſſignaten gegen gemünztes und ungemünztes Silber einzuwechſeln. „Wir „müſſen unſern Feinden beweiſen, daß ſie uns „wohl unſer Geld, aber nie unſern Muth werden „rauben können. Als König Philipp der Zweyte „im Jahre 1574. die Stadt Leyden, deren Ein„wohner das ſpaniſche Joch von ſich abwarfen, „belagern ließ, warfen die Belagerer Briefe in „die Stadt, um ſie zur Uebergabe zu bewegen. „Die Belagerten antworten ſtolz, daß die Spa„nier vergebens hofften, ſie durch Hunger zu „zwingen, daß ſie, aller andern Nahrungsmit„tel beraubt, ihren linken Arm eſſen, und den „rechten zum Kampfe gebrauchen würden. „Nach dieſer Erklärung ließen ſie eine Münze „von Papier mit der Aufſchrift: Für die Frey„heit machen; und mit dieſen Aſſignaten und „ihrer Tapferkeit trotzten ſie allen eiteln Bemü„hungen ihrer Feinde. Wir wollen es ſo ma„chen, wie ſie.“

Die Societät aus Rieux ſchrieb: „Wir ha„ben Muth, wir haben Arme, und wir haben „Picken verfertigen laſſen. Wir werden die „Feinde im Innern des Reiches ſchon zwingen,

„und wir fürchten die Bayonette der Spanier „eben ſo wenig, als die Schriften ihrer Inqui„ſition.“ Die Societät überſchickte auch die Abſchrift einer von den Bürgern des Diſtrictes von Rieux unterzeichneten Adreſſe an die N. V., und einer Petition an den König, die Decrete gegen die Emigrirten und Prieſter betreffend. Adreſſe und Petition waren von 365 Perſonen unterſchrieben. Verſchiedene andere Societäten bedankten ſich für die Affiliation; und alle bezeigten ihre große Anhänglichkeit an die Conſtitution, und ihren Unwillen über das mehrgedachte Veto des Königes in Anſehung der Prieſter und Emigrirten.

M. Manuel theilte den Freunden der Freyheit einen über den Deſpotismus erlangten Sieg mit. Es ſind die Originalbriefe von Mirabeau; das was er während ſeiner langen Verhaftung im Kerker von Vincennes gedacht, und empfunden hat. *) „Die ganze Welt kennt ſein Genie, „ſagte der Redner; aber niemand kennt viel-

„leicht

*) Man leſe den intereſſanteſten Theil derſelben, wovon eine gute deutſche Ueberſetzung unter dem Titel **Mirabeau's Jugendgeſchichte** in Mannheim erſchienen iſt.

v. A.

„leicht noch ſeine feurige Seele, die man in „dieſem Werke glänzen ſiehet. Ich lege dieſe „Briefe unter ſein Bruſtbild; unter die Lorbee„ren, die Sie ihm beſtimmt haben. Man dient „der Nation, wenn man ihr die Documente „ſeiner Unſterblichkeit giebt.“ Manuel übergab auch bey dieſer Gelegenheit der Societät eine lettre de cachet, die nebſt einem Steine der Baſtille in dem Saale eingemauert werden ſollte. Dobois de Crancé bat für Grangeneuve ums Wort, der über die Angelegenheit des Seeminiſters ſprechen wollte, welche den folgenden Tag in der N. V. vorkommen ſollte. Grangeneuve ſuchte hierauf in einer langen Rede zu beweiſen, daß der Seeminiſter nicht nur verdiente, das Zutrauen der Nation zu verlieren, ſondern auch, daß von der N. V. ein Anklagedecret gegen ihn gegeben werde. Das Hauptargument dieſer Behauptung war, daß der Miniſter von den Officieren ſeines Departements geſagt hatte: Kein Seeofficier hat ſeinen Poſten verlaſſen, da doch bekanntlich ſehr viele ausgewandert waren. Der Seeminiſter ſuchte unter dem Worte Poſten etwas anders zu verſtehen, als ein Jeder darunter verſtehen muß; und ſich da-

her hinter eine Zweydeutigkeit im Ausdrucke zu verſtecken. Ein anderes Mitglied denuncirte hierauf noch ein Factum, welches, nach ſeiner Meynung, ebenfalls dem allgemeinen Beſten gefährlich werden könnte. Alle Commiſſarien des Königes mußten, ſobald ſie das Schreiben des Juſtizminiſters darüber empfiengen, einen beſondern Eid der Treue für den König ablegen. — Guadet fügte zu der Rede des Grangeneuve noch einige Bemerkungen hinzu, wodurch er die Verrätherey und Lügenhaftigkeit des Seeminiſters vollkommen zu beweiſen ſuchte. — — Santerre meldete, wie der Schwur lautete, den die neue Garde ablegen mußte. Nach Petion's Abfaſſung lautete er: Ihr erkennet im Nahmen des Geſetzes dieſen und jenen für Eure Officiere., — Deſenne ſchenkte der Societät die Buſte des J. J. Rouſſeau; die Societät bezeigte ihm ihre Zufriedenheit und ihre Dankbarkeit durch das Organ ihres Präſidenten, der ihn umarmte. —

In der Sitzung der Societät vom 23ſten fieng Collot d'Herbois damit an, daß er noch vieles gegen den Seeminiſter vorbrachte, welches die Mitglieder der N. V. auch zu benutzen ver-

verſprachen. — Merlin theilte einen Brief mit, nach welchem Brabanter, die in Douay ankamen, die Nachricht von einer Begebenheit mitbrachten, die gewiß die Revolution in Brabant beſchleunigen würde. Die Erzherzoginn ließ nehmlich 252 Häuſer in Brüſſel, die der öſterreichiſchen Regierung verdächtig waren, durchſuchen; und in mehrern dieſer deſignirten Häuſer begiengen die Soldaten, die doch ihre Officiere an ihrer Spitze hatten, die gräßlichſten Ausſchweifungen. Sie plünderten; tödteten die Männer, und ſchändeten die Weiber.

M. de la Source ſprach nun über die Vertheuerung des Zuckers und Coffees, und über die Folgen, die daraus entſtehen könnten. St. Aubin, der ſchon vor vier Monathen den M. Dandré als einen Vertheuerer denuncirt hatte, denuncirte jetzt auch den Boſcary. M. Burillot bemerkte, daß der Plan der Vertheuerung der Waaren ſich gerade von denjenigen Perſonen herſchriebe, die gerne den König entführen, die N. V. ermorden, und das Volk gegen einander aufbringen möchten. „Ich bitte die Societät, ſagte „Burillot, ſich mit dem Mitteln zu beſchäftigen, „wodurch das Volk abgehalten werden kann, ſich

„irgend einer andern Gewalt zu bedienen, als „der des Geſetzes und der N. V.“ Verſchiedene Redner ſprachen nun über denſelben Gegenſtand. Es wurde aber nichts ausgemacht, weil man die Schwierigkeit, Freyheit der Handlung zu geſtatten, und übermäßigen Aufkauf zu verhindern, nicht heben konnte. — Manuel trug darauf an, daß die Societät ihre Sitzungen öffentlich halten ſolle, weil ſchon ſeit geraumer Zeit die Feinde der Freyheit die Freunde der Conſtitution zu verleumden und verhaßt zu machen ſuchten.

Den 25ſten ward die Sitzung mit Verleſung der eingelaufenen Berichte eröffnet.

Die Societät in Marſeille gab Nachricht von dem Zuſtande des Departements der Mündungen der Rhone. Die Einwohner des Departements waren theils gemäſſigte Patrioten, theils ſcheinbare Freunde der Revolution, und theils erklärte Feinde derſelben, die nur den Augenblick abwarteten, um ihre Maſke abzunehmen. Die Municipalität von Marſeille beſtand aus lauter guten Patrioten; ſo wie überhaupt in der Stadt Marſeille viel Patriotismus herrſchte. Das Militär dieſes wichtigen Orts war gut beſetzt.

Die

Die unbeeydigten Prieſter waren daſelbſt in groſ-ſer Anzahl; ſie arbeiteten ins geheim; nannten ſich Märtyrer; aber alle ihre angewandten Mittel, um Unruhen zu erregen, waren fruchtlos. — Die Tribunäle waren gut beſetzt. Uebrigens empfahl die Societät auch die Organiſation der Nationalerziehung, die allein im Stande wäre, die Conſtitution zu befeſtigen.

Die Societät in Bourbon-Lancy meldete, daß die Patrioten in ihrer Gegend ſehr der Verleumdung ausgeſetzt wären; daß es ihnen aber trotz aller Bosheiten gelungen ſey, durch die Standhaftigkeit in ihren Principien bey dem geſunden Theile des Volkes das Geſetz in Ausübung zu bringen, wodurch ſich die Wuth ihrer Feinde verdoppelt hätte.

Die Societät in Langres führte die vornehmſten Ariſtocraten dieſer Stadt namentlich auf; und zeichnete beſonders die Herren Girant de Vitry und Colin aus, die beſtändig die Einwohner der Stadt auf tauſenderley Art beleidigten, und immer fort ſagten: daß die Canaillen von Patrioten bald ermordet werden ſollen.

Es entſtanden einige Debatten über die franzöſiſche Garde welche abgeſchaft werden ſollte,

 und

und deren Bitte die N. V. auf die Vorſtellungen der Miniſter an den Finanzausſchuß verwieſen hatte. Sergent meynte, daß die Jacobiner, die mit ihnen frey zu leben oder zu ſterben geſchworen hatten, ſich ihrer annehmen müßten. Collot d'Herbois ſchlug vor, man möchte den Maire Petion, der geſagt hatte, daß man ihm nur immer Nachricht geben ſollte, wenn der Patriotismus verfolgt würde, auffordern, der tapfern franzöſiſchen Garde beyzuſtehen; welcher Vorſchlag auch angenommen ward. Auf Manuel's und Réal's Vorſchlag ward zuletzt auch eine Subſcription für dieſelbe eröffnet, welche auf der Stelle 430 Livres betrug.

In der Sitzung vom 26ſten ſtattete Collot Bericht von den Commiſſarien ab, die ernannt waren, mit dem Maire von Paris über die franzöſiſchen Garden zu ſprechen. Der Maire Petion verſprach, dieſelben in Schutz zu nehmen; und nur erſt die Diſcuſſion in der N. V. über ihre Petition abzuwarten. Hyon, Manuel und Doppet ſprachen ebenfalls für die Beybehaltung der franzöſiſchen Garden. Doppet erinnerte die Mitglieder in ſeiner Rede einige mahl an die Souveränität der Nation; und an die Dankbar-

keit,

keit, die man der franzöſiſchen Garde für ihre Zerſtörung der Baſtille ſchuldig ſey, und ſagte: „Die Repräſentanten der National-Souveränität ſind das geſetzgebende Corps, und zugleich „der König. Ludwig iſt jetzt damit beſchäftiget, „ſich eine Leibwache zu formiren, die N. V. hat „es auch in ihrer Macht, ſich eine ihrer würdige „Garde zu wählen. Diejenigen, welche die Altäre der Tyranney geſtürzt haben, haben auch „das Recht, über die Sicherheit des Altars der „Freyheit zu wachen. Die ehemaligen franzöſiſchen Garden, von je her beſtimmt, die Souveräne zu bewachen, müſſen nun die Garde „der N. V. werden. Ich ſchlage der Nation „vor, ein Gebäude, in Form eines Zeltes auf „dem Grunde der Baſtille zu errichten; da mag „die ganze Garde der N. V. wohnen; und ſo „wird dieſer Raum, der lange Zeit der Ariſtokratie und der Verfolgung zum Aufenthalt diente, durch den National-Tempel gereiniget werden, der den tapfern, ehemaligen franzöſiſchen „Garden zum Aufenthalte dienen wird. Die „Anſtellung dieſer freyen Menſchen, wird das „redendſte Denkmahl der Rache ſeyn, das man „den ſeufzenden Schatten errichten könnte.“ M.

Danton ſprach gegen dieſen Vorſchlag; und behauptete, daß in die N. V. gar kein bewaffnetes Corps, außer in nöthigen Fällen hineinkommen müßte. „Der Zweck der Freyheit iſt, ſagte er, „daß ein jeder Bürger ohne Waffen im Nahmen „des Geſetzes regieren könne.“ Er war daher für Hyon's Vorſchlag, daß man es nehmlich durch einen Aufſtand der Meynungen unter den Bürgern, zu Gunſten der franzöſiſchen Garden, dahin bringe, daß dieſelben wieder in ihrem vorigen Dienſt eingeſetzt würden. M. la Source brach dieſe Diſcuſſion ab, und wollte, daß die Societät ſich mit den Finanzen beſchäftige. Robespierre meynte, die Frage über den Krieg wäre ein noch wichtigerer Gegenſtand als die Finanzen; worauf aber ein Mitglied, um zu zeigen, wie nöthig es ſey, ſich mit den Finanzen zu beſchäftigen, die Bemerkung machte, daß die monatlichen Einkünfte des Staates ſich auf 30 und die Ausgabe auf 60 Millionen belaufen. Die Meynungen waren nun getheilt; es entſtand eine Unordnung; und ein ſo großer Lärm, daß der Präſident gezwungen ward, den Hut aufzuſetzen. *)

Nach

*) Dieſe Grimaſſe, deren man ſich auch in der N. V. bei groſſem Lärm bedient, wird in der Revolu-

Nach wieder hergeſtellter Ruhe verlangte man die Priorität für die Motion des la Source; und die Societät ſetzte dieſelbe zur Tagesordnung. — Manuel überreichte der Geſellſchaft ein Buch von dem Pfarrer zu St. Laurent unter dem Titel: Uebereinſtimmung der Religion und der Gottesverehrung bey einem freyen Volke. Dieſes Werk war, wie Hr. Manuel bemerkte, nicht von dem heiligen Geiſte, ſondern von der Philoſophie eingegeben. Die Societät beſchloß die ehrenvolle Erwähnung deſſelben in dem Protocolle. Dufourny meldete einen Triumph des Patriotismus. Mademoiſelle Théroigne, berühmt durch ihren Civismus, und durch die Verfolgungen, die ſie, wie es hier hieß, während ihres Aufenthaltes in Deutſchland von der Tyranney ausſtehen mußte, befand ſich in der Tribune der Damen. Sogleich begaben ſich verſchiedene Mitglieder der Societät zu dieſem Frauenzimmer, und führten ſie in den Saal, wo ſie mit

der

volutions-Sprache Trauer genennt; ſie ſoll die Wiedererhaltung der Ordnung bewirken; auch erzeugt ſie ſolche, obgleich mehrentheils etwas langſam, welches auch ohne dieſe Hut-Operation geſchehn würde.

v. A.

der größten Theilnahme empfangen ward. Auf die Bitte der Societät verſprach ſie, ihre erlittenen Verfolgungen ſchriftlich aufzuſetzen, und ſie den Jacobinern mitzutheilen.

Sitzung vom 29ſten. Sergant verlangte, daß die Büſte von Joh. Jacob Rouſſeau an die Stelle der von Mirabeau geſetzt werde. Manuel bemerkte, daß die Geſellſchaft nicht eigenmächtig Mirabeau ſeine Stelle nehmen könnte, weil die Nation dieſem Manne ewige Verbindlichkeiten ſchuldig wäre. — Er verlangte aber im Nahmen Mirabeau's, daß man Rouſſeau's Büſte zur Rechten ſetze, weil Mirabeau ſelbſt ihr dieſe Ehre bey ſeinem Leben erzeigt haben würde. Hierauf wurde der Brief vorgeleſen, den der Correſpondenz-Ausſchuß im Nahmen der Societät an alle verbrüderten Geſellſchaften geſchrieben hatte. Wir wollen einige Stellen aus dieſem Briefe, der vielleicht nicht wenig zu den erfolgten Ereigniſſen beygetragen hat, herſetzen. Es ward zuerſt die Nothwendigkeit und der Nutzen eines offenſiven Krieges von Seiten Frankreichs gezeigt. „Wenn wir angreifen, „und beſonders bald, ſo erlangen wir einen „großen Vortheil von dem Schrecken, den eine

„bloſſe Drohung in den Gemüthern der Fürſten, „die unſern Rebellen beyſtehen ſchon verurſachen „wird; von dem natürlichen Ungeſtüm der „Franzoſen, der ihr auszeichnender Character „unter allen kriegeriſchen Nationen iſt; von der „Diſpoſition der benachbarten Völker, die uns „rufen, und von uns theils Eroberung, theils „Erlangung ihrer Freyheit erwarten. Glau„bet uns, Brüder und Freunde! die franzöſi„ſche Revolution hat mehr Anhänger im Aus„lande, als man ſiehet. — Die Lütticher, die „Belgier erwarten nur das Signal, um ſich „dem neuen Joche zu entziehen, welches dieſe „unglücklichen Länder drückt; und dieſes Sig„nal — müſſen wir geben.“ —

„Dieſe Betrachtung, über die Befreyung „verſchiedener Völker, würde mächtig genug „ſeyn, auf eine großmüthige Nation zu wirken, „wenn ſie auch nicht mit unſerm beſondern In„tereſſe verbunden wäre; und dieſes Intereſſe „ſtimmt ganz mit den Empfindungen überein, „die die von den Reitzen der Freyheit entzückten „Franzoſen, bey dem Anblicke benachbarter „Völker haben müſſen, welche noch unter dem „Schwerdte der Tyranney ſeufzen; die drückende

„Laſt

„Laſt ihrer Ketten fühlen; von Verlangen bren„nen, dieſelben zu zerbrechen; und das Ende „ihrer Sclaverey nur in unſern nützlichen Bey„ſtande ſehen. Laſſet uns dieſen Opfern des „Deſpotismus zu Hülfe eilen, und die Freyheit in „alle uns benachbarte Länder tragen, Schran„ken von freyen Völkern, zwiſchen uns und den „Tyrannen errichten, dieſe auf ihren wanken„den Thronen zittern machen, und nachher „wieder in unſer Vaterland zurückziehen, deſſen „Ruhe nicht mehr durch falſche Drohungen, „die noch ärger ſind, als die Gefahr ſelbſt, „geſtört werden wird." Der Brief enthielt übrigens einen weitläuftigen Bericht über den damahligen Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten, die man genugſam kennt. Von den Feuillans hieß es in dem Briefe: „Ihre hoch„trabende Deviſe iſt: Die Conſtitution, die „ganze Conſtitution, nichts als die Conſtitution; „dieſes heißt ſo viel, als: Die Civilliſte, die „ganze Civilliſte, nichts als die Civilliſte." Der Brief war von den 30 Mitgliedern des Correſpondenz-Ausſchuſſes unterſchrieben.

Billaud-de-Varennes hielt eine ſehr lange Rede über den Krieg. Er ſtellte die Schwierig-

kei-

keiten deſſelben, und auch die übeln Folgen vor, die er haben könnte, wenn er nicht glücklich für die Franzoſen ausfiele. Er klagte La Fayette als einen Verräther an; und ſagte, daß man ſich keinen glücklichen Fortgang der franzöſiſchen Waffen verſprechen könne, ſo lange die executive Gewalt es in Händen haben werde, den Krieg nach ihren Willen zu leiten. Seine Rede machte großen Eindruck. — Manuel theilte der Geſellſchaft einen Brief mit, den er an den König geſchrieben hatte. Wegen des ſonderbaren Tones, verdient dieſer Brief bemerkt zu werden. Er lautete im Auszuge ſo: „Sire! „Ich liebe die Könige nicht. Sie haben der „Welt zu viel leides gethan; wenn man auch „nur nach der Geſchichte urtheilt, die den größ„ten unter ihnen, den Eroberern ſchmeichelt, d. „h. denen, die ganze Nationen ermordeten. „Aber die Conſtitution, die mich frey machte, „hat Sie auch zum Könige gemacht; ich muß „Ihnen alſo gehorchen. Als Bürger will ich „Ihnen nun einige Wahrheiten ſagen. Die „Miniſter, die Ihnen alles ſagen, ſelbſt aber „alles thun wollen, haben Ihnen ohne Zwei„fel eingeredet, daß das Volk jeden Tag Ihre

„Abreiſe erwartet; aber das Volk weiß wohl, „daß man den Thron der Franzoſen nicht mit „ſich fort tragen könne. — Sie haben einen „Sohn; dieſer gehört Frankreich, da Frankreich „Ihnen nicht mehr gehört; Frankreich muß ihn „daher für ſich erziehen. Fordern Sie nun „ſelbſt, daß man dieſes Kind, welches einſt „erſtaunen wird, 25 Millionen Menſchen in der „Erbſchaft von ſeinem Vater zu finden, — for„dern Sie, daß es einem Freunde der Natur, „dem Bernardin-Henri de St. Pierre, anver„trauet werde, welcher Fenélon's Seele mit J. „J. Rouſſeau's Feder verbindet. Dieſer wird „ihm die Kunſt zu regieren beybringen, die die „Bourbons bisher nicht kannten, weil Sclaven „beherrſchen nicht regieren heißt ꝛc. ꝛc." — Machenaud redete gegen das Syſtem des offenſiven Krieges. Seine Rede erhielt dem Beyfall der ganzen Geſellſchaft; und der Druck derſelben ward faſt einmüthig beſchloſſen.

Sitzung vom 30ſten. Manuel meldete der Societät den ſchönen Entſchluß der Section des rothen Kreutzes, ſich den Zucker abzugewöhnen; und meynte, man müßte ſuchen dieſem Beyſpiele nachzuahmen. »Wir müſſen gut handeln,

»ſagte

„ſagte der Redner. Es iſt mit der Freyheit, „wie mit der Religion; ohne Handlungen hilft „der Glaube nichts.“ Louvet unterſtützte Manuel's Vorſchlag; und nach ſeiner Rede ſtanden alle Mitglieder der Societät auf, und ſchwuren unter den größten Beyfallsbezeugungen der Tribunen nicht eher Zucker zu genieſſen, als bis er auf 20 Sols das Pfund herabgekommen ſeyn werde. Collot d'Herbois bemerkte auf Manuel's Vorſchlag, daß nehmlich kein Jacobiner weder Caffee noch Zucker genieſſen ſolle, daß ein Gelehrter, der des Nachts arbeitet, durchaus Caffee trinken müſſe. „Aber gut, ſagte er, ich „werde Caffee ohne Zucker trinken.“ Hierauf ſagte Louvet: „Eine jede Uebertretung dieſes un„ſeres Geſetzes von Collot wird uns einen Alma„nach des Vaters Gérard (den Collot geſchrie„ben hatte) werth ſeyn; wir werden ihm für ſei„ne Uebertretung danken.“ Auf Dubois de Crancé Vorſchlag, machten ſich auch die Tribunen anheiſchig, den Beſchluß der Societät zu befolgen, und ihn auch von allen ihren Freunden und Bekannten befolgen zu laſſen. —

---

## Sitzungen im Februar.

Am 1ſten Februar. Auf die wiederholte Bitte des Charles=Bourbon von Montmorency, ihm und verſchiedenen Perſonen, die er ſein Gefolge nannte, der Eintritt zu den Sitzungen zu erlauben, gieng die Societät zur Ordnung des Tages über. — Mlle. Théroigne erzählte auf der Tribune ihre Unglücksfälle, die ſie ſeit dem 5ten und 6ten October, dem Tage da ſie aus Frankreich durch einen Beſchluß des Châtelet verwieſen wurde, hatte ausſtehen müſſen. Der Präſident der Societät Lanthenas, antworte ihr im Nahmen der Verſammlung: „Bürgerinn! Die Geſellſchaft der Freunde der Conſtitution hat ſich „immer durch das lebhafte und zärtliche Intereſſe ausgezeichnet, das ſie an den Leiden der „Apoſtel und Märtyrer guter Grundſätze nimmt.“ Manuel ſagte: „Es war eine Zeit, wo eine Ge„ſellſchaft von Männern die Frage aufwarf, ob „Weiber eine Seele haben? — Wenn unſre Vä„ter nun eine ſo ſchlechte Meynung von den Wei„bern hatten, ſo kömmt es daher, weil ſie nicht „frey waren; die Freyheit hätte ſie, ſo wie uns, „gelehrt, daß es der Natur eben ſo leicht ſey,

„Port

„Porcia's als Scävola's zu erſchaffen. Sie ha„ben eben eine der erſten Amazonen der Freyheit „gehört; ſie war Märtyrerinn der Conſtitution. „Ich verlange, daß ſie heute zur Seite unſres „Präſidenten ſitze; und die Ehre der Sitzung ge„nieße.“ — Carra hielt eine ſehr lange Rede, über die Nothwendigkeit des Krieges, und über allerley neue Intriguen des Hofes der Tuillerieen. Er ſprach von einem Gegenrevolutionsplane, den er entdeckt hätte; und weiſſagte tauſend Unglücksfälle fürs Vaterland, die aus einem Complott entſtehen könnten, welcher nach ſeiner Verſicherung aus Necker, Narbonne, La Fayette, Mme. Stael, Lameth und andere beſtand. Man lächelte bey ſeinen ſchrecklichen Weiſſagungen. Zum Präſidenten ward Brouſſonnet und zum Vicepräſidenten Duſaulx durchs Scrutinium gewählt.

Sitzung vom 2ten. Der größte Theil der Sitzung wurde mit der Diſcuſſion zugebracht, wie man die Liſte der Mitglieder der N. V., die für oder gegen den Seeminiſter Bertrand geſtimmt hatten, und diejenigen, die gar nicht in der N. V. bey dieſer Angelegenheit zugegen waren, verfertigen ſollte? Legendre verlangte, daß

die Societät den Girardin, den Zögling Rouſſeau's der für den Miniſter ſtimmte, aus ihren Liſten auszſtreichen möchte; welches aber nicht geſchahe.

Sitzung vom 3ten. Manuel meldete dem Tod des Philoſophen Cerutti. Eine Stimme rief: deſto beſſer! Der Präſident bemerkte der Perſon, die eine ſo unanſtändige Aeußerung von ſich gab, daß Cerutti Verfaſſer der Feuille villageoiſe geweſen ſey. Auf Manuel's Vorſchlag aber, das 4 Mitglieder der Societät ſeiner Leiche folgen ſollen, ſchritt die Societät, nach Robespierre's Verlangen, zur Tagesordnung. Sillery ſprach über den Krieg, und forderte am Schluſſe ſeiner Rede, daß die Societät ſich einige Tage mit den Mitteln für die Sicherheit der Hauptſtadt beſchäfftigen ſollte.

Sitzung vom 5ten. Die Correſpondenz ward zuerſt vom M. Réal vorgeleſen.

Die Societät von Apt im Departement der Mündungen der Rhone meldete, daß in ihrem Diſtricte der wüthendſte Fanatismus und die grauſamſte Ariſtocratie herrſche. Die Kinder riefen in Apt auf den Straßen: Es leben die Ariſtocraten! An die Laterne mit den Patrioten! und daß die größten Unruhen, der Incivismus,

und

und die Verfolgungen der Bürger die Entſtehung einer Geſellſchaft veranlaßt habe, unter dem Nahmen: Freunde des Friedens, die aus 1500 Perſonen beſtand, während daß die Societät der Conſtitutionsfreunde nur ungefähr 150 Bürger zählten.

Die Societät in Vendome ſchlug vor, unter die Mächte, die ſich gegen Frankreich verbänden, den Apfel der Zwietracht zu werfen, ſich mit den freyen Nationen zu vereinigen, und beſonders England eine Allianz anzutragen. —

Die Societät in Givet klagte über die Vertheidigungsmittel dieſer Stadt, und über die Diſpoſitionen der Gemüther.

Die Societät in Fouguéres meldete, daß es in ihrem Orte ganz ruhig ſey. Die unbeeydigten Prieſter waren gezwungen worden, ſich auf drey Meilen von dem Orte ihres gewöhnlichen Aufenthaltes zurückzuziehen. „Wenn die verwieſenen Prieſter auch dann und wann unter „einem Nationalgewande erſcheinen, und ihre „Proſelyten anfeuern; und Weiber und Mädchen an den entlegenſten und geheimſten Oertern bey ihnen beichten und communiciren: ſo „ſchaden dieſe heimlichen Operationen doch der

»öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht.
„Verſchiedene gute Beobachter verſichern ſogar,
„daß die Population einerſeits eben ſo viel ge-
„winnt, als die Religion andrerſeits verliert;
„und daß eine Menge Mädchen, die bald hie
„bald dort hin gelaufen, um gute Meſſen zu
„hören, bey Gelegenheit auch die Quelle der
„Fruchtbarkeit erreichten, wodurch alſo alles
„compenſirt wird. . . .“ Ueber die widerſpen-
ſtigen Prieſter liefen mehrere Klagen ein.

Hierauf wurden verſchiedene Briefe gele-
ſen, deren Inhalt Beweiſe von dem Incivis-
mus der Miniſter waren. Albitte bemerkte,
daß Narbonne die 20 Millionen, die er zu den
Kriegeskoſten verlangte, nun in Händen habe;
daß er nun nicht mehr, weder in der N. V.,
noch im Militär-Ausſchuſſe erſcheine; und daß
aus dem Kriege noch nichts werde. Louſtalot
ſprach nach ihm. Er behauptete, daß die Mi-
niſter falſche Berichte von dem Zuſtande des
Reiches in die N. V. bringen; und verlangte,
daß dieſe Commiſſarien ernenne, die ihr ſichere
Nachrichten von der Lage des Staates geben
könnten. „Man wird mir vielleicht einwenden,
„ſagte Louſtalot, daß dieſer Vorſchlag gegen

»das

„das Geſetz iſt; aber das Wohl des Volkes iſt „das höchſte Geſetz.“ Manuel theilte wieder einen Brief mit, den er an die Miniſter geſchrieben hatte. Dieſer Brief war in einem ſo ſonderbaren Tone geſchrieben, als der an den König. „Miniſter des Königes! fängt er an; „höret Mardochai! Er fürchtet nicht den Zorn „Haman's. Einer von euch iſt dem Geſetze entwiſcht; er wird aber nicht der öffentlichen „Meynung entwiſchen. — Verdienet Ihr „nicht alle, daß ein Anklage-Decret gegen euch „gegeben werde, da die executive Gewalt, ſeit „dem Ihr den Thron umgebet, einem Pferde „von Bronze gleicht, das immer den Fuß aufgehoben hat, ohne von der Stelle zu kommen? „Eure heuchleriſchen Lügen in dem Senat ſollen „mich nicht täuſchen. Ich weiß lange, daß der „Hof eine Comödie iſt, wo die Bedienten mehr „Verſtand haben, als die Herren.“ Er macht ihnen hierauf Vorwürfe, daß ſie dem Könige zu viel ſchmeicheln, und ihn nicht genug über ſein wahres Intereſſe unterrichten. „In Wahrheit, „heißt es, wenn man nicht vorſichtig iſt: ſo „kann noch eine Zeit kommen, daß man den „Könige, wenn er fragen ſollte: Was iſt die

„Glocke? antworten wird: Sire, es iſt ſo ſpät, „als Ihre Majeſtät befehlen ꝛc. ꝛc.“ L'Huillier wollte über den Krieg reden; die Societät beſchloß aber, ſich mit dem Mitteln zur Erhaltung der Sicherheit der Hauptſtadt und der N. V. zu beſchäftigen. Bancal beſtieg die Rednerbühne. „Meine Herren, ſagte er, das Vaterland „wird bedrohet, und wir bringen unſre Zeit mit „langen Reden zu. Die guten Bürger ſind un„ruhig, und ich ſehe das Vaterland in Thrä„nen, wie es von ſeinen ſpartaniſchen Jacobi„nern Rechnung über die koſtbare in langen De„batten getödtete Zeit fordert.“

„Der unſterbliche Mably, dem Ihr eine „Bildſäule zu errichten beſchloſſen habet, wirft „in ſeinen Bemerkungen über die Geſchichte von „Frankreich, den Franzoſen unaufhörlich Unbe„ſtändigkeit, Wankelmuth, und Ungewisheit in „ihren Projecten ſo wie in ihren Entſchlüſſen vor; „er beweiſet, daß dieſe Schwachheit des Charac„ters die Stärke der Patricier und der Könige „machte, und die immerwährende Urſache un„ſrer Unglücksfälle und unſrer Sclaverey war.“ Darauf zeigte der Redner, wie nothwendig es ſey, die N. V. zu reſpectiren, und vor allen

An-

Angriffen der Tyranney und der Cabale zu ſchützen; er behauptete die Nothwendigkeit des Krieges ſo ſehr, daß es, nach ſeiner Meynung, gar nicht mehr die Frage ſeyn könnte, ob Frankreich dem Kayſer Krieg erklären, ſondern wie und durch welche Mittel es denſelben führen müßte? — Der Redner ſchloß ſeine Rede mit folgenden Worten: „Montesquion ſagt, indem „er von den Revolutionen des römiſchen Reiches „in ſeinem Verfalle ſpricht, Alle Streiche „trafen die Tyrannen, keiner traf die „Tyranney. Franzoſen! Jacobiner! Bringet eine allgemeine Meynung, einen allgemeinen Aufſtand der Meynungen zu Stande; „dieſe vereinte Kraft wird den ſiegreichen Arm „bewaffnen, der die Tyrannen ſammt der Tyranney ausrotten wird.“ — Bannier ſprach über die Mittel, die Ruhe in Paris ſicher zu ſtellen. Seine Rede erhielt vielen Beyfall, und ward zum Drucke und zur Verſendung in alle 48 Sectionen der Hauptſtadt beordert.

Sitzung vom 6ten. Die Societät von Ornans, im Departement du Doubs, meldete die von den widerſpenſtigen Prieſtern angezettelten Unruhen und den angefeuerten Fanatismus in ihrem

hrem Diſtricte. Die Bewohner der Gebirge hatten ſogar, von den Prieſtern verleitet, die Kühnheit, Ornans mit einem Beſuche zu bedrohen, und da die Papiere des Diſtrictes mit ſammt den Adminiſtratoren verbrennen zu wollen. Die guten Bürger von Ornans verſprachen aber, dieſer thörichten und lächerlichen Unternehmung Einhalt zu thun.

Die Societät von Mairſac meldete die ſchlechte Lage des Departements du Lot. Es waren daſelbſt viele öffentliche Beamten, die das Wort Conſtitution beſtändig im Munde, die Gegenrevolution aber im Herzen trugen. Von den Prieſtern hieß es in dem Berichte: „Wir „möchten gern dieſe abſcheuliche Caſte vergeſſen; „aber das Böſe, was ſie uns thut, erinnert uns „wider unſern Willen an ſie. Die geſchwornen „Prieſter geben ſich alle Mühe, die Grundſätze „der Revolution zu verbreiten, aber die ungeſchwornen Prieſter! Dieſe vereinigen alle Laſter „in ſich; und begehen alle Verbrechen. Aber „der König will unterſuchen!!“ Mehrere andere Societäten ertheilten auch Berichte von dem Zuſtande ihrer Gegenden; Nachrichten, die aber nichts Intereſſantes enthielten.

Du-

Duplain überreichte der Societät ein Werk unter dem Titel: Entlarvte Keuſchheit des geiſtlichen Standes. — Die Deputirten wurden erſucht, ſich wegen eines wichtigen Gegenſtandes in die N. V. zu begeben. *) Es betraf eine Denunciation des Marine-Miniſters Bertrand von einer Deputation aus Breſt. „Die „patriotiſchen Deputirten, ſagte le Grai, ha„ben nun wieder Hoffnung, die Angelegenheit „des Miniſters zur Tagesordnung zu machen.“ — Die Societät fieng wieder an, ſich mit den Mitteln zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in der Hauptſtadt zu beſchäftigen. Manuel ſchlug vor, die von dem Volke ernannten Beamten an ihre Poſten zu ſtellen. „Glaubet mir, „ſagte er, wenn Robespierre die Geſchäfte ei„nes öffentlichen Anklägers veranſtaltete, ſo „würde Paris nicht voller Conſpiratoren ſeyn. „Nach ihm kann ich nun auch von mir ſprechen; „denn mein Eifer für die Freyheit iſt dem ſeini-

„gen

*) Die Entfernung bey der Verſammlungsörter war nur geringe; daher das Ab- und Zugehen der Mitglieder, von denen viele an einem Abend doppelte Rollen ſpielten.

v. A.

„gen gleich. Ich bin zum Procurator der Ge=
„meine ernannt; aber treuloſe Projecte entfer=
„nen mich täglich von meinen Geſchäften.“ —

Nachdem nun auch Robespierre und Laugier etwas über dieſen Gegenſtand geſprochen hatten, beſtieg Carra die Rednerbühne, und ſprach äuſ=ſerſt heftig gegen die executive Gewalt. „Die
„unverjährbaren Rechte des Menſchen, ſagte er,
„die untheilbare Souveränität des Volkes, iſt das
„höchſte Geſetz, nehmlich das Wohl der Nation,
„und dieſe Principien der Moral und der Poli=
„tik, ſeit dem ſie in einer geſchriebenen Conſtitu=
„tion mit dem alten monarchiſchen Syſteme ver=
„miſcht worden, ſind weniger wirklich, weniger
„poſitiv, und weniger koſtbar, als ſie vor der Ero=
„berung der Baſtille waren? Werden wir uns
„im Nahmen dieſer von der executiven Gewalt
„verkehrt ausgelegten und verletzten Conſtitu=
„tion, hinmorden, und wieder in Feſſeln
„werfen laſſen? Oder werden wir endlich
„einſehen, daß ſeit dem dieſe executive Gewalt,
„anſtatt die von dem Volke ihr in dieſer Conſtitu=
„tion auferlegten Pflichten zu erfüllen, alle
„Pflichten und Grundſätze eben dieſer Conſtitu=
„tion verletzt, keine Gemeinſchaft, kein Zu=

„trauen,

„trauen, kein Vertrag mehr zwiſchen ihr und „dem Volke exiſtirt? Wir glaubten mit der Ba„ſtille auch die Tyranney niedergeriſſen zu haben; „im Grunde aber verheerten wir nur Steine; „der Geiſt der Tyranney, der Niedrigkeit, der „Verſtellung, der Treuloſigkeit, und der Ver„derbheit iſt auf dem Throne mit dem alten Ty„rannen, mit dem alten Hofe, mit dem alten „Gange ſeiner Miniſter und Höflinge geblieben.“ In dieſem Tone gieng die ganze Rede fort. Der Redner verlangte, daß die N. V., dieſer Erlauchte Senat nach ſeiner Benennung, die Nation in einer Adreſſe von allen Treuloſigkeiten und Machinationen des Hofes, um die Revolution umzuſtoſſen, unterrichten ſolle; und er ſelbſt ſuchte das theoretiſche = practiſche Syſtem der Beſtechung zu zeigen, die der Hof bey gewiſſen Mitgliedern der N. V., Departements-Adminiſtratoren, und Journaliſten angewendet hätte. Er berechnete 230 bis 240 Deputirte der N. V., die zuſammen monathlich 236,000 Livres vom Hofe bekämen. Carra zeigte auch die Art, wie die von der N. V. beſtochen zu werden pflegten. Dieſe beſtand, wie er behauptete, darinn, daß man zuerſt mit ihnen freundlich

ſprach;

ſprach; ſie für den König und die Miniſter ein-
nahm; und ihnen dann mit Anfange des Mo-
naths ein Aſſignat unter ihrer Adreſſe anonym
zuſchickte, ſo daß es gar keiner Beſtechung ähn-
lich ſahe, und daß gar keine Gefahr mit der An-
nahme derſelben verbunden war. Nun, ſagte
Carra, muß ich Ihnen auch einen Beweis von
dem geben, was ich eben ſagte. Hierauf zog er
aus einem Couverte, worinn man ihm gewiſſe
mitgetheilte Bemerkungen zurückgeſchickt hatte,
ein Aſſignat von 1000 Livres heraus; und er-
zählte folgende Geſchichte, die ihm ſelbſt begegnet
war. „Unter der alten Regierungsverfaſſung
„kannte ich einen Mann, der ohne daß ich es
„wußte ein Ariſtocrat war. Dieſer Mann be-
„ſuchte mich vor ſechs Wochen, und fieng an
„mir zu ſchmeicheln.“ „„Sie ſind für einen
„„Freund der Ordnung und des Friedens be-
„„kannt, ſagte er; Sie wollen die Ausübung
„„der Geſetze, und die Erhaltung der Conſtitu-
„„tion.““ „Ja wohl! antwortete ich.“ „„Der
„„König und die Königinn haben die beſten Ab-
„„ſichten.““ „Ich ſpielte den Leichtgläubigen,
„und ſagte: das iſt recht ſchön; aber was wol-
„len Sie denn?“ — „„Im Gegentheil, erwie-
„„derte

„„derte jener, was wollen Sie? Wollen Sie „„eine Stelle?„„ „Nein, ſagte ich; und damit „iſt es gut. Einige Tage nachher kömmt man „wieder.“ „„Sie ſind ein rechtſchaffener Mann; „„man weiß wie ſehr Sie die Conſtitution lieben; „„und daß Sie ſich alle Mühe geben werden, „„dieſelbe zu erhalten. Entwerfen Sie doch „„einen Plan über das Betragen der Miniſter!„„ „Ich will ſehen, gab ich zur Antwort. Ich „ſchickte nun dieſe Bemerkungen (Carra zeigte „ſie der Societät;) und bekam dieſelben nachher „ohne Brief und ohne Billet wieder zurück, nebſt ei„nem Aſſignat von 1000 Livres beygeſchloſſen. Ey! „dachte ich; das iſt ein Fragment der Civilliſte. „Das Gewiſſen iſt eine gute Sache. Ich will „nun noch einige Zeit warten, vielleicht entdecke „ich noch etwas. Man kömmt wirklich wieder „zu mir, und ſagt:“ „Mit Ihren Bemerkun„gen iſt man ſehr zufrieden; wenn Sie jeden „Monath ſolche mittheilen wollen, ſo wird man „ſie Ihnen immer wieder auf dieſelbe Art wie „die Erſten zuſtellen.“ „Von dem Aſſignat er„wähnte man nichts; dadurch wurde keiner „compromittirt.“ „Aber Sie ſind doch ein bö„ſer Mann!“ „Darauf warf man mir vor, daß

„ich immer fort ſchreibe. Nun! Soll ich die „Sache des Volkes verlaſſen? Soll ich aufhören „zu ſchreiben? — Nein! Hier lege ich das „Fragment der Civilliſte auf das Büreau nie„der. Ich bitte die Societät, daß ſie 500 Liv„res davon zum Beſten der franzöſiſchen Garde, „und 500 Livres auf Piquen verwende, von de„nen ich nur Eine für mich verlange. Ich lade „alle Patrioten ein, mir nachzuahmen.“ Die Societät beſchloß den Druck von Carra's Rede und ſeinen Bemerkungen; und die Verſendung an alle verbrüderte Societäten.

Sitzung vom 7ten. Doppet führte einen Bürger ein, der der Societät unter den lebhafteſten Beyfallsbezeugungen vier Picken überreichte, die er ſelbſt verfertigt hatte. »Dieſer »Bürger iſt ein Schloſſer, ſagte Doppet; er»warten Sie von ihm keine prächtige Reden; „er verſtehet Picken zu verfertigen; und gewiß, »meine Herren, ſind dieſe vier Phraſen, die »wir Ihnen überreichen beſſer, als alle Re»den der Feuillantiner und Miniſterialen.“ Der Präſident dankte dem Bürger Schloſſer für ſeinen Patriotismus; und wünſchte, daß derſelbe viele Nachahmer finden möchte. Réal ver-

verlangte, daß dieſe Picken in das Archiv der Societät gelegt würden. Dieſe ernannten auch Commiſſarien, die über die beſte Art, die Picken zu verfertigen, etwas beſtimmen ſollten. — Bancal beſtieg die Tribune; und ſchlug ein Mittel vor, um die Feinde des Vaterlandes zu bewachen. „Der General Maillebois, der ſich „eben ſo ſehr durch ſeine militäriſche Talente „als durch ſeinen ſchlechten Character auszeich„net, ſagte der Redner, hatte einen Gegenre„volutionsplan gemacht. Der erſte, noch bey „Zeiten dem Unterſuchungsausſchuſſe denun„cirte Artickel deſſelben war, die Municipalitä„ten zu entwaffnen. Nehmet den Nationalgar„den ihre Waffen, ſagte er; und die Gegenre„volution iſt fertig. Entwaffnet die Ariſtocra„ten, ſage ich, ſo iſt die Revolution vollbracht; „Ihr vermeidet den Bürgerkrieg; der Hof ver„liert ſeine ſüße Hoffnung und Stütze; und die „executive Gewalt wird gezwungen, nach dem „Sinne der Freyheit zu wandeln, oder ihren „Poſten zu verlaſſen. Aber wie entwaffnet man „die Ariſtocraten? Ich ſchlage vor, daß man „die N. V. in einer Petition erſuche, die Mu„nicipalität von Paris zu authoriſiren, daß ſie

„durch eine Proclamation einem jeden franzöſi„ſchen, ſich gegenwärtig in Paris befindlichen „Bürger befehlen könne innerhalb 24 Stunden „ſpäteſtens in der Section, worinn er wohnt, „zu erſcheinen, ſich einſchreiben zu laſſen, und „ſich zu verpflichten, in Perſon den Dienſt bey „der Nationalgarde zu verſehen!“

Dieſem Vorſchlage widerſetzte ſich Réal. Er behauptete, eine ſolche Maaßregel würde eines Theils ungerecht, und andern Theils auch gefährlich ſeyn. Sergent ſagte, man ſtelle ſich die Gefahren größer vor, als ſie wirklich ſind. „Das Volk von Paris, ſetzte er hinzu, fürch„tet nichts. Es erwartet täglich die Abreiſe des „Königs; es wird ihn ruhig, wie einen guten „Kaufmann aus der Straße St. Denis, zu „andern Höfen ziehen ſehen, um da von ſeinen „Renten zu leben.“ Die Männer des 14ten July kamen, und überreichten der Societät einige Picken, die mit kleinen dreyfarbigen Fahnen geziert waren, auf welchen die Worte ſtanden: Conſtitution, Freyheit, Tod. Der Präſident dankte ihnen; und lud ſie im Nahmen der Societät zur Ehre der Sitzung ein.

Sitzung

Sitzung vom 10ten. Die Societäten von Lambaß, Narbonne, Marlaix und Givet ertheilten Bericht von der guten Lage ihrer Diſtricte. Aus Hüningen wurde folgende Anecdote mitgetheilt. „Ein Officier von der Natio„nalgarde in Strasburg gieng aus Neugierde „nach Baſel, woſelbſt ſich mehrere Emigrirte „befanden. Er ſpeiſete zu Mittag in dem „Wirthshauſe: Im Schwan, wo aller Au„gen auf ſeine dreyfarbige Cocarde gerichtet wa„ren. Einer von den Gäſten las auf den Hut„knopfe die Worte: National-Garde zu Stras„burg: Nach dieſer Entdeckung fiengen denn „verſchiedene Gäſte an zu ſcherzen: Ich will „ein Stück Patriot eſſen, ſagte der Eine; und „Sie, mein Herr! ſagte ein andrer zu dem Of„ficier, wollten Sie wohl ein Stück Ariſtocrat „eſſen? Soll ich Ihnen etwas abſchneiden? „Dabey nahm er den Arm ſeines Nachbars in „die Hand. Geben Sie ſich keine Mühe, ant„wortete der patriotiſche Officier ganz kalt; ich „will mir ſchon ſelbſt abſchneiden, wenn mir „Jemand Urſache dazu geben ſollte. Es ent„ſtand hierauf ein heftiger Wortwechſel; und „nur mit Mühe wurde die Ruhe wieder herge-

„ſtellt. Die Emigrirten wollen ihren Zorn in „einigen Bouteillen Burgunder auslaſſen; aber „in Baſel heißt es: Kein Geld, kein Wein! „Sie mußten daher mit Verdruß den Patrioten „mit einigen Fremden, die ſeine Parthey ergrif= „fen hatten, 4 Bouteillen Champagner aus= „ſchlürfen ſehen; und dabey die Geſundheit der „Nation, ausbringen hören. Als er aus der „Stadt hinausgieng, ward der Patriot von „zweyen dieſer Braven, die mit Säbeln bewaff= „net waren, angefallen; aber zwey, zu gelege= „ner Zeit herausgezogene Piſtolen verſchafften „ihm Luft, und machten, daß er ruhig wieder „nach Hüningen zurück kam.“

Die Societät aus Bayonne, Pont=Levoi, und Flavigny meldeten die guten Diſpoſitionen der Bürger und Soldaten ihrer Departements, welche vor Begierde brannten, ſich mit ihren Feinden zu meſſen.

Die Societät von St. Gengaux le national überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., in welcher dieſelbe erſucht wird, ein Decret zu geben, daß kein Mitglied der N. V. ſich mit irgend einer Arbeit beſchäftige, die nicht zu den Geſchäften eines Volks=Repräſentanten gehört,

als

als wie z. B. mit Herausgabe von Zeitungen oder andern periodiſchen Schriften.

Aus Commercy überſchickte ein Mitglied der daſigen Societät, Nahmens Aubry, ein Prieſter, der Societät in Paris zwey Schriften. Die Eine führte den Titel: Frage an die Philoſophen des Tages, über die Seele und die Materie; die andere hieß: Theorie von der Seele der Thiere, und von derjenigen, die man der organiſirten Materie zugeſchrieben hat.

Die Societät aus Pezenes überſchickte eine Rede, die einer ihrer Mitglieder, François Bois, den Erſten Tag im Jahr 1792. bey Gelegenheit hielt, als Mirabeau's Büſte in Gegenwart des Maire's, der Municipal-Officiere, Friedensrichter ꝛc. eingeweihet ward. „Der „Redner ertheilte dieſem berühmten Manne ein „gerechtes Lob, hieß es in dem Berichte; aber „hat er wohl auch recht, wenn er ſagt: Ohne „Mirabeau hätten die Etats géneraux von „1789. dieſelben Auftritte hervorgebracht, als „ſie 1614. hervorbrachten? Mirabeau hat ohne „Zweifel der Revolution einen großen Schwung „gegeben; aber ohne ihn, ſelbſt wider ſeinen

„Willen wäre dieſe Revolution doch zu Stande „gekommen.„ —

Verſchiedene Societäten meldeten, daß man ſich Mühe gegeben habe, ſie von den Jacobinern in Paris abzuwenden, und ſie mit den Feuillantinern zu verbinden; ſie wollten aber alte Jacobiner bleiben.

Die Societät in Marſeille meldete einen wichtigen Beſchluß den ſie gefaßt hatte. Er beſtand darinn: „Kein Tractat mit Oeſterreich und „Spanien! Freundſchaft mit allen freyen Völ„kern der Erde. Offenbarer Krieg den Despo„ten; und Hülfe den Völkern, die ihre Ketten „zerbrechen wollen. Heute iſt unſer Motto: „Krieg! In einigen Monathen ſingen wir: „Sieg! Und der Wahlſpruch unſrer Kinder „wird ſeyn: Freyheit!“

Die Societät von Auxerre ſchrieb: „Man „drohet uns noch mit einigen Veto's. Wird „dieſe verderbliche Waffe denn noch lange in „Kraft ſeyn? Der Hof iſt eine wahre Penelope; „ſie erwartet die Wiederkunft des Ulyſſes, und „ſeiner Gefährten, um ihr Werk zu vollenden.“

Die Societät in Langon, ſo wie mehrere andre Societäten, meldeten, daß eine Menge

Ehe-

Ehemaliger (Edelleute) nach Paris ſtrôme. Der Mutter=Club in Paris ward aufgefordert, muthig und wachſam zu ſeyn.

Le Gendre wollte nun ein Libell gegen die Jacobiner vorleſen, welches in die Häuſer getragen ward, um dieſe Geſellſchaft verhaßt zu machen; man wollte aber dieſe Vorleſung nicht anhören. Die Societät gieng zur Tages=Ordnung, und Robespierre beſtieg die Tribüne.

Zur Rettung des Vaterlandes ſchlug er vor, daß die zerſtreuten franzöſiſchen Garden wieder nach Paris berufen werden ſollen. In ſeiner Rede, die voller Declamationen und ungebührlicher Ausdrücke gegen die ausübende Gewalt war, ſchlug der Redner auch vor, das hohe Nationalgericht nach Paris zu berufen, auf die Miniſter ein wachſames Auge zu haben, und ſie mit aller Strenge zu behandeln; auch jeden Volks=Repräſentanten, der reſpectwidrig vom Volke ſprechen würde, mit drey monathlichen Gefängniß zu beſtrafen. „Wenn man von der „conſtituirenden N. V. ſagt, daß ſie die Tyranney umgeſtürzt habe: ſo muß man doch eingeſtehen, daß die Tribunen mit Antheil an dieſer „Ehre genommen; die Gegenwart von 6000

„gern hat gewiß viel zur Aufmunterung der Ge-
„ſetzgeber beygetragen. Als der Deſpotismus
„daher anfieng, ſein niedergeſchlagenes Haupt
„wieder zu erheben, wollte er dem Volke den
„Eintritt zu den Sitzungen des conſtituirenden
„Corps verſagen. Ja, meine Herren! als
„wir dem Könige nach Paris gefolgt waren;
„und uns in den Erzbiſchöflichen Pallaſt haben
„einſchließen laſſen: da hat die N. V. auch meh-
„rere freyheitstödtende (liberticides) Decrete
„gegeben, als wie den Unterſchied zwiſchen acti-
„ven und paſſiven Bürgern, das Martialge-
„ſetz ꝛc. u. ſ. w. Es gehört nicht in meinen
„Plan, fuhr der Redner fort, alle Mittel zu
„zeigen, welche die N. V. anwenden könnte,
„um den Moderantismus, Miniſteria-
„lismus, und Ariſtocratismus zu ver-
„nichten, welche alle nur ein Einziges Unge-
„heuer in drey Perſonen vorſtellen. Ich will
„daher bloß einige Mittel berühren.“ Er ſchlug
hierauf vor, daß die N. V. eingeladen werde,
Geſetze zu geben, die dem Volke angenehm wä-
ren; — ferner empfahl er die National-Erzie-
hung; Revolutions-Schauſpiele, als: Wil-
helm Tell, Brutus und andre; desgleichen die
Errich-

Errichtung eines prächtigen Tempels für die Re⸗präſentanten des Volkes auf den Ruinen der Baſtille. Die Societät beſchloß den Druck die⸗ſer Rede. Manuel verlangte, daß ſie an alle Sectionen von Paris geſchickt werde; worauf der Präſident der Societät Brouſſonnet bemerk⸗te, daß Robespierre gegen die Conſtitution ge⸗ſprochen habe, indem er vorſchlug, das hohe National⸗Gericht nach Paris zu berufen. „Wir „haben alle geſchworen, ſagte Brouſſonnet, „die Conſtitution aufrecht zu erhalten; wir müſ⸗„ſen unſerm Schwure getreu bleiben!“ Robes⸗pierre geſtand ſelbſt, daß er einen Fehler began⸗gen habe; und entſchuldigte ſich damit, daß er den Conſtitutions⸗Artickel wegen des National⸗Gerichtes vergeſſen hätte. —

Sitzung vom 12ten. Aus St. Diez im Departement Puy de Dôme meldete M. Garde⸗ton Sohn, daß er in ſeinem Departement ſehr viel dazu beygetragen habe, die Ariſtocraten und Fanaticker zum Beſten des Vaterlandes, vornehmlich durch Vertheilung des Allmanachs des Vaters Gérard, zu bekehren; er bat die Societät, den verirrten Brüdern mehrere Exemplare dieſes Werkes zu ſchenken.

Die

Die Societät in Lyon meldete, daß in dieſer Stadt die guten Patrioten und Conſtitutionsfreunde allerley Verfolgungen ausgeſetzt wären, die von den in zahlreicher Menge ſich daſelbſt befindlichen Feuillantinern und Feinden der Freyheit herrührten.

Die Societäten aus Du Donjon und Paray le Montal berichteten, daß eine Menge Ariſtocraten, vornehmlich ehemaliger Adelichen, aus ihren Gegenden nach Paris gezogen wären, woſelbſt ein Plan zu einer Gegenrevolution formirt würde. In Paray le Monial, wäre ein junger Patriot beynahe von einem widerſpenſtigen Prieſter ermordet worden; dieſer wurde dafür von der Polizey zu einer Strafe von — 24 Livres, und drey Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Societät von Saint Brieux ertheilte die Nachricht, daß die Emigrationen in ihre Cantons beſtändig zunähmen und daß die Werbungen für Frankreichs Feinden immer ohne Schaam fortgeſetzt würden. Das einzige Mittel, einer ſo großen Unordnung entgegen zu wirken, meynte beſagte Societät, wäre die Reiſepäſſe wieder einzuführen.

Die

Die Societät zu Tours verlangte eine Sammlung aller für oder gegen den Krieg gehaltener Reden.

Die Societät aus Toulon ſchrieb, daß die patriotiſchen franzöſiſchen Papiere bey den meiſten benachbarten Nationen ſtrenge verbothen wären; ſelbſt die Conſtitutions-Akte war den Wenigſten bekannt.

Die Societät aus Laval meldete, daß von dort faſt alle ehemaligen Edelleute nach Paris giengen; und forderte die guten Patrioten auf, ein wachſames Auge auf ſie zu haben.

Die Societät in Dijon verlangte von der Societät in Paris, Ludewig XVI. durch Petitionen zu beſtürmen, daß er dem Wunſche einer großen Nation, die frey ſeyn wollte nachgeben, und entweder Krieg erklären, oder die Krone niederlegen ſollte. Einige Bürger von Dijon überſchickten die Abſchrift einer dieſen Gegenſtand betreffenden, von ihnen an den König adreſſirten Petition; deren weſentlicher Inhalt folgender iſt: „König der Franzoſen! Wenn ein Volk, lange „unter der Laſt der Sclaverey gebeugt, endlich „aber durch das Licht der Vernunft erleuchtet, „ſeine Souveränität wieder erlangt hat; ſo kön„nen

„nen alle Kräfte vereinigter Tyrannen, um es „wieder unter ſein Joch zu bringen, nur dazu „dienen, ihr Unvermögen zu zeigen, und ihren „nahen Untergang zu befördern. Unſere Feinde „haben uns mit dem Verluſte unſrer Freyheit ge„drohet; lange genug haben wir verziehen; das „franzöſiſche Volk ſchreyet nun um Rache, die „es haben wird, und haben muß. Der Krieg, „o König der Franzoſen! iſt der allgemeine fort„dauernde Wunſch des ſtolzen und großmüthig„ſten Volkes, welches Du im Nahmen des Ge„ſetzes regierſt; es iſt endlich Zeit, daß wir Ge„rechtigkeit ausüben, über den Schimpf, den „man dem franzöſiſchen Nahmen, und der Na„tional-Souveränität anthut. Das Blut der „Verräther kann allein unſre Ruhe ſichern; un„ſre Kräfte werden ſonſt in der grauſamen Un„thätigkeit erſchöpft, in welcher Du uns läßt; „unſre Feinde bemerken es, und ſuchen uns län„ger in dieſem Zuſtande zu erhalten. Du kannſt, „König der Franzoſen! durch ein einziges Wort, „dieſes langſame Fieber, das uns verzehrt, „wegſcheuchen. Wenn Du alſo Dein Vater„land liebſt; wenn Du das Oberhaupt einer „freyen Nation zu ſeyn verdienſt; und wenn Du

„wür-

„würdig biſt, freye Menſchen und Bürger zu „regieren: ſo eile den Krieg zu erklären. Dann „kannſt Du ſicher, nicht auf die Liebe, (denn „die Franzoſen können jetzt nichts als die Frey„heit lieben) ſondern auf die Achtung und „Freundſchaft Deiner Mitbürger rechnen; dann „werden wir den Titel: Wiederherſteller der fran„zöſiſchen Freyheit, den Du vor kurzem bekom„men haſt, anerkennen, und dann bleibt Dein „Thron in Deiner Familie geſichert. — Aber „wenn Du die Gewalt misbrauchſt, die Dir die „Conſtitution ertheilt, auf deren Erhaltung „Dein Thron beruhet; wenn Du uns durch Dein „Schweigen, oder durch Dein zweydeutiges Be„tragen hinderſt, unſre Feinde zu bekämpfen „und zu beſiegen; wenn Du, anſtatt dem Wun„ſche des Volkes, Deines Souveräns, nachzu„geben, fortfährſt, uns in einer falſchen Sicher„heit einſchläfern zu wollen; wenn Du es leideſt, „daß unſre Feinde es wagen, uns aufzuſuchen, „daß das Blut eines einzigen Bürgers fließe, „ehe das ihrige unſre Rache befriedigt, und daß „endlich die Conſtitution, die Gottheit der Fran„zoſen, angegriffen werde: o! ſo fürchte unſer „Erwachen; fürchte das, was eine für die Frey-

„heit

„heit bewaffnete Nation vermag; zittere, daß „wir einen Blick hinter uns werfen, — und „daß, in der gerechten Wuth, die uns dahin „reißen wird, dein Fall das Vorſpiel der Uebel „ſey, die wir den Tyrannen bereiten.“

Die Societät von Aigue-perſe ſchickte 25 Livres für 25 Exemplare von dem Allmanach des Vaters Gérard, der (nach der Meynung dieſer Societät) keiner andern Empfehlung bedarf, als derjenigen, die er durch die vereinigten Kräfte des Ariſtocratismus und Fanatismus, um ſeinen Umlauf zu hemmen, erhält.

Die Societät aus Strasburg ſchrieb unter andern Nachrichten von dem Zuſtande des Departements: „Unſer Maire (M. Dietrich) hat „ſich bisher noch immer in ſeinen Patriotismus „erhalten; aber die guten Bürger ſehen es doch „nicht gern, daß er zuweilen von Agenten der „executiven Gewalt umgeben iſt, die kein Zutrauen verdienen, unter andern von Victor „Broglio.“

Le Gendre bemerkte, daß man, nach den neuen von allen Seiten her eingelaufenen Berichten über den Zuſtand des Reiches, Urſache habe, gegen die Wahrhaftigkeit der Miniſter

mis-

miſtrauiſch zu ſeyn. Louſtalot war derſelben Meynung, und zeigte zugleich an, daß er von ſeinem Departement den Auftrag habe, den Miniſter Narbonne bey der N. V. zu denunciren, weil er einen lügenhaften Bericht von dem Zuſtande dieſes Departements abgeſtattet hatte. Albitte verlangte daher, daß man ſich mit den Mitteln beſchäftigen ſollte, um dem Geſetze wegen der Verantwortlichkeit der Miniſter, alle mögliche Ausdehnung und Wirkſamkeit zu verſchaffen; Collot d'Herbois unterſtützte ſeinen Vorſchlag. Manuel ſagte hierauf: „Der Augenblick ſcheint endlich gekommen zu ſeyn, wo „es durchaus nothwendig iſt, daß Ein Menſch „für das Wohl des Ganzen umkomme; und dieſer Menſch muß ein Miniſter ſeyn. Sie (die „Miniſter) ſcheinen mir alle ſo ſtrafbar, daß ich „feſt überzeugt bin, die N. V. würde ſehr gerecht handeln, wenn ſie Einen durch das Loos „herausziehen ließe, um ihn auf das Schafott „zu ſchicken." „Alle! alle!" ſchrie eine Stimme von den Tribunen dieſem raſenden Vorſchlage entgegen. Verſchiedene Perſonen verlangten, daß die Societät die Frage, über die Verantwortlichkeit der Miniſter unterſuche; wor-



Bayerische Staatsbibliothek München

auf Sillery in der nächſten Sitzung eine Rede über dieſen Gegenſtand zu halten verſprach.

In Abweſenheit des Präſidenten Brouſſonnet nahm Louvet bey der Sitzung am 14ten den Lehrſtuhl ein.

Die Societät aus St. Ambroix ſchrieb: „Das Complot unſrer Feinde fängt ſchon an, „ſich in Handlungen zu zeigen. Es geſchehen „häufige Verſammlungen; und die Patrioten „werden in dieſer Gegend inſultirt, vorzüglich „aber in der Stadt Vans im Departement de „l'Ardêche, wo man es vorige Woche ſo gar „wagte, die National-Gendarmerie zu inſultiren, zu mishandeln, zu verwunden, und zu „entwaffnen. Wir fürchten eine allgemeine „Exploſion; das ſchließen wir nicht nur aus den „angeführten Thatſachen, ſondern auch aus einigen, vorige Woche zu Connaux aufgefangenen Briefen von einem unbeeydigten Prieſter, „in welchen von feindſeligen Operationen des „Lagers zu Jalès, und von einer neuen Flucht „des Königes die Rede war.“ Die Societät ſchloß ihren Bericht mit dem Vorſchlage, in allen Gegenden von Jalès eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, und alle unbeeydigten Prieſter aus dem Lande zu jagen. Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Societät aus Noyon ſchrieb: „Unſer „Wunſch iſt nicht mehr zweifelhaft, ſeit dem „wir von Ihnen die Reden des Robespierre „und Roederer erhalten haben. Es iſt wahr! „wir bekommen nicht eher Ruhe im Lande, und „Frieden außerhalb, als bis jene Rebellen be„ſtraft ſind, die an den Thoren von Frankreich „das Eiſen gegen ihr Vaterland wetzen. Aus„geartete Kinder! Ihre Stärke haben ſie ihrer „außerordentlichen Schwächlichkeit zu verdan„ken. Wir müſſen ihnen zeigen, daß das Reich „der Gnade vorüber iſt, und daß ihre Unter„nehmungen, ihre Laſter, nicht länger unge„ſtraft bleiben können.“ Uebrigens fügte die Societät noch eine Liſte von 23 Perſonen ihrem Schreiben bey, die aus der Stadt Noyon allein ausgewandert waren.

Die Societät von Rodez hatte eine Subſcription eröffnet, um eine neue Auflage des Allmanachs des Vaters Gérard zu veranſtalten, welcher umſonſt unter die Landleute vertheilt werden ſollte. —

Nun beſtieg Collot d'Herbois, der Verfaſſer dieſes Allmanachs, die Tribune. Kaum war er erſchienen, da erſchallte der ganze Saal von

den lebhafteſten Beyfallsbezeugungen. „Vor„geſtern Abend, ſagte er, ſanctionirte die exe„cutive Gewalt das Decret, wegen der Frey„laſſung der 40 Soldaten von dem Regimente „Château-Vieux. Die Freude, die Sie dar„über zu erkennen geben, iſt rein und tugend„haft. Es iſt die Freude der Patrioten, daß „wir der Tyranney 40 Schlachtopfer haben ent„ziehen können. Meine Brüder! Der einzige „Dienſt, den ich vielleicht dieſen Soldaten noch „zu erweiſen habe, iſt der, Ihnen ihre Dank„barkeit zu bezeigen; denn ohne die Bemühun„gen dieſer Societät würde die Sache wohl nicht „einen ſo angenehmen Ausgang gehabt haben. „Ich werde mich glücklich ſchätzen, Ihnen dieſe „Soldaten ſelbſt vorſtellen zu können; und ich „hoffe, daß dieſes Glück nicht mehr weit ent„fernt iſt.“

Boiſſot betrat hierauf die Rednerbühne; und las, ſtatt der verſprochenen Vorſchläge zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, eine Tirade in Verſen vor. Man verwies ihn zur Ordnung; und die Societät beſchloß, daß er nicht weiter leſen ſollte. — Ein Mitglied kam eilig aus der N. V., und melde-

te,

te, daß dieſe beſchloſſen habe, die franzöſiſche Garde vorläufig zu beſolden. Einige von dieſer Garde erſchienen nun in der Societät, und dankten derſelben für die ihrentwegen verwendete Mühe.

In der Sitzung vom 15ten gab M. Réal eine detaillirte Nachricht von der zu Strasburg entſtandenen Spaltung, welche die Societät ſehr beunruhigte. Robespierre bath die Societät, daß ſie in dieſer Sache noch nichts unternehmen ſollte, bis er ihr ſichere und beſtimmtere Neuigkeiten, dieſe Spaltung betreffend, werde gegeben haben. „Dann, ſetzte Robespierre „hinzu, wird die Societät ſehen, ob ſie mit „Dietrich, Maire von Strasburg, oder mit „irgend einem andern der öffentlichen Beamten, „die die Urheber dieſer Spaltung ſind, correſ„pondiren könne.“ Nach der Erzählung des Thuriot von dem, was dieſen Tag in der N. V. vorgefallen war, ergriff Robespierre wieder das Wort: „Meine Herren! ſagte er, das Cri„minal-Gericht des Departements von Paris „iſt dieſen Morgen inſtallirt worden. Es wer„den noch einige Tage vergehen, ehe ich in mei„nen Poſten eintreten werde; da ich indeſſen

„dem Augenblicke nahe bin, wo ich das Amt „einer Magiſtratsperſon verrichten ſoll, die „unter uns noch ganz neu iſt: ſo glaube ich auch „meine Mitbürger von den Pflichten, die ich „werde zu erfüllen haben, und von den Schran= „ken derſelben — unterrichten zu müſſen. Die „Pflichten des öffentlichen Anklägers ſind, das „Laſter zu verfolgen; der Unſchuld und der Un= „macht zur Stütze zu dienen; und auf die Hand= „lungen der Friedensrichter und der Officiere „von der Gendarmerie ein wachſames Auge zu „haben. Diejenigen, welche geſagt haben, daß „ich das Schrecken der Ariſtocraten ſeyn werde, „haben ſich geirrt; als Menſch kenne ich nur „Menſchen; als Magiſtratsperſon, muß ich „das Geſetz, deſſen Organ ich ſeyn werde, al= „lein handeln laſſen. — Meine Herren! Den „Tag werde ich meinem Amte, und die Nacht „der Revolution widmen. Wenn meine Ge= „ſundheit mir nicht erlaubte, die Pflicht zu er= „füllen, die ich mir ſelbſt auflege: ſo würde ich „gezwungen ſeyn zu wählen; und dann würde „ich lieber aufhören, vor einem gebieteriſchen „Tribunal das Laſter zu verfolgen, und die „Unmacht zu unterſtützen, als unter den Bür=

„gern,

„gern, vor dem unſterblichen Tribunal der „Nachwelt, die Unſchuld und die Unmacht zu „vertheidigen. Jeder muß dem Vaterlande auf „dem Poſten dienen, der ſich für ihn am meiſten „ſchickt. Jeder muß ſeine Beſtimmung erfüllen; „und wenn ich, zur Vertheidigung des Vater„landes unterliegen müßte: ſo würde ich, weit „entfernt mein Schickſal zu fliehen, mich mit „dem größten Vergnügen darein ergeben.“ Die Societät beſchloß den Druck dieſer Rede.

In der Sitzung vom 17ten unter der Präſidentſchaft des Bazire theilte Chabat einen Brief aus Perpignan mit, in welchem man ſich über die tiefe Lethargie beklagte, worein die Einwohner der Hauptſtadt verfallen ſind. „Die „Spanier, hieß es, eilen zögernd. Sie ma„chen Vorkehrungen gegen die franzöſiſche Na„tion. Wir ſind in der größten Angſt; wäh„rend daß Ihr in Frieden verſenkt zu ſeyn ſchei„net. Glaubet Ihr, daß ein Miniſter, der „ein Freund flüchtiger Tanten *) und ganz vom



*) Der Kriegsminiſter Narbonne, der ehedem zu dem Hofbeamten gehörte, hatte in dieſer Eigenſchaft im Jahr 1790. die Tanten des Königs nach Rom

„Honig des Hofes beſchmiert iſt, ſeine Pflicht „erfüllen könne? Glaubet Ihr, daß der Hof „Euch je die Begebenheiten vom 5ten und 6ten „October, und die Zurückkunft von Varennes „verzeihen wird? Dann wiſſet Ihr nicht, wie „rachſüchtig Hof- und Königs-Weiber ſind!“ Ein Mitglied ſtattete Bericht ab, von den Diſpoſitionen der Niederländer zu Gunſten der Franzoſen. Nach ſeinem Berichte waren in Lüttich unter 160 Einwohnern 99 Patrioten; In Brüſſel waren über drey Viertel, und in Mons beynahe alle Einwohner patriotiſch geſinnt. „Ueberhaupt ſagte er, ſind die Einwoh„ner in den ganzen Niederlanden bereit, die „Waffen zu ergreifen; und wenn man mit 60,000 „Mann in das öſterreichiſche Gebiet einfällt, ſo „kann man ſicher ſeyn, daß dieſe Armee in kur„zem drey mahl ſo ſtark ſeyn wird. Alle Be„kannten und Freunde, die ich in jenen Ländern „habe, ſind Patrioten; ſie fragen mich immer: „Warum kommen denn die Franzoſen nicht?

„Wir

Rom begleitet, war aber gleich nach vollendeter Reiſe nach Frankreich zurückgekommen, und hatte ſich ſeitdem immer als ein wahrer Patriot gezeigt.

v. A.

„Wir ſind bereit, ihnen beyzuſtehen. Sie ver„ſchlimmern ihre Sache, wenn ſie zu lange zö„gern.“

Sillery betrat nun die Tribune: „Die Er„haltung der Conſtitution, ſagte er, hängt von „der Erziehung des Königlichen Prinzen ab; „denn es wird alles gut gehen, wenn die Kö„nige endlich gewohnt werden, das Königthum „(Royauté) nicht als eine Erbſchaft, ſondern „als ein öffentliches Amt zu betrachten. — „Erfüllt das jetzige Miniſterium genau ſeine „Pflicht? Ich ſage: Nein!“ Er gieng hierauf ein jedes Departement beſonders durch, und ſuchte ſeine Behauptung zu beweiſen. Auch behauptete er, daß Frankreich nicht glücklicher ſeyn könnte, als wenn das Miniſterium aus Jacobinern zuſammengeſetzt wäre, weil auf dieſe Art die größte Harmonie zwiſchen den beyden conſtituirten Autoritäten ſeyn würde. Uebrigens ſchilderte Sillery die Geſchäfte eines jeden Miniſters beſonders; und ſagte von dem damahligen Miniſterium: „Die Miniſter ſind „bis jetzt große Kinder, deren Erziehung man „vollenden muß.“ Von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſagte er: „Nichts iſt

„leichter zu verwalten, als dieſes Departement;
„denn jetzt braucht der Miniſter der auswärti=
„gen Angelegenheiten nichts zu erfinden. —
„Die Diplomatie von Frankreich muß nicht
„mehr das Reſultat franzöſiſcher Intriguen,
„ſondern ſie muß hell und klar ſeyn. Wenn
„man einen Tractat ſchließen, oder Krieg erklä=
„ren wird: ſo muß das franzöſiſche Volk das
„Intereſſe und die Vortheile der Contrahenten
„kennen; und die Abſichten wiſſen, warum
„Frankreich Krieg erklärt, oder warum ihm
„Krieg erklärt wird. Frankreich kann ja nicht
„mehr Krieg erklären, um Eroberungen zu ma=
„chen; denn unſere Conſtitution, die wir zu er=
„halten beſchworen haben, verbiethet uns, ir=
„gend eine Eroberung zu unternehmen; und die=
„ſes Geſetz muß uns mit allen Nationen verbin=
„den. — Man muß mit dem Diplomatiſchen
„Corps gelebt haben, um zu wiſſen, wie gering=
„fügig alle ſeine Geſchäfte ſind; und wie viel
„Gewicht es darauf legt. Ein Geſandter von
„dem kleinſten deutſchen Fürſten, hält ſich,
„wenn er im Amt iſt, für einen großen Herrn,
„und eine höchſt wichtige Perſon. Sein Stu=
„dium iſt, Intriguen zu erſinnen, und niemals

„das

„das zu ſagen, was er denkt; in einer Geſell-
„ſchaft von Miniſtern hört man vielleicht in
„zwey Stunden nicht eine Einzige Wahrheit.
„Aber die Regierung dieſer Spione iſt vorüber.
„Die franzöſiſchen Geſandten müſſen in ihrem
„Benehmen aufrichtig und offenherzig ſeyn;
„denn wir wollen niemanden hintergehen; und
„ſie müſſen auch vermuthen, daß die Nation ſie
„beobachtet, die das Recht hat, alles, was ſie
„ihrem Wunſche zuwider thun könnten, zu ver-
„nichten und laut zu misbilligen. Die Arbeit
„der Büreaux der auswärtigen Angelegenheiten
„könnte ſo ſehr ſimpliſizirt werden, daß der Mi-
„niſter im Stande wäre, einen Auszug daraus
„zu machen, den man unter dem Titel eines
„Diplomatiſchen Journals könnte drucken laſ-
„ſen, welches uns von der Gazette de France
„befreyen würde, die uns ſchon ſo lange mis-
„fällt.“ Zuletzt las Sillery ein Project zu ei-
nem Decrete wegen der Miniſter vor, welches
aber nicht allgemein gut aufgenommeu ward,
und daher auch nicht durchgieng.

Dufourny zeigte der Societät an, daß man
in Paris zu eben der Zeit, da man allgemein
ſeine Augen auf die Picken richtete, von der an-
dern

dern Seite auch Dolche verfertigen ließe; und erzählte eine Thatſache zur Beſtätigung ſeiner Anzeige.

Die Societät von Henneboud theilte in der Sitzung vom 19ten den Bericht ihrer nach Port-Louis abgeſchickten Commiſſarien, zur Erkundigung des Zuſtandes dieſes Schlüſſels von Frankreich, mit; welcher Bericht demjenigen, den der Kriegsminiſter Narbonne davon abſtattete, faſt in jedem Puncte widerſprach, und den Zuſtand von Port-Louis als ſehr ſchlecht ſchilderte.

Die Societät aus Beſançon überſchickte die Abſchrift einer Rede, die bey der Eröffnung zweyer Jacobinergeſellſchaften in den Dörfern *) Serre und Franais, gehalten wurde. „Dieſes ſind zwey Dörfer, ſchrieb die Societät von „Beſançon, die wir dem Fanatismus der Prie„ſter entriſſen haben. Jetzt herrſcht daſelbſt der „größte Patriotismus. Wir hatten das Ver„gnügen, die Vereinigung von 900 Bürgern, „mit anzuſehen, die alle entſchloſſen ſind, ihren „letz-

*) Es giebt viele Dörfer in Frankreich, die in Anſehung ihrer Gröſſe, Bevölkerung und Bauart mit manchen als anſehnlich bezeichneten Städten Deutſchlands wetteifern können.

v. A.

„letzten Blutstropfen zum Beſten ihres Vater-
„landes zu verſpritzen. Aber wir bleiben nicht
„hierbey ſtehen; wir werden uns alle Mühe ge-
„ben, allenthalben auf dem Lande in unſrer
„Nachbarſchaft die Liebe zur Conſtitution, und
„den Haß zum Deſpotismus zu verbreiten. Sie
„ſehen alſo, daß wir Ihrem Wunſche zuvorge-
„kommen ſind; da ſich die Societäten ſchon auf
„dem Lande fortpflanzen.“ Die überſchickte
Rede enthielt ein Gemälde von den Vortheilen,
die die Revolution allen Franzoſen, und über-
haupt die Conſtitution und das Reich der Gleich-
heit den Einwohnern des platten Landes beſon-
ders verſchaffte; ferner auch eine Einladung zur
Ruhe, zum Gehorſam gegen das Geſetz, zur
Bezahlung der Auflagen, und zur Verachtung
des Fanatismus. Dieſe Rede machte ſehr vie-
len Eindruck; und die Dorfbewohner von Serre
und Franais beſchloſſen den Druck derſelben,
um ſie in ihrem Canton vertheilen zu können.

Die Societät von Gray dankte für die Affi-
liation, und verſprach, alle Kräfte anzuwenden,
um die wahren Grundſätze der Conſtitution zu
verbreiten. »Die Conſtitution, ſagte dieſe So-
»cietät, hat nur zu viele Feinde; die gefährlich-

»ſten

»ſten unter ihnen ſind nicht diejenigen, welche »ſie öffentlich bekämpfen, ſondern diejenigen, »welche unter der Maſke des Patriotismus ihr »die tödtlichſten Streiche beybringen. Die »franzöſiſche Nation wird immer leicht über ihre »erklärte Feinde ſiegen; aber die Heuchler, die »Verräther, und die Meineydigen können ſie »in das tiefſte Unglück ſtürzen, wenn das Auge »des Patriotismus nur einen Augenblick auf»hört, ſie zu bewachen; und wenn das franzö»ſiſche Volk nicht, durch das Beyſpiel des Ver»gangenen belehrt, anfängt, die Freyheit ſei»ner Obern nach ihren Handlungen vielmehr, »als nach ihren Reden und Schwüren zu beur»theilen.«

Die Societät von Weiſſenburg meldete, daß in ihrer Gegend ſich mehrere Jacobiner-Geſellſchaften auf dem Lande formirt hätten; und bat für ihre Affiliation. In ihrem Schreiben hieß es auch: „Die Neuigkeiten, die wir von „unſern Nachbarn in der Pfalz und im Herzog„thume Zweybrücken erhalten, ſind ſehr gut. „Sie melden uns, daß, wenn wir gezwungen „werden ſollten ins Feld zu ziehen, ganze Län„der ſich mit uns um der Conſtitution willen

„ver-

„vereinigen würden. Auch ermangeln wir „nicht, ihnen Exemplare von unſrer Conſtitu„tion, und andre patriotiſche Schriften zuzu„ſchicken. Wir haben in der That nur unſere „innern Feinde, und vornehmlich die fanati„ſchen Prieſter zu fürchten. Wenden Sie doch „alle Ihre Weisheit an, um dieſen Ungeheuern „die Kraft Böſes zu thun, endlich zu beneh„men.“

Es erſchien nun in dem Saale eine mit Picken bewaffnete Deputation. Der Präſident Bazire verlangte, daß die Picken abgelegt werden ſollten, weil das Geſetz nicht erlaubte, bewaffnet den Sitzungen der Societät beyzuwohnen. Auf Manuel's und Danton's Vorſchlag wurden zuletzt an beyden Seiten des Präſidenten ein paar Picken aufgeſtellt; die Deputation, welche auf der Tribune den Schwur, frey zu leben oder zu ſterben, erneuerten, ward von der Societät gut aufgenommen; und von dem Präſidenten zur Ehre der Sitzung eingeladen. — Eine Deputation von Marſeille erhielt hierauf das Wort. Ihr Wortführer erzählte alle Unglücksfälle, welche ſie genöthiget hätten, zu der N. V. ihre Zuflucht zu nehmen;

und

und ſchilderte den Incivismus, welcher zu Arles herrſchte. „Meine Herren, ſagte er, Arles iſt „der Mittelpunct und der Herd der Gegenrevo„lution. In Arles iſt ein kriechender Menſch, „ein Freund der Ariſtocraten, durch ſeine In„triguen und Cabalen dahin gekommen, daß „er zum Maire ernannt wurde; und dieſer „Menſch iſt — mein Bruder. (Man applau„dirte.) Wir ſind gleichen Alters; ich habe „immer mit ihm zuſammen gelebt; und bin da„her eher im Stande als irgend ein Andrer, „ſeinen Character und ſeine Fähigkeit zu würdi„gen. Meine Eltern ſind eben ſo geſinnt, wie „er. Wenn mein Bericht unwahr iſt: ſo bin ich „zugleich Verläumder, Brudermörder, und un„natürlicher Sohn; iſt er aber wahr: ſo iſt mein „Eifer für die Conſtitution gewiß ſehr groß, da „ich das allgemeine Beſte den ſüßeſten Gefühlen „der Natur vorziehe.“ Hierauf lobte der Redner die bürgerlichen Tugenden und die Talente des Antonelle, und redete zum Beſchluß die Pariſer mit folgenden Worten an. „Pariſer! Ihr „habt die Revolution angefangen; Ihr müſſet „ſie auch erhalten. Unſre Geſetzgeber, durch „euch unterrichtet, daß der wirkliche Wille der

„Na-

„Nation ihr Souverän und der unſrige ſey, „müſſen die executive Gewalt zwingen, ihre „Schuldigkeit zu thun; dieſe wiſſe ein für alle „mahl, daß ihre Würde von der Anhänglichkeit „an die Conſtitution unzertrennlich ſey; daß „das Pariſer Volk den Tyrannen, ſo wie in den „erſten Tagen der Revolution, den furchtbarſten „Anblick gewähre; daß ſie unter dem Schutze „der Geſetze regieren, und daß alle ihre Bewe„gungen geſetzmäßig ſeyn müſſen.“ Barbaroux ſprach über die dem Departement der Mündungen der Rhone drohende Gefahr; und bat die Societät dieſelbe durch ihre Vermittelung bey der N. V. abzuwenden. Fauchet redete nun gegen die Miniſter; und ſuchte zu beweiſen, daß Deleſſart beſonders die widerſpenſtigen Prieſter begünſtigte. „Der König, ſagte er, muß „nicht der Conſtitution entgegen wirken. Er „muß nicht durch eine Proclamation ſeine Wei„gerung, ein wichtiges Decret zu ſanctioni„ren, zu motiviren ſuchen. Indem er das „thut, möchte er gern dem Volke einreden, „daß die N. V. weder die Conſtitution, noch „die Sitten der Franzoſen kenne; aber die Con„ſtitution erlaubt dem Könige nicht anders,

„von Proclamationen Gebrauch zu machen, als „blos um die Promulgation der Geſetze zu ver„breiten. Die Conſtitution giebt ihm nur „das Recht zu ſagen: Ich werde überle„gen; der Miniſter aber, der ihm dazu räth, „müßte mit ſeinem Kopfe für dieſe Kühnheit „haften. Wenn die Conſtitution ſpricht, ſo „muß der König ſchweigen.“

In der Sitzung vom 20ſten brachte eine Deputation aus einem Caffeehauſe für die gefangen geweſenen Soldaten von Château-Vieux die Summe von 100 Livres; der Präſident dankte für die Wohlthat, die man den Freunden der Societät, wie er ſich ausdrückte, erzeigte, und lud die Deputation zur Ehre der Sitzung ein. Mandouze klagte, daß dieſen Morgen einige Mitglieder der Societät, beſonders Crétin, in der N. V. ſehr auf ſie geſchimpft haben. Rouillé wollte das Geſpräch auf etwas anderes leiten; aber Merlin unterbrach ihn, und ſagte: „ich will mich jetzt mit den Freunden „der Conſtitution über das auslaſſen, was die„ſen Morgen das Herz eines jeden guten Pa„trioten zerfleiſchte.“ Er ſprach hierauf mit vieler Heftigkeit gegen die Miniſterialen, welche

che es wagten, in der N. V. auf die Aufhebung aller patriotiſchen Societäten anzutragen; und forderte im Nahmen des Vaterlandes alle guten Bürger auf, um ſich gegen diejenigen zu vereinigen, welche die entſtehende Freyheit in ihrer Geburt erſticken wollten. Auch that Merlin viele Ausfälle gegen die Generale, und gegen den damahligen Präſidenten der N. V. Dumas. In eben dem Tone ſprach Louſtalot, der ſich überdem ſtark darüber beklagte, daß in der N. V. gewöhnlich bey der Wahl eines Präſidenten, ſtatt 745 ſich nur ungefähr 400 Mitglieder einzufinden pflegten. „Wenn die wahren Patrio„ten, fügte der Redner hinzu, ſich nicht unver„züglich um den Altar des Vaterlandes vereini„gen: ſo wird gewiß die Miniſterial-Parthey „in der N. V. ſiegen. Ich weiß wahrlich nicht, „was aus der Conſtitution werden wird.“ In dieſe Klagen ſtimmte Chabot mit ein, der ein Reinigungs-Skrutinium (ſcrutin épuratoire) in der Societät der Jacobiner verlangte, um die unpatriotiſchen Glieder der N. V. auszuſtoßen.

Nach ihm redete le Gendre mit vielem Feuer und mit Nachdruck. „Geſetzgeber, ſagte

„er, erinnert euch, daß es nicht genug ſey, die „Tribune zu betreten, um da einige Worte her„zuſchwatzen; nein! Wenn man die Tribune „der N. V. betritt, zu einer Zeit, wo die allge„meine Sache in Gefahr iſt: ſo muß man nicht „eher herabſteigen, als biß der Entſchluß gefaßt „iſt, dieſe gute Sache zu retten. Das Volk „muß endlich einmahl einen guten Vertheidiger „haben; einen patriotiſchen Maury, der nicht „auf das Geſchrey der Miniſterialen die Tribune „verläßt. Ich lade alle Mitglieder der N. V. „ein, daß ſie ſich mit dem Feuer des Patriotis„mus electriſiren; daß ſie in den Sitzungen der „Verſammlung thätig ſeyen; und ſich erinnern, „daß ſie da entweder die Freyheit vertheidigen, „oder ſterben müſſen. Wie? meine Herren! In „einer ſo ſchönen Sache, in der Sache des Vol„kes, können Sie den Sieg davon tragen? Don„nern Sie auf jene Ungeheuer! — Das Volk „muß Energie zeigen; und in der N. V. müſſen „die guten Patrioten ſich nicht von ariſtocrati„ſchen Präſidenten und Secretären irre machen „laſſen. Wenn Patriotismus ſie unterſtützt: ſo „werden ſie ſiegen, ſie mögen auch noch ſo wenig „an der Zahl ſeyn.“ Nach dieſer Rede wurde

auf

auf Verlangen mehrerer Perſonen Bericht von der Sitzung der N. V., in welcher gegen die Jacobiner geſprochen ward, in welchem Berichte vorzüglich Ramond, Dumas und Vaublanc *) ſehr mitgenommen wurden.

Sitzung vom 22ſten. Die Societät aus Bethune ſchrieb ihre Meynung über die Nothwendigkeit des Krieges; ſie war dafür, daß Frankreich unverzüglich Krieg gegen Leopold erklären müßte, und ſagte: „Laſſet uns ſchnell den „edlen Bemühungen der Völker beyſtehen, die „ſchon ihre Ketten ſchütteln, welche bereit ſind, „bey dem erſten günſtigen Augenblick zu zerbrechen. Die Belgier, die Batаver, die Lütticher, die Deutſchen, Alle erwarten nur die „Erſcheinung der dreyfarbigen Fahnen, um ſich

 „mit

*) Dieſe drey Männer verbanden groſſe Fähigkeiten mit Beredſamkeit vieler Rechtſchaffenheit und einem wahren Patriotismus. In dieſer vielfachen Hinſicht war es ein Triumvirat, dem ſchwerlich in der ganzen legiſlativen N. V. ein zweites gleicher Art entgegengeſetzt werden konnte. Rammond, ein Elſaſſer, war ein eifriger Feuillantiner, Dumas aber und Vaublanc gehörten zu keinem Club. Auch wurde keiner von allen dreyen zum National-Convent erwählt.

v. A.

„mit uns zu vereinigen. Krieg den Palläſten, Friede den Hütten! iſt der Wahlſpruch aller Nationen. Unſre Sache iſt die Sache des menſchlichen Geſchlechtes; der Keieg den wir verlangen, iſt der Todeskampf zwiſchen der Tugend und dem Laſter, zwiſchen der wohlthätigen Menſchheit und der wilden Tyranney!“

Die Societät in Cette gab der Societät in Paris ihren völligen Beyfall, wegen der Art, wie dieſe die Societät in Rennes behandelte, welche in ihren Schooß den Ariſtocraten Chapelier aufgenommen hatte, der in den Jacobinergeſellſchaften immer Chapelier Biribi, ſo wie Narbonne ſelten anders als Miel Narbonne, genannt wurde.

Collot d'Herbois meldete der Societät laut einem Briefe, den er aus Breſt erhalten, daß die Soldaten von Château-Vieux, für die ſich die Jacobiner ſo ſehr verwendet hatten, bereits in Freyheit geſetzt wären. Bey ihrer Freylaſſung erhielten ſie von den Damen und Kindern Bürgerkronen, und von den Nationalgarden Flinten mit Bayonnetten. Baumier verlangte, daß die Societät ſich aus Breſt einen Theil der

Ket-

Ketten, worinn die Soldaten geſchloſſen waren, möchte ſchicken laſſen, um ſie in dem Saale ihrer Sitzungen mit einer Bürgerkrone gekrönt aufhängen zu können. „Ihr wiſſet, fügte derſelbe hinzu, daß Columbus von der Inquiſition verfolgt, und mit Ketten belaſtet wurde, „weil er einen Welttheil entdeckt hatte, von „welchem Moſes nichts geſagt; nach ſeiner „Freylaſſung aber zeigte dieſer große Mann einem Jeden, der ihn beſuchte, mit Stolz dieſe „Ketten in ſeinem Zimmer. Laſſet uns ſeinem „Beyſpiele folgen!“ Sein Vorſchlag ward angenommen. Chabot und Grangeneuve thaten einige heftige Ausfälle, die gar keinen Grund zu haben ſchienen, gegen Vaublanc. — Es geſchahen hierauf auch einige Ausfälle gegen die Feuillantiner. Chabot verlangte, daß die Mitglieder der Societät, welche zugleich Glieder der N. V. wären, ſchwören ſollten, immer den unbeſtechlichen Jacobinern ergeben und treu zu bleiben; worauf die Tribunen ſehr applaudirten. Merlin ſagte; „Der Sturm brüllt über „unſrem Kopfe, und die Exploſion iſt nahe. „Ich ſchwöre, — und lade meine Collegen ein „mit mir zu ſchwören, — ich ſchwöre im Nah-

„men der Freyheit und der Erklärung der Men„ſchenrechte, daß ich nie die Jacobiner verlaſ„ſen werde.“ Alle Mitglieder folgten ſeinem Beyſpiele; ſchwangen ihre Hüte in die Höhe; und leiſteten den von Chabot vorgeſchlagenen Eyd. Eine Deputation der Brüdergeſellſchaft aus der Vorſtadt St. Antoine erſchien, beſtieg die Rednerbühne, und ermahnte die patriotiſchen Deputirten zur Standhaftigkeit. „Unſre „Picken, ſagte der Redner, ſind bereit euch zu „unterſtützen. Wir haben geſchworen, frey zu „leben oder zu ſterben; und die Männer des „14ten July ſchwören nicht umſonſt.“ Mendouze verlangte von Neuem ein Reinigungs-Scrutinium in der Societät; ſein Vorſchlag wurde aber mit Nachdruck von Robespierre beſtritten, und daher auch adjournirt.

Sitzung vom 24ſten. Kaum hatte der Präſident die Sitzung eröffnet, ſo hörte man in den Tribunen das Geſchrey: Es lebe die Nation! und alle Bürger, die darinn waren ſchwangen ihre Hüte empor, zum Zeichen ihrer Verbindung und Einigkeit mit der Societät. Grangeneuve ſtattete hierauf einen weitläufigen Bericht von der geſtrigen Sitzung der N. V. ab,

wor-

worinn gröſstentheils über Moyſſet's Vorſchlag, den Saal der N. V., außer den öffentlichen Sitzungen derſelben, zu einem Conferenz-Saal für die Deputirten zu machen, debattirt wurde. Die Jacobiner hatten ſehr eifrig gegen dieſen Vorſchlag geſtritten; und Grangeneuve tadelte in ſeinem Berichte beſonders den Societäts-Gegner Vaublanc, weil dieſer dafür geſprochen hatte. Chabot ertheilte in einer entſetzlichen Tirade ſeinem Freunde Grangeneuve alles Lob, ſchimpfte, nach ſeiner Gewohnheit, auf den Präſidenten der N. V. Dumas, auf Vaublanc und mehrere rechtſchaffene Männer, und ſchloß mit den Worten: „Man ſage immerhin, ich ſey „ein raſender Capuziner! Wenn das Vaterland „in Gefahr iſt, ſo muß ich alles ſagen; und „wenn man mir auch die Zunge ausſchnitte, ſo „würde ich dennoch mit den Armen und mit den „Händen reden.“ Robespierre klagte hierauf den Correſpondenz-Ausſchuß an, daß er in einer Adreſſe, ohne Vorwiſſen der Societäten geäußert hatte, daß die ganze Societät für den Krieg wäre, und daß diejenigen, welche dagegen geweſen, ihren Irrthum eingeſtanden hätten. „Ich verlange, ſagte Robespierre, daß

„in Zukunft kein Ausſchuß weder Adreſſen noch „Briefe abſende, ohne ſie vorher der Societät „mitgetheilt zu haben. Was mich in Anſehung „des Krieges betrift: ſo habe ich auf keinen Fall „meine Meynung zu Gunſten einer Parthey auf„gegeben, die ich als die gefährlichſte für das „Vaterland und die Freyheit betrachte.“

Die Societät aus Hesdin ſchrieb: „Wir „brauchen keine Ermahnungen, um in der Liebe „zur Freyheit zu beharren, und in dem Ent„ſchluſſe, ſie bis in den Tod zu vertheidigen. „Jedoch müſſen wir von den Machinationen „und Manövern unſrer treuloſen Feinde unter„richtet ſeyn; denn wir nähern uns der ſchreck„lichen Criſe, welche entſcheiden wird, ob wir „das Erſte oder das niedrigſte Volk auf Erden „ſind.“

Die Societäten von Lille und von Auxerre beklagten ſich über die Ungerechtigkeiten und Betrügereyen der Agioteure.

Die Societät von Caën antwortete auf die gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen, wegen der verſchiedenen, in ihrer Stadt ausgebrochenen Unruhen. „Das Volk dieſer Stadt, hieß „es in dem Briefe, das patriotiſchſte des Rei-

„ches,

„ches, hat ohne uns die Falle geſehen, die man „ihm legte, indem man ihm Leute zu Richtern „gab, die gegen das Geſetz proteſtirt hatten. „Es erhob ſich, und ſprach von ſeinen Rechten, „in einer Angelegenheit, gegen die es nicht „gleichgültig ſeyn konnte. Der Incivismus „mußte nachgeben; und die ſo ſehr verleumde„ten Freunde der Conſtitution ſtellten in einem „Augenblicke wieder Ruhe her, wo ihre Mit„bürger von Strafe ſprachen. Das können un„ſre Feinde nicht leugnen; und das iſt auch ihre „Strafe.“ Auch meldete die Societät, daß den 17ten Februar 100 Pferde aus Caën wären fortgeführt worden, die für die Rechnung der Emigrirten aufgekauft waren, und nach Deutſchland gehen ſollten. Der Officier bey dieſer Remonte hatte 1000 Livres in Aſſignaten für 20 Stück Louisd'or gegeben.

Die Societät von Lons le Saulnier im Departement du Jura, denuncirte dem ganzen Frankreich, und wünſchte die allgemeine Verfluchung der Deputirten Lameth, Champion und Crochet, weil ſie für den Miniſter Bertrand geſtimmt hatten. Man kann daraus ſo wie aus mehrern Umſtänden und Ereigniſſen ſehen, mit wel-

welcher Freyheit die Deputirten bey der legiſla-tiven N. V. handeln konnten. — —

Sitzung vom 26ſten. Bancal verlas im Nahmen des Correſpondenzausſchuſſes eine Adreſſe, die von der Pariſer Societät an alle verbrüderte Societäten ergehen ſollte. Robes-pierre wünſchte, daß die Mitglieder in dieſer Adreſſe nicht ſchlechtweg Jacobiner, ſondern lieber Conſtitutions-Freunde genannt werden möchten. „Ich wünſche dieſes aus zwey Grün-„den, ſagte er; erſtlich glaube ich, müßten wir „jetzt weniger als jemahls den Nahmen verän-„dern, unter welchem wir zuerſt zuſammentra-„ten; einen Nahmen, der uns ſo wohl als unſre „Feinde immer an den Zweck unſrer Verbindung „erinnert; zweytens wünſche ich darum nicht, „daß wir uns bloß Jacobiner nennen, weil eine „ſolche Benennung ſogleich die Idee von einer „Corporation oder gar Faction erregt, „welches die Verleumdungen nur vermehren „muß, womit unſre Feinde uns unaufhörlich „beehren.“ Collot d'Herbois beſtritt dieſe Mey-nung, und behauptete, daß der Nahme Jacobi-ner jetzt ehrenvoller und bedeutender ſey, als der Nahme Conſtitutions-Freund. Robespier-

re's

re's Vorſchlag ward nach einigen Debatten angenommen. Der übrige Theil der Sitzung ward mit einer langen Debatte über den Schluß einer andern Adreſſe der Societät an die Affiliirten Societäten zugebracht, worinn es hieß; der Wunſch der Societät wäre allgemein für einen offenſiven Krieg, und wogegen ſich Robespierre heftig widerſetzte.

Sitzung vom 27ſten. Die Societät aus Strasburg meldete, daß ſeit dem Augenblicke, daß das Manifeſt des Königes nach ſeiner Flucht bekannt wurde, ein groſſes Complott vorhanden ſey, um die Geſellſchaften der Conſtitutions-Freunde zu trennen; und innere Spaltungen unter ihnen zu erregen. Sie ſuchte dieſe Behauptung durch verſchiedene Thatſachen zu beweiſen. In Strasburg entſtand die Spaltung, nach dem Berichte der Societät, durch Victor Broglio und dem Maire Dietrich, von welchem letztern es in dem Briefe hieß: „eine Maſke von Popularität, „eine Oſtentation von Patriotismus hat dem „M. Dietrich ein ſchrankenloſes Anſehen und ei„nen gefährlichen Einfluß in Strasburg ver„ſchafft. Er wußte ſich mit vieler Geſchicklich„keit zu betragen; zuletzt glaubte er ſich aber

„ohne

„ohne Zweifel ſtark genug, um nicht mehr die„ſelbe Verſtellungskunſt anwenden zu dürfen.“ Dietrich hatte ſich nebſt Broglio von den Jacobinern getrennt, und eine eigne Societät zu errichten angefangen. — Indeſſen beharrte doch die Geſellſchaft der Conſtitutions-Freunde ſtandhaft bey ihrem Syſteme, und bekam, gegen alle Erwartung, täglich neue Mitglieder. Der Brief ſchloß ſich mit den Worten: „Heil den gu„ten Bürgern von Strasburg, dem Muthe und „der Entſchloſſenheit dieſer Societät! der Plan „gegen ſie hat fehl geſchlagen; und den Intri„genten, die ſie haben vernichten wollen, bleibt „nichts als Schaam und Schande. Die Maſ„ken ſind herab: und die Strasburger werden „künftig ſehen können, welches die wahren „Freunde des Volkes, der Geſetze, der Frey„heit und der Gleichheit ſind.“

Die Societät aus Royan überſchickte die Abſchrift einer in ihren Sitzungen von den conſtitutionellen Pfarrer, M. Faye, gehaltenen Rede, über die Nothwendigkeit, die Auflagen gehörig zu entrichten. In dieſer Rede waren die Misbräuche der alten, und die Vortheile der neuen Ordnung der Dinge in Anſehung der Abgaben,

gaben, mit Methode, Klarheit und Energie auseinandergeſetzt. Aus einer angeſtellten Vergleichung ergab ſich, daß die Commüne von Royan im Jahre 1791. die Summe von 9300 Livres weniger als im Jahre 1790. zu entrichten hatte.

Die Societät von Antin überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., über die dermahlige Lage der Dinge, über die Conſpiratoren, und die Veto's, welche ſie beſchützten. In dem Briefe der Societäten waren neue Bemerkungen über den Zuſtand von Frankreich. Es hieß darinn: „der Hof und die Agenten der „executiven Gewalt verurſachen alles jetzige Un„glück von Frankreich; und bereiten ihm noch „ſchrecklichere Uebel für die Zukunft. Sollten „wir dumm genug ſeyn, um noch länger unſren „gelehrigen Nacken unter das Meſſer hinzuſtre„cken, das uns mordet? Die Männer vom „14ten July und vom 5ten October, ſind dieſe „todt? Bald werden Ströme unſchuldigen Blu„tes fließen, weil ſie aus grauſamer Barmher„zigkeit einiger in Treuloſigkeit abgehärteter „Böſewichter ſchonten. Erwachet, Pariſer! „erhebet euch! das ganze Reich ſteht auf, um

1792. „euch

„euch zu unterſtützen. Ohne einen heiligen „Aufſtand gegen den Deſpotismus, iſt es um „das Wohl des Vaterlandes geſchehen. Erin„nert euch, daß Widerſtand gegen Unterdrü„ckung die heiligſte der Pflichten ſey. Bald „wird es zu ſpät ſeyn. Laſſet uns nicht erſt war„ten, bis fremde Heere der Deſpoten in unſer „Reich einfallen. Unſre grauſamſten Feinde „ſind mitten unter uns; ſie ſind bekannt. Der „Arm des Patriotismus falle ſchwer auf dieſe „Ehrloſen! Die lebendige Baſtille werde ge„ſtürzt; und die Freyheit wird gerettet ſeyn!“

Carra denuncirte den Kriegs-Miniſter Narbonne, weil er das Militär-Reglement von 1748., welches durch die Conſtitution aufgehoben wurde, wieder hatte drucken, und unter alle Regimenter vertheilen laſſen. Es wurden daher auf Bourdon's Vorſchlag Commiſſarien ernannt, um dieſes Reglement zu unterſuchen. Die Societät gieng nun zur Tagesordnung über, und beſchäftigte ſich mit den Unruhen zu Avignon.

Louſtalot erzählte in einer weitläufigen Rede die Geſchichte, Veranlaſſung und Folgen dieſer Unruhen; und ſchlug vor, den König zu bitten, daß er aus Avignon die dahin geſchickten bürger-

lichen

lichen Commiſſarien zurückberufen, und andere an ihre Stelle ſetzen ſolle; ferner daß er die deutſchen Truppen aus dem ganzen Comtat zurückziehe, und ihre Stelle mit freywilligen Nationalgarden beſetze. „Dann, fügte der Red„ner hinzu, dann wird das Zutrauen wieder in „den Herzen der guten Patrioten erwachen; „die Feinde unſrer Conſtitution, die jetzt in „Avignon und dem Comtat herrſchen, werden „in den Schranken zurückgehalten werden, die „ſie nie übertreten haben würden, wann ſie nicht „von den Commiſſarien und den fremden Trup„pen dazu wären authoriſirt worden.“ Ein Mitglied machte ebenfalls einige Bemerkungen, und verlas den Entwurf zu einem Decrete, über die Angelegenheit von Avignon. Es wurde nichts beſchloſſen.

Sitzung vom 29ſten. Die Societät von Bourg meldete, daß ſie beſchloſſen habe, die antipatriotiſche Gazette univerſelle nicht länger zu halten; die Stücke, die ſie noch etwa bekommen würde zu verbrennen; und die Aſche derſelben dem Herausgeber zuzuſchicken. Von dem berühmten Malet-du-Pan ſchrieb dieſe Societät, daß er den Patrioten jetzt, da er ihnen

durch ſeine Verleumdungen nicht länger ſchaden könnte, noch mehr durch ſeine Lobſprüche ſchadete. . .

Die Societät aus Beſançon ſchrieb, daß ſie eine kurze und gute Adreſſe an die Landleute im wahren Geiſte der Revolution, auch die beyden Reden von Robespierre über den Krieg auf Subſcription drucken laſſe. „Die widerſpenſtigen Prieſter, ſagte dieſe Societät, fangen an, „uns nicht mehr zu beunruhigen; und wenn „nur die verwaltenden und richterlichen Corps „beſſer beſetzt wären, ſo würde man lange nicht „mehr von dieſer verfluchten Race ſprechen.“

Die Societät von Verſailles meldete, daß ſie eine Subſcription zur Verfertigung einiger tauſend Picken eröffnet, und daß ihre patriotiſche Municipalität die beſten Maaßregeln ergriffen habe, dieſe Waffen aufs Vortheilhafteſte zu vertheilen.

Die Societät von Bordeaux denuncirte einen Plan von einer neuen Entführung des Königes, und meldete einige Thatſachen, die die Exiſtenz dieſes Planes beweiſen ſollten.

Der Präſident Bazire ſagte: „Die ſiegreich„ſten Waffen, die Sie Ihren Feinden geben

„kön:

„können, ſind Unordnung und Aufruhr. Ich „lade daher die Freunde der Conſtitution und „der Geſellſchaft ein, ſich ruhig zu halten, da„mit die Aufwiegler vor den Augen der wahren „Volks-Parthey und ihrer Gefährten, ſo wie „vor dieſen Tribunen erſcheinen, die hier ſind, „um uns Beyfall zu geben, wenn wir es gut, „und zu tadeln, wenn wir es ſchlecht machen.“ Collot d'Herbois hielt nun eine Rede über die Angelegenheiten von Avignon, und bemerkte einigemahl, daß er ſich gar nicht vorbereitet habe, und daß er dieſe Rede aus dem Stegereiſe halte. Ein Mitglied überreichte der Societät eine Waffe von neuer Erfindung, die von Ariſtocraten dem Schloſſer Boucherot zur Nachahmung gegeben wurde, welcher ſie aber in die N. V. brachte. Die Waffe beſtand in einer beſondern Art von Ceſtus, womit man tödten konnte, ohne Spuren zurückzulaſſen.

## Sitzungen im Merz.

Sitzung vom 2ten Merz. Die Societät aus St. Affrique im Departement de l'Aveiron gab Nachricht von einem Complott, durch welches ein abſchreckliches Blutbad in dieſer Stadt hätte entſtehen ſollen. Durch die Weisheit und den Muth der guten Bürger iſt indeſſen der laſterhafte Anſchlag vernichtet worden. Aber es entſtand doch ein Tumult, der ganzer zwey Tage dauerte; wo mehrere Menſchen das Leben verlohren, und die Tumultuanten, vornehmlich Fanaticker und Gegenrevolutioniſten, die National-Cocarde aufhiengen, und: Es lebe die Ariſtocratie! und zum Teufel die Democraten, ſchrieen.

Die Societät von Figeac gab Nachricht von dem Zuſtande des Departements du Lot. Von den Prieſtern hieß es: „Die widerſpenſtigen „Prieſter machen hier viel Unglück. Die Männer ſchämen ſich öffentlich ihre Parthie zu ergreifen. Vorzüglich beſuchen ſie Frauenzimmer-„Geſellſchaften, es ſey in Klöſtern oder nicht, „und ein Capuziner-Nonnen-Kloſter, das man „uns wegen unſrer Sünden bis jetzt noch gelaſ-

„ſen

„ſen hat. Man ſollte alle dieſe Neſter der Fana=„ticker ausrotten.“ Ferner ſchrieb die Societät; „Es ſind hier zwey Clubs. Der unſrige, der „mit Ihnen affiliirt iſt, und der andere war es „auch, hat aber auf das Zureden des Ex=Depu=„tirten und Feuillantiners Boutaric, Ihre „Fahne verlaſſen, unterſtützt alle Uebelthäter, „und macht von Zeit zu Zeit in ſeinem Schooße „einige Recruten für Coblenz. Man hat jetzt ein „neues Manöver vor, um die patriotiſchen So=„cietäten zu trennen; man erneuert die Frey=„maurer=Logen, deren Mutterloge in Coblenz „iſt. Wir haben jedoch ein wachſames Auge „auf dieſe Logen.“

Die Societät aus Bagnères ſur Adour berichtete, daß in ihrem Departement der Ober=Pyrenäen lauter Einigkeit und Patriotismus herrſche. In dem Schreiben der Societät hieß es: „Wir hoffen, daß die Nation in kurzem der „Revolution das Siegel aufdrücken, und ein „merkwürdiges und ſchreckliches Beyſpiel an „den ſie hintergehenden Verräthern ausüben „wird; ſie mögen gekrönt ſeyn, oder nicht.“

Die Societät von Latremblade überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn

der Vortheil und die Nothwendigkeit einer ſchleu=nigen Kriegserklärung gezeigt ward. Die Adreſſe endigte ſich mit den Worten: „Wenn „der Sieg die Fahnen der Freyheit verläßt, „wenn die Ungeheuer ſiegen, die unſer Verder=„ben haben wollen: ſo werden ſie nur über eine „Einöde und über Leichname herrſchen. Wir „werden, von unſern theuerſten Hoffnungen „umgeben, in den letzten Kampf eilen, und „beym erſten Sieges=Geſchrey unſrer Unter=„drücker, werden unſre Weiber und unſre Kin=„der ſterben, werden wir uns ſelbſt tödten, „ſtolz und zufrieden, frey ſterben zu können.“

Sillery beſtieg die Rednerbühne, und gab Nachricht von den in der N. V. vorgeleſenen Erklärungen des Kayſers. Er verlangte, daß die Societät die Diſcuſſion über dieſe Papiere auf den nächſten Sonntag zur Tagesordnung machen ſollte; und ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Alle Bürger, die es mit der franzö=„ſiſchen Conſtitution halten, müſſen Jacobiner „ſeyn:“ Man rief wiederholt: Bravo! gab all=gemeinen Beyfall, und die Tribunen ſchrieen Ja, Ja! Jacobiner, Jacobiner! Grangeneuve ſprach über denſelben Gegenſtand; und verlang=

te,

te, daß die Geſellſchaft eine Adreſſe an die ver⸗brüderten Societäten in Betreff einer Note des Kayſers ſchreiben ſollte, aus welcher man ſahe, daß die fremden Mächte die patriotiſchen So⸗cietäten in Frankreich aufgehoben wiſſen woll⸗ten. Collot d'Herbois ergriff nun das Wort, und ſagte unter andern: „Meine Brüder! „Wenn Sie eine Belohnung für Ihren Patrio⸗„tismus haben wünſchen können, ſo muß ich „Ihnen ſagen, daß Sie ſie von Leopold empfan⸗„gen haben; denn der Haß der Deſpoten iſt die „ſchönſte Belohnung freyer Menſchen." Er unterſtützte den Vorſchlag von Grangeneuve, eine Adreſſe an alle Societäten zur Aufmunte⸗rung ergehen zu laſſen; und ſagte: „ich wünſch⸗„te: daß wir gleich eine Liſte aller Freunde der „Jacobiner in Frankreich könnten verfertigen „laſſen, und dieſelbe an alle Deſpoten und ihre „Agenten, an den Groß⸗Vezier und an den Für⸗„ſten Kaunitz, adreſſirten. Sie würden erblaſſen, „wenn ſie ſähen, daß ſeit dem die Vermittelung „des Kayſers bekannt ward, zwölf (?) Millio⸗„nen Jacobiner ſich in Frankreich haben ein⸗„ſchreiben laſſen. Laſſet uns immer Jacobiner „ſeyn; immer Anbether der großen Grundſätze

„der Freyheit, Gleichheit und Gerechtigkeit; „immer Freunde der Menſchheit, und treue Be„folger der Geſetze; immer bereit, unſre theuer„ſten Neigungen der Liebe des Vaterlandes un„terzuordnen. Höret nie auf thätig, muthig „und wachſam zu ſeyn; und denket, daß Ihr „wegen Eurer Handlungen keinem weiter Re„chenſchaft ſchuldig ſeyd, als den Geſetzen und „dem Vaterlande.“ Robespierre beſtieg nun die Tribune: „Laſſet uns nicht ſchwören zu ſter„ben, ſagte er, ſondern zu ſiegen; d. h. die „Freyheit triumphiren zu laſſen.“ Er zeigte in ſeiner Rede, daß die Jacobiner nicht nur Leopold, ſondern vielen andern Einwohnern von Frankreich verhaßt ſeyen; und forderte daher alle Freunde der Freyheit zu verdoppelter Einigkeit und Wachſamkeit auf. Der Vorſchlag wegen einer Adreſſe ward beſchloſſen; und Grangeneuve, Robespierre, und Collot d'Herbois bekamen den Auftrag dieſelbe zu verfertigen. Zwey Redner ſprachen nachher über die Angelegenheit von Avignon. Die von den Commiſſarien verfertigte Adreſſe an die verbrüderten Societäten ward angenommen.

Sitzung vom 4ten. Präſidentſchaft des M. Thuriot.

Grangeneuve überreichte der Societät im Nahmen der Madame David eine Büſte von Helvetius welchem dieſe Dame alles Gute ſchuldig zu ſeyn glaubt, was ſie in die Erziehung ihrer Kinder bringen konnte. Réal fieng an, den Auszug aus der Correſpondenz zu verleſen; ein allgemeines Beyfallsklatſchen unterbrach ihn aber, und verkündigte — — daß Pétion in den Saal trat. Collot d'Herbois machte eine pathetiſche Beſchreibung von einem groſſen civiſchen Banquet, das die Conſtitutionsfreunde von Bordeaux gegeben hatten; und wobey nach engliſcher Sitte Toaſts ausgebracht worden waren, die beynahe 50,000 Bürger, welche den Sammelplatz umgaben, mit ihrem Beyfall begleitet hatten. Billaud de Varennes machte den Vorſchlag, um den Unterſchied zwiſchen Aſſignaten und baarem Gelde zu heben, dem Gebrauche fremder Handlungsartickel zu entſagen. Er ward durch einen großen Tumult derjenigen, die nichts über dieſen Gegenſtand hören wollten, unterbrochen, und war gezwungen, ſeine Rede in der Mitte zu endigen. Eine

Deputation von dem Bataillon der Feuillants *) brachte ein Geſchenk, das ſie für die Soldaten von Château-Vieux geſammelt hatten, und worunter ſich 110 Livres von der königlichen Familie befanden. Der Präſident nahm das Geld mit Dank an, und wollte den letztern Umſtand in das Protocoll der Societät einrücken laſſen. Danton aber ſetzte ſich heftig dagegen, und that einige äußerſt unbeſcheidene Ausfälle gegen die executive Gewalt. Er verlangte ſogar, daß die Societät das Geld von der königlichen Familie nicht annehmen und lieber zurückgeben ſollte, weil es vermuthlich auch die ehrwürdigen Soldaten von Château-Vieux nicht annehmen würden. Robespierre beſtritt ſeine Meynung; worauf die Societät zur Ordnung des Tages übergieng. — Der übrige Theil der Sitzungen enthielt nichts merkwürdiges.

Sitzung vom 5ten. Die Societät aus Murat ſchrieb: „Die widerſpenſtigen Prieſter machen in ihren Beichtſtühlen Uneinigkeiten zwi-„ſchen

*) Dies Bataillon hat nichts als den Namen mit den Feuillantinern gemein, die die oftgedachte Anti-Jacobiniſche Societät ausmachten.

„ſchen Familien und Bürgern. Unſre Stadt„einwohner ſind durchgängig für dieſe Fanati„ker; aber die Majorität der Landleute iſt für „die conſtitutionellen Prieſter.“

Die Berichte von andern Societäten als wie aus Lebuis, Laferre, Courtenay, Beaugency, Antibes, Taraſcon und andre enthielten nichts vorzüglich Intereſſantes. Einige meldeten, daß ſie in ihren Sitzungen für und wider den Krieg debattirt, und gefunden hätten, daß Krieg das beſte Mittel ſey, die Ruhe in Frankreich wieder herzuſtellen, und ſie gegen auswärtige und innerliche Feinde zu ſichern. Andere klagten über den Fanatismus und Rebellionsgeiſt der widerſpenſtigen Prieſter; und noch andere machten Vorſchläge, die das Finanzfach betrafen, und die wir darum übergehen, weil man ſelten im Jacobiner-Club über ſolche Vorſchläge etwas ausmachte, und ſie faſt immer ganz allein der Entſcheidung der N. V. überlaſſen wurden.

Le Gendre meldete der Societät, daß Eins ihrer Mitglieder, Machenaud, gefährlich krank ſey, und verlangte, daß Commiſſarien ernannt würden, die ſich täglich nach der Geſundheit

dieſes

dieſes ehrwürdigen Bürgers erkundigen ſollten. Es erboten ſich zu viele zu dieſem Geſchäfte; und die Societät beſchloß, den Vorzug den Kunſtverſtändigen zu geben. — Der Präſident meldete, daß eine ſehr arme Wittwe für die Soldaten von Château-Vieux ein Zwanzig-Sols-Billet zum Geſchenke geſchickt habe. Die Societät gab dieſer Handlung allgemeinen Beyfall, und beſchloß die eine ehrenvolle Erwähnung in ihrem Protocol. — Barbaroux, der Marſeiller, beſtieg die Tribune: „Meine Herren! ſagte er, die Marſeiller ſind in Marſch; „wenn man das Volk ſtürzen will, ſo erhebt „ſich das Volk, und ſtürzt die Tyrannen.“ (Allgemeiner Beyfall.)

Der Redner ertheilte hierauf einen vollſtändigen Bericht von dem bekannten Marſche der Marſeiller nach Aix, Arles und Avignon, um da die Ruhe wieder herzuſtellen; die Ariſtocraten zu demüthigen; die Gegenrevolutioniſten zu beſtrafen; und die Patrioten in Schutz zu nehmen. Dem Maire von Marſeille ertheilte der Redner bey dieſer Gelegenheit alles Lob. Er nannte ihn den Pétion von Marſeille; und ſagte, daß er würdig ſey, der Bruder Pétion's

von

von Paris zu ſeyn. „Man wird ſagen, fügte „Barbaroux hinzu, daß die Marſeiller das Ge„ſetz übertreten; ich aber ſage, daß ſie das Volk „gerettet haben; und wenn ich das Opfer des „Geſetzes für ſie Alle ſeyn ſoll, ſo bin ich bereit „zu ſterben. Die executive Gewalt iſt ſchnell, „Waffen gegen die Freyheit zu geben; ſie iſt aber „langſam, Befehle gegen diejenigen zu erthei„len, die ſich dieſer Freyheit widerſetzen. Sie „begünſtiget die Gegenrevolutioniſten von Arles. „Ihr müſſet den Marſeillern beyſtehen, die der „Freyheit den Triumph verſchaffen werden.“ Réal ſagte, es wäre nicht genug, den Marſeillern Beyfall zu geben; ſondern man müßte ſie auch mit aller Macht gegen die Verfolgungen der Feinde der Revolution ſchützen, und einen allgemeinen Aufſtand erregen, wenn die executive Gewalt, auf Anſuchen der Revolutionsfeinde die Marſeiller beſtrafen wollte. Die Verſammlung und die Tribune riefen hierauf zu wiederholten mahlen: Es leben die Marſeiller! Robespierre ſprach in demſelben Tone über dieſen Gegenſtand. In ſeiner Rede vertheidigte er ſchon zum Voraus die Marſeiller, und glaubte die Miniſter müßten dafür zur Rechenſchaft gezo-

gen

gen werden, daß ſie in den mittäglichen Departementern die Unruhen entſtehen laſſen, ſie begünſtigen, und zum Theil ſogar erregen. Er ſchloß mit den Worten: „Wir müſſen den tapfern Bürgern von Marſeille aus allen Kräften „beyſtehen.“

Sitzung vom 7ten. Die Societät aus Neu-Breiſach meldete, daß ſie ein an den General Wimpfen von einem Mitgliede der Pariſer Societät abgeſchicktes Kiſtchen eröffnet habe, weil der Inhalt deſſelben nicht darauf angezeigt war. In dem Kiſtchen lag eine Darſtellung der Baſtille, mit einer für den General ehrenvollen Innſchrift, und einem ſchmeichelhaften Briefe, von dem Baumeiſter Palloi.

Die Societät begab ſich ſelbſt zu dem General; und überreichte ihm dieſes Momument. Wimpfen verwahrte es, damit, wie er ſagte, es ſeinen zwölf Kindern zur warnenden Lehre diene.

Die Societät aus Guitres ſchrieb: „Wir „waren zwiſchen den Meynungen des Robes„pierre und des Briſſot getheilt; weil aber das „delenda Carthago nicht in dem Munde „des Cato Robespierre war, ſo glaubte „die

„die Majorität der Geſellſchaft, daß der gün„ſtige Augenblick der Schlachten noch nicht ge„kommen ſey, und ſtimmte der Meynung des „Robespierre bey.“

Die Societät von Ornans überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe der Bürger zu Ornans an die N. V., worinn viele Bemerkungen über den damahligen Zuſtand der Dinge waren. „Wenn „wir gezwungen werden zu kämpfen, hieß es „darinn, ſo werden die Freunde der Tuillerieen „zuerſt fallen; und wenn dieſe erſt einmahl aus „dem Wege geräumt ſeyn werden, wird unſer „glücklicher Erfolg gegen unſre auswäriigen „Feinde gewiß ſeyn.“ In dieſer Adreſſe waren auch Klagen über das Veto auf das Decret der N. V. gegen die Prieſter; und es wurden Thatſachen angeführt, welche hinreichend bewieſen, daß ſeit dem Veto die fanatiſchen Prieſter ihr ſtolzes Haupt wieder empor hoben, und allerley Unordnungen und Blutvergießen verurſachten.

Die Societät aus Noyon ſchrieb, daß ſie ſich in ihrer Hoffnung der Ruhe, womit ſie ſich bisher geſchmeichelt, betrogen hätte, und meldete die in Oucamps und Noyon ausgebrochenen

nen Unruhen. „Die Urſache unſeres Unglücks, „ſchrieb die Societät, iſt jetzt bekannt genug. „Es exiſtirt leider! wirklich ein Project, die Mu„nicipalitäten gegen die Diſtricte aufzuhetzen; „und ſo unvermerkt die Adminiſtrationen einan„der ſelbſt aufreiben zu laſſen.«

Robespierre theilte einen Brief mit, den er von der Societät zu Bagneres empfangen hatte, und aus welchem man die guten Diſpoſitionen der Conſtitutionsfreunde erſehen konnte. Er hielt darauf eine Rede gegen die Miniſter, beſonders gegen Narbonne; er ſagte, daß ſie deshalb ſo oft über innere Unruhen klagen, um das Volk zu verleumden, „das Volk, „fügte er hinzu, von dem alle Bewegungen ge„recht, und alle Fehler den Laſtern der Regie„rung zuzuſchreiben ſind. Und doch finden ſich „jetzt noch Leute in der N. V., niederträchtig „genug, um eine Dictatur zu verlangen, als „ein Mittel, den Unordnungen vorzubeugen. „Aber für wen verlangen ſie die Dictatur? Für „Leute, die dem Hofe verkauft ſind; für Intri„ganten; für Feinde des Volkes. Ich habe „meine Abſichten, warum ich jetzt noch ſchwei-

„ge;

„ze; aber ich werde zur rechten Zeit ſchon alles „enthüllen.“ —

Der Deputirte von Marſeille trat nun auf, und meldete, daß die Unruhen in ſeiner Vaterſtadt ihn, als Municipalbeamten, zwängen, ſchleunig nach Hauſe zu reiſen. In ſeiner Abſchiedsrede ſagte er: „Wenn eine Parthey die „executive Gewalt und Reichthümer für ſich „hat, und ſich über das Geſetz erheben will; „was bleibt dem Volke?“ Seine Stärke! riefen die Tribunen. „Ja ſeine Stärke, fuhr „der Deputirte fort; aber dann muß das Volk „ſich unter einander verſtehen; es muß ſich ganz „gegen die Misbräuche erheben. Ihr werdet „die Marſeiller immer in dieſer Stimmung fin„den; und die Marſeiller hoffen auch, daß die „Pariſer von 1792. bald die Pariſer von 1789. „ſeyn werden.“ Ja! Ja! ſchrien die Tribunen; und der ganze Saal erſchallte von Beyfallsbezeugungen. Die Societät gieng hierauf zur Tagesordnung über; nehmlich zur Beurtheilung des officiellen Briefes vom Kayſer.

Carra hielt eine lange Rede, deren Inhalt faſt durchaus diplomatiſch war, und worinn er die feindſeligen Abſichten des Kayſers gegen die

franzöſiſche Nation, die Treuloſigkeit des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Deleſſart, und das Einverſtändniß des Wiener Miniſteriums mit dem öſterreichiſchen Ausſchuſſe in den Tuillerien zu beweiſen ſuchte. Den Fürſten Kaunitz nannte Carra immer den Gevatter Kaunitz. Nach Endigung ſeiner Rede, denuntirte Chabot den Deputirten Calvet als einen Ariſtocraten und käuflichen Menſchen; er beſchuldigte ihn, von der Civilliſte 2000 Livres, und eine Stelle bey der Armee für ſeinen Bruder erhalten zu haben. Die Societät ſtrich daher Calvet's Nahmen aus den Liſten ihrer Mitglieder.

Sitzung vom 9ten. Präſidentſchaft des Thuriot.

Die Societät von Hennobond überſchickte verſchiedene in ihren Sitzungen über den Krieg gehaltene Reden. Die allgemeine Meynung war für einen offenſiven Krieg.

Die Societät von Ecully-Les-Lyon überſchickte die Abſchrift zweyer Adreſſen an die N. V. von denen die Erſte ſich bloß auf die öffentliche Erziehung, und die Zweyte auf die Vicarien Bezug hatten.

Die

Die Societät von Bordeaux meldete, daß daſelbſt den Ariſtocraten ſechs Kirchen eingeräumt worden wären; welche aber, da die öffentliche Ruhe während vier Tagen geſtört wurde, nothwendig wieder geſchloſſen werden mußten. Die Ariſtocraten ſuchten in Bordeaux den Bürgerkrieg anzuzetteln, die Nationalgarde zu entwaffnen, zu mishandeln, und die guten Bürger zu inſultiren.

Die Societät von Apt ſchrieb: „Obgleich „in dieſem Diſtricte viel Fanatismus herrſcht, „ſo zählt man dennoch 6 Patrioten gegen Einen „Ariſto-Fanaticker! Wir fangen an zu „glauben, daß das Heil des Volkes nunmehr „bloß in den Händen des Volkes ſey. Wenn „Ihr eben ſo ſtark ſeyd, als wir es in dieſem „Departement ſind, wenn das ganze Reich ſo „beſchaffen iſt: ſo können wir wohl ſingen ça „ira!“

Zwey Briefe aus Aix gaben umſtändliche Nachricht von den Unruhen, die in dieſer Stadt vom 26ſten bis zum 29ſten Februar vorgefallen waren. Prieſter und Ariſtocraten waren, nach dieſen Berichten an allem Unglücke ſchuld.

Die Societät aus Breſt ſchrieb: „Endlich „ſind ſie der Freyheit wiedergegeben, die un„glücklichen Soldaten von Château-Vieux. Je„des gute Herz muß ſich beeifern, Euch eine „Krone darzubringen; wir eilen ſelbſt, ſie Euch „um die Schläfe zu winden. Ja, Brüder und „Freunde, ohne Eure Bemühungen würden „die unſrigen vielleicht ohne Nutzen geweſen „ſeyn.“ Die Societät überſchickte auch die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., die eine Denunciation gegen den Marine-Miniſter enthielt.

Carra theilte hierauf der Societät einen Brief mit, welcher die Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung zu Marſeille meldete. Seiner Nachricht, daß Narbonne und Bertrand noch dieſen Abend ihren Abſchied erhalten werden, gaben die Tribunen großen Beyfall, durch Händeklatſchen und Bravorufen. — Doppet überreichte der Societät, im Nahmen des Vicarius der Cathedral-Kirche zu Grenoble, ein Werk, das den Titel führte: Die chriſtliche Religion, gerächet durch die Conſtitution. — Réal bemerkte, daß nur 200 und einige Societäten mit der Mutter-Societät in Paris correſpondirten;

ten; Audibert-Caille wollte ihm widerſprechen, man wollte ihn aber nicht anhören. — Ein Mitglied trat nun auf und ſprach: „Meine „Brüder! Ihr habet geſchworen, die Hydra „des Fanatismus und der Tyranney zu vertil„gen; das Departement de la Niévre bietet Euch „die Gelegenheit dazu dar. Von je her war die „Stadt Nevers zum Fanatismus und zur Ty„ranney geneigt, und eine Feindinn der Frey„heit. Man würde ſich vergebens ſchmeicheln, „in den Mauern dieſer Stadt die reine Luft und „Freyheit einzuathmen, die man hier genießt.“ Der Redner gab hierauf Nachricht von den Verfolgungen, die die guten Bürger in Nevers ſeinem Wohnorte, erdulden müßten; und erzählte, daß er ſelbſt angeklagt, und zur perſönlichen Erſcheinung vor ſeiner Obrigkeit vorgeladen ſey, weil er, wie er ſich ausdrückte, das Verbrechen begieng, eine Stütze der Conſtitution zu ſeyn, und in den patriotiſchen Geſellſchaften, die Grundſätze der Freyheit zu verbreiten. „Doch, ſagte er, eile ich, mein Haupt unter „das Schwerdt der Geſetze zu ſtrecken. Vom „reinſten Patriotismus entflammt, von dem ich „mich durchdrungen fühle, wann ich mitten un-

„ter Euch, Euern Sitzungen beywohne, eile „ich, dieſes heilige Feuer meinen Mitbürgern „zu bringen; und ſollte es mir auch das Leben „koſten, ſo werde ich doch vergnügt ſeyn, wenn „ich ſehe wie ſich auf den Trümmern des Deſpo„tismus die Fahne der Vernunft, der Gleich„heit und der Philoſophie erhebt.“ (Großer Beyfall.) Doppet hielt nun eine Rede über die politiſchen Angelegenheiten. Das Reſultat derſelben war, daß Deleſſart ein Verräther, und der Pariſer Hof mit dem Wiener Hofe in Einverſtändniß ſey. —

Sitzung vom 11ten. Es ward ein Brief aus Laon vorgeleſen, in welchem die Nonnen des Hoſpitals dieſer Stadt denuncirt werden, daß ſie für die Prinzen-Armee hätten werben wollen. Sie machten nehmlich den Grenadieren des Regiments, das in Laon in Garniſon lag, und die in dem Hoſpital einquartirt waren, Geſchenke mit Geld, Hüthen und Hoſen. Als die Soldaten dieſes anzeigten, leugneten die Nonnen alle böſe Abſichten; und entſchuldigten ihre Wohlthaten mit der chriſtlichen Barmherzigkeit. Doppet las auch einen Brief vor, der ebenfalls den Eifer der Nonnen zur Verfüh-

rung

rung der Soldaten bewies. Mit dem Briefe zog er auch eine rothe Mütze aus der Taſche. Die Societät klatſchte dieſem Zeichen der Frey=heit (vielleicht auch des Blutvergießens,) Bey=fall; und nöthigte den Redner, dieſelbe aufzu=ſetzen. — Santerre meldete, daß die Pariſer Freywilligen, in den Departementern, wohin ſie ſich begeben hatten, ſehr gut aufgenommen worden waren. Im Departement der Seine und Marne arretirten ſie 40 Perſonen, die weiße Cocarden trugen, und von einem Lude=wigs=Ritter angeführt wurden. Die Fahne dieſer Bande war weiß, und hatte auf einer Seite zur Deviſe: Frey leben oder ſterben; und auf der andern: Es lebe der König! —

Collot d'Herbois forderte die Societät auf, ſie möchte vier Soldaten vom Regimente Elſaß beyſtehen, die, weil ſie ohne Urlaub ihre Fah=nen verließen, um ſich perſönlich bey der N. V. über ihre Obern zu beſchweren, auf Befehl des Kriegs=Miniſters arretirt, nachher wieder frey gelaſſen, und jetzt von den ariſtocratiſch geſinn=ten Truppen verfolgt wurden. Man machte ſogleich eine Sammlung für dieſe Soldaten,

die ſich auf 330 Livres belief; und ein Mitglied erboth ſich, ſie in ſeinem Hauſe aufzunehmen.

Sillery ſprach ſodann über politiſche Angelegenheiten. Er meynte, die Dinge hätten ſich ſeit 2 Tagen, (da nehmlich gegen Deleſſart ein Anklage-Decret gegeben wurde,) ſehr geändert; und die N. V. müßte und könnte ſich jetzt mit Ernſt beſchäftigen, und vielleicht einen dauerhaften Frieden erhalten. — Er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Laſſen Sie uns jetzt die „Beleidigungen des Herrn Kaunitz gegen dieſe „Societät vergeſſen; denn in der That iſt uns „die Achtung dieſes Mannes nicht wichtig ge„nug, um uns lange mit ſeinem Styl zu beſchäf„tigen.“ Carra ergriff nach Sillery das Wort. In ſeiner langen politiſchen Rede ſagte er, daß die Vorſehung ganz gewiß über die Erhaltung der Rechte und der Freyheit der Franzoſen wache; indem Leopold todt, und Deleſſart angeklagt ſey. Er verſprach ſich viel von der Uneinigkeit der Churfürſten, wegen der neuen Kayſerwahl; *) und erwähnte auch einer mit Preuſ-

ſen

*) Dies iſt ein Pröbchen unter hunderten, von der Staatskunde, nicht etwa eines gewöhnli-

chen

ſen und Holland zu ſchließenden Allianz. Gua- det ſchilderte jetzt auch die Lage Frankreichs ſehr vortheilhaft; und ſagte: „In dem Augenblicke, „wo die N. V. einen verrätheriſchen Miniſter „verfolgt, reißt der Tod Leopold hin, der das „andere Ende der Kette hielt. In demſelben „Augenblicke zittert der König von Schweden „auf ſeinem Throne; der König von Spanien „wird in ſeinem Pallaſte beleidigt, und die „Scheiben ſeiner Fenſter werden zerbrochen. „Der König von Preußen, — — — — — „— — — zieht die Millionen ein, die er für „die Emigrirten beſtimmte; und dieſe ſehen „nichts als Tod und Elend für ſich übrig.“ In demſelben Tone war auch die Beſchreibung der innern Lage von Frankreich abgefaßt; worinn der Redner beſonders ſeine Galle gegen die Mi- niſter ausſchüttete. Er forderte nur Entſchloſ- ſenheit und Muth; und ſagte zum Beſchluſſe: „Wenn wir uns ſtandhaft halten, ſo können wir „gewiß ſeyn, Frankreichs Freyheit ſicher zu ſtel-

 „len,

chen Tribunen-Kläffers, ſondern von einem der Demagogen, die den Pöbel Bärenartig lei- teten.

v. A.

„len, und vielleicht gar — welches eine ſehr „ſchmeichelhafte Belohnung wäre, — die Frey„heit von ganz Europa zu bewirken.“

Sitzung vom 12ten. Die Societät aus St.-Pol de Chalençon, im Departement der Ober-Loire, ſchrieb: „Der offenſive Krieg ſcheint „uns das ſicherſte Mittel, unſere Feinde außer „Faſſung zu bringen. Wir wollen den Verrä„thern entgegen eilen. Auf unſerm Marſche „werden wir nicht nöthig haben, hinter uns zu „ſehen, weil alles Unreine auf dem Boden der „Freyheit ſchon von uns vernichtet ſeyn wird. „Unſere thätige Wachſamkeit misfällt; man „hat uns ſchon vernichten wollen; unſer Depar„tement, das abſcheulichſte von allen, hat De„nunciationen auf Denunciationen gehäuft; und „wir ſind wirklich eines großen Verbrechens „überführt worden, nehmlich des Verbrechens „der beleidigten — — Ariſtocratie. — Dieſe „Gegend wird ganz vom Fanatismus aufgerie„ben. Das Departement faßte den Anſchlag, „die alten Pfarrer wieder einzuſetzen, indem es „die Kirchen öffnen ließ, worinn dieſe Fanati„cker öffentlich gegen die Conſtitution predigen. „Dieſe hölliſche Maaßregel macht das Uebel un-

„heil-

„heilbar; denn unter dem Schutze des Veto pre-
„diget man hier die abſcheuliche Lehre, durch
„welche man einſt ſahe, wie der Sohn den
„Dolch in die Bruſt des Vaters ſtieß, und da-
„bei glaubte, ſich durch dieſes Laſter den Weg
„zum Himmel zu bahnen.“

Verſchiedene Societäten meldeten, daß ſie der Motion Louvet's, dem Genuße des Zuckers und des Caffees zu entſagen, gefolgt ſeyen; und daß ſie dieſe Entſagung ſogar auf fremde Liquöre ausgedehnt hätten.

Die Societät in Figeac beklagte ſich über die Nachläſſigkeit der Poſten, und die Treuloſigkeit der Directoren, die faſt alle Todfeinde der Revolution wären.

Die Societät in Bordeaux fragte, ob es auch wahr ſey, daß die Civilliſte zum Theil in baarem Gelde vom öffentlichen Satze bezahlt werde? Sie verlangte, daß die Geſetzgeber ſich mit aller Strenge einem ſolchen empörenden Misbrauche widerſetzen ſollten.

Die Societät von Ruffec überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V. Darinn hieß es: „Die Könige beherrſchen die Völker
„nicht mehr; nein! ſie werden von den Völkern
„be-

„beherrſcht. Das freye Volk will Krieg; und „kein Wille hat das Recht, ſich ſeinem Willen „zu widerſetzen.“

Die Societät aus Dole ſchrieb: „Es iſt „hohe Zeit, daß wir unſre Geſetzgeber aus dem „tiefem Schlafe wecken, in welchen ſie verſenkt „ſind. . . Alles kündigt eine nahe Exploſion „an. . . Der Brief des Königes an die Muni„cipalität von Paris überzeugt uns hievon. „Welches Vertrauen auf ſeine Hülfsmittel! „Welcher Stolz! Iſt es Bourbon der mit ſei„nen Herren ſpricht? Iſt es ein Tippo der ſei„ner Sclaven ſpottet? . . . . . . Ich kenne „meine Rechte! . . . . . . *) Ja gewiß ken„neſt du ſie beſſer als deine Pflichten; aber „glaubſt du, daß das Volk, dein Souverän, „die ſeinigen vergeſſen wird? . . . Deine Mini„ſter wollen es einſchläfern; aber fürchte ſein „Erwachen, es wird ſchrecklich ſeyn!“ Auch überſchickte die Societät die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V. mit der Aufſchrift: Exſurgat . . . & diſſipentur inimici ejus. Der

An-

*) Worte, deren der König ſich in ſeinem Briefe bediente.

Anfang der Adreſſe lautete: „Geſetzgeber! Die „Nation kennt ihre Rechte, und Eure Pflichten. „Lange genug und zu viel hat man Euch den be„rauſchenden Kelch des Beyfalls und des Lobes „dargereicht; der Zeitpunct iſt endlich da, wo „Ihr auch den heilſamen Kelch des Tadels ver„ſuchen müſſet.“ Der Schluß der Adreſſe war: „Die Civilliſte werde vorläufig eingezogen; ſie „ſchadet der Freyheit; ſie tödtet den Patriotis„mus mit einem langſamen Gifte. Wenn ein „Schiff die Peſt in unſre Häfen bringen wollte, „ſo würdet Ihr ihm das Einlaufen verweh„ren. . . Aber ſäumet nicht; ſchon erhebt ſich „das Volk; es wird ſeine Feinde zerſtreuen, mit „Euch . . . oder ohne Euch.“

Ein Mitglied las der Societät einen Brief von dem General-Vicarius der Cathedral-Kirche zu Clermond-Ferrand vor; und endigte ſeine Vorleſung mit folgenden Worten: „Meine Her„ren! die Hydra hatte ſieben Köpfe. Der Tod „hat einen abgehauen; die N. V. läßt das „Schwerdt des Geſetzes über zwey andere ſchwe„ben; die Vorſicht des Hofes hat uns ebenfalls „von zweyen befreyet; nun ſind noch zwey übrig, „die ſehr furchtbar ſind. Bringet ihnen auch

„den

„den letzten tödtlichen Streich bey; und die Mi„niſter mögen lernen, daß ſie Agenten einer „groſſen Nation, und nicht Diener der Sclaven „des Deſpotismus ſind.“ — Sillery erzählte, daß er wegen der Soldaten vom Regimente Elſaß, von denen Collot der Societät einen umſtändlichen Bericht ertheilt hatte, an den Kriegsminiſter geſchrieben; und daß ihm dieſer folgendes geantwortet habe: „Mein Herr! Ich werde „ſehr angelegentlich an die Soldaten denken, für „die Sie ſich intereſſiren; Sie können verſichert „ſeyn, daß ich ein eben ſo ſorgfältiger Beobach„ter der Diſciplin, als eifriger Vertheidiger der „Soldaten gegen alle Arten von Verfolgung ſeyn „werde. Unterzeichnet de Graves, Kriegsmi„niſter.“ Ich ſchrieb ihm darauf wieder, ſagte Sillery: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen zu der „Stelle gratuliren ſoll, die Ihnen der König „gab. — Durch Ihre Bemühung, die Fehler „Ihrer Vorgänger wieder gut zu machen, kön„nen Sie ſich vorzüglich die Achtung Ihrer „Mitbürger erwerben. Ich werde wenig„ſtens alle Verbindung mit Ihnen abbrechen, „wenn Sie nicht den Wünſchen der Nation ge„mäß handeln.“ — Der Kriegsminiſter ſchickte

der Societät eine Menge Exemplare von dem Circularbriefe, den er bey ſeinem Antritte des Miniſteriums an die Armee adreſſirt hatte. Die Societät beſchloß die Verſendung dieſes Briefes an die affiliirten Societäten. Es entſtanden einige Debatten über die franzöſiſchen Garden. Réal ſprach für ſie in einer ſehr ſchönen Rede, aus welcher wir folgendes Fragment herausheben: „Ach! wiſſen wir denn nur diejenigen zu beloh- „nen, welche Blut vergieſſen? Wir müſſen auch „die belohnen, welche das Blutvergieſſen von „600 tauſend Franzoſen verhindert haben. Pa- „ris ſpreche für ſie; aber Paris ſpreche im Nah- „men des ganzen Frankreichs. Ein Nahrungs- „gehalt, der hinreichend ſeyn muß, ihnen ein „bequemes Auskommen zu verſchaffen, verſich- „re dieſen tapfern Soldaten eine glückliche Zu- „kunft: ein Leben, das vor aller Rache der execu- „tiven Gewalt ſicher ſey, die die franzöſiſchen „Garde verabſcheuet, und bey dem Anblicke ih- „rer Medaille zittert. Jede andere Maaßregel „wird ſie früher oder ſpäter der Gnade ihrer „grauſamſten Feinde Preis geben; wir werden „nicht immer Pétion's haben; bedenken Sie, „daß La Fayette ſie umarmte; daß er ihnen „ſelbſt

„ſelbſt die Deviſe aufgab, die man auf ihrer Me„daille lieſet; und daß er nachher alles that, „was in ſeiner Macht ſtand, um ſelbſt das An„denken dieſer Helden der Freyheit zu vertil„gen. . . . Ich will nicht unterſuchen, was „dieſes koſten kann; erinnern Sie ſich nur der „groſſen Summen, die man denen gab, welche „den fliehenden König zu Varennes arretirten. „Dieſe Bürger haben durch ihren Muth Be„lohnung verdient; was haben ſie aber eigentlich „für Frankreich gethan? ſie haben ihm einen Kö„nig erhalten. Die franzöſiſchen Garden haben „die Freyheit erobert!“ Allgemeiner Beyfall begleitete dieſe Rede.

Sitzung vom 14ten. Die Societät aus Bordeaux ſchrieb: „Das Decret wegen des Re„crutirens iſt das wahre Thermometer des Gei„ſtes in Frankreich. Der einzige Canton vom „Bordeaux zählt jetzt ſchon 1400 enrollirte „Bürger. Die Anzahl der Recruten in unſern „benachbarten Cantons beläuft ſich ſchon auf „mehr als 6000.“

Die Societät aus Rouen überſchickte die Abſchrift einer Petition an die N. V., in welcher mehr

mehr als 1500 Bürger ymn die Niederreiſſung aller religiöſen Häuſer baten. —

Die Societät von Caën überſchickte die Abſchrift zweyer Adreſſen, an die N. V., und an den König. In der Erſten hieß es: „Die „Schildwache der Conſtitution iſt eingeſchlafen; „aber das Volk wacht; es wacht für ſeine Frey„heit. Die Sturmglocke wird im ganzen Rei„che gehört. Das beleidigte Vaterland ſchreyet „um Rache gegen Leopold; und unſer König . . . „auf das Decret geſtützt, welches ihm das Ini„tiatif über den Krieg bewilligt . . . unſer Kö„nig ſchläft.“ Die Geſetzgeber werden hierauf aufgefordert, ihre Meynung über den Krieg zu ſagen; und verſichert, daß das Volk ihren Willen folgen werde. In der Adreſſe an den König, wird auch dieſer aufgefordert, in der N. V. Krieg vorzuſchlagen, und übrigens immer mit dem vertraulichen Du angeredet.

Die Societät aus Mortain ſchrieb unter andern: „Die Heuſchrecken, welche Egypten „verheerten, richteten nicht ſo viel Schaden an, „als die Prieſter. Ehen verhindern, ſie tren„nen, Familien veruneinigen, die Fackel der „Zwietracht und des Haſſes unter ſie werfen,

„alles das iſt für dieſe falſchen Propheten nur „ein Spielwerk.“

Der Präſident verlas einen Brief von Pétion, in welchem dieſer die Societät bat, dreyen Engländern, Mitgliedern der Revolutions-Geſellſchaft in London, den Zutritt zu ihren Sitzungen zu erlauben. Seine Bitte ward mit Beyfall der ganzen Societät bewilligt. — Grangeneuve betrat die Rednerbühne, mit einer rothen Mütze auf dem Kopfe, als einem Zeichen der Freyheit. Der ganze Saal erſchallte von Beyfall, welcher noch größer ward, als man auch den Präſidenten ſich mit einer ſolchen Mütze bedecken ſahe. Grangeneuve ſprach über den Umſtand, den ein anderes Mitglied vor ihm erwähnt hatte, nehmlich, daß einige Officiere der im Schloſſe die Wache habenden National-Garde, zur Trauer für Leopold einen ſchwarzen Flor um den Arm gebunden hätten: Grangeneuve zeigte das Unſchickliche dieſes Betragens; und behauptete, daß die Franzoſen nicht nur um einen Feind von Frankreich, ſondern auch um einen von ihnen ſelbſt gewählten König nicht trauern müßten. Ein auffallender und hervorſtechender Satz in ſeiner Rede, den er ebenfalls

zu beweiſen ſuchte, war der, daß ein König, für den Nutzen den er der Regierung leiſtet, geehrt, aber nicht geliebt werden müſſe. — Die vier Soldaten vom Regimente Elſaß erſchienen, und meldeten der Societät, daß der Kriegsminiſter ihnen Hoffnung gemacht habe, ſie bey einem franzöſiſchen Regimente wieder anzuſtellen. Sie erneuerten bey dieſer Gelegenheit den Schwur, ihren letzten Blutstropfen zur Vertheidigung der Freyheit und der franzöſiſchen Conſtitution zu vergießen. Die Societät wollte nun zur Tagesordnung ſchreiten; aber — — — es war dieſen Tag zufällig keine Tagesordnung!! Sillery ſchlug in Ermangelung derſelben vor, die gedruckten Bemerkungen von Pétion und Robespierre vorzuleſen; der Vorſchlag ward verworfen. Endlich ſprach Collot d'Herbois, und nach ihm Grangeneuve und Robespierre über die Angelegenheiten von Avignon. Alle Redner ſtimmten überein, daß die Bürger von Avignon, welche Antheil an den ſchrecklichen Mordſcenen, die ſich in dieſer Stadt ereignet, genommen hatten, nicht als Verbrecher beſtraft, ſondern als gute patriotiſche Bürger behandelt werden müßten!! —

Sitzung vom 16ten. Die Societät von Tarbes überſchickte die Abſchrift zweyer Adreſſen an die N. V., und an den König. In der Erſten vereinigten die Unterzeichner ihre Klagen mit den Klagen des Departements der Ober-Pyrenäen, über den Kriegsminiſter, der das ganze Departement, ohngeachtet es an der Grenze von Spanien liegt, ohne alle Vertheidigungsmittel ließ. „Wir wollen den Kriegs„miniſter, hieß es am Schluſſe der Adreſſe, im„merhin glänzende Berichte abſtatten laſſen; die „Beredſamkeit des jetzigen Zeitpunctes liegt in „Waffen, Munition, Linientruppen und Natio„nal-Garden; alles übrige iſt eitele Pracht, und „nur eine Verrätherey mehr.“ In der Adreſſe an den König ward derſelbe zur Krieges-Erklärung aufgefordert.

Die Societät aus Fleurance ſchrieb: „Di„rectoren, Chefs, Miniſter, Könige, alles „verräth uns. Die N. V. ſcheint zu ſchlafen, „und von den Maaßregeln weit entfernt zu ſeyn, „die die Umſtände erfordern. Alles iſt verloh„ren, wenn ſie nicht erwacht. Wir wollen in„deß immer wachſam ſeyn, und nicht an das „Heil des Vaterlandes verzweifeln. Wir haben

„Grand

„Grund zu glauben, daß einige Fragmente der „Civilliſte, die incognito ankamen, mit ihrem „ganzen Gewichte das Gewiſſen der Adminiſtra„toren unſeres Departement-Directoriums „drücken.“ Von den Prieſtern hieß es: „Die „Prieſter, die Fanaticker! Strafet ſie doch! „Auf dem Berge von Aſtarec haben einige Fana„ticker den conſtitutionellen Pfarrer, Nahmens „Deſplata, mit einem Flintenſchuſſe den Arm „zerſchmettert. Im Diſtricte von Condom war „der conſtitutionsmäßige Pfarrer auf dem Punkt „von drey Neffen ſeines Vorgängers ermordet, „ſo wie in Mas de Verdun der conſtitutions„mäßige Pfarrer von irre geführten Fanatickern „aufgehängt zu werden; und in Thermes iſt der „conſtitutionsmäßige Pfarrer in ſeinem Bette „getödtet worden.“

Die Societät von Rémiremont ſchrieb unter andern: „Die Prieſter verführen noch; aber ihr „Credit fällt je mehr ſich die Aufklärung verbrei„tet. Wir wünſchten, daß einige unſrer conſti„tutionsmäßigen Pfarrer mehr Methode und „mehr Toleranz hätten.“

Die Societät aus Perpignan überſchickte die Abſchrift einiger von dem Neffen des berühm-

ten Maury gethanen Erklärungen. „Er führt „denſelben Nahmen, ſagte die Societät; er läßt „dieſelben Talente erwarten; aber er iſt weit „entfernt, dieſelben Geſinnungen zu hegen. „Der Neffe hat geſchworen, ſeinen Onkel zu „vertilgen. Dieſer Maury war den 9ten Fe= „bruar in Barcellona; er verſichert, daß die „Catalonier den Grundſätzen der franzöſiſchen „Conſtitution anhängen; man ſingt daſelbſt das „Lied: ça ira; und die Walloner Garden er= „warten mit Ungeduld die Ankunft der dreyfar= „bigen Fahnen.

Die Societät aus Cahors im Departement de Lot meldete: „Einige mit Ariſtocratismus „und Unwiſſenheit gepanzerte Perſonen ausge= „nommen, enthält unſre Stadt jetzt nichts als „Jacobiner.“

Die Berichte der Societäten aus Marſeille, Maubeuge, Noyon und Orléans enthielten wi= der alle Erwartung nichts Intereſſantes.

Ein Mitglied erzählte eine Zänkerey die ſich im Schloſſe zwiſchen den Nationalgarden und den ſich bey dem Könige befindlichen Grenadie= ren, ereignet hatte. Es entſtanden nun einige Debatten darüber, ob die Nationalgarde noch

fer=

ferner die Wache im Schloſſe beziehen ſolle? Merlin und einige andere Mitglieder äußerten ſich mit vieler Bitterkeit gegen den Hof, worinn auch Réal und Polverel der Vater mit einſtimmten. Es ward nichts ausgemacht; und die Societät gieng zur Tagesordnung über; nehmlich zu den Angelegenheiten von Arles. Mehrere Mitglieder nahmen es M. Antonelle übel, daß er über dieſe Angelegenheiten ſeine Meynung nicht ſagen wollte, ohngeachtet er am beſten darüber hätte Auskunft geben können, und er ſelbſt vor wenigen Tagen in der Societät noch darüber hatte reden wollen. Der Präſident bemerkte, daß man kein Mitglied zwingen könnte, über irgend einer Sache, wider ſeinen Willen zu reden; worauf denn Grangeneuve über die geweſenen Unruhen in der Stadt Arles ſprach, und nach einem umſtändlichen geſchwätzigen Berichte darüber, den Vorſchlag that, Nationalgarden nach Arles zu ſenden, um, wie er ſagte, allen Bürgern die Freyheit zu verſchaffen: allenthalben und laut ihre Anhänglichkeit an die Conſtitution bezeigen zu dürfen. Auch forderte Grangeneuve, daß man die Rechte des Menſchen und die Conſtitution in Arles mit Pomp proclamiren, und da-

bey ein patriotiſches Feſt anordnen ſollte, welches im Stande wäre, den Nationalgeiſt zu heben. — Ein Bürger denuncirte den Commandanten der Pariſer Garde, weil er auf ſeinem Befehl Freywillige Nationalgarden nach Etampes hatte abreiſen laſſen, obgleich er drey ſich in Paris befindliche Regiementer Linientruppen dazu hätte brauchen können. Santerre bemerkte, daß man dieſe Maaßregel nicht tadeln müßte, weil es nothwendig ſey, Nationalgarden den Linientruppen in ſolchen Gegenden vorzuziehen, die am meiſten der Gefahr eines Volksaufſtandes ausgeſetzt ſind.

Sitzung vom 18ten. Carra bat um den Zutritt zur Sitzung für einen Soldaten des Regiements von Caſtella, der, wie er ſelbſt ſagte, an der Spitze ſeines Regiementes, caſſirt wurde, weil er mit zu vieler Achtung von der Conſtitution, und mit wenig Schonung von den Prinzen, die dieſelbe angreifen wollen, geſprochen hatte. Der Zutritt ward dem Soldaten geſtattet. — Réal verlas einen Brief der Societät der Conſtitutionsfreunde aus Nirot, der das größte Intereſſe erregte. Dieſe Societät hatte beſchloſſen, den Tag der Aufſtellung der Büſte

von

von Mirabeau in ihrem Sitzungsſaal feſtlich zu begehen, und dieſes Feſt mit aller Feyerlichkeit zu vollenden. Zu dieſem Behufe ward von zwey fremden Künſtlern ein prächtiges Feuerwerk zubereitet, das am Ende abgebrannt werden ſollte. Es entſtand aber einige Tage vor dem Feſte, in der Nacht, eine plötzliche Exploſion des Pulvers, wodurch eine ſtarke Feuersbrunſt entſtand, in welcher einige Menſchen ums Leben kamen. In der größten Gefahr hatten zwey Bürger, Gaudon und Fauchet, den Muth, durch Handlungen des erhabenſten Civismus fünf Männer den Flammen zu entreiſſen, und ihnen mit eigener Lebensgefahr das Leben zu retten. Die Societät von Niort wünſchte, daß die N. V. dieſen zwey muthigen Bürgern eine Bürgerkrone bewilligen möchte. — Berichte aus Strasburg meldeten, daß der Nationalgeiſt daſelbſt anfienge, groſſe Fortſchritte zu machen; daß das daſige Militär ſich patriotiſch erklärt habe; und daß die Bürger die Freyheit und die rothe Mütze über alles liebten. —

Réal ſtattete hierauf Bericht ab, von dem Ehrenſtreite im Schloſſe zwiſchen der National- und den Königlichen-Garden. Erſtere wurden

nehmlich immer zurückgeſetzt, und ſtatt des würklichen Ehrenpoſtens, der Bewachung des Königes, ward ihnen gewöhnlich ein vom Könige entfernter Platz angewieſen. Darüber hatten die Nationalgarden längſt gemurrt. Am 17ten ward ſogar eine Scheidewand zwiſchen beyderley Garden errichtet. Der Tag vergieng ruhig; des Abends aber ſtieg der Unwille der National-Garden ſo ſehr, daß ſie zwey Arbeitsleute kommen ließen, welche die Tapeten abriſſen, und die Scheidewand ſelbſt niederreiſſen ſollten. Der Ober-Befehlshaber der Garde, der Ex-Herzog von Briſſac, kam dazu, mit Wuth in den Augen, und Drohung im Munde. Er wandte ſich an den Grenadier, der ihm keine befriedigende Antwort gab. Hierauf kam auch der Ludewigsritter Pont-Lablé dazu, und fragte den Arbeitsmann, wer ihm befohlen hätte, die Wand niederzureiſſen? Dieſer ſtieg, ſtatt aller Antwort, auf ſeine Leiter, und ſchlug immer mehr auf die Wand zu, ohne weiter etwas zu hören, oder zu beantworten. Pont-Lablé faßte hierauf die Leiter an; warf ſie um, und der unglückliche Arbeitsmann fiel rücklings eine Höhe von mehr als ſechs Fuß hinunter. Ein

Cano-

Canonier und ein Grenadier, die dabey waren, wurden darüber äußerſt aufgebracht; ergriffen den Pont=Lablé beym Halſe, und warfen ihn auf eine derbe Art ſeine Handlung vor. Der erſchrockene und zitternde Briſſac rief: Zu den Waffen! Bey dieſem Ausrufe wendete ſich der Grenadier zu Briſſac und ſagte: „Unglücklicher! „denken Sie daran, was Sie thun? Wollen „Sie uns ermorden laſſen? Wollen Sie einen „Aufruhr erregen? Das Volk iſt im Hofe; es „hat Sie gehört; wenn es heraufkömmt . . . . „ſo wird Ihr Kopf für alles ſtehen müſſen, was „eben vorgieng.„ *) Es blieb indeſſen alles ruhig; Briſſac redete nun den Grenadier mit den Worten an: Mein Camerad! Dieſer aber wendete ihm mit Verachtung den Rücken zu. Der Staatsrath ward hierauf verſammelt, und es ward darinn beſchloſſen, daß die Tapeten wieder ange=

*) Dieſer Vorfall iſt ſehr wahr, und ich erfuhr ihn am folgenden Tage aus einer ſehr guten Quelle; auch findet man ihn in der Minerva umſtändlicher aufgezeichnet. Er beweiſet die faſt unglaubliche Unvorſichtigkeit der Anhännger des Königs. Briſſac wurde im folgenden September mit den andern aus Orleans tranſportirten Gefangenen in Verſailles ermordet.

v. A.

angeſchlagen werden ſollten, welches auch um zehn Uhr Abends geſchahe. Um eilf Uhr ließ der König bekannt machen, daß des folgenden Morgens um ſieben die Scheidewand mit den Tapeten weggenommen ſeyn würden, welches ebenfalls geſchahe. Um acht Uhr wurden die Poſten nun auch anders vertheilt. Ein Nationalgardiſt ſtand an der rechten Seite des königlichen Zimmers, und ein königlicher Gardiſt an der linken. „So endigte ſich dieſer große Tag, „(hiemit ſchloß Réal ſeinen Bericht,) der in der „Geſchichte merkwürdig ſeyn, und den Nahmen „führen wird, Tag der Tapeten.“ — Collot d'Herbois meldete der Societät die baldige Ankunft der vierzig Soldaten von Château-Vieux. Auch ſagte er, daß er an die Societät von Breſt wegen der Ketten geſchrieben habe, die dieſe Soldaten tragen mußten, und die im Sitzungsſaale des pariſer Clubs aufgehängt werden ſollten. Als die Societät zu Breſt ſeinen Brief empfieng, hatte ſie eben beſchloſſen, aus dieſen Ketten Picken verfertigen zu laſſen. Collot ſchlug, unter dem Beyfalle der Societät, eine Theilung dieſer Ketten vor, welcher Vorſchlag auch angenommen ward. — Louvet,

Gran-

Grangeneuve, Barbaroux und Albitte ſprachen nach einander über die Angelegenheiten von Avignon, und waren alle für eine allgemeine Amneſtie. Ein junger Menſch wollte gegen dieſes Syſtem ſprechen; ward aber durch das Ziſchen der Geſellſchaft zum Schweigen gezwungen. Man bemerkte, daß dieſer junge Redner ein guter Patriot und ein Dichter ſey; daß er ein Trauerſpiel über die Unruhen von Avignon gemacht habe; und daß in einem Trauerſpiele, worinn Blut, Tod, und Strafen erfordert werden, keine Amneſtie Statt finden könne.

Sitzung vom 19ten. Präſidentſchaft des M. Mailhe.

Bey Eröffnung der Sitzung brachte ein Bürger, deſſen Kleidung ſeine Armuth verrieth, ein Taſchenbuch, das er am Eingange des Saales gefunden hatte, und das, wie man an der darinn befindlichen Einlaßkarte ſahe, einem Mitgliede gehörte. Auf Santerre's Vorſchlag veranſtaltete man eine Sammlung zum Beſten dieſes armen Bürgers, dem auch der Präſident für ſeine Rechtſchaffenheit im Nahmen der Societät Beyfall gab. — Die Vorleſung der Correſpondenz, die nichts Wichtiges enthielt,

ward

ward durch ein plötzlich entſtandenes Beyfalls-klatſchen, beym Eintritt des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Dumourier in den Saal, unterbrochen. Nach Endigung der Vorleſung fremder Briefe, beſtieg Dumourier die Rednerbühne, und ſetzte ſich, nach der ſeit einigen Tagen von den Rednern der Societät eingeführten Sitte, eine rothe Mütze auf den Kopf. Dieſes erregte den lebhafteſten Beyfall der ganzen Verſammlung. „Brüder und Freunde, „ſagte Dumourier, alle Augenblicke meines Le-„bens werden dem Willen der Nation und den „Geſchäften des conſtitutionellen Königs gewid-„met ſeyn. Ich werde in die Unterhandlungen „alle Kraft eines freyen Volkes bringen, und „dieſe Unterhandlungen werden entweder einen „dauerhaften Frieden, oder einen entſcheiden-„den Krieg zur Folge haben. Im letztern Falle „werde ich meine politiſche Feder wegwerfen, „und ſelbſt zur Armee gehen, um mit meinen „Brüdern zu ſiegen, oder frey zu ſterben. Ich „habe eine ſehr große Laſt zu tragen, meine „Brüder! Ich brauche guten Rath, den Sie „mir nicht verſagen müſſen. Ich bitte Sie, „daß Sie mir die Wahrheit, die härteſten

„Wahr-

„Wahrheiten ſagen; verachten Sie aber die „Verleumdung, und ſtoßen Sie keinen Mann „von ſich, den Sie immer als einen eifrigen „Bürger kannten.“ Allgemeiner Beyfall begleitete dieſe Rede; und der Präſident beantwortete ſie ſehr ſchmeichelhaft für den Miniſter. Man verlangte den Druck beyder Reden. Le Gendre widerſetzte ſich dem Drucke, wegen der — — Koſten; er ward aber durch das laute Misbilligen der ganzen Societät gezwungen die Tribune zu verlaſſen.

Collot d'Herbois trat der Meynung Le Gendre's bey; und glaubte, der Präſident hätte Dumourier gar nicht antworten ſollen, weil er nicht in der Eigenſchaft eines Miniſters, ſondern in der eines ſimpeln Mitgliedes geredet hatte. „Nur eine Antwort fand auf Dumou„rier's Rede Statt, ſagte Collot, und die hätte „er ſich ſelbſt geben müſſen; nehmlich: ich wer„de ſo handeln, wie ich geſprochen „habe. Ich meinerſeits hoffe es.“ Dumourier hob zur Betheuerung die Hand in die Höhe. Der Präſident geſtand, daß das groſſe Erſtaunen, welches ihm das neue Schauſpiel, einen patriotiſchen Miniſter zu ſehen, verurſachte, ihn

auf

auf einen Augenblick vergeſſen ließ, daß er ein Jacobiner ſey. Robespierre ſtimmte mit Collot's Meynung überein. Er meynte, die Miniſter thäten wohl, ſich öfter bey den Jacobinern Raths zu erholen; und verſicherte ſeine Freundſchaft für Dumourier, welcher ſich ihm, nach Endigung ſeines Vortrages, unter den lebhafteſten Beyfalle der ganzen Societät und der Tribünen, in die Arme warf. Réal glaubte, daß die Societät die Rede des Miniſters ohne die Antwort des Präſidenten ſollte drucken laſſen, und ſagte: „Wenn Dumourier gegen ſeine Pflicht je „verſtoſſen ſollte, ſo werde ich ihm immer, Statt „aller Antwort, ein Exemplar von ſeiner unter „uns gehaltenen Rede zuſchicken.“ Doppet, mit der rothen Mütze auf dem Kopfe, las einen Brief von Pétion vor, in welchen dieſer das Unſchickliche und Gefährliche der Auszeichnung der Jacobiner durch dieſe Mützen bewies, und die Societät bat, dieſelben abzuſchaffen. Während der Vorleſung des Briefes, ſteckte der Präſident ſeine Mütze in die Taſche; und nach Endigung derſelben ſah man nicht eine einzige mehr im ganzen Saale.

Sitzung vom 21ſten. Die Societät aus Brives ſchrieb: „Es iſt kein Canton, ja nicht „einmahl ein Flecken in unſerm Diſtricte, wor„inn nicht eine patriotiſche Societät wäre. Wir „beſuchen ſie oft; wir erhalten und nähren auf „dem Lande das heilige Feuer des Patriotis„mus, die heilige Liebe zur Freyheit. Es iſt „kein Ackersmann in allen unſern Gegenden, „der nicht, wenn er des Sonn- oder Feſttages „ausgehet, die Rechte des Menſchen in der „Taſche, und eine Picke in der Hand hätte. — „Ein Maire in unſerm Canton verließ neulich „ſeine Schärpe, und ließ ſich einſchreiben. „Seine Gattinn und ſein Vater wollten ihn „davon abreden.“ „Willſt du; ſagten ſie ihm, „deinen Vater, deine Frau, dein Vermögen „verlaſſen?“ „Wie? antwortete der junge „Maire, ſollten wir nicht ſo tapfer ſeyn, als „unſre Feinde? Die Ariſtocraten haben ihre „Weiber, ihre Kinder, und ihr Vermögen ver„laſſen, um gegen die Conſtitution zu kämpfen; „ich reiſe ab, um ſie zu vertheidigen. — Noch „ein anderer Zug kann beweiſen, wie hoch der „Nationalgeiſt in Brives geſtiegen ſey. Eine „Schildwache rief vor einigen Tagen, einer

„Patrulle zu: Wer lebe?“ *) „Die Jacobi=
„ner!“ antwortete der Commandant. „Sie
„hätten ſagen müſſen: Die Nation! erwiderte
„die Schildwache.“ „Wer das Eine ſagt, der
„ſagt auch das Andere!“ verſetzte der Officier;
„und nun präſentirte die Schildwache das Ge=
„wehr.“

Die Societät von Bergues St. Vinox gab dem Miniſter de Graves, der drey Monathe in ihren Sitzungen präſidirt hatte, das beſte Zeugniß ſeines Patriotismus; und bat, der Verleumdung gegen ihn kein Gehör zu geben.

Die Societät aus Breſt ſchickte die Abſchrift einer an ſie von dem erſten Bataillon des vierten Regimentes Infanterie gelangten Adreſſe, worinn die Unterzeichner baten, halb in Geld und halb in Aſſignaten ihre Löhnung zu bekommen, und ihnen nicht lauter baares Geld zu geben, damit die Aſſignaten dadurch nicht in Miscredit kommen mögten.

Meh=

*) Die militäriſche Anrufung der Franzoſen, bei ſolchen Gelegenheiten, wo die deutſchen Soldaten: Wer da? rufen.

v. A.

Mehrere Societäten, als wie z. B. von Niort, Brives und andre, klagten über den allzu großen Eifer der Einwohner in ihren Gegenden, ſich zum Soldatendienſte einſchreiben zu laſſen.

Ein Mitglied theilte einen Brief von Lille mit, in welchem ſein Freund ihm die Zurückkunft vieler Emigrirten, die die Sequeſtrirung ihrer Güter fürchteten, und die guten patriotiſchen Geſinnungen der Einwohner von Lille meldete. Von den Letztern hieß es: „Sie wiſſen, „daß obgleich der Hof jacobiniſche Miniſter er„nannt hat, der Jacobiner-Club doch nicht ru„hig bleiben müſſe; — denn ſie wiſſen, daß der „Hof, die Ariſtocraten, die Adelichen und die „Prieſter noch nicht alle Hoffnung verlohren ha„ben, ſich wieder zu erheben.“ Daſſelbe Mitglied äußerte hierauf ſeine Meynung, nach welcher der diplomatiſche Ausſchuß der N. V. das für Frankreich Nachtheilige des Tractats von 1756. mittheilen, und dieſe denſelben aufheben ſollte. Auch glaubte daſſelbe Mitglied, daß es Zeit wäre, die Geſinnungen der Brabanter und Holländer zu erforſchen, weil Frankreich nur in dieſen Ländern ſeine Freyheit mit Sicherheit

gründen könnte. — Le Gendre ſagte, die Einwohner von Lille hätten ganz recht, wenn ſie die Societät der Jacobiner zur Wachſamkeit aufforderten, obgleich der Hof jacobiniſche Miniſter wählte. „Wir haben ſchon das Beyſpiel „gehabt; ſagte er, daß ein Mann, den das „Volk von ſeiner Dachſtube herab zum Municipalbeamten wählte, ſich dadurch den Weg „zum Miniſterium bahnte; der aber kaum wirklich Miniſter ward, als er ſchon die Rechte „des Menſchen mit Füßen trat. Was mich betrift: ſo erkläre ich, daß wenn ich den Hof „unter den Jacobinern werde Miniſter wählen „ſehn, ich auch ſagen werde, daß dieſe aufhören, Jacobiner zu ſeyn, ſobald ſie ins Miniſterium treten; denn ich halte es für unmöglich, daß wirklich jacobiniſche Miniſter von der „executiven Gewalt gewählt werden ſollten.“ Ueber dieſe Aeuſſerung des Le Gendre entſtand ein heftiger Tumult unter dem größten Theile der Societät, der vielleicht ſelbſt Hoffnung hatte, einſt zum Miniſterium zu gelangen. — Man ſchrie: herab mit ihm! zur Tagesordnung! u. ſ. w. Endlich beſtieg Réal die Tribune; und ſo ward es allmählig ſtill. Réal ſagte, es

wäre

wäre freylich ſchwer, Jacobiner und Miniſter zugleich zu ſeyn; indeſſen wäre es doch, zur Ehre der Menſchheit, nicht unmöglich!! Er bekämpfte nun Le Gendre's Meynung; dieſer wollte ſich aber nicht von ſeiner Behauptung zurückbringen laſſen, und fügte ſogar noch hinzu: „Wenn ich an der Stelle der executiven Gewalt wäre, ſo wollte ich Euch alle morgenden „Tages dadurch vernichten, daß ich alle meine Agenten unter Euch wählte. Geſtern „ward Euch ein Mitglied (Dumourier) als Miniſter gemeldet; kaum hörtet Ihr ihn an, ſo „überlieſſet Ihr Euch heftigen Beyfallsbezeugungen. Ein Mitglied der Societät bat ums „Wort; und hatte viele Mühe, es zu erhalten. „Urtheilet nun, welche Fortſchritte Ihr in dem „Geiſte der Freyheit gemacht habt?“ Man ſchrie wieder von allen Seiten: zur Tagesordnung; da aber kein beſtimmter Gegenſtand für dieſen Tag feſtgeſetzt war, ſo ſchlug der Präſident die Societät vor, die Deputationen, die ſich gegenwärtig befanden, anzuhören; welcher Vorſchlag auch mit Beyfall aufgenommen ward. — Unter den Deputationen brachte keiner etwas Merkwürdiges vor. — Es ward

nun eine Adreſſe an alle affilirte Societäten vorgeleſen, die von Robespierre zum Theil bekämpft, und daher aufgeſchoben wurde; eben ſo ward die Diſcuſſion über die von Carra aufgeworfene Frage, ob und wie Frankreich die Tractate mit der Schweiz erneuern ſollte? adjournirt. — Zu Ende der Sitzung meldete Hyon, daß die in der Section des Palais-Royal für die Soldaten von Château-Vieux angeſtellte Sammlung 2800 Livres betragen hatte.

Sitzung vom 23ſten. Die Societät aus Valognes überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn dieſer für das Anklage-Decret gegen Deleſſart gedankt ward. Es hieß in der Adreſſe: „Die Miniſter haben mehr als „einmahl geſagt, unſere Verantwortlich„keit iſt der Tod; ſie mögen dann nun end„lich lernen, daß ihr Mund und nicht ihr Herz „den Wunſch der wahren Patrioten ausdrückte.“ Auch ſchrieb dieſelbe Societät einen Brief an den König, von welchem wir nur den Anfang herſetzen wollen: „Sire! der Thron iſt zwiſchen „zwey Klippen, Irrthum und Tod. Von ihrer „Geburt auf, an die Erſte geworfen, verlaſſen „die mehreſten Könige dieſelbe nur, um an der

„An-

„Andern zu ſcheitern, und ſich da in einen Ab=„grund ewigen Schreckens zu ſtürzen. — Wo „iſt nun Leopold? wo ſind die Ketten, die er „uns bereitete? wo die prächtigen Siege, die „er ſich über uns verſprach? . . . Der Nach=„folger Joſeph des Zweyten iſt jetzt wie er, dem „ſtrengen Urtheile der Geſchichte überlaſſen. „Jenſeits des Grabes giebt es kein unverdien=„tes Lob, giebt es keine Civilliſten mehr ꝛc.“

Die Briefe anderer Societäten enthielten keine intereſſante Berichte, als bloß Verſiche=rungen der Anhänglichkeit an die Conſtitution und die Jacobiner, die immer in pathetiſchen, im Grunde aber nichts bedeutenden Worten ausgedrückt waren.

Ein neunjähriger Knabe Nahmens Hebin=guer, erſchien vor den Schranken, und da die Franzoſen die Abwechſelung ſo ſehr lieben, ſo muſte dies Kind hier auch ſeine Rolle ſpielen. Der wohl abgerichtete Knabe brachte der Socie=tät ein Geſchenk für die Soldaten von Château=Vieux, wobey er folgende Rede hielt: „Die „traurigen Zeiten ſind vorüber, wo die unglück=„lichen Opfer des Deſpotismus unſchuldig zum „Schaffott geſchleppt wurden; dieſe Zeiten ſind

„nicht mehr, ſeit dem im Kloſter der Jacobiner „ein Club ſitzt, der aus den beſten Patrioten des „ganzen franzöſiſchen Reiches zuſammengeſetzt „iſt. Ehrwürdige Mitglieder einer Geſellſchaft, „die eben ſo durch ihre Menſchlichkeit und Groß-„muth als durch ihre Sorgfalt und Thätigkeit, „die Feinde des gemeinen Wohls zu bewachen, „lobenswerth iſt; Ihr habet der Ehre, die Ihr „Euch ſchon ſo oft erworben habet, nun vollends „die Krone aufgeſetzt. Der Deſpotismus in „letzten Zügen, hat noch ſein ſterbendes Haupt „empor heben wollen; aber Ihr habet mit einem „Blicke ihn zermalmt, und in den Staub zu-„rück geworfen.“ — „Die Schweitzer von Châ-„teau-Vieux, unter der ſchweren Laſt ihrer Ket-„ten gekrümmt, haben lange geſeufzt; Ihr ha-„bet ſie erhört, und ſeyd zu ihrer Hülfe geeilt. „Ihr habet die Sanction des Decretes, das ih-„nen die Freyheit wiedergiebt, gefordert, oder „vielmehr der executiven Gewalt entriſſen; da „war der Deſpot beſchämt; und der gute Patriot „triumphirte. Von Euerm Beyſplel aufgemun-„tert, beſtrebe ich mich ebenfalls, ihnen zu hel-„fen. Nehmt mein Opfer an; es iſt die Frucht „der Belohnungen, die ich von meinem Eltern „erhal-

„erhalte, wenn ich meine Pflicht erfülle; ich ken„ne aber keine ſüßere Pflicht als dieſe, den Un„glücklichen, die alle meine Brüder ſind, Gu„tes zu thun, und etwas zu ihrem Wohl beyzu„tragen.“ Der Präſident dankte den Knaben in einer ſehr ſchmeichelhaften Rede, worinn er ihm zeigte, daß vorzüglich die Jugend die angenehmen Früchte der Revolution zu erwarten habe. — Le Clerc Dozè redete mit vieler Heftigkeit gegen die Emigrirten, gegen die auswärtigen Mächte, und beſonders gegen die Gemäßigten, die er für die allergefährlichſten Feinde der Conſtitution hielt. Bey dieſer Gelegenheit denuncirte er den Jacobiner Club zu Laval, der ihn zu gemäßig zu ſeyn ſchien. — Carra redete über die Gefahren, die dem Vaterlande drohten, beſonders jetzt, da der Hof die guten Patrioten dadurch einzuſchläfern ſuchte, daß er ſeine Miniſter unter den Jacobinern wählte; und forderte daher die Societät zur Wachſamkeit auf. Es wurden noch mehrere Geſchenke für die Soldaten von Château-Vieux gebracht, die alle mit Beyfall angenommen wurden.

Sitzung vom 25ſten. Jsnard beſtieg die Tribune, um einen Brief aus Marſeille an die

N. V., der im provenzalen Dialect geſchrieben war, zu überſetzen. Er ſagte zuerſt: „Ehe ich „Ihnen dieſen Brief überſetze, muß ich bemer„ken, daß man im provenzalen Dialect kraft„volle Wendungen hat, die vielleicht das Ohr „der Damen, die hier im Saale ſind, beleidi„gen könnten; ich frage daher, ob ich den Brief „ganz leſen ſolle?“ Ja! Ja! riefen mehrere Stimmen von den Tribunen der Damen, und ſo ward der Brief vorgeleſen, in welchem wirklich einige ſchlüpfrige Ausdrücke vorkamen, die jedoch die Damen ohne Anſtoß hörten. — Hierauf meldete Hyon, daß die Einwohner der Vorſtadt St. Antoine, die den Starken der Halle ein Feſt gegeben hatten, durch den Saal der Societät zu ziehen wünſchten. Dies ward mit Beyfall bewilliget. Darauf hörte man gleich die Muſik, welche den Zug eröffnete; und die ganze Societät gab, mit entblößtem Haupte, durch ihren oft wiederholten Beyfall das Vergnügen zu erkennen, welches ſie dabey empfand, daß ſie ihre Brüder mitten unter ſich, bey der Melodie des beliebten Liedes ça ira, durchziehen ſahe. Santerre gieng an der Spitze des Zuges; und hielt, als er vor das Büreau kam,

fol-

folgende kurze Anrede: „Die Ueberwinder der „Baſtille und die Starken der Halle, haben ſich „heute zum Erſtenmahl vereinigt; ihr Feſt war „unvollkommen, weil ihnen die Gegenwart der „Geſellſchaft der Jacobiner fehlte. Es thut „uns leid, daß wir Sie unterbrochen haben; „unſer Vergnügen aber iſt unendlich.“ —

Unter den Starken der Halle bemerkte man M. de St. Huruges, mit einem weißen Hute; und unter den Ueberwindern der Baſtille den Biſchof von Calvados, und den Procurator der Gemeine von Paris. — Jsnard betrat nun die Rednerbühne, und hielt eine lange Rede über die gegenwärtige Lage von Frankreich, die eigentlich für die N. V. beſtimmt war, und über welche der Redner erſt die Meynung der Societät der Jacobiner hören wollte. Zum Schluſſe der Rede ſchlug Jsnard eine Adreſſe an den König vor, die ſehr friedlich und höflich abgefaßt war. La Source war mit dieſer Adreſſe nicht zufrieden, weil ſie ihm zu höflich, und zu ſehr im alten Tone der Parlemente geſchrieben zu ſeyn ſchien. „Das Volk, fügte er hinzu, muß „mit dem Könige nicht ſo viel räſonniren; ſon„dern es muß ihm ſagen: wir wollen die Aus„übung

„übung der Conſtitution; und wenn man uns „hintergeht, ſo werden wir uns ſchon zu erhe„ben wiſſen.“ — Der Bürger Girault zeigte der Societät das Modell von einer neuen Maſchine vor, die er Logoscop nannte; und die er den folgenden Tag der N. V. überreichen wollte. Er bat die Geſellſchaft, daß ſie ihm den Zutritt zu den Schranken verſchaffen, und ſeine Maſchine vor dem Unglücke zu verfaulen bewahren möchte.

Sitzung vom 26ſten. Die Societät von Nismes meldete, daß ſie nach dem Beyſpiel des Mutterclubs in Paris, an alle mit ihr verbrüderte Geſellſchaften geſchrieben habe, daß ſie ſich Mühe geben ſollten, auf dem Lande die patriotiſchen Societäten zu vermehren. „Wenn dieſes „nicht nach dem Wunſche der Bürger zu Nismes „ausfält, hieß es ferner, ſo wird unſre Socie„tät auf der Stelle zwölf Apoſtel ernennen, „und ihnen ſagen: Gehet hin, und verkündiget „den Bewohnern des Landes, daß das Reich „der Freyheit gekommen ſey.“

Die Societäten in Orleans, Cahors, Brives und Montauban empfahlen einen unglücklichen Bruder, M. Latour, deſſen einziges Verbre-

brechen darinn beſtand, daß er die dreyfarbige Fahne in ſeinen patriotiſchen Händen trug; und der deshalb zu Martinique ſein Weib und ſeine Kinder morden, verbrennen, und ſein ganzes Vermögen vernichten ſehen mußte. —

Die Societät von Fanquembergue ſchrieb: „Seit einiger Zeit haben die Prieſter aufgehört, „öffentlich eine Gegenrevolution zu predigen; „was ſie aber einerſeits verlieren, das gewinnen „ſie andererſeits im Beichtſtuhle, denn hier „geht alles zur Beichte. Wir Jacobiner aber, „wir beichten nicht, ſondern wir predigen „Vernunft; und haben auch den Troſt, daß wir „jeden Tag den Patriotismus und die Liebe zur „Freyheit größere Progreſſen machen ſehen. Um „eine allgemeine Bekehrung ſchleunig zu Stande „zu bringen, müßten wir der Prieſter los ſeyn. „Man verſichert uns, daß dieſe Leute keine „Freunde der Picken ſind; ſchicken ſie uns alſo „das Modell von denen, die ſie brauchen.“

Die Societät aus Rennes ſchrieb, daß ſie den bekannten Chapelier aus ihrer Mitte ausgeſtoßen habe; und daß die Einigkeit der Geſellſchaft zum Vergnügen aller guten Patrioten

und

und Einwohner der Stadt Rennes, wieder hergeſtellt ſey.

Robespierre beſtieg die Tribune, und las eine Adreſſe an alle verbrüderten Geſellſchaften vor; worinn die angeblichen Treuloſigkeiten und Verräthereyen des Hofes auseinandergeſetzt waren; die Societäten alle zur Wachſamkeit aufgefordert wurden; der Krieg ohne Zweck und ohne Vorbereitung als äußerſt nachtheilig für das franzöſiſche Reich vorgeſtellt; und der Vorſehung dafür gedankt ward, daß ſie mehr als einmahl Frankreich, gleichſam wider ſeinen Willen, gerettet habe. — Man forderte mit großem Geſchrey den Druck und die Verſendung dieſer Adreſſe an alle Societäten; viele widerſetzten ſich jedoch dieſer Forderung. Es entſtand darüber ein heftiger Tumult; und der Präſident ward gezwungen ſich zu bedecken. Endlich wurde es wieder ruhig; und nun beſtieg Guadet die Rednerbühne, wo er ſich ebenfalls dem Drucke dieſer Adreſſe mit mehrern Gründen widerſetzte. Erſtlich meynte er wäre das, was Robespierre über den Krieg geſagt hätte, ein bitterer Tadel aller patriotiſchen Geſellſchaften, und vornehmlich derjenigen zu Paris, welche

che ſämmtlich für den Krieg geſtimmt waren. „Zweytens, fuhr Guadet fort, hörte ich in der „Adreſſe oft das Wort Vorſehung wiederho- „len; ich glaube ſogar, daß es darinn heißt, „die Vorſehung habe uns wider unſern „Willen gerettet; ich geſtehe, daß ich hie- „mit keinen Begriff zu verbinden weiß. Ich „hätte nie geglaubt, daß ein Mann, der drey „ganze Jahre mit ſo vielem Muthe daran arbei- „tete, das Volk von der Sclaverey des Deſpo- „tismus zu befreyen, mit dazu beytragen könn- „te, daſſelbe wieder unter die Sclaverey des „Aberglaubens zu bringen.“ (Gelächter, Mur- ren und Beyfall.) Endlich drittens, behaup- tete der Redner, habe Robespierre das patrio- tiſche Miniſterium zu ſehr verdächtig gemacht, welches ebenfalls übel gethan ſey, und ſchäd- liche Folgen haben könnte. — Robespierre vertheidigte ſich in einer weitläufigen, mehr Wort- als ſinnreichen Rede gegen die Vor- würfe von Guadet, und legte gleichſam ſein Glaubensbekenntniß über die göttliche Vor- ſehung ab, worinn er oft von dem Ge- ſchrey: zur Tagesordnung! unterbrochen ward. *)

ward. *) Der Präſident wollte über den Druck dieſer Adreſſe ſtimmen laſſen; konnte aber, wegen des heftigen Geſchreyes nicht dazu kommen. Sillery ſchlug vor, die vorgeleſene Schrift als eine Meynung von Robespierre, aber nicht als Adreſſe der Societät drucken zu laſſen. Viele verlangten eine andere Adreſſe. Es entſtand der größte Tumult. Der Präſident mußte ſich abermahls bedecken. Endlich wollte er über Sillery's Vorſchlag ſtimmen laſſen, als mit einmahl eine Stimme rief: keine Capucinade, Herr Präſident! **) Bey dieſen Worten ward die ganze Verſammlung aufgebracht; man wollte wiſſen, wer dieſen Ausruf gethan habe; konnte es aber nicht erfahren. Es herrſchte die größte Unordnung in der Geſellſchaft, ſo daß der Präſident gezwungen war, die Sitzung aufzuheben.

Sitzung

*) Es ſcheint als ob dieſer aller Frevelthaten fähige Böſewicht und Königsmörder damals Luſt hatte auch durch geheuchelte Gottesfurcht die Rolle eines Cromwells nachzuahmen.

v. A.

**) In Abweſenheit des M. Mailhe präſidirte in dieſer Sitzung der Biſchof von Paris.

Sitzung vom 28ſten. Ein Mitglied denun-
cirte im Nahmen des Präſentations-Ausſchuſſes
den Bürger, der in der letzten Sitzung die ganze
Verſammlung und beſonders den Präſidenten
durch einen unanſtändigen Zuruf beleidigt hatte.
Es war M. Santonax. Der Denunciant trug
darauf an, dieſes Mitglied auszuſtoßen. San-
tonax beſtieg die Tribune; geſtand den großen
Fehler, den er in der erſten Hitze begangen ha-
be; bezeugte ſeine innige Reue darüber; und
bat die Societät und den Präſidenten um Verge-
bung. Dieſer Schritt beſänftigte nun die So-
cietät, welche darauf zur Tagesordnung über-
gieng, nachdem ſie beſchloſſen hatte, dieſen Vor-
fall den beleidigten Präſidenten mitzutheilen.
Ein Bürger wollte ein Mitglied der Societät als
Herausgeber der Gazette univerſelle denunciren;
er ward aber von einem Gemurre zum Schwei-
gen gezwungen. Danton bemerkte, daß ſo viele
unerwieſene Denunciationen nur zu Rechtferti-
gungen Veranlaſſung geben, und dadurch der
Geſellſchaft ihre Zeit umſonſt rauben. Er ver-
langte daher, daß ein Jeder, der irgend Einen
anklagen wollte, gehalten ſeyn ſollte, die Perſo-
nen zu nennen, die die Wahrheit ſeiner Anklage

bezeugen könnten. Collot d'Herbois verlangte auch, daß ein jeder Denunciant verpflichtet ſeyn ſollte, ſeine Denunciation, ehe er ſie der Geſellſchaft vorträgt, der Perſon vorzulegen, die ſie betrift. Beyde Vorſchläge, von Danton und Collot wurden angenommen. —

In dieſer Sitzung ſchlug auch ein Mitglied vor, dem Andenken des verſtorbenen Machenaud eine Bürgerkrone zu weihen; ein Anderer verlangte, daß man dieſe Ehre auch auf M. Louſtalot ausdehne; und ein Dritter forderte ſie auch für den berühmten Maire von Etampes. Robespierre bemerkte, daß die Societät mit ſolchen Ehrenbezeugungen ſehr vorſichtig ſeyn müßte, weil ſie ſonſt den Nationalgeiſt eher ſchwächen als vermehren würde. Für Louſtalot und Machenaud, die wegen ihres Patriotismus von allen guten Bürgern geachtet würden, meynte er, müſſe die Societät Bürgerkronen bewilligen; aber nicht für den Maire von Etampes, der freylich nach öffentlichen Blättern ein Recht auf die Achtung der Bürger zu haben ſchiene, in dem man ſich aber doch ſehr irren könnte, weil man die Localumſtände nicht ſo genau wüßte. *) —

re. *) — Die Geſellſchaft ſchritt zur Tagesordnung. Tallien gab Nachricht von dem bevorſtehenden Feſte beym Einzuge des Soldaten von Château-Vieux. Er meldete, daß die berühmten Künſtler David und Hubert unentgeldlich die zu dieſem Feſte nöthigen Verzierungen beſorgen würden; und meynte, man müßte das Feſt nicht als den Triumph der Soldaten von Château-Vieux, ſondern als den Triumph der Freyheit betrachten. Robespierre ſagte, dieſes Feſt müßte noch durch zwey Handlungen veredelt werden. Erſtlich durch Wohlthätigkeit gegen Opfer des Deſpotismus; und zweytens — durch Wegſchaffung der Büſten von La Fayette und dem ehemaligen Maire Bailly, aus dem Saale des Stadthauſes von Paris. Hierauf ließ Robespierre wieder ſeinen Zorn gegen die executive Gewalt aus, und ſagte, daß er Ludewig XVI. und



*) Dieſer würdige Mann, der als ein Opfer ſeiner Pflichten fiel, und deſſen Andenken nachher troz den Gegen-Bemühungen der Jacobiner durch ein groſſes National-Feſt geehrt wurde, wurde noch im Grabe von den tugendbelobten Männern Petion, Robespierre, Danton und ihrer Bande verfolgt, weil er kein Jacobiner geweſen war.

d. A.

ſeine ganze Familie vergeſſen, und ſich bloß an die Perſonen halten wolle, die ihn umgeben; er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Laſſet „uns immer Freunde der Conſtitution ſeyn; denn „die Freunde der Conſtitution ſind auch Freunde „der Freyheit und des Friedens. Unſere Feinde „wollen nur Unordnung; wenn Ruhe herrſcht, „ſo ſind ſie des Todes.“ Sein Vorſchlag ward angenommen; und die Societät beſchloß, Unterſchriften zu einer Pétition an die Municipalität zu ſammeln, worinn dieſe erſucht ward, obengenannte Büſten von dem Gemeindenhauſe wegzuſchaffen. —

Sitzung vom 30ſten. Merlin beſtieg die Tribune. Er verlangte, die Societät möchte die neulich empfangenen Briefe von andern Geſellſchaften, worinn über die widerſpenſtigen Prieſter große Klagen geführt würden, den Miniſtern zuſchicken; und dieſe erſuchen, den König zu bereden, das Decret wegen dieſer Prieſter, welches er mit einem Veto belegte, nun zu ſanctioniren. Es ward über dieſen Vorſchlag geſtimmt, und derſelbe angenommen. Roland, Miniſter der innern Angelegenheiten, und Mitglied des Correſpondenz-Ausſchuſſes der Socie-

tät ſchrieb, er könnte ſich jetzt, wegen überhäuf-
ter Geſchäfte, nicht mehr mit der Beantwortung
der Briefe von verbrüderten Geſellſchaften befaſ-
ſen; daß er aber nie die Achtung für ſeine Brü-
der, die Jacobiner, verlieren werde. Die So-
cietät beſchloß, dieſen Brief des Miniſters in
das Protocoll einrücken zu laſſen. Der erſte Be-
ſchluß, wegen der Mittheilung der Briefe über
die widerſpenſtigen Prieſter, an die Miniſter,
ward auf die Bemerkung des Bruders Camille
Desmoulins, daß die Societät keine officielle
Communication mit den Miniſtern haben dürfte,
zurückgenommen. — Ein Mitglied, Dulac,
ſchrieb an den Präſidenten, daß das für die Sol-
daten von Château-Vieux beſtimmte Feſt, eine
große Gährung in der Section des Tempels, und
unter den Nationalgarden errege. Collot d'Her-
bois ſagte: ich wäre unwürdig, der Vertheidi-
ger der Soldaten von Château-Vieux geweſen
zu ſeyn, wenn ich nicht auf die ſchändlichen Ver-
leumdungen antworten möchte, die man allent-
halben gegen dieſe tapfern Soldaten verbreitet.
Ich habe über dieſen Gegenſtand in aller Eile ei-
nen Aufſatz verfertigt, den ich hier Ihrer Beur-
theilung vorlege. Wenn er Ihnen gefällt, ſo

können Sie ihn drucken laſſen. Der Aufſatz ward vorgeleſen; er enthielt eine ausführliche Geſchichte der Soldaten von Château-Vieux, die hinlänglich bekannt iſt, und eine Rechtfertigung des ihrentwegen zu veranſtaltenden Feſtes. Der Druck deſſelben ward anbefohlen. Bey dieſer Gelegenheit that Baumier den Vorſchlag, an dem Tage der Ankunft der oftgenannten Soldaten, alle Fenſter zu erleuchten, welcher Vorſchlag auch den lebhafteſten Beyfall der ganzen Societät erhielt.

---

Si-

## Sitzungen im April.

Sitzung am 1ſten. M. Dubois de Crancé theilte in einem Briefe die Bemerkungen mit, die er auf einer Reiſe in den Departementern gemacht hatte, und die ſeine Denunciation gegen den Miniſter Narbonne in der N. V. veranlaßten. Mehrere Redner ſtanden nun auf, und ſprachen über die Hauptklagepuncte, die Dubois gegen den Miniſter vorbrachte. Duhem, Carra, Baumier und Brune klagten darüber, daß der Miniſter die Armee vernachläſſige; ſie an allen nothwendigen Bedürfniſſen Mangel leiden laſſe; und zum Theil unfähige, zum Theil ariſtocratiſchgeſinnte Leute an ihre Spitze ſtelle. Réal meynte, die Ernennung des La Fayette zum General der Armee wäre ein Verbrechen gegen den Buchſtaben und den Sinn der Conſtitution, die es ausdrücklich verbiethet, den Mitgliedern der conſtituirenden N. V. während ihres Amtes, und innerhalb zwey Jahren nach der Ausübung deſſelben, irgend eine Stelle ꝛc. von der executiven Gewalt oder ihren Agenten geben zu laſſen. Uebrigens lobte Réal den Finanz-Miniſter Clavière. Le Clerc Dozé ſagte: „In den

„gefährlichen Umſtänden, worinn ſich jetzt mein „Vaterland befindet, glaubte ich, es wäre gut, „das Oberhaupt der executiven Gewalt ein we⸗ „nig aufzuklären. Es iſt mir daher eingefallen, „dem Könige einige Rathſchläge in einem Briefe „zu ertheilen, den ich Ihnen, wenn Sie es er⸗ „lauben, vorleſen will.“ Die Vorleſung ward von der Societät mit Vergnügen und Beyfall zugeſtanden. Wir wollen einige Stellen aus dieſem ſo ſonderbaren als unverſchämten Briefe auszeichnen. „Menſch, König! hieß es gleich „zu Anfange des Briefes, das Unglück, wel⸗ „ches mit deinem Weſen verbunden iſt, beſtehet „darinn, daß du in der Claſſe von Menſchen, „die dich umgeben, und die du ſo theuer be⸗ „zahlſt, die Wahrheit nicht finden kannſt, die „du vielleicht ſuchſt, und die in deine Seele „wieder jene Heiterkeit zurückbringen könnte, „die zum Glücke deines Lebens erforderlich iſt. „— Ich will daher mit dir reden; ich, den „dein trauriger Zuſtand rührt; ich, der ich mein „Vaterland liebe; mein Vaterland, welches „auch das deinige iſt; und deſſen Herz du mit „einer ausſtudierten Langſamkeit zerreiſſeſt, um „die Quaalen von 25 Millionen Menſchen, die

„durch

„durch den Schein deiner Redlichkeit zu lange „getäuſcht werden, zu verlängern.“

„Der Abſtand zwiſchen einem Könige und „einen Soldaten ſcheint ſehr groß zu ſeyn; nä„her betrachtet, findet man aber, daß es ſich „ganz anders verhält. Frage die meiſten Mit„glieder des Volkes, und du wirſt hören, daß „ſie meinen Zuſtand, nehmlich den einen Bür„ger-Soldaten, dem deinigen vorziehen. Wir „wollen alſo auf einen Augenblick den Unter„ſchied unſeres Standes, und unſrer Grund„ſätze vergeſſen; ſo werden wir uns beſſer als „Cameraden gegen einander erklären können.“

„Camerad, König! wer hat dich zum Kö„nige gemacht? Du und deine Höflinge, Ihr „werdet mir ſagen: Ludewig XVI. hat den „Thron von ſeinen erlauchten Vorfahren, und „dieſe hatten ihn von Gott erhalten. Ich aber „ſage dir: Deine Höflinge ſind Betrüger, die „für alles Gold der Civilliſte dir nicht Eine „Wahrheit ſagen, und nicht Einen guten Rath „geben würden.“ Es folgt hierauf eine Geſchichte der Entſtehung der Könige, die zuerſt bloß zu Beſchützern der Völker gewählt wurden; nachher aber in Deſpoten ausarteten. Hernach

erinnert der Verfaſſer des Briefes den König an die Revolution, und an das Schickſal Carls des Erſten von England; — und ſchließt ſeinen Brief mit gut gemeynten patriotiſchen Rathſchlägen, die der König, wie die ſpätere Geſchichte lehrt, nicht befolgt hat. —

Die Ernennung der Beamten des Büreau's fiel durch das Scrutinium folgendermaßen aus: Vergniaud ward zum Präſidenten und Carra zum Vice-Präſidenten; Ducos, Duperey und Bays aber wurden zu Secretarien erwählt.

Sitzung am 2ten. Präſidentſchaft des M. Vergniaud.

Verſchiedene Societäten klagten über die Machinationen der widerſpenſtigen Prieſter und der Ariſtocraten; wie auch über die Misbräuche bey der Anſtellung der Officiere, wozu gewöhnlich ehemalige Adeliche und Ariſtocraten gewählt wurden.

Die Societät aus Coutras ſchrieb: „Unſre „Geſellſchaft thut Gutes; man verleumdet ſie; „um auf dieſe Verleumdungen zu antworten, „fährt ſie fort, Gutes zu thun. — An Sonn- „und Feſttagen, halten wir des Morgens um 9 „Uhr außerordentliche Sitzungen für die Land-

„leute,

„leute, die ſich in zahlreicher Menge herbegeben, um Zeuge unſrer Verhandlungen zu ſeyn. „Wir leſen alsdenn den Vater Gérard, verſchiedene Journäle, und Erklärungen mancher Decrete.“

Die Societät aus St. Foix ſchrieb: „Sagen Sie dem Herrn Kaunitz, *) daß wir Jacobiner waren, ſind, und ſeyn werden; ſagen „Sie ihm, daß wir die jacobiniſchen Tugenden „hatten, haben, und haben werden.“ Der Präſident dieſer Societät war ein conſtitutioneller Pfarrer; und der Secretair, ein lutheriſcher Prediger.

Es ward angezeigt, daß mehrere Perſonen ſich für Jacobiner ausgeben, die es nicht ſind, und die viel Unheil ſtifteten, welches der Societät zur Laſt gelegt wird. Auf Robespierre's Vorſchlag beſchloß daher die Societät eine Liſte aller ihrer Mitglieder drucken, und in dem Orte ihrer Sitzungen anſchlagen zu laſſen. — Robespierre beklagte ſich hierauf über die Beleidi-

gun-

*) Dieſer Staatsminiſter hatte ſich bekanntlich in ſeinem Cabinets-Antworten ſehr heftig gegen die Jacobiner erklärt.

v. A.

gungen, die er von mehrern Journaliſten, vor⸗
nehmlich von dem Verfaſſer des ſogenannten
Couriers aus den 83 Departementern, Gor⸗
ſas, ausſtehen müßte; und nachdem er lange
ſeine Unſchuld und Aufrichtigkeit bewieſen hatte,
ſchloß er ſeine Rede mit folgenden Worten:
„Wenn mir jemand Vorwürfe zu machen hat,
„ſo erwarte ich ihn hier; hier muß er mich an⸗
„klagen, und nicht in Pickenicks, oder in Pri⸗
„vatgeſellſchaften; iſt Jemand hier, ſo ſtehe er
„auf!“ Réal ſagte: Ja, ich. „Reden Sie!“
antwortete Robespierre. Darauf ſtieg Réal,
mitten unter dem Beyfalle eines, und dem Zi⸗
ſchen des andern Theiles der Verſammlung und
der Tribunen, auf die Rednerbühne. „Bürger
„die Ihr mich höret, ſagte er; Bürger der Tri⸗
„bunen! Die Zeichen des Misfallens, die in
„dieſem Augenblicke ein freyer Mann erhält,
„der ſein Haupt nie anders als unter den De⸗
„ſpotismus des Geſetzes ſchmiegte, beweiſen,
„daß ſich in dieſem Saale nicht viele Menſchen
„befinden, die frey, oder der Freyheit würdig
„ſind.“

„Ich klage vor Ihnen den Bürger Robes⸗
„pierre an; nicht wegen miniſterialer Verbre⸗
„chen,

„chen, ſondern wegen Hartnäckigkeit und Starr-
„ſinn; indem er ſeine Meynung über den Krieg
„durchaus für die Meynung der Societät aus-
„geben will. Ich klage ihn an, daß er hier in
„dieſer Societät, ohne es vielleicht zu wiſſen,
„und ohne es gewiß zu wollen, einen Despo-
„tismus ausübt, der alle freye Männer, die
„hier ſind, ſehr kränken muß.“ Hier ward der
Redner durch ein großes Geſchrey unterbrochen.
Robespierre verlangte, daß man Réal weiter
hören ſollte. Verſchiedene Mitglieder forderten
die Ordnung des Tages; Robespierre erklärte
dieſe Forderung für eine Treuloſigkeit; und
fieng an, ſich zu rechtfertigen. — Ein Secre-
tär verlas einen Brief von dem in franzöſiſchen
Dienſten ſtehenden Prinzen von Heſſen; worinn
dieſer General der Societät die Abſchrift eines
Briefes an den Kriegsminiſter mittheilte, und
ſich darüber beſchwerte, daß er auf verſchie-
dene Briefe, die er an Briſſot adreſſirte,
und die ebenfalls für die Jacobiner beſtimmt
waren, keine Antwort erhielt. „Sollte Briſ-
„ſot vielleicht gar, ſchrieb der Prinz, ein
„Freund von Narbonne ſeyn? Ich kann es
„nicht glauben; denn der Gegner von Bar-
nave *)

„nave *) kann ſich keiner ſolchen Schwachheit „ſchuldig machen.“ — Rabit meldete die baldige Ankunft der Soldaten von Château-Vieux; und gieng alle Dienſte durch, die dieſe Soldaten der Freyheit geleiſtet haben ſollten. — Isnard ſchlug vor, das Jahrgedächtniß Mirabeau's zu feyern. Chabot ſagte hierauf: „Wir „wiſſen wohl, daß Isnard ſchöne Phraſen machen kann; daß er ſogar das Talent beſitzt, „die Patrioten in der N. V. zu inſultiren, indem er ihnen ſagt, daß ſie kein anderes Talent „beſitzen, als dasjenige — Denunciationen zu „machen. Ich fordere daher die Tagesordnung.“ Isnard erwiederte: „Man wagt es, „meinen Patriotismus in Zweifel zu ziehen; „und ich ſage, daß wenn ich jemanden in dieſer „Geſellſchaft kennte, der einen wärmern Patriotismus hätte, als ich habe, ich mich „vielleicht . . . . umbringen möchte.“ Ein

hef-

*) Auch dieſer talentvolle und vortrefliche Mann, der ein groſſer Patriot im hohen Sinn des Worts war, wurde auf die ſchändlichſte Weiſe von den Jacobinern verleumdet, verfolgt, als ein Verräther bezeichnet, und endlich durch ihre Banditen ermordet.

v. A.

heftiges Murren hinderte Isnard, weiter zu reden.

Sitzung vom 4ten. Ein Mitglied klagte den Friedensrichter Bruno des Incivismus an; worauf ihn die Societät, ohne ſeine Vertheidigung anzuhören, aus ihren Liſten ausſtrich. — Doppet verlas hierauf den Auszug aus der Correſpondenz der verbrüderten Geſellſchaften.

Die Societät aus Mons ſchrieb: „Aus allen Winkeln unſers Departements verſammeln „ſich hier ganze Haufen widerſpenſtiger Prieſter, „mehrentheils in Nationalgarden verwandelt; „aber ſie bleiben nicht lange in dieſer Stadt; „der Wind des Fanatismus treibt ſie nach Paris. Pariſer! Seyd auf Eurer Huth; denn „es ſind verpeſtete Menſchen. Ehe man ihnen „die Erlaubniß ertheilt, in die Hauptſtadt zu „kommen, ſollte man ſie erſt in Bicetre Quarantaine halten laſſen.“

Die Societät von Montaubar überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn die Bürger von Montaubar um die Abſchaffung der fremden Truppen baten. „In einem Reiche, „hieß es in der Adreſſe, wo die Volksmenge ſo „groß iſt, braucht man da von den kleinen Deut-

„ſchen

„ſchen Deſpoten, oder ſchweitzeriſchen Ariſtocra-
„ten, Hülfstruppen zur Vertheidigung unſers
„Eigenthums zu borgen? Haben wir nicht, wie
„ſie, Eiſen, Soldaten . . . . . u. ſ. w.?“

Die Societät von Guitres warf einen Blick auf den gegenwärtigen Zuſtand von Europa. Leopolds Tod; ſeines Nachfolgers Jugend, und Verlegenheit; der Haß der Schweden gegen ihren Guſtav; die gegründete Furcht des ſpaniſchen Hofes vor einer Revolution; in allen dieſen, und noch vielen andern Umſtänden, erkannte die Societät die Hand der wohlthätigen Vorſehung; bat aber doch, daß dieſer himmliſche Schutz die Wachſamkeit der Patrioten nicht einſchläfern möchte. „Wir halten es mit den Poh-
„len, ſagte ſie; eine ſtürmiſche Freyheit iſt beſſer,
„als eine ruhige Sclaverey.“

Die Societät aus Toulon gab Nachricht von dem merkwürdigen civiſchen Feſte, welches daſelbſt den 18ten Merz Statt fand; und wobey mehr als zehn tauſend Weiber gegenwärtig geweſen waren. Nach dem Mahle leiſteten die Bürger und das Militär der Stadt Toulon folgenden Schwur: „Wir ſchwören, die Horde der
„ariſtocratiſchen Räuber, und der republicani-
„ſchen

„ſchen Aufwiegler zu vertilgen, die unter der „Vorſpiegelung eines Beſſern, das von der „conſtituirenden N. V. decretirte, und vom Kö„nige der Franzoſen angenommene politiſche „Syſtem verändern wollten. Wir ſchwören, „frey zu leben, oder zu ſterben.“

Oudot hielt eine lange Rede über die Mittel, die Ehen und Geburten zu conſtatiren. Er meynte, der Staat müßte ſich darum nicht ſehr bekümmern. Die Eltern würden, wenn ſie auch nicht bekannt wären, dennoch für ihre Kinder Sorge tragen; und Kindermord würde, wenn nur erſt die Vorurtheile ausgerottet wären, auch nicht Statt finden. „Laſſet uns die „Vorurtheile vernichten, und übrigens die Na„tur handeln laſſen, ſagte der Redner; wenn „wir dieſe nicht verdorben haben, ſo iſt ſie viel „beſſer als alle unſre bürgerliche Geſetze.“ Auch meynte Oudot müßte der Staat nicht ſo ſehr darauf ſehen, ob eine Ehe mit allen erforderlichen Ceremonieen und Feyerlichkeiten geſchloſſen würde, weil dieſes nur den eheloſen Stand, der dem Staate am nachtheiligſten iſt, beförderte; es ſollten vielmehr nach den Geſetzen auch außereheliche Verbindungen erlaubt

ſeyn, welches der Population ſehr beförderlich ſeyn würde; alle Unterſchiede zwiſchen natürlichen und ehelicherzeugten Kindern, müßten aufhören, und alle Bürger verpflichtet ſeyn, bey Verluſt ihres Bürgerrechtes, bis zu dreyßig Jahren entweder zu heirathen, oder eigene, wenn auch uneheliche Kinder zu produciren, oder auch fremde Kinder zu adoptiren. Dieſem letzten Punct widerſetzte ſich Baumier aus dem Grunde, weil arme Perſonen nicht gezwungen werden könnten, Kinder zu adoptiren, die ſie nicht zu ernähren im Stande ſeyn würden. Chabot ſagte, es werde kein Reichthum dazu erfordert, um Vater zu ſeyn. Im Gegentheil würde der Naturtrieb am meiſten in der Claſſe der Reichen erſtickt; und die Population wäre nirgends größer, als bey den Armeen. Es ward in dieſer Sitzung noch nichts hierüber beſchloſſen. — Clavière, Contributionsminiſter, beſtieg die Tribune, und gab die Gründe an, die ihn vermochten, wider ſeinen Wunſch, und wider ſeine beſondere Neigung, der Stelle eines Volks-Repräſentanten zu entſagen, um den Poſten als Miniſter zu behalten. „Ein Patriot mehr in der N. V., ſagte er, würde ihre

„Macht

„Macht nicht vermehren; im Miniſterium hin„gegen, kann ein der Conſtitution aufrichtig er„gebener Mann, dem gemeinen Weſen von un„endlichem Nutzen ſeyn, wenn er die Operatio„nen der N. V. unterſtützt.“

Sitzung vom 6ten. Die Societät von Weiſſenburg verlangte die öffentliche Bekanntmachung der Berathſchlagungen aller verwaltenden Corps, und des königlichen Conſeils.

Die Societät aus Argenteuil überſchickte die Abſchrift einer in ihrer Mitte von ihrem Präſidenten l'Herault gehaltenen Rede, worinn derſelbe alle Bürger zur Eintracht, und zur Achtung für das Geſetz aufforderte; die Intriguanten entlarvte; die treuloſen Projecte derjenigen, die ihre Privilegien verlohren hatten, entwickelte; die Wohlthaten der Revolution auseinanderſetzte; an alle Misbräuche der alten Regierung erinnerte; und mit vieler Gründlichkeit zu zeigen ſuchte, daß wenn auch mit den gegenwärtigen Umſtänden einige Schwierigkeiten verbunden wären, dieſe dennoch mit Muth und Entſchloſſenheit bald überwunden werden könnten. „Die Conſtitution, ſagte dieſer Red„ner, iſt für uns das, was ein Kind für ſeinen

„Vater iſt; in den erſten Jahren iſt es ihm lå=
„ſtig; herangewachſen aber wird es der Troſt
„und die Stůtze ſeiner Eltern.“

Die Societåt von Nismes überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn es hieß: „Der Tag iſt endlich gekommen, wo „wir auch ohne Schmeicheley unſre Zufrieden=„heit bezeigen, und nůtzliche Wahrheiten, ſa=„gen können. Ihr habet an Eure Ehre, an „Eure Pflichten gedacht, und treuloſe Miniſter „beſtraft; hůtet Euch aber, dabey ſtehen zu „bleiben! Umſonſt ſetzet Ihr unreinen Båchen „Dåmme entgegen; wenn die vergiftete Quelle „nicht verſiegt, ſo werden bald andere Båche „daraus entſpringen. Bedenket wohl, daß die „Macht, die unaufhörlich vernichten will, ſelbſt „vernichtet zu werden verdient. . . . . Leo=„pold iſt nicht mehr. Ehe die Deſpoten von „Europa einen andern Kayſer ernennen, wird „die einzige Vorſtadt St. Antoine hundert tau=„ſend Picken gemacht haben. — Das Volk „hat ſeine Kråfte gemeſſen, und ſie unüberwind=„lich gefunden. Sein ſouveråner Wille kann „ausgeführt werden. Es braucht nur zu ſagen:

„Es

„Es werde Freyheit! und es wird Frey„heit.“

Collot d'Herbois beſtieg die Tribune, und bezeigte ſeine Unruhe darüber, daß der Tag, der zum Feſte für die von ihm vertheidigten Soldaten von Château-Vieux beſtimmt war, und die er mit der größten Ungeduld erwartete, unter dem Vorwande der zu den Vorbereitungen nöthigen Zeit, um acht Tage verzögert werden ſollte; und drang auf die Beſchleunigung deſſelben, worinn er von Robespierre und Merlin unterſtützt wurde. Robespierre ſprach bey dieſer Gelegenheit mit vieler Galle gegen La Fayette. Er führte viele Umſtände an, um daraus die Treuloſigkeit und den Ariſtocratismus dieſes Generals zu beweiſen; in der That aber ward nicht das allergeringſte erwieſen. — Hierauf betrat der Prinz von Heſſen die Rednerbühne. „Ehe ich von den mittäglichen Departementern „rede, ſagte der deutſche Prinz, muß ich Ih„nen eine Geſchichte erzählen, von der ich ſelbſt „Augenzeuge war. Als ich von Perpignan „kam, begegnete ich um drey Uhr des Mor„gens, zwiſchen Fontainebleau und Lieurſain „einen, mit vier National-Gensd'armes umge„be-

„benen Wagen. Ich ließ das Fenſter meines „Wagens herab, und fragte, was das wäre? „man antwortete mir, daß es mich nichts an⸗ „gienge, und daß ich nur meines Weges gehen „könnte. Ich ſtieg ab; erkundigte mich bey „dem Poſtillion; konnte aber nichts erfahren. „Ich glaubte nachher, daß es vielleicht ein „nach Orléans ziehender Miniſter wäre; mehr „weiß ich nicht von der Geſchichte.“ Die So⸗ cietät beſchloß, dieſe Begebenheit dem Oberauf⸗ ſichts⸗Ausſchuſſe mitzutheilen.

Nun fuhr der Prinz von Heſſen in ſeiner Rede fort: „Jetzt will ich von den mittäglichen De⸗ „partementern ſprechen. Man will daſelbſt die „Freyheit; aber ich ſage Ihnen mit Robespier⸗ „re, daß Sie keinen Augenblick zu verlieren „haben. Es iſt gewiß, daß von Perpignan bis „Arles ein Gegenrevolutionsplan exiſtirt habe. „Ich fürchte mich nicht, hier meine Meynung „laut zu äußern; diejenigen, die ſie ſchlecht fin⸗ „den, dürfen mir es nur ſagen. Ich erkläre, „daß ich die Revolution liebte, ehe ſie noch zu „Stande kam; daß ich ſie, ſeit dem ſie zu „Stande kam, liebe, und ſie ewig lieben wer⸗ „de. Meine Brüder! Da ich das Unglück ha⸗

„be,

„be, ein Prinz gebohren zu werden, ſo bitte ich
„Sie, daß Sie beſonders in Anſehung Meiner
„wachſam ſeyen, und um Ihnen mein Betra-
„gen zu beweiſen; führe ich bloß den Umſtand
„an, daß ich immer eine Abſchrift von meiner
„Correſpondenz den Conſtitutionsfreunden zuge-
„ſchickt habe. Zwey hundert Meilen von der
„Hauptſtadt entfernt, bedurfte ich eines guten
„Patrioten. Ich habe keine Intriguen; ich
„kenne dieſes alles gar nicht. An wen wendete
„ich mich? an den Verfaſſer des franzöſiſchen
„Patrioten, der meinen Verſtand und mein
„Herz gebildet hat. Ich war ſehr unruhig dar-
„über, daß ich von alle dem, was ich ihm zu-
„ſchickte, nichts in ſeinen Blättern fand. Ge-
„wiß iſt der Verfaſſer des franzöſiſchen Patrio-
„ten rein; gewiß wird er es immer bleiben; das
„will ich gern glauben. Aber meine Briefe ſind
„untergeſchlagen worden. M. Dubois de
„Crancé kam nach Perpignan; ich erzählte ihm
„die grauſame Lage, in welche mich die Schlin-
„gen des Kriegsminiſters verſetzt hatten. Ich
„fand nicht mehr als 40 Canonen, die wohl für
„die Citadelle, aber nicht für die Stadt genug
„waren. M. d'Aubeterre, Mitglied des Mili-

„tär-Ausſchuſſes der N. V. ſagte, ich wäre ein „vollkommener Ignorant. Ich will mit ihm nicht „um den Vorzug des kriegeriſchen Talentes ſtrei- „ten; aber ich behaupte, daß ich ein beſſerer „Bürger bin, als er. Es mußten alle nöthigen „Sachen erſt herbey geſchafft werden. Durch „meine Bemühungen ſind jetzt 60 Canonen in „Perpignan. Die Mauern mußten ausgebeſſert „werden; da ſagte dieſer weiſe Mann, daß er „nicht könnte arbeiten laſſen, weil es ihm an Ar- „beitern fehlte. Ich fragte die Soldaten der pa- „triotiſchen Regimenter Vermandois, Medoc „und Cambreſis, ob ſie nicht arbeiten wollten? „Funfzehn hundert boten ſich gleich an. Ich „ſchickte ſie zu Aubeterre. Nun ſagte er, er „hätte keine Maurer; den Tag darauf ſchickte ich „ihm auch fünf und zwanzig Maurer vor ſeiner „Thür. Da er ſich jetzt nicht mehr mit dem Man- „gel an Arbeitsleuten uud Maurern entſchuldigen „konnte, ſo ſagte er, es fehlte ihm an Kalk; ich „ſchaffte ihm auch 200 Fuhren Kalk. Was „that er nun? Er wäre mir keine Rechenſchaft „ſchuldig, ſagte er, und gab vor, daß er Be- „fehle von dem Miniſter erwartete. Nun merkte „ich ganz, woran ich war. Was konnte ich

„alſo

„alſo thun? Ein ſo guter Patriot ich auch bin, „ſo habe ich doch keine Luſt, aufgehängt zu wer„den; ich begab mich daher in dem Schutz des „Departements und der Municipalität.“

„Als ich nun ſahe, daß alles nicht gut ge„hen wollte, (denn ich wußte noch nicht, daß „M. de Graves an die Stelle des M. Narbonne „kommen würde,) bat ich um meine Zurückberu„fung, und erhielt ſie. Die Bürger aber, wel„che, ohngeachtet ich ein Prinz bin, doch ſahen, „daß ich ein rechtſchaffner Mann ſey, wollten „mich nicht abreiſen laſſen. Ich berief mich auf „das Geſetz, und ſagte, daß ich abreiſen müß„te; ſie willigten darein; und ich ließ ihnen M. „Dubois de Crancé zur Geiſſel.“ — Zum Be„ſchluſſe ſagte noch der Prinz: „Trotz der Mey„nung des M. Aubeterre, der, wie er aus dem „Logographen erſehen habe, geſagt hatte, daß „ich ein Unwiſſender wäre, und daß man mich „im Innern behalten, nicht aber an die Grän„zen ſenden müßte, verlange ich doch, daß man „mich an den Gränzen anſetze, woſelbſt ich für „Frankreich ſterben will, das ich zu meinem Va„terlande angenommen habe.“ Man kann den-

ken, wie ſehr dieſe Rede durch Beyfall bezeichnet wurde.

Sitzung vom 8ten. Die ganze Sitzung ward beynahe mit Motionen und Debatten über das zu veranſtaltende Feſt bey dem Einzuge der ſchon ſo oft erwähnten Soldaten von Château-Vieux, zugebracht. Es ward beſchloſſen, die Bürger der Tribunen einzuladen, daß ſie die Anzahl ihrer Inſpectoren verdoppeln möchten, jedes Mitglied der Societät ſollte nur eine Perſon in die Tribunen der Damen bringen können; es ſollten keine andere Deputationen angenommen werden, als bloß von den affiliirten und correſpondirenden Societäten, und von den Sectionen der Hauptſtadt; jede Deputation ſollte nur aus zwey Perſonen beſtehen, ausgenommen von der Societät zu Verſailles. Desſieux gab Nachricht von dem Einzuge dieſer Soldaten in Verſailles, der, wie er ſagte, ſehr prächtig geweſen wäre. Ein Mitglied ſchlug vor, eine umſtändliche Beſchreibung alles deſſen, was bey Gelegenheit des Feſtes in der Societät vorfallen würde, drucken zu laſſen, und an alle verbrüderte Geſellſchaften zu ſchicken, damit man, von dieſem Beyſpiel aufgemuntert, in ganz Frankreich den

Triumph

Triumph der Freyheit feyern könnte. Der Prinz von Heſſen ſagte: „Ich wollte eben auch dieſe „Motion machen; ich ſtehe für alle mittäglichen „Departementer.“ Es ward ein Brief von einem Soldaten vorgeleſen, der in Paris in einer Krankheit alles, was er beſaß, zugeſetzt hatte, und nun die Societät um Unterſtützung bat, damit er im Stande wäre, ſich wieder zu ſeinem Regimente zu verfügen. „Ich will wohl für ihn „ſorgen!“ rief M. de Heſſe. Die Societät beſchloß, der Anerbietung dieſes Bruders in dem Protocolle ehrenvoll zu erwähnen.

Sitzung vom 9ten. Die Societät von Charleville ertheilte Bericht von einem Aufſtande, der ſich in dieſer Stadt ereignet, und der eine ganze Woche gedauert hätte. Das Volk hatte ſich nehmlich gegen die widerſpenſtigen Prieſter erhoben, deren Anzahl ſich auf ſiebenzig belief, und welche Alle aus der Stadt gejagt wurden. Die Vorleſung der Correſpondenz ward durch ein Beyfallsklatſchen unterbrochen, das von allen Seiten des Saales erſcholl, als M. Couthon erſchien. — Die Deputation der Societät der Conſtitutionsfreunde von Verſailles, die die Soldaten von Château-Vieux nach Paris beglei-

begleitete, ward unter den lebhafteſten Freudenbezeugungen in den Saal geführt. M. Goujon, Präſident der Societät von Verſailles, beſtieg die Tribune. „Meine Brüder, ſagte er, wollen „durchaus, daß ich Ihnen alles ſage, was ſie „empfanden; die zärtliche Freude der Vaterlands„liebe bewegt mein Herz ſeit zwey Tagen, mit ſo „vieler Gewalt, daß es mir nicht möglich iſt, „Ordnung in meine Ideen zu bringen; aber, „meine Brüder, wir haben die ganze Freude des „Volks geſehen; wir haben ſie geſehen, und ge„ſagt: es iſt ein großer Tag für die Menſchheit, „der Tag, an welchem diejenigen, die von Ty„rannen unterdrückt wurden, der Freude des „Volkes wiedergegeben werden. Ja! die Frey„heit beſtehet in der Macht, den Schwachen ge„gen die Starken zu beſchützen; und denjenigen „der Unterdrückung zu entreiſſen, den ſtolze Un„beſonnene in Sclaverey ſtürzen wollten. Der „Tag iſt ein großer, ein ſchöner Tag für die „Freyheit, an welchem Männer die Vertheidi„gung der Schwachen übernehmen, dieſe mögen „übrigens unterdrückt ſeyn, oder in Ketten „ſchmachten. Das haben wir empfunden; wir „müſſen es Euch ſagen; wir freueten uns mit

„Euern Brüdern, die Ihr zu uns nach Verſail-
„les geſchickt habet; und wir ſind nun gekom-
„men, uns mit Euch zu freuen, indem wir Euch
„unſre Brüder die Soldaten von Château-Vienx
„zuführen.“

Der Präſident der Pariſer Societät antwor-
tete: „Brüder und Freunde! wir haben eben ſo
„gedacht, wie Ihr; der heutige Tag iſt ein groſ-
„ſer Tag für die Menſchheit und die Freyheit.
„Daher haben auch alle Freunde der Freyheit,
„um ihn zu feyern, ſich beſtrebt, in unſern Kreis
„zu kommen; Euch hat Euer Herz hergeführt,
„das unſrige nimmt Euch mit Vergnügen darinn
„auf.“ — Réal forderte die Societät auf, nach
dem Beyſpiel vieler andern Geſellſchaften, das
Andenken des Maire's von Etampes zu feyern;
und für dieſen öffentlichen Beamten, der in der
Ausübung des Geſetzes ſtarb, auf Einen Tag
Trauer anzulegen.

Robespierre, dieſer Mann, der ſich bey je-
der Gelegenheit dem Guten und Edeln wider-
ſetzte, faſt immer die Ehre rechtſchaffener Män-
ner mit Füßen trat, und mit ſeiner ſchwarzen
Galle begoß, verlangte mit Ungeſtüm, daß die
So-

Societät ſich mit dieſer Sache nicht mehr befaſ-ſe, und zur Tagesordnung ſchreite. —

Trommeln außer dem Saale verkündigten die Ankunſt der Soldaten von Château-Vieux. Dieſe traten in den Saal; vor ihnen her zogen die Sapeurs der National-Garde, und eine Deputation der Bürger aus der Vorſtadt St. Antoine; mitten unter ihnen befand ſich ihr Vertheidiger Collot d'Herbois. „Das Schla-„gen der Trommeln; ſagt unſere Urkunde, der „Zuruf der Bürger, der Societät ſowohl als „der Tribunen; das Geſchrey: Es lebe Châ-„teau-Vieux! Es lebe die Freyheit! welches „mitten unter dem Geklirre entblößter Säbel, „und dem Geräuſche der auf Stöcken, zum Zei-„chen der Freyheit, in die Höhe gehaltenen Hü-„te, wiederholt ward; alles dieſes gewährte „einen Anblick, der ſich nicht beſchreiben läßt, „und der allen Anweſenden einen Enthuſiasmus „einflößte, den nur ſolche Seelen empfinden „können, die von Patriotismus entflammt „ſind.“ Sogleich als es anfieng wieder ruhig zu werden, beſtieg Rabit, außerordentlicher Deputirter von Breſt, nach erhaltener Erlaub-niß, die Tribune. „Bürger! ſagte er, wir

„kom-

»kommen, um Eure Wünſche und die unſrigen »zu erfüllen; wir ſtellen Euch hier, im Nahmen »der Stadt Breſt, die edelmüthigen Soldaten »von Château-Vieux vor. Nachdem wir der »N. V. unſre Ehrfurcht bezeigten, deren Ge-»rechtigkeit unſre Ketten zerbrach — denn auch »wir haben die Ketten der Soldaten von Châ-»teau-Vieux getragen — war unſre erſte »Pflicht, unſer erſtes Bedürfniß, herzukom-»men, und Euch dieſe unglücklichen Opfer als »Kinder vorzuſtellen, die von ihrer Familie lan-»ge getrennt waren.“ Der Präſident erwider-te: »Ihr ſaget, Bürger, daß Ihr gelitten ha-»bet; empfanget den Lohn unſrer Erkenntlichkeit; »empfanget von den Freunden der Freyheit allen »ihren Beyfall, als das Zeichen der Liebe, die »wir Euch heute ſchwören. Wir haben Château-»Vieux in unſerm Schooße; theilet unſre Freu-»de; und vergrößert durch Eure Gegenwart den »Pomp des Feſtes.“ Collot d'Herbois erhob ſich, nebſt M. Vignon, zweytem Deputirten von Breſt, mitten unter den Soldaten von Châ-teau-Vieux um zu reden. Tauſend Stimmen riefen: Auf die Tribune! Auf die Tribune! Col-lot ſagte: »Ich werde die Tribune beſteigen; »ehe

„ehe ich aber meinen Platz verlaſſe, muß ich erſt „meinem Character Gewalt anthun, und einen „Mann ins Geſicht loben. Ich kann ſeine Be„ſcheidenheit nicht länger ertragen; und muß „ihn Euch vorſtellen, ohngeachtet er ſich bemü„het, nicht zu erſcheinen. Es iſt M. Vignon, „zweyter Deputirter der Stadt Breſt. Er hat „jeden Tag die Soldaten von Château-Vieux „beſucht; er hat immer ſeine Geſchäfte verlaſ„ſen, um ihnen einige koſtbare Augenblicke zu „ſchenken. Ohne ihn, würden die meiſten von „ihnen nicht mehr exiſtiren; und alles, was wir „gethan haben, wäre unnütz geweſen. Dank „alſo, tauſendfacher Dank dieſem Bürger!“ Großer Beyfall erſcholl im ganzen Saale.

„Um auf alle Beweiſe der Brüderſchaft, die „Sie mir jetzt geben, zu antworten, ſagte Vig„non, fehlen mir die Worte. Ich kann Ihnen „nur das ſagen: Glücklich ſind diejenigen, die „die heiligen Pflichten erfüllen können, womit „ſie gebohren werden. Der leidenden Menſch„heit beyzuſtehen, iſt eine der Erſten Pflichten; „wenn ich dazu etwas habe beytragen können, „ſo bin ich dadurch ſchon glücklich genug.“ Der Präſident ſagte: „Bruder und Freund! Ich will „Ihnen

„Ihnen nicht antworten, ich müßte Ihnen ſonſt „die Empfindung beſchreiben, die Ihre Tugend „in unſerm Herzen erregt, und dann wäre dieſe „Empfindung zu ſchwach, wenn es möglich wä„re, ſie durch Worte auszudrücken.“ Auf Verlangen der Societät umarmten ſich, unter dem lauteſten Beyfall aller Zuſchauer, der Präſident, Rabit und Vignon. Bürger und Bürgerinnen, die keinen Platz mehr in den Tribunen fanden, giengen nach erhaltener Erlaubniß durch den Saal, um des Anblickes der Soldaten von Château-Vieux zu genießen. Einige Damen umarmten im Vorbeygehen dieſe Bürgerſoldaten.

Nun betrat Collot d’Herbois die Rednerbühne. „Ich fange an zu glauben, ſagte er, „daß ich recht hatte, als ich ſagte, die Soldaten „von Château-Vieux ihren Feinden vorzuſtellen, „wäre die beſte Antwort, die man ihnen geben „könnte; das beſte Mittel, ſie zum Schweigen zu „bringen; das beſte Mittel, alle Anſchläge eines „treuloſen Mannes zu vernichten, der neulich in „Paris ankam.“ (Beyfall.)

„Ja, meine Herren, ich bin vorſichtig, „wenn es nöthig iſt; aber wenn dem gemeinen „Weſen Gefahr drohet, ſo muß man, glaube

„ich, die Wahrheit nicht verhehlen, ſo iſt es
„keine Verwegenheit, ſie laut zu ſagen.“

„Ich ehre die Freyheit der Privatmeynun-
„gen über irgend ein Individium; aber ich glau-
„be, daß diejenigen, welche Schonung gegen
„einen erklärten Feind der allgemeinen Sache ge-
„brauchen, keine gute Bürger ſind. Ich ſage,
„daß der Mann ein Feind der allgemeinen Sa-
„che iſt, der es wagt, ſeinen Privatwillen dem
„Wunſche der Nation entgegenzuſetzen; der neu-
„lich erſt wieder nach Paris gekommen iſt; der ſich
„La Fayette nennt.“ (Allgemeiner Beyfall.)

„Jetzt kämpft er gegen den Strom des Na-
„tional-Willens. Wir haben ſeinen Einfluß an
„den ſchändlichen Libellen erkannt, die an den
„Mauern der Hauptſtadt angeſchlagen wurden.
„Ohngeachtet er eine Parthey in dieſer Stadt zu
„haben ſcheint, glaubte er doch, ſich ſelbſt herbe-
„geben zu müſſen, weil er weiß, daß ſeine Ge-
„genwart zuweilen die beſten Bürger irre führte.
„Dieſen Morgen hat er noch die allgemeine Sa-
„che in Gefahr geſetzt.“ Hierauf erzählte Col-
lot den Vorfall in der N. V., wo auf La Fayet-
te's Antrieb erſt ein Nahmen-Aufruf vorge-
nommen wurde, ehe man den Soldaten von

Châ-

Château-Vieux die Ehre der Sitzung ertheilte. *) „Nun, fuhr der Redner fort, will ich von dieſen Soldaten reden, die in der That unglücklich geweſen ſind; aber gewiß nie glücklicher „waren, als in dieſem Augenblicke. Ich glaube „nicht, daß ſie etwas von ihren Feinden zu befürchten haben; und wenn jemand hieran zweifelt, ſo ſage ich ihm: ich glaube nicht, daß es „entſchloſſenere Vertheidiger der Freyheit giebt, „als die Soldaten von Château-Vieux; und „wenn alle Soldaten, aus denen die Heere der „Deſpoten beſtehen, die Soldaten von Château-Vieux nachahmten, dann würden bald alle „Völker der Erde frey ſeyn. Er erforderte eine „große Tugend, um in Frankreich dieſes Beyſpiel im Monate July 1789. zu geben. Auch „hat es ihnen der Deſpotismus nie verziehen. „Ich ſage es mit Schmerz; aber es iſt doch leider!



*) Dieſe Ehre, die man ſolchen verabſcheuungswürdigen Räubern und Mördern zuſtand, verurſachte, daß ich bey Ueberſendung meines die öffentliche Erziehung betreffenden Memoire's an die N. V. (Minerva Juny 1792.) auf die ſogenannte Ehre der Sitzung Verzicht that, die mir der damalige Präſident Genſonné zugedacht hatte.

v. A.

„der! wahr; von allen den Soldaten des ehr-
„würdigen Regimentes Château-Vieux, die im
„Marsfelde waren, ſind dieſe hier vielleicht die
„einzigen, die jetzt noch leben. Verrätherey,
„Ehrgeitz und Deſpotismus, haben die übrigen
„vernichtet. Dieſe, die wir hier ſehen, über-
„leben ganze Hecatomben lebendiger Menſchen,
„die von der Tyranney hingeopfert wurden;
„denn mit den Thränen und dem Blute leben-
„diger Menſchen, ſtillen die Tyrannen ihren
„Durſt; und doch glauben ihre heuchleriſchen
„Anhänger, ſich empfindſam ſtellen zu können?
„Sie denken an neue Verbrechen, indem ſie von
„Gerechtigkeit reden; ſie denken an neue Mord-
„thaten, indem ſie die Menſchlichkeit anrufen.
„Ihren Schlachtopfern warfen ſie ihre Verbre-
„chen vor! Ihr gerecht? Ihr menſchlich? könn-
„ten ihnen dieſe Soldaten von Château-Vieux
„ſagen; was habt Ihr mit dem edlen Blute ge-
„macht, das Ihr aus den Adern unſrer Gefähr-
„ten habt fließen laſſen? wo ſind ſie? was ha-
„bet Ihr mit ihnen gemacht? wo iſt der großmü-
„thige Soret? wo iſt der Krieger, deſſen letzter
„Seufzer noch ein Wunſch für die Freyheit
„war?“

„Ich

„Ich verurſache Euch Schmerz, meine „theuern, meine guten Bürger von Château-„Vieux; verzeihet mir es; doch ſeyd ruhig.... „Dieſe ehrwürdigen Märtyrer, die Ihr beweinet, ſind nicht ganz geſtorben; in ſolchen Men-„ſchen iſt etwas, das nie ſtirbt; ihre unſterbliche „und große Seelen, werden neue Stützen der „Freyheit beleben, vor denen die Tyrannen er-„blaſſen werden. Von ihnen werden die Tyran-„nen die traurige Wahrheit lernen, daß bloß „die Sclaven durch den Tod in ihr voriges „Nichts verſinken; daß man aber freye Men-„ſchen nie tödten kann.... Die freyen Men-„ſchen reproduciren ſich mit Macht, und ohne „Unterbrechung; ſie zwingen das Schickſal, ih-„nen günſtig zu ſeyn; denn wenn dieſes nicht ſo „wäre, wie könnten wir, Brüder und Freun-„de, heute dieſe Soldaten von Château-Vieux „mit unſern Thränen benetzen? Waren ſie nicht „von uns getrennt? War nicht ein Zwiſchen-„raum zwiſchen uns, der ſo groß war, als ihn „nur das Genie der Quaalen, und der Verfol-„gung meſſen kann? Doch ſind ſie hier... Ihre „Gegenwart erregt in guten Bürgern die ſüße-„ſten und theuerſten Empfindungen. Allenthal-

„ben, wo ſie durchkamen, haben dieſelben Ge„fühle alle Herzen belebt. . . . Sie ſind das „Denkmahl eines großen Unglücks geworden; „ſie werden auch das Denkmahl einer neuen und „ſtarken Vereinigung, einer feyerlichen und un„bezwingbaren Verbindung zwiſchen allen Freun„den der Freyheit werden.“

Der Präſident, Vergniaud, ergriff nun das Wort. „O Ihr, unſern Herzen und dem „ganzen Frankreich theuern Unglücklichen, ſagte „er, in den erſten Zeiten der Revolution habt „Ihr in den Augen der Tyranney ein großes „Verbrechen begangen, da Ihr Eure Kräfte „nicht habt hergeben wollen, um die Werkzeuge „ihrer Wuth zu ſeyn, und da Ihr das Volk ge„ehrt habet; aber dieſes Verbrechen macht Eure „Ehre. Die Treuloſen, ſtatt die Tugend zu „vernichten, vermehrten nur ihren Glanz. Wie „ſchön iſt dieſer Tag für uns, wo wir Euch in „unſrem Schooße haben! Ihr ſeyd gekommen, „uns Eure Ehrfurcht zu bezeugen; Ihr habt „vor uns viel voraus; Ihr habt für die Con„ſtitution gelitten; wir haben bisher bloß den „Schwur gethan, ſie zu vertheidigen. Wie „ſchön wird es ſeyn, dieſen Schwur der Brü-

„der-

„derſchaft zwiſchen Euch und den franzöſiſchen „Garden erneuern zu ſehen, die mit geholfen „haben, die Baſtille zu ſtürzen! Wie ſchön wird „es ſeyn, dieſen Schwur unter der dreyfarbigen „Fahne und der Freyheitsmütze zu leiſten! Möge „dieſer Schwur alle wahren Freunde der Frey„heit mit Vergnügen, und alle die ſich gegen „ihr Daſeyn verſchwören, mit Schrecken erfül„len!“ Auf Merlin's Vorſchlag gab der Präſident, unter dem Beyfall aller Zuſchauer, dem Aelteſten und dem Jüngſten der Soldaten von Château-Vieux, und ihrem Vertheidiger Collot d'Herbois, den Bruderkuß. Die Soldaten wollten ſich nun mit Collot zur Municipalität hinbegeben, als Robespierre auf der Tribune erſchien. Collot ſagte: „Ich muß meine Pflicht „erfüllen, und dieſe Soldaten zur Municipali„tät hinführen; aber ſie würden ein zu großes „Vergnügen verlieren, wenn ſie nicht erſt Ro„bespierre anhören ſollten, der ſich ſo oft für ſie „verwendete.“

Robespierre gieng alle Dienſte durch, die die Soldaten von Château-Vieux und die franzöſiſchen Garden, der Freyheit nnd der Revolu-

tion leiſteten; erzählte die Unannehmlichkeiten, die er in der N. V. ausſtehen mußte, ſo oft er zu ihren Gunſten reden wollte, und ſchlug den Mitgliedern der N. V. vor, ein Decret zu verlangen, nach welchem alle, wegen der Revolution verfolgten Soldaten, in verſchiedenen Corps wieder angeſtellt, oder in eine beſondere Legion formirt werden ſollten. Die Soldaten von Château-Vieux begaben ſich nun weg, nebſt ihrem Vertheidiger Collot d'Herbois und den Deputirten von Breſt, um ſich der Municipalität vorzuſtellen. Die Bürger der Societät, die die National-Uniform trugen, wurden aufgefordert, ihnen zu folgen, und zur Begleitung zu dienen. Guadet verlangte, um den Nationalgeiſt in allen Departementern zu verbreiten, den Druck des Protocolls dieſer merkwürdigen Sitzung, und die Verſendung deſſelben, an alle verbrüderte Geſellſchaften. Auch verlangte Guadet, eine Liſte aller Mitglieder der N. V., die dieſen Morgen für oder gegen die Ehre der Sitzung die den Soldaten von Château-Vieux ertheilt werden ſollte, geſtimmt hatten, drucken zu laſſen, und ſie nebſt den erwähnten Protocolle zu verſenden. Albitte *)

te *) bekämpfte dieſen Vorſchlag. „Es wäre „zu viel Ehre, ſagte er, für die Deputirten, „die gegen die Zulaſſung zur Ehre der Sitzung „geſtimmt hatten, wenn man ihre Nahmen mit „dem Protocolle zugleich verſenden wollte; ich „verlange daher, daß die Liſte gedruckt, aber „für ſich beſonders verſchickt werde.“ Dieſe Motion ward angenommen. Hierauf beſtieg Albitte die Tribune, und redete über verſchiedene militäriſche Gegenſtände. Unter andern ſchlug er vor, nicht der executiven Gewalt allein das Recht zu überlaſſen, militäriſche Verordnungen zu machen, weil ſie auf dieſe Art Geſetze machte; ſondern die executive Gewalt ſollte, ſeiner Meynung nach, nur die Verordnungen vorſchlagen, welche von der N. V. unterſucht, und nach Befinden gebilligt, oder verworfen werden ſollten.

Sitzung vom 10ten. Die Societät von St. Girons beklagte ſich über die Nachläſſigkeit der Poſten.



*) Dieſer Menſch iſt ein ſo roher Jüngling, als je einer aus der Schule entlaufen iſt. Sein Aeuſſeres hat ganz das Anſehn eines betrunkenen Studenten. Er war ſchon Geſetzgeber bei der zweyten N. V., und iſt jetzt Mitglied des N. Convents. v. A.

Die Societät von Marſeille meldete in einem umſtändlichen Berichte, den Einzug der Marſeiller in die rebelliſche Stadt Arles, und die bevorſtehende Reiſe derſelben in mehrere Departementer, um die Ruhe wieder herzuſtellen, und das wieder gut zu machen, was die Ariſtocraten verdorben hatten.

Die Societät von Courthéſor meldete die Ausſchweifungen, die das ariſtocratiſche Regiement de la Mark, welches aus Avignon gekommen war, daſelbſt verübt hatte. „Der Ausfall „der Marſeiller, hieß es ferner in dem Berichte, „hat die Wirkung hervorgebracht, die man da„von erwarten mußte; die verwaltenden Corps, „die Municipalitäten, und die patriotiſchen Ge„ſellſchaften, haben mehr Energie bekommen. „Der beſchämte Ariſtocratismus ziehet nach der „Gegend von Lyon hin. Das Pfaffengeſchmeiß „(prêtraille) im Comtat hat mit ſeinen Excom„municationen aufgehört. Die im Comtat ver„breitenden National-Garden machen Proſely„ten, predigen die Conſtitution, und errichten „patriotiſche Clubs. Die Drohung der baldigen „Ankunft der Marſeiller in Avignon, erſchrickt „die papiſtiſche Parthey, die ſich nicht mehr zu zei-

„gen

„gen wagt. Uebrigens muß man, um den Bür-„gerkrieg in Süden mit Sicherheit zu verhüten, „die italiäniſchen Prieſter, und die Indulgenzen-„Händler fortjagen, und alle Magazine von „Brevet's und dergleichen Schriften verbren-„nen.“

Die Societät von Lyon meldete, daß der Central-Ausſchluß beſchloſſen habe, alle verbrü-derten Societäten dieſes Departements zu einer General-Föderation einzuladen, welche gemein-ſchaftlich die nöthigen Maaßregeln ergreifen soll-te, um das allgemeine Wohl zu bewirken, und die Conſtitution zu retten. —

Ein Mitglied denuncirte, nach Vorleſung der Correſpondenz, ein neues Libell von M. Du-voſoy, welches den Titel führte: „Der franzö-„ſiſche Royalismus, den Landleuten, Künſtlern „und Soldaten gewidmet; und bat,“ daß die Societät Commiſſarien zur Unterſuchung dieſer Schrift ernenne. Dieſe Motion erregte einigen Tumult, worauf die Societät zur Tagesordnung übergieng. — Tallien verlangte die 900 Liv-res, welche die Societät ihm als den Betrag der Subſcription auf ſein Blatt: der Bürger-freund, für die Monate Januar, Februar

und

und Merz, auszahlen zu laſſen beſchloſſen hatte, ſeine Forderung ward bewilliget. In der Sitzung fiel nichts Merkwürdiges weiter vor.

Sitzung vom 11ten. Zwey Bürger aus der Section des Obſervatoriums brachten 574 Livres, die ſie zum Geſchenke für die Soldaten von Château-Vieux geſammelt hatten. Dieſes Geſchenk erregte den lebhafteſten Beyfall der Societät, welcher ſich nach Dufourny's Bemerkung, daß die Section, woher es käme, ſehr arm ſey, noch verdoppelte. Es ward die ehrenvolle Erwähnung deſſelben in dem Protocolle beſchloſſen; und die Ueberbringer wurden zur Ehre der Sitzung eingeladen. — Ein Mitglied ſtellte der Societät die Bürger Cartrai, Anglais und Biſſon, als Männer vor, welche erfunden hätten, mit Einer Canone 25 mahl in Einer Minute zu feuern, und zwar ſo, daß die Artilleriſten bey dieſer Schnelligkeit nicht ſo vieler Gefahr als gewöhnlich ausgeſetzt ſeyn ſollten. Auch ſollte man ſich, nach dieſer neuen Methode vernagelter Stücke bedienen können. *) Desſieux ſchlug vor,

*) Dieſe und andre Erfindungs-Nachrichten waren nichts als Gaukelſpiele, die bald bei den Jacobinern,

vor, die Societät möchte eine Sammlung an⸗ſtellen, und das Geld zu Verſuchen dieſer neuen Erfindung anwenden. Bourdon verlangte, daß über dieſe Motion geſtimmt werde; Robespierre widerſetzte ſich derſelben, weil er ſie mit den Grundſätzen der Menſchlichkeit unvereinbar fand. Dieſe Behauptung erregte einiges Murren; worauf Robespierre drohete, die Urheber des Murrens zu entlarven. Das Gemurre nahm zu. Robespierre legte es den Anhängern des Ex⸗Generals La Fayette zur Laſt, deren Betragen während der ganzen Revolution, er aufzudecken ſich anheiſchig machte. Endlich kam Robespierre auf die neue Erfindung und ſagte: „Eine ſolche „Erfindung in den Händen eines freyen Volkes „kann demſelben freylich einige Vortheile über „die Deſpoten verſchaffen, da ſie aber bald auch

„in

nern, bald in der N. V. gegeben wurden. So er⸗bot ſich zu eben der Zeit ein Menſch die Direc⸗tion eines von ihm erfundenen Luft⸗Ballons zu übernehmen, der 2000 Mann tranſportiren könnte. Die ſo plump geäften Geſetzgeber er⸗kannten ihm zu —— das Tollhaus? Nein. Das Zuchthaus? Nein. —— Die Ehre der Sitzung.

v. A.

„in die Hände des Deſpoten ſelbſt übergehen „muß, ſo wird ſie hier nur ein Werkzeug mehr, „die Völker zu unterjochen.“ Die Societät ſchritt hierauf zur Tagesordnung. Robespierre betrat die Tribune, und hielt wieder eine förmliche Rede gegen La Fayette, den er als einen Revolutionsfeind, als einen ſtolzen und eiteln Edelmann, und als einen Unwiſſenden ſchilderte, deſſen einziges Talent in einem ſanften mechaniſchen Lächeln beſtünde!! Er denuncirte ihn wegen mancherley Verbrechen, von denen nicht ein einziges erwieſen war; und aus allen Bemühungen La Fayettens, welche Robespierre als Verbrechen auslegte, ſchien vielmehr zu erhellen, daß derſelbe ſich immer beſtrebt hatte, die Ruhe zu erhalten, und die Conſtitution zu ſichern. — Seine bittere Rede endigte Robespierre mit dieſen Worten: „Wenn „Ihr eine neue Verſchwörung gegen die öffentliche Ruhe entdecket, ſo wiſſet, daß La Fayette „der Urheber derſelben ſey. (Welch eine verſchlagene Bosheit!) Ich habe dieſen Mann denuncirt, indem ich ihn verachte; aber ich weiß, daß „es gefährlicher iſt, den Herrn Marquis de La „Fayette, als alle Könige der Erde zu denunci-

„ren.

„ren. Ich bin von Feinden, von Meuchelmör„dern umgeben; aber auch noch an dem Tage, „wo die Dolche meine Bruſt durchbohren werden, „will ich ihn der Verachtung des Volkes, aus „allen meinen Kräften Preis geben.“ Réal ſtimmte mit in die Anklagen gegen La Fayette ein, den er für einen gefährlichen Mann hielt, und deſſen Dienſt er für conſtitutionswidrig hielt, wie er bereits einmahl bemerket hatte. —

Sitzung vom 13ten. Die Briefe und Berichte von verbrüderten Societäten enthielten nichts Intereſſantes, was auf die Verhandlungen der Pariſer Jacobiner einigen Einfluß hätte haben können, weshalb wir ſie auch ſämmtlich übergehen. Bald waren es Klagen gegen die executive Gewalt; bald gegen die widerſpenſtigen Prieſter; welche, beyläufig geſagt, immer Meſſe laſen, die ſie die gute Meſſe nannten; übrigens enthielten die fremden Briefe, Berichte von dem Zuſtande der Departementer, der immer aus einem jacobiniſchen Geſichtspuncte betrachtet, und deſſen Werth immer nach der Anzahl der in den Departementern ſich befindlichen Jacobiner geſchätzt ward.

M. Robeſpierre ſtellte einige Deputirte der Conſtitutions-Geſellſchaft in Mancheſter vor, welche die Erlaubniß verlangten und erhielten, der Sitzung der Societät beyzuwohnen, um von dieſer die Affiliation ihrer Geſellſchaft zu erlangen; eine Bitte, die auch einſtimmig unter dem Beyfalle aller Anweſenden bewilligt wurde. — Robespierre las der Societät den Beſchluß der Pariſer Municipalität, in Betreff des zu Ehren der Soldaten von Château-Vieux zu veranſtaltenden Feſtes vor. Nach dieſem Beſchluſſe war es allen Bürgern, außer denen die in Dienſt ſeyn würden, verboten, an dem Feſttage in Waffen zu erſcheinen, um, wie es in dem Beſchluſſe ſelbſt hieß, während des Feſtes, welches beſtimmt war, den Triumph der Freyheit zu feyern, Ordnung und Ruhe zu erhalten. Das Fahren der Wagen war ebenfalls von acht Uhr Morgens bis um acht Uhr Abends unterſagt. „Seit zwanzig Jahrhunderten, ſagte Robes„pierre bey dieſer Gelegenheit, haben die Völker „Magiſtråte erwartet, die einmahl die freye, „reine und aufrichtige Sprache der Freyheit, „Gerechtigkeit und Menſchlichkeit redeten; wir „haben ſie gefunden.“ Der Redner ſetzte ſeine

Rede

Rede fort, in welcher er dem Maire Pétion und ſich ſelbſt bis zum Himmel erhob; andere Bürger aber, als wie La Fayette, Barnave, Lameth, André, Baumez, Dupont, u. a. als die größten Verräther, Machiavelliſten, und Conſpiranten gegen die Volksfreyheit ſchilderte. Er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Ich „ſchwöre, daß ich keine Stelle haben will. Wir „alle haben dieſes bewieſen; wir, alle Freunde „der Freyheit, wir haben uns von dem Mini„ſterium entfernt; ich verlange keine Stelle; es „kömmt mir keine andere zu, als diejenige, wor„inn es möglich iſt, die Treuloſigkeit, den Ma„chiavellismus, und die Verräther gegen die „Rechte des Volkes, zu bekämpfen. Auf dieſem „Poſten werde ich immer bleiben; mit ſo vielen „Bayonetten und Dolchen mich auch die Tyran„nen umgeben, ſo werden ſie mich dadurch doch „nicht erſchrecken. Wollen ſie mich morden, „ſo müſſen ſie hieher kommen. Kurz, ich bin „überzeugt, daß wenn alle Bürger, alle wah„ren Freunde der Conſtitution einig und wach„ſam ſind, und alle Feinde der Freyheit ruhig „beobachten, auch alle Feinde der Freyheit bald „beſchämt ſeyn werden.“ Einer von den vier

zehen Grenadieren des Oratoriums, die von La Fayette entwaffnet und caſſirt wurden, klagte bey der Societät, daß er keine Gerechtigkeit erlangen könnte, und bat dieſelbe, ihm Mittel dazu zu verſchaffen. Seine Bitte ward an den Ausſchuß der officiellen Vertheidigung verwieſen.

Die Geſellſchaft der Vertheidiger der Rechte des Menſchen und der Feinde des Deſpotismus denuncirte der Jacobiner-Societät durch eine Deputation die berühmte Mademoiſelle Théroigne, daß ſie in der Vorſtadt St. Antoine einen Frauenzimmer-Club errichten wollte; ſich dabey der Nahmen Robespierre, Collot d'Herbois und Santerre, als Beförderer dieſes zu errichtenden Clubs, vermuthlich ohne ihr Wiſſen bedient, und Liſten mit falſchen Unterſchriften von Perſonen, die an dieſem Club Theil nehmen wollten, vorgezeigt habe. Santerre machte aus der ganzen Sache eine Kleinigkeit, worauf die Societät zur Ordnung des Tages übergieng, in welcher auch nichts merkwürdiges weiter vorfiel.

Sitzung vom 14ten. Die Societät von Auxerre meldete, daß ſie, als ein Sinnbild der Stärke und der Dauer ihrer Liebe zur Freyheit, einen Eichenbaum im Föderationsfelde gepflanzt

habe,

habe, um durch deſſen Zweige den freyen Menſchen ein würdiges Denkmahl zu errichten. In zwey hermetiſch verſchloſſenen Vaſen wurden Geldſtücke mit dem conſtitutionellen Stempel gethan, um ſie unter die Wurzel dieſes Baumes zu legen, damit ſie einſt den Nachkommen unzweydeutige Beweiſe von dem Patriotismus ihrer Väter ſeyn könnten. Die Pflanzung dieſes Freyheitsbaumes geſchahe mit allen feyerlichen Ceremonien.

Die Societät von Marſeille überſchickte die Abſchrift einer in ihrer Sitzung von M. le Clerc gehaltenen Rede, über die Unruhen zu Toulon, woraus der Ariſtocratismus dieſer Stadt, und des darinn ſich befindlichen Militärs erhellte.

Die verbrüderte Geſellſchaft aus Beſançon theilte eine Adreſſe der Bürger dieſer Stadt an die N. V. mit, worinn um die Publicität der Sitzungen der adminiſtrativen Corps gebeten wurde.

Die Societät von Cholet im Departement von Mayenne und Loire ſchrieb: „Freye Menſchen müſſen die Wahrheit mit einer unveränderlichen Freymüthigkeit ſagen können. Dieſe „Geſinnung macht, daß die Conſtitutions-

„freunde von Cholet, einſt Eure Verbrüderten,
„geſtehen, daß ſie, durch Intriguen und Ver-
„leumdung verleitet, den Lauf ihrer Unterhal-
„tung mit Euch gehemmt haben. Jetzt beſſer
„unterrichtet, und die Verleumder und Verrä-
„ther der öffentlichen Verachtung preis gebend,
„bitten ſie Euch wieder um Eure Brüderſchaft
„und Freundſchaft.“

Die Jacobiner-Societät von Villefranche meldete, daß ſie durch das edle Benehmen des berühmten Simonneau, Maire's von Etampes, in Bewunderung gerathen ſey; zu Ehren dieſes redlichen Mannes eine feyerliche Meſſe in der Parahial-Kirche habe leſen laſſen; und nachher in einer ihrer Sitzungen beſchloſſen habe, zwey Condolenz-Briefe, an die Wittwe und den Sohn des tugendhaften Maire's zu ſchreiben. Auch mehrere Societäten meldeten, daß ſie das Andenken des Maire Simonneau gefeyert hatten.

Réal ſtellte der Societät einen königlichen Gardiſten vor, der wegen ſeines geäußerten Patriotismus, wie es hieß, auf ausdrücklichen Befehl des Königes und des Herzoges von Briſſac, verabſchiedet, und ohne alles Geld oder

Klei-

Kleidungsſtücke fortgeſchickt wurde. Der Capitån, der ihn, nach einem fünfſtündigen Gefångniſſe verabſchiedete, ſagte zu ihm: „Der „König hat euch in ſeinen Dienſt genommen; „Ihr müſſet daher auch die Parthey des Königes „ergreifen. Da Ihr aber die Nation liebt, ſo „könnt Ihr auch zu der Nation hingehen, weil „der König keine Leute eures Schlages mehr haben will.“ Die Klagen des Gardiſten wurden an den Defenſions-Ausſchuß verwieſen. — Es liefen noch immer von allen Seiten Geſchenke für die Soldaten von Château-Vieux ein. — Tallien ließ im Nahmen des Central-Club-Directoriums um die drey, in dem Sitzungsſaale der Jacobiner aufgehångten Fahnen bitten, welche an dem Feſte der Soldaten Château-Vieux von verſchiedenen Bürgern, die ſie repråſentirten vorgetragen werden ſollten. Der Deputirte der Conſtitutions-Geſellſchaft von Mancheſter erbot ſich, und ward angenommen, die engliſche Fahne zu tragen. Ein Mitglied ſchlug vor, einen Tag feſtzuſetzen, an welchem die Societåt für die National-Garden, die unglücklicher weiſe in der Rhône ihr Leben verlohren hatten, Trauer anlegen ſollte. Robespierre widerſetzte ſich dieſem

ſem Vorſchlage, obgleich er, wie er ſagte, den National-Garden ſehr zugethan wäre, weil er die Trauer überhaupt für etwas unbedeutendes hielt; und auch glaubte, daß ſie ſich zu oft erneuern würde, wenn man für alle Perſonen trauern wollte, die man beklagt. Uebrigens ließ dieſer gallichte Redner wieder ſeinen Zorn gegen La Fayette aus, den er für die Urſache ausgab, warum ſo viele Perſonen in Paris ſich dem bevorſtehenden Feſte, an welchem die franzöſiſchen Garden Hand in Hand mit den Schweitzern von Château-Vieux aufziehen ſollten, widerſetzten, und es wenigſtens herabzuwürdigen ſich beſtrebten; und den er nie anders als Verſchwörer gegen die Freyheit nannte. Sillery ſtimmte mit Robespierre ganz überein; und geſtand, daß er ſeine Principien in allen Puncten billige. —

Sitzung vom 17ten. Antonax ſagte: „Dieſen Morgen iſt ein Grenadier von der franzöſiſchen Garde, Einer von den vierzehen der „Compagnie des Oratoriums, die durch die „Manöver des La Fayette und des Bailly „verabſchiedet wurde, bey mir geweſen, und „hat mir und dem Bruder Collot d'Herbois ſeine

„drü-

„drückende Noth geklagt; ich bitte, daß ſeinet=
„wegen eine Subſcription eröffnet werde.“ Es
ward eine Sammlung angeſtellt. Zwey Eng=
länder brachten zwey Guineen für die Soldaten
von Château=Vieux. Es ward beſchloſſen, in
dem Protocolle ehrenvolle Erwähnung dieſes
Geſchenkes zu thun. — Robespierre machte
hierauf eine pathetiſche Beſchreibung des Feſtes
zu Ehren der Freyheit, (wie er und mehrere
Jacobiner das den Schweitzern Château=Vieux
gegebene Feſt nannten,) welches den 15ten April
Statt hatte. Es iſt in Deutſchland bereits be=
kannt, vorzüglich durch die Minerva, die über
mehrere Dinge in den franzöſiſchen Angelegen=
heiten richtige Ausſchlüſſe gegeben hat, daß das
Feſt der oftgenannten Soldaten nichts weniger
als ſchön oder ehrenvoll geweſen ſey. Es kann
daher nicht unangenehm ſeyn, zu ſehen, wie
die Jacobiner ſich ſelbſt in Anſehung dieſes Fe=
ſtes hintergiengen; und wie pompös Robes=
pierre daſſelbe öffentlich (freylich im Jacobiner=
Club) zu ſchildern ſich getrauete. Wir wollen
zu dieſem Zwecke etwas von ſeiner hierüber ge=
haltenen Rede herſetzen. „Alle Echo des Ariſto=
„cratismus und des Hofes, ſagte er, mögen

„es noch wagen, der Freyheit, der Vernunft,
„des Patriotiſmus und des Volkes zu ſpotten;
„ich ſchlage Euch vor, auf ewig das Andenken
„des Triumphes zu heiligen, den der Patrio-
„tiſmus und das Volk am 15ten April 1792.
„errungen haben. So wie die Triumphe der
„Feinde der Freyheit ewig ſeyn werden, ſo muß
„auch der einzige Triumph, den das Volk er-
„langte, ewig ſeyn. Vor der Revolution konn-
„ten wir nur Feſte, die dem Deſpotiſmus und
„der Ungerechtigkeit geheiliget wurden; Feſte,
„die nur das traurige Denkmahl des Elendes
„der Völker waren. Seit der Revolution hat
„der Patriotiſmus keinen Tag gehabt, der mit den
„15ten dieſes Monats verglichen werden könnte;
„und der Tag, an welchem der gefangene König
„in Paris einzog, war nach dieſem der glän-
„zendſte. Doch wurde damahls die Födera-
„tion durch heuchleriſche Handlungen, und ſcla-
„viſche Ausrufe herabgewürdigt; La Fayette
„und der Hof waren gegenwärtig. Aber der
„15te April war rein und unbefleckt. Er war
„der Tag, an welchem die Unſchuld über das
„Laſter und die Verleumdung ſiegte; die Frey-
„heit, über den Deſpotiſmus; Elend und Dürf-
„tig-

„tigkeit, über Stolz und Ariſtocratismus; das „Volk, über alle ſeine Unterdrücker. Er war „der Tag, an welchem das Volk gegen den „ſtärkſten aller Angriffe ſeiner Feinde ſiegte, „gegen Intrigue und Treuloſigkeit, gegen alle „Kunſtgriffe, um die Eintracht von hundert„tauſend verſammelten Bürgern zu ſtören. Er „war der Tag, der alle Betrügereyen vernich„tete, die die Feinde der Gerechtigkeit und Frey„heit ſeit dem erſten Tage der Revolution beſtän„dig anwendeten, um das Volk verächtlich zu „machen, und es an Ketten zu ſchließen. An „dieſem Tage ward der ganzen Welt zum drit„tenmahle auf die deutlichſte Art gezeigt, daß „das Volk allein groß, billig, und gemäßigt „ſey; und daß der verdorbene Theil der Geſell„ſchaft, der niedrigſte Theil der ganzen Menſch„heit, aus dem Haufen Intriguanten, Verrä„ther und Ariſtocraten beſtehe, die unter dem „Deckmantel der Mäßigung und des Civismus, „die ſtrafbarſten Leidenſchaften und verkehrte„ſten Plane zeigen.“

Nachdem Robespierre hiemit fertig war, verlangte er unter andern, daß die Societät beſchließen möchte, den Gedächtnißtag dieſes Fe-

ſtes alle Jahre zu feyern, und auf die Wände der Sitzungsſäle der Geſellſchaften der Conſtitutionsfreunde folgende Worte ſetzen zu laſſen: „Am 15ten April 1792., im vierten Jahre der „Freyheit, triumphirten die Armuth und das „Volk mit den franzöſiſchen Garden, den Soldaten von Château-Vieux und allen guten „Bürgern, die wegen der Revolutionsſache verfolgt wurden.“ Alles was Robespierre verlangte, ward einmüthig bewilligt. — Ein Mitglied denuncirte den Jacobiner Röderer, Procurator des Pariſer Departements, daß er bey M. de Joucourt zu Mittage gegeſſen hätte.

Collot d'Herbois beſtieg die Tribune, redete nun methodiſch, auf Jacobiner-Art, gegen Röderer und verlangte, daß der Correſpondenz-Ausſchuß an ihn ſchreibe, und Erläuterungen über ſein Betragen von ihm fordere, nicht als von einem öffentlichen Beamten, und Procurator-Syndicus des Departement-Directoriums von Paris, ſondern als von einem Bürger und Jacobiner. — Das Büreau ward durch das Scrutinium folgendermaßen beſetzt: la Source ward Präſident; Santerre Vice-Präſident; Pepin

pin und Billaud-de-Varennes wurden Se-
cretäre.

Sitzung vom 18ten. Präſidentſchaft des M. la Source.

M. Veau beſchwerte ſich in einem Briefe aus Tours über einen Beſchluß der daſigen Societät der Conſtitutionsfreunde, nach welchem der Präſident der Societät authoriſirt ward, einem jeden Redner zu unterbrechen, wenn er Meynungen äußerte, die den angenommenen Religionen zuwider wären. M. Veau bekannte ſich zum Deismus; und ſagte: „Wenn man bey „uns gelegentlich dieſes äußerte, ſo müßte man „erwarten, zur Ordnung verwieſen zu werden. „Wenn ein ſolches Verfahren nun nicht den „Grund der franzöſiſchen Conſtitution, die „Rechte des Menſchen, untergräbt, wenn es „nicht gegenrevolutionsmäßige Grundſätze begründet, wenn es nicht offenbar dem Schwur, „frey zu leben oder zu ſterben, verletzt: ſo geſtehe ich, daß ich bisher einen falſchen Begriff „von den Rechten des Menſchen, von der Conſtitution, und von der Freyheit gehabt habe.“

Die Societät von St. Etienne (Departement Rhône und Loire) meldete in einem Schrei-

ben

ben den blutigen Auftritt, der ſich zu Yſſin-geaux, einer ſieben franzöſiſche Meilen von St. Etienne entfernten Stadt, ereignet hatte; und an welchem die widerſpenſtigen Prieſter ſchuld waren. Die Ariſtocraten der Gegend hatten nehmlich die friedlichen Bürger von Yſſingeaux entwaffnet, und waren Willens, alle Patrioten zu ermorden, wozu die Prieſter ſie, im Nahmen Gottes und der Religion aufforderten. Glücklicher weiſe ward das Complot durch die Ankunft von zwey hundert National-Garden aus Puy, die ihren Brüdern zu Hülfe eilten, in der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert. Dieſer Bericht ward durch das von der Societät zu Le Puy (Departement der Ober-Loire) an den Mutter-Club überſchickte Protocoll von dieſem Vorfalle beſtätiget.

Die Societät aus Perpignan überſchickte die Abſchrift eines Briefes der Bürger dieſer Stadt an den Krieges-Miniſter; worinn derſelbe gebeten ward, das Commando der Truppen im ſüdlichen Frankreich den Prinzen Carl von Heſſen zu übergeben. „Wir kennen ſeinen Civismus, hieß „es in dem Briefe, wir kennen ſeine militäriſchen „Talente, und ſeine Thätigkeit; wir verlangen

„ihn,

„ihn, weil die Ruhe und die Sicherheit dieſer „Gegenden davon abhängt. Jede andere Wahl „wird uns verdächtig ſcheinen, und der Ver„dacht allein iſt ſchon genug, um die größten „Unordnungen zu erregen.“

Die Societät aus Bordeaux ſchrieb: „Unſre „Conſtitution iſt der vollkommenſte Codex, den „menſchliche Weisheit je abgefaßt hat; er ſichert „Frankreichs Glück, und bereitet das Glück der „ganzen Welt. *) Dank alſo den Philoſophen, „die den Grund dazu gelegt, und den Geſetzge„bern, die ihn ausgeführt haben. Aber ihre „Arbeit iſt noch nicht vollendet; es iſt nicht ge„nug, eine Conſtitution für die Franzoſen ge„macht zu haben; man muß nun auch die Fran„zoſen für die Conſtitution bilden. Die beſten „Geſetze helfen nichts, ohne Erziehung. Das „ſclaviſche Frankreich mußte patriotiſche Geſetz„geber; das wiedergebohrne Frankreich muß bür„gerliche Lehrer haben. Jetzt werden die Ge„ſchäfte eines Erziehers wahrhaft ſchön, wahr„haft groß. Die öffentlichen Lehrer werden in „ei-

*) Eben dieſe Societät zeigte vier Monate nachher ihren Eifer die ſo emphatiſch geprieſene Conſtitution zu vernichten.

v. A.

„einem Zöglinge nicht mehr bloß den Sohn eines „Individuums, ſondern ein Kind des Vaterlan„des ſehen; bis jetzt haben ſie nur Sclaven erzo„gen, endlich werden ſie Bürger bilden.“ Hierauf meldete die Societät die Errichtung einer National-Erziehungsanſtalt in ihrer Stadt; und bat die Pariſer Mutter-Societät ſich mit ihr bey der N. V. dafür zu verwenden, daß die Unternehmer dieſer Anſtalt, zwey gute Patrioten, von der Nation unterſtützt würden.

Die Societät von Mans überſchickte zwey Adreſſen an die N. V., und an den König der Franzoſen. Es ward darinn gebeten, die widerſpenſtigen Prieſter aus Frankreich fortzujagen, und ſie nicht zu dulden, weil eine Toleranz gegen ſie eigentlich eine Toleranz des Laſters wäre, und man die Schüler des Cartouche auch nicht geduldet haben würde, wenn ſie ihre Verbrechen mit einem heiligen Schleyer hätten bedecken wollen. —

M. Jean Bache überreichte der Societät ſeine Memoiren über die Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und der Schweitz; die ehrenvolle Erwähnung dieſes Geſchenkes ward beſchloſſen. — Ein Bürger der Section der vier Nationen

schrieb

ſchrieb an die Societät, ſie möchte zu ihrer Tagesordnung die Unterſuchung der Mittel ſetzen, welche im Stande wären, die gegen die freyen Völker verbündeten Tyrannen zu ſtürzen. Dieſe Mittel ſchienen ihm vorzüglich in der Ausbreitung jacobiniſcher Grundſätze auf alle mögliche Weiſe, und vornehmlich durch gute Bücher, zu beſtehen. — Es erſchienen mehrere Deputationen von fremden Societäten, welche mehrentheils Petitionen bey der N. V. für den Krieg einreichen wollten, zuerſt aber immer ihre Brüder im Jacobiner-Club verſicherten, daß ſie Jacobiner, ganz Jacobiner, nichts als Jacobiner wären; welches letztere beſonders von den meiſten zu glauben war. — Raby und noch ein anderes Mitglied ſprachen über die Angelegenheiten der Handlung und der Colonieen, worinn ſie beſonders M. Kerſaint, der einige Tage zuvor in der N. V. über die Organiſation der Truppen und der Artillerie des Seeweſens geredet hatte, hart angriffen, und ſich über ſeinen Ausdruck: „Ich „habe im Seeweſen gelebt, und bin darinn grau „geworden,“ luſtig machten. — Es wurden verſchiedene Geſchenke gebracht, die man für die Soldaten von Château-Vieux geſammelt hatte. —

te. — Die Societät der Freunde des Geſetzes und der Menſchlichkeit, die in der Section des Graviliers ihre Sitzungen hielt, bat durch eine Deputation die Jacobiner-Societät um die Affiliation. Der Vice-Präſident Santerre antwortete: „Ihr führet einen ſchönen Nahmen; wir „ſind aber dennoch feſt von euerm Patriotismus „überzeugt. Indeſſen können wir doch den pa„triotiſchen Geſellſchaften von Paris keine Affi„liation, ſondern bloß die Correſpondenz bewilli„gen.“ —

Robespierre redete abermahls gegen La Fayette. „Er will ſich der Dictatur bemächtigen, „ſagte er, aber wir werden ſehen, ob eine feige „Memme uns zur Eroberung der Freyheit ver„helfen ſoll. Ja! ich kann es beweiſen, daß La „Fayette der niederträchtigſte, der grauſamſte, „und der verabſcheuungswürdigſte aller Tyran„rannen ſey. Je mehr er ſeine Verbrechen ver„vielfältigen wird, deſto mehr werden wir ihn „anklagen.“ Als Robespierre Beyfall zugeklatſcht wurde, ſagte er: „Wenn ich gegen La „Fayette rede, muß dieſer Beyfall ſich nicht „hören laſſen; denn nicht dieſe Societät, ſondern „die öffentliche Meynung, verfolgt ihn.“ Ver-

ſchie-

ſchiedene Mitglieder baten ums Wort. Der Präſident ſagte hierauf: „Ich bemerke, daß je„dermann das Wort über dieſen Gegenſtand „verlangt, man würde alſo nicht fertig werden.“ Es ward daher keinem zugeſtanden. Zwey Bürger beklagten ſich über die üble Behandlung, die ſie im Gemeindehauſe von einigen Natinalgarden erfahren hätten, weil ſie daſelbſt ihre Meynung über den Helden vom weißen Pferde (La Fayette) frey herausſagten. Merlin erſuchte dieſe Bürger, ihre Klagen bey einem Polizey-Commiſſarius vorzubringen. —

Sitzung vom 20ſten. Die Societät aus l'Orient empfahl den jacobiniſchen Mitgliedern der N. V. eine Petition, die darauf abzielte, eine immerwährende Correſpondenz zwiſchen den Colonien und der Hauptſtadt, vermittelſt regelmäßig von verſchiedenen Häfen des Reichs abgeſchickter Adviſsſchiffe zu errichten. —

Die Societät aus St. Tulle (Departement der Nieder-Alpen) ſchrieb in einem ganz originellen Tone einen Brief an die Mutter-Societät in Paris, von dem wir zur Probe folgendes mittheilen wollen: „Frey leben oder ſterben! Zum „Teufel mit den Feuillantinern! wir ſind, und

„werden bis zum Tode bleiben — wahre Jacobi„ner, zur großen Verzweiſlung des ganzen Leo„poldiniſchen Anhanges. Die Vetogogie er„ſchreckt uns nicht; denn die öffentliche Mey„nung und unſre Picken haben auch eine, ihnen „eigene Sanction. Die Wahl der neuen Mini„ſter beruhigt uns ſehr; Gott gebe, daß ein „conſtitutioneller Wind aus den Tuillerieen alle „mephitiſchen Dünſte des öſterreichiſchen Mini„ſterialismus vertreiben möge. Unſre Landleute „glauben feſt, das die Conſtitution den Kayſer „Leopold getödtet habe; bloß eine anti-jaco„biniſche Indigeſtion hat ihm den Tod verur„ſacht.“ —

Die Societät aus Langres ſchrieb unter andern: „Dumourier's Betragen iſt dem eines „wahren Römers gleich; und ſchon lange hat „die Nation einen ſolchen Mann im Miniſterium „erwartet. Dieſer neue Popilius fühlt ganz die „Stärke einer freyen Nation; und er hat end„lich den König von Ungarn den Kreis umſchrie„ben, in welchem er ſich halten muß. — Die „Uneinigkeit der Meynungen ermüdet uns end„lich; — es iſt bald Zeit anzufangen.“ — Dieſelbe Societät überſchickte auch die Abſchrift

einer

einer Adreſſe, die ſie an die Landleute ergehen ließ, und worinn dieſe zum Gehorſam gegen das Geſetz, zur Achtung für die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, und zur Lectüre patriotiſcher Schriften, im Nahmen des Vaterlandes und der Freyheit eingeladen wurden.

Die Societät von Marſeille überſchickte verſchiedene Actenſtücke, aus welchen ein neuer Plan in Bouillé's Manier, erhellte, der nach Anleitung ausländiſcher, bey den franzöſiſchen Armeen angeſtellter Generale, in den mittägliéchen Departementern ausgeführt werden ſollte. Dieſe Actenſtücke betrafen beſonders den Herrn von Witgenſtein, der ſich alle Mühe gab, das Herumziehen der Ordnung machenden Marſeiller, zu verhindern. —

M. Simon beklagte ſich, daß er des Morgens von zwey National-Garden gezwungen worden ſey, in der Straße St. Honoré den Hut vor einem Wagen abzunehmen. — Hierauf entſtanden ſehr tumultuariſche Debatten, über die im Saale des Gemeinderaths von Paris aufgeſtellten Büſten von La Fayette und Bailly. Baumier, der ebenfalls auf La Fayette loszog, ſagte: „Man wirft mir vor, daß

„ich einem Manne, der an der Spitze einer Ar=
„mee iſt, das Zutrauen rauben will; aber eben
„aus dieſem Grunde muß man ein wachſames
„Auge auf ſein Betragen haben. Cäſar war
„auch an der Spitze eines Heeres, als es einen
„Cato gab, der ihn anklagte. Jetzt haben wir
„wieder einen Cäſar — aber keinen Brutus.“
Robespierre ſuchte durch allerley Sophiſtereyen,
worinn man im Grunde immer den Neid er=
kannte, zu beweiſen, daß La Fayette und Bailly
dadurch gar nicht geehrt würden, daß man ihre
Büſten ſtehen laſſe; weil dieſe Ehrenbezeugung
nicht, vom Volke, von der öffentlichen Mey=
nung, ſondern bloß von der alten Municipali=
tät beſchloſſen worden ſey; und er verſicherte,
daß er ſich ſchämen würde, wenn die alte Mu=
nicipalität ihm *) ein Denkmahl errichtet hät=
te. M. Rochex verlangte, daß man die Straße

de

*) Dieſe Verſicherung iſt deſto lächerlicher in dem Munde eines Menſchen, der der eitelſte aller Franzoſen, ſo wie der größte Böſewicht der Nation iſt. Dieſe Eitelkeit geht ſo weit, daß er in dem Jacobiner=Club immer mit gekräuſelten und ſorgfältig gepuderten Haaren erſcheint, ſo ſehr auch dieſe alte Mode gegen das Coſtume der Societät iſt.

v. A.

de la Fayette anders benennen ſolle. Dieſe ganze Verhandlung ward durch die Ankunft des M. Merlin unterbrochen, welcher der Societät Rechenſchaft von dem ablegte, was in der N. V. vorgegangen war; ſie hatte gegen das Verlangen einiger Redner den Krieg beſchloſſen. Es hielten nun mehrere Redner, als Merlin, Carra, Robespierre, weitläufige Reden über dieſen Gegenſtand. Sie ſtimmten alle darinn überein, daß der Krieg, da er nun einmahl decretirt würde, auch von Frankreich mit Nachdruck geführt werden ſollte; und daß die Franzoſen eilen müßten, Brabant, die Niederlande, Flandern, Lüttich u. ſ. w. zu erobern. Robespierre ſchloß ſeine Rede mit einer abermahligen Verwünſchung des La Fayette. „Entweder, „ſagte er, muß La Fayette abgeſetzt werden, „oder die Manöver, die ich ſo oft denuncirt habe, werden eintreffen. Mit einem Worte, „man muß dem Bürgerkriege zuvorkommen.“ —

Sitzung vom 22ſten. Der Präſident meldete, daß er einen Brief von dem Prinzen von Heſſen empfangen hatte, worinn dieſer um eine Einlaßkarte bat, weil ſeine Geſchäfte im Süden ihn verhinderten, ſeine alte Karte im Norden zu erneuern.

Bécourt verlangte, daß man ihm keine Karte bewillige, weil er es mit den Feuillantinern hielte. Der anweſende Prinz rechtfertigte ſich, und ſagte: „Ich habe nie die Grundſätze dieſer So„cietät verleugnet; und wenn ſie mich auch aus„ſtößt, ſo werde ich dennoch immer ein guter „Jacobiner im Grunde meines Herzens bleiben.“ Beyfall begleitete dieſe Worte, und die verlangte Karte ward bewilligt. Hierauf beſtieg der Prinz die Rednerbühne, und theilte der Societät einige Nachrichten von dem Verhalten der Officiere in dem ſüdlichen Departementern mit, die er von ſeinem Freunde Dubois de Crancé erhalten hatte, und die den Kriegsminiſter Narbonne compromittirten. „Was mich betrift, ſagte er, „ſo gehe ich nach den Gränzen, um daſelbſt für „die Freyheit ermordet zu werden, nicht durch „die Hände eines Patrioten, ſondern durch die „eines Ariſtocraten. Daraus mache ich mir „nichts. Das iſt mein Glaubensbekenntniß; „und Ihr könnt mir glauben, daß ich nie davon „abgehen werde.“ Röderer betrat die Rednerbühne. Es entſtand hierüber ein erſchrecklicher Tumult in der Verſammlung. Chabot wollte mit aller Gewalt gehört werden. Der Präſident

dent bedeckte ſich, und die Ruhe ward hergeſtellt. Röderer hatte das Wort. Er rechtfertigte ſich wegen mehrerer, in der Sitzung der Societät vom 17ten ihm von Collot d'Herbois und andern Rednern angeſchuldigten Vergehungen; und ſeine Rede erhielt allgemeinen Beyfall. Collot erſchien und ſagte, daß er gegen die Rechtfertigung des Röderer ſprechen werde. Die Sache ward adjournirt; und Röderer erſucht, ſeine Rede dem Collot mitzutheilen. — Ein anonymes Mitglied ließ 1000 Livres aufs Büreau legen, als einen Beytrag zu den Kriegeskoſten, den er jährlich, ſo lange der Krieg dauern würde, erneuern wollte. Es ward ehrenvolle Erwähnung beſchloſſen. — Ein Mitglied ſchlug vor, eine Subſcription für Beyträge zu den Kriegeskoſten zu eröffnen. Auf Sillery's Bemerkung aber, daß der öffentliche Schatz reich genug ſey, und daß man durch ſolche Schritte die Meynung veranlaſſen könnte, daß das Vaterland Mangel habe, ſchritt die Societät zur Tagesordnung; und die vorgeſchlagene Subſcription ward ohne darüber zu deliberiren abgewieſen. — M. Yon zeigte an, daß M. Daubigny den folgenden Tag, mit der Conſtitution in der Hand, förm-

lich auf die Abſetzung des Generals La Fayette antragen werde. Auch ward noch beſchloſſen, in der nächſten Sitzung die Männer des 14ten July anzuhören. —

Sitzung vom 23ſten. Collot d'Herbois beſtieg die Tribune. Er redete nun wieder gegen Röderer, deſſen den Tag zuvor gehaltene Rede, er erſt vor einigen Stunden bekommen hatte. — Er ſprach mit vieler Ironie und Bitterkeit wider ſeinen Gegner, deſſen Hauptverbrechen darinn beſtand, daß er bey M. Jaucourt *) zu Mittage gegeſſen, und dem Feſte der Soldaten von Château-Vieux nicht beygewohnt hatte. „Die „geſtrige Sitzung, ſagte Collot, wird unſern „Feinden viel zu reden geben; uns aber, Robespierre und mir, uns iſt es recht lieb. Was „uns das größte Vergnügen macht, iſt, daß „Mlle.

*) Er war General, und von bekannten Verdienſten, von vornehmer Geburt, aber kein eifriger Patriot; jedoch ein Anti-Jacobiner, und dieſe Geſinnung verhehlte er nicht, ſo wenig wie La Fayette, Larochefaucauld, Liancourt und andere würdige Männer es thaten.

v. A.

„Mlle. Théroigne *) heute Morgen in einem „Caffe-Hauſe auf der Terraſſe der Feuillantiner, „beſchloſſen hat, Robespierre und mir ihre Ach-„tung zu entziehen.“ Bey dieſen Worten entſtand ein allgemeines Gelächter. Mademoiſelle Théroigne, die eben auf der linken Seite, in der Tribune der Damen, zugegen war, ſtieg, aus Verdruß über den Lärm, der ihrentwegen entſtand, über die Wand, die ſie von dem Innern des Saales trennte; widerſtand allen, die ſie zurückhalten wollten; lief in vollem Eifer hin zum Büreau; und wollte durchaus die Erlaubniß zu reden haben. Zuletzt ward ſie aber aus dem Saale geführt. Der Lärm währte fort; der Präſident bedeckte ſich, und ſtellte dadurch wieder die Ruhe her. —

Tallien ſtand auf, und behauptete, es wären in der Societät noch ſehr viele unächte Patrioten. „Wir müſſen, ſagte er, alle Ehrſüch-„tigen, und alle Cromwelliſten aus unſrer Mitte „ausſtoßen; hier muß nur Ein Geiſt herrſchen, „nehmlich die Liebe des Vaterlandes und der



*) Dieſe Jacobiner-Heldinn hatte damahls ſchon wieder ihren Credit bey der Societät verlohren.
v. A.

„Conſtitution.“ — Hierauf ſchlug er drey Dinge vor. Erſtlich ein Circularſchreiben an alle verbrůderte Geſellſchaften ergehen zu laſſen, um die Correſpondenz, welche ein wenig langſam und ſchlåfrig geworden war, wieder zu beleben. Zweytens, alle Mitglieder der Pariſer Societåt einem Reinigungs-Scrutinium zu unterwerfen. Drittens, alle Ausſchůſſe, beſonders den Correſpondenz-Ausſchuß zu erneuern. Dieſe Vorſchlåge wurden von einem wiederholten Bravo-Geſchrey begleitet, und viele Mitglieder forderten, daß gleich darůber geſtimmt werde. Der Pråſident bemerkte aber, die Sache wåre von einer zu großen Wichtigkeit, um nicht einen Gegenſtand der Diſcuſſion daraus zu machen.

Die Vorleſung eines Manifeſtes, welches den Titel führte: die vereinigten Lůtticher und Belgier, ward nach der Anfrage des Pråſidenten, auf eine andere Sitzung verſchoben. — Merlin ſtand auf, und ſagte nach einer kleinen Einleitung: „Geſtern habe ich in der Chronick von „Paris einen ehrloſen Ausfall gegen die Jacobiner „geleſen. Condorcet, Einer von Euren Mitgliedern, iſt Verfaſſer davon. Es wird darinn

„ge-

„geſagt, daß die Glieder dieſer Societät Leute „ohne Talent, und dem Könige von Ungarn „verkauft ſind. Auch wagt er es zu behaupten, „daß diejenigen, welche ſich gegen den Krieg „erklärten, von der Civilliſte beſtochen ſeyen. „Ich verlange, daß Condorcet angehalten wer„de, dieſe Behauptungen zu beweiſen.“ Robespierre beſtieg die Tribune. „Es iſt Zeit, ſagte „er, daß die Societät kräftige Maaßregeln er„greife, um ſich zu retten. Der Zeitpunct, die „Verräther zu entlarven, wird ſchon kommen; „heute ſollen ſie noch nicht entlarvt werden, „wenigſtens nicht von mir; ich behalte mir es „noch auf einige Zeit zu gut. Der Saame, der „heute ausgeſtreuet ward, muß keimen. — „Und wenn erſt der Streich ausgeführt wird, „ſo muß er entſcheidend ſeyn. Es müſſen „alle diejenigen, denen dieſe große Sache „angeht, bey der Diſcuſſion zugegen ſeyn. „Ich wollte, daß ganz Frankreich ſie mit an„hörte; dann würde es gewiß um alle Intri„guanten, und alle Feinde der Conſtitution ge„ſchehen ſeyn. Ich wollte, daß das ſtrafbare „Oberhaupt aller Factionen, und aller Feinde „der gemeinen Sache, mit ſeiner ganzen Armee

„da-

„dabey wäre. Ich würde zu ſeinen Soldaten „ſagen, indem ich ihnen meine Bruſt darreich„te:“ „Wenn Ihr die Soldaten von La Fayette „ſeyd, ſo bringet mich um; ſeyd Ihr aber die „Soldaten des Vaterlandes, ſo höret mich!“ „Dieſer Augenblick würde der letzte Augenblick „des La Fayette ſeyn.“ — Der Präſident zeigte an, daß Anacharſis Cloots in der nächſten Sitzung gegen die Tyrannen reden wolle. — Chabot ließ ſeinen Zorn gegen den Ex-Miniſter Narbonne aus. Er behauptete, daß Narbonne, Fauchet, und alle die ihn in der N. V. vertheidigten, an den Galgen gebracht zu werden verdienten, weil Narbonne nach dem Protectorat ſtrebe, Fauchet aber ihn unterſtützt, und ihm zuerſt die Ideen des Cromwellismus beygebracht hätte. — Uebrigens fiel in dieſer Sitzung nichts merkwürdiges vor. —

Sitzung vom 25ſten. Mehrere Societäten als wie zu Bethune, Ecully-les-Lyon, Wiſſembourg u. ſ. w. beklagten ſich, daß die von der executiven Gewalt beſtellten öffentlichen Beamten zu viel Nachſicht gegen die widerſpenſtigen Prieſter hätten, welche ſich alle Mühe gäben, die Fackel des Bürgerkrieges anzuzünden.

Die

Die Societät aus Tonneins (Departement Lot und Garonne) betheuerte in einer Adreſſe, die von 305 Perſonen unterſchrieben war, ihre Anhänglichkeit an die Jacobiner, und ihren Abſcheu gegen die Feuillantiner. „Wir ſind Jacobi„ner, hieß es in der Adreſſe, wir wollen daher auch „als Jacobiner leben, und als Jacobiner ſterben. „Wir verachten alle Feuillantiner der Welt, die „ſchon gebohren ſind, und die noch gebohren „werden ſollen. Wir wiſſen, daß dieſe Janus„Köpfe von der Zwietracht erzeugt wurden, „und daß ſie von den Fragmenten der Civilliſte „ihr Leben erhalten.“

Ein Bürger aus Lons le Saulnier ſchlug der Societät in einem Briefe vor, den Allmanach des Vaters Gerard, in einer Wochenſchrift fortſetzen zu laſſen, die in demſelben Tone abgefaßt ſeyn, und zur Aufklärung des Landmannes viel beytragen müßte. „In dem Arti„ckel: Pabſt zum Beyſpiel (ſo hieß es in dem „Briefe) müßte gezeigt werden, daß das Pabſt„thum ſich urſprünglich auf Unwiſſenheit und „Leichtgläubigkeit des Volkes, und auf Geitz, „Stolz, Barbarey und Scheinheiligkeit der „Charlatane gründete. Nachher müßte auch in

„den

„den Artickeln Mahomet, Dalai-Lama, „Moſes, Socrates, Confucius ꝛc. be„wieſen werden, daß es außer der päbſtlichen „Gemeinde auch noch rechtſchaffene und gerechte „Männer gegeben habe, und noch gebe.“

Rabby zeigte mit Wehmuth an, daß Röderer ſich nicht damit begnügte, den Beyfall der Societät bey ſeiner Rechtfertigung erhalten zu haben, ſondern daß er nun auch noch ſeine Denuncianten vor Gericht geladen hätte. Rabby fürchtete, daß dieſer Schritt künftig die muthigen Denuncianten zaghaft machen könnte. Collot d'Herbois ſagte hierauf: „Ein Jacobiner „muß ſich glücklich ſchätzen, vor einem Tribunal „die Meynungen zu bekennen, die er hier auf „dieſer Tribune geäußert hat. Ich bitte daher „die Societät über dieſen Gegenſtand keine „Diſcuſſion zu eröffnen. Ich fürchte mich nicht. „Seit ſechs Monathen gehe ich mitten unter „Mördern; *) aber alle guten Bürger verſam„meln

*) Dieſe abſichtliche Aeuſſerung war eine grobe Unwahrheit, weil es wohl niemand einfiel, das Leben dieſes Elenden zu bedrohen. Solche Floskeln gehörten aber zu den Jacobiner-Künſten, um die

„meln ſich um mich; und da ich ſchon ſo glück„lich war, andere zu vertheidigen, ſo werde ich „mich ſelbſt vielleicht auch noch vertheidigen „können.“

Nun beſtieg Fauchet die Tribune. Er vertheidigte ſich mit Heftigkeit gegen die von Chabot in der vorigen Sitzung gegen ihn erhobene Anklage; nannte Chabot einen ſchändlichen Menſchen, der es wagte, die Reinheit der Sitten rechtſchaffener Leute anzugreifen, und in einer Verſammlung ehrbarer Männer Reden zu führen, die man ſonſt nur in Wirthshäuſern und Bordellen hörte; zuletzt fügte noch Fauchet hinzu: „Ich fordere Gerechtigkeit gegen einen „ſolchen Mann, der die Sache des Vaterlandes „entehrt; ich fordere Gerechtigkeit gegen ihn, „nicht meinetwegen, ſondern um der Societät „willen.“ Chabot wollte antworten. Briſſot hatte nach der Ordnung das Wort, welches er aber, als eine Unordnung in der Verſammlung ent-

die Beſorgniſſe der Tribunen zu erregen. Ich war anweſend in dieſer Sitzung, und ein Ohrenzeuge des zärtlichen Kummers um das Leben des theuren Collot.

v. A.

entſtand, an Chabot abtrat. Dieſer ſtritt ſich nun noch einige Zeit mit Fauchet, ob Narbonne den Plan gehabt habe, ſich zum Protectorat zu erheben, oder nicht? Es entſtand ein raſender Lärm in der Societät; und zuletzt konnte keiner den Andern überführen. Nun betrat Briſſot die Rednerbühne. „Ich bin auf dieſer Tribune „angeklagt worden, ſagte er; ich komme, um „mich zu vertheidigen. Das Einzige was mich „verlegen macht, iſt eigentlich dieſes, die Ver- „brechen, die man mir anſchuldiget nicht zu ken- „nen, um ſie genau zu beſtimmen. Wenn ich das „nehme, was hier laut gegen mich geſagt wur- „de, ſo höre ich bloß Denunciationen, Belei- „digungen, wüthende Ausfälle; aber nicht Eine „Thatſache, nicht Einen Beweis, nicht ein- „mahl die geringſte Anzeige eines Verbrechens.“ Hierauf zeigte der Redner, daß verſchiedene Anklagen gegen ihn ganz ohne Grund wären. „Man wirft mir vor, daß ich das jetzige Mini- „ſterium geſchaffen habe, ſagte er; das wäre „wahrlich viel, wenn ich aus dem vierten „Stockwerke, wo ich wohne, dem Schloſſe der „Tuillerieen Geſetze vorſchreiben könnte. Und „wenn es auch wahr wäre, daß auf meine Ver-

„an-

„anlaſſung jacobiniſche Miniſter gewählt wür„den; wäre denn dieſes ein Verbrechen? Wollte „Gott, daß alle Stellen mit Jacobinern beſetzt „wären!" Ein Mitglied unterbrach den Redner, und ſagte: „Es iſt unmöglich, länger hier zu „bleiben, und die ſchändlichen Reden anzuhö„ren, die Desmoulins führt. Es iſt abſcheu„lich, daß er ſich gar nicht will zum Schweigen „bringen laſſen, und beſtändig fort aus vollem „Halſe ſchreyet, daß der Redner auf der Tri„bune ein Schurke ſey!" Es entſtand hierüber ein großer Lärm, und mehrere Stimmen rieſen: Zur Thür hinaus mit Desmoulins!

Briſſot fuhr fort: „Wollte Gott, daß alles „Jacobiner wäre; vom Erſten Beamten, der „auf dem Throne ſitzt, biß auf den geringſten „Schreiber in den Büreaux der Miniſter!"

„Die Denunciation iſt eine Waffe des Vol„kes; die aber dieſe Waffe misbrauchen, ſind „ſeine grauſamſten Feinde. Wollt Ihr ſie nütz„lich machen: ſo laſſet die Denuncianten ihre „Denunciationen unterſchreiben, und ihre Be„weiſe nicht auf übermorgen aufſchieben. Ver„achtet einen Jeden, der denuncirt, ohne zu „beweiſen. Ich fordere beſtändig von meinen

„Gegnern: Beweiſe! Beweiſe! allein ſie haben „keine Beweiſe. Sie beſchuldigen mich eines „Briefwechſels mit La Fayette; ich erkläre aber, „daß ich ſeit dem 23ſten Juny 1791. weder di„recte noch indirecte mit La Fayette in irgend „einer Verbindung ſtehe. Eben ſo wenig ſtehe „ich mit Narbonne oder Madame Stahl in „Verbindung, deren Figur ich nicht einmahl „kenne, und deren Grundſätze ich verabſcheue.“

„Seit einiger Zeit höre ich von Protector und „Protectorat ſprechen. Ich geſtehe, daß mir „dieſe ganze Geſchichte unbekannt war. Ihr, „die Ihr in La Fayette einen neuen Cromwell zu „ſehen glaubt, Ihr kennet wahrlich weder La „Fayette, noch Euer Zeitalter, noch das fran„zöſiſche Volk. Cromwell hatte einen Charac„ter; La Fayette hat keinen; und ohne Charac„ter kann man kein Protector werden. Doch „wenn er auch Character hätte: ſo ſind in dieſer „Societät genug Freunde der Freyheit, die eher „ſterben, als ihn ertragen wollten. Ich bin „der Erſte, der hier ſchwört, daß entweder in „Frankreich Gleichheit herrſchen, oder daß ich, „gegen Protectoren und Tribunen kämpfend, „ſterben werde.“

Hier:

Hierauf vertheidigte Briſſot auch ſeinen berühmten Freund Condorcet, von dem einige hitzige Jacobiner ebenfalls geſagt hatten, daß er das Protectorat begünſtige. „Wer ſeyd Ihr, „ſagte Briſſot, daß Ihr das Recht habet, die- „ſen großen Mann zu verleumden? Was habet „Ihr noch gethan? Wo ſind Eure Arbeiten, „Eure Schriften? Könnet Ihr auch ſo viele An- „griffe gegen den Thron, gegen das Vorurtheil, „und den miniſteriellen und parlementariſchen „Fanatismus aufzählen, als er während 30 „Jahre mit Voltaire und d'Alembert gethan „hat? Ohne das Genie ſolcher großen Männer, „wie Condorcet iſt, würde man jetzt keine Re- „den über die Freyheit auf Euren Tribunen hö- „ren. Es ſind Eure Lehrer, und Ihr verleum- „det ſie, indem ſie dem Volke große Dienſte lei- „ſten.“ Briſſot ſprach noch mehr gegen die De- nuncianten, die Anklagen ohne Beweiſe vor- bringen; und verlangte zuletzt die Ordnung des Tages.

Robespierre beſtieg die Tribune. Guadet verlangte ebenfalls das Wort, und ſagte: „Ich „fühle ſchon zwey Tage das Bedürfniß, mich „zu rechtfertigen; Robespierre fühlt es erſt ſeit

„einigen Minuten; wem gebührt nun die Prio„rität?“ (Beyfall.) Guadet rechtfertigte ſich nun, und erklärte, daß ein Protector, ein Tribun, und er ſelbſt, nie zuſammen exiſtiren werden. „Uebrigens verlange ich, ſagte er am „Schluß ſeiner Rede, daß die Societät auf alle „hier geſchehene Denunciationen nicht zur Ta„gesordnung ſchreite. Ich ſchließe mit der Be„merkung, daß Ihr Euch vor jenen empyri„ſchen Rednern in Acht nehmen müſſet, die „beſtändig die Wörter: Freyheit, Tyranney, „und Verſchwörung im Munde führen; und die „immer, indem ſie ſich ſelbſt loben, das Volk „zu verführen ſuchen. Ich verlange, daß die „Societät dieſe Menſchen beſtrafe.“ Freron verlangte, daß Guadet zur Ordnung verwieſen werde, weil er unter den Worten empyriſcher Redner auf Robespierre geſtichelt hätte. Es erhob ſich ein großer Tumult über dieſe Motion; und zuletzt ward Freron zur Ordnung verwieſen. Guadet redete wieder: „Robespierre hat „verſprochen, einen in der N. V. ſelbſt gemach„ten Plan zu einem Bürgerkriege, zu denunci„ren; ich fordere ihn auf, es zu thun. Ich „aber, ich denuncire ihm einen Mann, der un-

„auf-

„aufhörlich ſeinen Stolz dem gemeinen Weſen „vorzieht; einen Mann, der, indem er immer „von ſeinem Patriotismus ſpricht, den Poſten „verläßt, auf welchen er geſtellt iſt; *) einen „Mann, der, es ſey Ehre oder Stolz, der „Götze des Volkes geworden iſt; (großer Tu„mult) einen Mann, der aus Liebe zur Freyheit „und zum Vaterlande, ſich ſelbſt die Strafe des „Oſtracismus auflegen ſollte, weil man dem „Volke dadurch dient, wenn man ſich ſeiner An„betung entzieht. Nun denuncire ich dem Ro„bespierre noch einen andern Mann, der nie „von ſich ſelbſt ſprechen, und, ſtandhaft auf den „Poſten, worauf ihn ſein Vaterland geſtellt hat, „eher darauf ſterben, als ihn verlaſſen wird. „Dieſe beyden Männer ſind — — Robespierre und ich.“

Robespierre verſprach in der nächſten Sitzung auf Guadet's Rede zu antworten, durch deren Widerlegung er alle ſeine Gegner zu wi-



*) Robespierre hatte eben damahls ſeinen Poſten, als öffentlicher Ankläger, wozu er gewählt war, aufgegeben, weil er jetzt anfangen ſollte ſein Amt zu verwalten.

v. A.

derlegen hoffte: „Was den Oſtracismus betrift,
„ſagte er, ſo wäre es ſehr eitel von mir, wenn
„ich mir dieſe Strafe auferlegen wollte; denn
„ſie gehört nur für groſſe Männer, und es
„kömmt bloß Briſſot zu, zu beſtimmen, wer
„ein großer Mann ſey?“ Albitte und nach ihm
Bazire wünſchten, daß Robespierre, Briſſot
und Guadet aufhörten, ſich in der Societät
wechſelsweiſe zu denunciren, und ihren Streit
lieber in irgend einen Journale endigen möchten,
weil er im Grunde keine Thatſachen, ſondern
bloß Meynungen und verſchiedene Syſteme be-
träfe. Robespierre nahm dieſen Vorſchlag an,
nachdem er erklärt hatte, daß er unter dem
Bürgerkriege, zu dem der Plan in der N. V.
gemacht worden wäre, eine Spaltung der Ja-
cobiner verſtand, die verſchiedene Mitglieder
der N. V. bewirken wollten!! —

Sitzung vom 28ſten. Die Societät von
Aups (Departement du Var) ſchrieb: „Laſſet
„uns unſre Auflagen bezahlen, ſo werden wir
„die dreyfarbige Fahne in den uns benachbar-
„ten Ländern pflanzen, und das ſinnreiche Sy-
„ſtem des Philanthropen Anacharſis Cloots grün-
„den. Laſſet uns die Auflagen bezahlen, ſo
„wer-

„werden die Aſſignaten Credit bekommen, die „Agiotage wird aufhören, und das Reich wie„der in Wohlſtand kommen. Laſſet uns die „Auflagen bezahlen, ſo werden die feindſeligen „und unſinnigen Projecte der Emigrirten wie „ein Rauch verfliegen. Laſſet uns die Auflagen „bezahlen, ſo wird der Baum der Freyheit, „auf das Bäumchen der Vernunft von der Phi„loſophie gepfropft, ſich vervielfältigen, und „durch zahlreiche Ableger ſeine Gattung ſtark „verbreiten.“ Die Societät von Aups ſchlug hierauf dem Mutter-Club vor, allen Societäten die Verbrüderung zu entziehen, die auch nur ein einziges Mitglied unter ſich dulden würden, welches ſeine Contributionen nicht bezahlt hätte, und keine Quitung vorzeigen könnte.

Die Societät aus Toulon meldete, daß eine Menge Officiere und ehemaliger Adelichen ſich plötzlich nach Paris begeben hätten; und ſie fürchtete, daß eine ſolche unerwartete Verſammlung in der Hauptſtadt irgend eine geheime Urſache habe, deren Wirkungen dem gemeinen Weſen ſchädlich ſeyn könnten.

Ein Mitglied der Societät in Nismes verlangte, daß die beſtändig durch dieſe Stadt zie-

henden Truppen, nicht bloß bey den Bürgern, ſondern auch in den Nonnen-Klöſtern einquartirt werden ſollten, von denen ein Einziges ein ganzes Regiment bequem faſſen könnte; auch, meynte er, wäre es nicht gegen den Wohlſtand, Soldaten in Nonnen-Klöſtern einzuquartiren, da man doch auch widerſpenſtige Prieſter und Mönche darinn wohnen ließe, die in jeder Rückſicht — den Nonnen gefährlicher ſind, als Soldaten. —

Die Societät aus Bordeaux meldete, daß über 2000 Bürgerinnen aus ihrer Stadt den Bürgereyd geleiſtet, und geſchworen hätten, ihre Kinder in den Grundſätzen einer freyen Conſtitution zu erziehen. Um die Geſetze zu kennen, die ſie zu vertheidigen ſchwuren, bildeten dieſe Bürgerinnen eine Geſellſchaft der Eintracht, Gleichheit und Philanthropie, unter dem Nahmen: Geſellſchaft der Conſtitutionsfreundinnen. Die Frauenzimmer-Societät war mit den patriotiſchen Geſellſchaften zu Bordeaux affilirt, und wünſchte auch die Correſpondenz mit dem Mutter-Club von Paris zu erlangen. — Nach Verleſung der Correſpondeuz entſtand ein entſetzlicher Lärm in dem Theile des Saales, worinn

ſich

ſich la Faye befand, den ein Cenſor, wie er ſag-
te, nicht zum Schweigen bringen konnte. La
Faye machte einige unanſtändige und drohende
Gebärden; der Tumult ward größer; der Präſi-
dent bedeckte ſich, und ſtellte durch dieſes Zeichen
der Trauer die Ruhe wieder her. — Ein Bür-
ger aus dem Departement de l'Ain brachte ein
Aſſignat von 100 Sols, als einen Beytrag zu
den Kriegskoſten, und verlangte die Ehre der
Sitzung, welche ihm bewilliget ward. Ein Mit-
glied bemerkte, es könnten ſich gefährliche Auf-
wiegler in die Societät einſchleichen, unter dem
Vorwande, daß ſie dem Vaterlande ein Opfer
brächten. Le Gendre meynte auch, es könnten
ſich Uebelgeſinnte, wie er ſich ausdrückte dieſes
Mittels bedienen, und viele 100 Sols-Zettel
an einzelne Perſonen vertheilen, um Einfluß auf
die Societät zu haben. Zuletzt ſagte noch Mer-
lin: „Es müſſen überhaupt keine Mittelperſonen
„zwiſchen dem Volke und ſeinen Repräſentanten
„ſeyn; die Beyträge zu den Kriegeskoſten müſ-
„ſen alſo in die N. V. ſelbſt gebracht werden.“
Dieſer Vorſchlag ward, nachdem die Societät
darüber geſtimmt hatte, angenommen. —

Daubigny denuncirte der Societät mit vieler Wehmuth, daß die Verſammlung des Wahlcorps, in welcher Cahier-de-Greville präſidirte, den Ex-Miniſter und Ariſtocraten Duport-du-Tertre *) zum öffentlichen Ankläger gewählt habe; und verlangte, daß die Societät ſich an die N. V. wenden möchte, um dieſe Wahl ungültig zu machen. In verſchiedenen Theilen des Saales rief man: Robespierre haben wir dieſes zu verdanken! (wegen ſeiner Abdankung) Robespierre ſagte hierauf: „Die Wahl einiger öffentlichen Beamten muß Euch nicht beunruhigen; „aber wohl müſſet Ihr ſuchen den allgemeinen „Plan der Verſchwörung gegen die Freyheit zu „entdecken, wovon alle jene ſchädlichen Ernennungen nur die Folge ſind.“ Nach einigen kleinen und unwichtigen Vorfällen beſtieg er die Tribune, und hielt eine ſehr lange Rede, worinn

*) Ein ſehr würdiger Mann, deſſen ächter Patriotismus und groſſe Tugenden dem Volke Bewunderung abzwangen. Er war kein Jacobiner; deshalb wurde er von den Hoſenloſen verfolgt, von ſeinen Poſten als Juſtiz-Miniſter verdrängt, und endlich am 10ten Augnſt mit ſo vielen andern Redlichen ermordet.

inn er ſich wegen der Vorwürfe rechtfertigte, die er in der vorigen Sitzung von Briſſot und Guadet hören mußte. Uebrigens enthielt ſeine ganze Rede nichts als Selbſtlob, Herausſtreichung ſeiner Verdienſte um das Vaterland und die Freyheit; ferner hämiſche Ausfälle gegen die würdigſten, ja ſelbſt gegen verſtorbene Männer, als Voltaire und D'Alembert, weil ſie, obgleich ſie den Fanatismus bekämpften, doch den Königen öfters ſchmeichelten; und endlich wieder Denunciationen und Verleumdungen rechtſchaffener und verdienter Perſonen, die ſich auf nichts gründeten; Beſchuldigungen, die eigentlich nur zum Zwecke hatten, durch die Verdunkelung der Verdienſte Anderer, die Tugend und das Verdienſt des Denuncianten in ein helleres Licht zu ſetzen, — und ihm dadurch vielleicht einſt die Bahn zu irgend einer großen Unternehmung zu machen. — — Nach Vollendung der Rede ward der Druck derſelben, und die Vertheilung an die Tribunen beſchloſſen. —

Ein Mitglied, Deputirter der Stadt Etampes bat für die Perſonen, die an dem Tode des berühmten Maire Simonneau ſchuld waren, und behauptete, daß ſie mehr durch Irrthum

und Furcht vor Hungersnoth, als durch Laſter zu jener abſcheulichen Handlung verleitet worden wären. Der Präſident (Danton präſidirte ſtatt La Source, der ſich während der Sitzung in die N. V. begeben mußte) antwortete: „Alle „Freunde der Menſchheit haben längſt gefühlt, „daß Ihre Clienten mehr unglücklich als ſtrafbar „ſind!!“ Er ernannte hierauf zwey Commiſſarien, die die Adreſſe des Deputirten von Etampes unterſtützen ſollten. —

Sitzung vom 29ſten. Pétion betrat die Rednerbühne. „Brüder und Freunde, ſagte „er, ich komme, um hier meinen Schmerz aus„zudrücken. Die Unruhen, die in dieſer Socie„tät herrſchen, laſſen traurige Begebenheiten „erwarten; ſie machen die Hoffnung unſrer „Feinde. Jetzt könnten wir, ſtark durch das „Gute, das wir gethan haben, dem gemeinen „Weſen die größten Dienſte leiſten; und jetzt „ſind wir auf dem Puncte uns zu entzweyen. „Vernichtet, ich beſchwöre Euch darum, ver„nichtet eine Zwietracht, die den Freunden der „Freyheit furchtbar wird. Bemerket, daß die „Bewegung, die man in dieſer Societät gewahr „wird, ſich auch ſchon in den verwaltenden

„Corps,

„Corps, und in der Nationalgarde äußert; daß „ſie ſich von Einem Ende des Reiches biß zum „Andern verbreitet. Allenthalben bemerkt man „dieſelben Bewegungen, die von dem Ariſtocra⸗„tismus unterhalten und befördert werden, die „Gemüther in eine der Freyheit drohende Un⸗„gewißheit werfen. Zwietracht iſt der ewige „Grundſatz der Tyrannen; ſie würden triumphi⸗„ren, wenn ſie eine Spaltung unter Euch wür⸗„den möglich machen. — Nichts iſt trauriger, „als dieſe ſtürmiſchen Sitzungen zu ſehen, wor⸗„inn Männer, von den unbändigſten Leidenſchaf⸗„ten erhitzt, ſich aller Feindſeligkeit überlaſſen, „die den Partheygeiſt characteriſirt; da in dieſer „Geſellſchaft kein anderer Geiſt herrſchen müßte, „als der der Vertheidiger des Vaterlandes und „der Freyheit.“ In dieſem Tone redete Pétion weiter. Er forderte die Societät zur Eintracht und zur Ruhe in ihren Verhandlungen auf; ver⸗langte, daß man alle Bitterkeiten bey Denuncia⸗tionen und andern Reden weglaſſe, Perſönlich⸗keiten vermeide, und nicht auf Perſonen, ſon⸗dern auf Sachen ſehen ſollte. Er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Laſſet uns ſchonend „gegen die Perſonen, und ſtrenge gegen die

„Sa⸗

„Sachen ſeyn! Ich hoffe, daß die Bosheit den „Schritt, den ich hier thue, nicht verleumden, „und daß man nicht denken wird, daß ich auf „dieſe oder jene Perſon ziele. Auf beyden Sei„ten ſehe ich hier meine Freunde. Ich verlan„ge, daß die Societät zur Tagesordnung ſchrei„te.“ — Der Druck dieſer Rede ward einmüthig beſchloſſen; und die Motion angenommen. Robespierre beſtieg die Tribune; die Societät gieng zur Tagesordnung über. Robespierre fragte den Präſidenten, ob es ihm nicht erlaubt wäre, über die Tagesordnung zu reden? Verſchiedene Stimmen riefen: nein! nein! verſchiedene auch: ja! ja! Der Präſident ſagte hierauf: „Ich glaube, daß die Verſammlung geſonnen „iſt, die Diſcuſſion über den Gegenſtand, der „uns bisher beſchäftiget hat, (nemlich die De„nunciationen von Robespierre, Chabot und „Collot d'Herbois, gegen Briſſot, Guadet, „Vergniaud, Condorcet u. a.) zu ſchließen. „Nach der Ordnung gehörte jetzt das Wort Ver„gniaud; aber nach dem von der Societät eben „gefaßten Beſchluſſe iſt die Tagesordnung die „Unterſuchung der Mittel zur Erhaltung des in„nern Friedens.“

Es

Es entſtand nun ein Lärm in einem Theile des Saales; der Präſident bedeckte ſich; der Lärm dauerte fort, bis endlich Millin, der ihn veranlaßt zu haben ſchien, ſich zur Seite des Präſidenten ſtellte, welcher nun noch einmahl den Schluß der Societät, zur Ordnung des Tages zu ſchreiten; in Erinnerung brachte. — Simon zeigte hierauf mehrere Vorfälle an, die der Societät denuncirt worden waren; und ließ ſich in ſeiner Rede, worinn er über die Lage des Departements des Niederrheins ſprach, beſonders heftig gegen Victor Broglio, und gegen den Maire Dietrich von Strasburg aus, welchen Letztern er als einen treuloſen und verſtellten Ariſtocraten ſchilderte, der mit Deleſſart correſpondirt, und mit der Hofparthey in Einverſtändniß geſtanden habe, ſeit ſeiner Zuſammenkunft mit La Fayette aber, entlarvt worden ſey. Auch dieſe Rede ward zum Druck beordert, wozu die Koſten, auf Tallien's Vorſchlag von freywilligen Beyträgen beſtritten werden ſollten. —

Sitzung vom 30ſten. Die Societät von Moyenvic (Departement de la Meurthe) äußerte ihren Unwillen gegen die Duldung der ariſtocratiſchen

tiſchen Schriftſteller Charnois, Mallet-du-Pan, Gauthier, Royon, und anderer von ihrer Gattung, die die Societät mit Verräthern verglich, welche in einer belagerten Stadt dem Feinde von allem Nachricht geben, was darinn vorgehet.

Die Societät von Moyaux (Departement Calvados) beklagte ſich, daß die Glieder des Districtes von Lizieux wenig Patriotismus und Energie zeigten, und wünſchte, daß der Miniſter des Innern dieſem verwaltenden Corps einen electriſchen Stoß gäbe, der fähig wäre, daſſelbe aus ſeinem tiefen Schlafe zu wecken.

Aus Varennes lief ein Schreiben ein an die Societät von Mademoiſelle Antoinette Chevallot, Schweſter des bekannten Poſtmeiſters Chevallot, der den König zu Varennes arretirt hatte, worinn dieſelbe die Societät um eine Picke bat, die ſie nicht anders als mit ihrem Leben zu verlieren ſchwor. „Ich hoffe, ſagte ſie in ihrem „Briefe, daß ſich nach meinem Beyſpiele noch „mehrere Mädchen bewaffnen werden, denen „es weit vortheilhafter ſeyn wird, ſich dem Va„terlande zu widmen, als die Mährchen eines „Liebhabers anzuhören.“ Dieſe Bitte erregte

den größten Beyfall der Societät, welche auch ſogleich beſchloß, an Mlle. Chevallot eine Picke zu ſenden, mit der Innſchrift: Gegeben von den Freunden der Conſtitution in Paris.

Die Societät von Beziers überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn dieſe erſucht ward, ein Decret zu geben, daß die Prieſter von Niemand anders als von ihren Verwandten erben könnten.

Doppet ſchlug vor, um der Schädlichkeit der Denunciationen ohne Beweiſe vorzubeugen, daß die Societät eine beſondere Commiſſion ernenne, die ſowohl mündliche als ſchriftliche Denunciationen annehmen, und bloß von denjenigen der Societät Nachricht geben ſolle, die mit Beweiſen belegt wären. Robespierre ſtand hiergegen auf. „Es würde alſo künftig, ſagte er, „unmöglich ſeyn, die Stimme zu Gunſten der „Freyheit zu erheben, wenn es einzelnen Perſo„nen erlaubt ſeyn ſoll, das Privat-Intereſſe dem „öffentlichen, und den Geiſt der Intrigue dem „Gemeingeiſte vorzuziehen. (Beyfall.) Jetzt iſt „Eure Lage ſo, daß diejenigen, welche ihre „Furcht über die Gefahren der Freyheit äußern, „auch Gefahr laufen als Factioniſten, und als

„Leute angeklagt zu werden, die nach dem Tri„bunal ſtreben.“ Man rief: zur Tagesordnung! Robespierre erklärte dieſes für Bosheit. Merlin ſagte: „Wenn man die Denunciation der „Feinde der Freyheit Tribunat nennt, ſo erkläre „ich, daß ich auch ein Tribun bin; denn auch ich „liebe das Volk.“ Robespierre fuhr in ſeiner Rede fort, und ſagte, daß er ſich die Freyheit nicht würde nehmen laſſen, gegen Libelliſten zu reden, die nicht aufhörten, ihn beſtändig anzuſchwärzen und zu verſchreyen. In ſeiner Rede ward er einige mahl unterbrochen. Es gieng überhaupt in dieſer Sitzung äußerſt ſtürmiſch zu. Der Präſident (la Source) ward mehrmahls beleidiget, von le Gendre mit Worten beſchimpft, und von Robespierre ſogar mit Fäuſten bedrohet. Von den Tribunen der Weiber herab ſchrie man: Spitzbuben! Schurken! Der Lärm war entſetzlich. Endlich ward die Ruhe wieder hergeſtellt; der Präſident gieng in die N. V.; und übergab ſeinen Platz an M. Dufourny. —

Ein Mitglied las eine Adreſſe, die den Titel führte: Einladung an alle Nationen, die die Freyheit lieben. — Uebrigens fiel in dieſer

ſer Sitzung nichts merkwürdiges weiter vor, als außer noch einigen Anklagen von Simon, Freron u. a. gegen Briſſot, weil er in ſeinem Journal von Robespierre geſagt hatte, daß er an allen Unruhen in der Societät ſchuld ſey, und eine Faction begünſtige. —

---

## Sitzungen im May.

Sitzung vom 1ſten. Der weibliche Jacobiner-Club in Bordeaux bat die Societät, die Correſpondenz mit ihm mit mehr Thätigkeit zu führen. Drey und ſechzig Bürgerinnen aus dieſem Club widmeten ſich dem Dienſte der Kranken in den Hoſpitälern, anſtatt der grauen Schweſtern.

Aus Saarlouis beklagte ſich die Societät über den General La Fayette, weil er durch einen Flügel-Adjutanten den Befehl ertheilt hatte, daß die Soldaten des achten Regimentes Infanterie, welches zu Saarlouis lag, ohne Verzug alle patriotiſche Deviſen, die ſie auf die Thüren ihrer Quartiere geſchrieben hatten, auslöſchen ſollten, bey Strafe, nicht mit ins Feld gehen zu dürfen. (Sollte nicht La Fayette dieſen Befehl darum gegeben haben, um alles dasjenige aus dem Wege zu räumen, was nur im geringſten bey der Armee Haß und Parthey-Geiſt hätte erregen und unterhalten können? Das Benehmen des unglücklichen Generals bey mehrern Gelegenheiten, aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet, wird gewiß keinem vernünf-

tigen

tigen und unpartheyiſchen Manne ſo ſtrafbar ſcheinen, als es die Jacobiner geſchildert hatten.) —

Die Societät aus Valenciennes klagte über die Unordnung die bey der Armee des Generals Rochambeau, und über den Ariſtocratismus, der in ihrer Stadt herrſchte. „Alles zeigt an, „ſchrieb die Societät, das man die Jacobiner „hat vernichten wollen; denn bey M. Ro„chambeau führte man ſogar Reden gegen den „braven Miniſter Dumourier.“

Die Societät aus Charolles (Departement Saone und Loire) meldete ihre Freude über die Kriegeserklärung gegen Oeſterreich, in ſehr hochtrabenden Ausdrücken. „Die Trompete iſt „erſchollen, hieß es, und die Fahne der Frey„heit wehet über dem majeſtätiſchen Gebäude „der Conſtitution. Dieſes iſt der Sammelplatz „der Franzoſen, die ihre Ketten zerbrachen; „es iſt das Signal der Rache gegen die Tyran„nen und die Verräther des Vaterlandes. Alles „wünſcht, ſein Blut für die Sache der Freyheit „zu vergießen. Zittert Tyrannen! Der Tem„pel des Deſpotismus muß zertrümmert wer-

„den, oder Millionen Schlachtopfer müßen „ſein Gebäude ſtützen.“

Ein Bürger aus Villeneuve l'Archevêque, Nahmens Adam, ſchlug, als ein ſicheres Mittel, für 1200,000 Soldaten Nahrung zu verſchaffen, vor, alle Hunde in Frankreich auszurotten!!

Auf Chabot's Vorſchlag ward die Tagesordnung, nach welcher die Societät ſich mit der innern Adminiſtration beſchäftigen ſollte, verändert, und die Debatten hatten militäriſche Angelegenheiten zum Gegenſtande. Chabot klagte über ein neues Decretsproject, nach welchem eine ſtrenge Diſciplin unter den Soldaten eingeführt werden ſollte; und ſagte: „Wenn „dieſes Project durchgeht, ſo wird man mit Wahr„heit ſagen können, daß die öffentliche Sache in „Gefahr ſey; denn dieſes Geſetz der Strenge „wird die Anſchläge der großen Intriguanten „begünſtigen, die das Reich erſchüttern; und „ſie werden, nachdem man die Soldaten durch „eine deſpotiſche Diſciplin gefeſſelt haben wird, „die ganze Nation mit dem Joche ihres Ariſto„cratismus drücken, welches tauſendmahl ärger „iſt, als das Joch aller gekrönten Deſpoten.“

 Le

Le Gendre beklagte ſich darüber, daß die executive Macht die Befehlshaberſtellen lauter Edelleuten anvertrauet habe, da doch die Revolution gerade gegen das Intereſſe der Edelleute geſchehen ſey, und ſie alſo zu Feinden haben müſſe. Robespierre ergriff dieſe Gelegenheit, um, nach ſeiner Art, die Anzeigen der allgemeinen Verrätherey zu entwickeln, deren er das ganze Miniſterium beſchuldigte. St. Hnruge behauptete, daß der General Dillon, der bekanntlich nach einem unglücklichen Gefecht von ſeinen eignen Soldaten umgebracht ward, ein Verräther geweſen ſey. Chabot, der auch von dieſem Vorfalle ſprach, von welchen denſelben Tag ein Courier aus Valenciennes der N. V. die Nachricht mitgebracht hatte, wollte nicht nur den unglücklichen Dillon, den gewiß jeder Menſch von Gefühl bedauern wird, ſondern auch den General Rochambeau, den Kriegsminiſter, und viele Andere zu Verräthern machen. — Collot d'Herbois beſtieg hierauf die Rednerbühne. Er ſagte, daß das für die Franzoſen unglückliche Gefecht bey Tournay, den bisherigen Verdacht der Jacobiner gegen alle diejenigen, welche die Leitung des Krieges in Händen hatten, hinläng-

lich rechtfertige; und daß es der N. V. zukäme, nicht nur das Betragen dieſes oder jenes Miniſters beſonders zu unterſuchen, ſondern auch der ganzen ausübenden Gewalt einen Weg vorzuzeichnen. Uebrigens bedauerte der Redner die Ausſchweifungen, welche mehrere Soldaten nach jener traurigen Action begiengen; widerſetzte ſich aber deſſen ohngeachtet dem Vorſchlage des Kriegsminiſters, ein Tribunal zu errichten, welches auf die Indiſciplin und den Ungehorſam der Truppen gegen ihre Obern wachſam ſeyn, und ſie beſtrafen ſollte. —

Sitzung vom 2ten. M. Dufourny las eine Petition vor, welche noch denſelben Abend bey der N. V. eingereicht werden ſollte, und welche zwey Puncte zum Gegenſtande hatte; erſtlich, die Errichtung der von dem Kriegsminiſter vorgeſchlagenen Prevotal-Tribunäle bey der Armee zu verhindern; zweytens die der Verrätherey ſchuldigen Generale verfolgen zu laſſen. — Der Präſident La Source, der auch Mitglied des diplomatiſchen Ausſchuſſes war, meldete der Societät, daß man über den Vorfall bey Tournay noch nicht mit Gewißheit urtheilen könne, weil die Nachrichten darüber noch ſehr verſchie-

den und einander widerſprechend wären. — Ein Mitglied, das eben aus der N. V. kam, theilte die Nachricht mit, daß die Armee des Generals La Fayette genöthigt worden ſey, ſich zurückzuziehen. Carra wollte darauf geometriſch, mathematiſch, und geographiſch beweiſen, daß Verrätherey unter den Generalen der Armee herrſche. —

Billaud de Varennes las der Societät eine Petition vor, deren Zweck war, den Unterſchied zwiſchen den Bürgern mit Uniform, und denen ohne Uniform aufzuheben. Seine Meynung erhielt den Beyfall der Verſammlung. Dufourny klagte zu Ende der Sitzung, daß die Petition, die er zu Anfange derſelben vorgeleſen hatte, in der N. V. ſo vielen Unwillen erregt habe, und daß dieſe darüber zur Tagesordnung übergegangen ſey.

Sitzung vom 3ten. Präſidentſchaft des M. le Cointre.

Die Societät von Cambray machte der Mutter-Societät von Paris Vorwürfe wegen der Uneinigkeit die in ihrem Schooße herrſchte. Sie warf ihr auch vor, daß ſie die Zeit ihrer Sitzungen mit ungegründeten Denunciationen

und perſönlichen Beleidigungen zubrächte, welches nur die Eigenliebe der Redner ſchmeicheln könnte, aber die Aufmerkſamkeit des Publicums und der Bürger in den Departementern ermüden müßte.

Die Societät von Dijon überſchickte zwey Krieges-Lieder, die von zweyen ihrer Mitglieder verfaßt waren. „Die Franzoſen, hieß es in „dem Briefe der Societät, ſangen unter dem „Reiche der Tyranney; ſie müſſen nun um ſo viel „mehr unter dem Reiche der Freyheit ſingen, „beſonders wenn ſie hinziehen, um dieſelbe zu „vertheidigen.“

Die Societät von Marſeille bezeigte ihre Freude über die von den Franzoſen gemachte Kriegeserklärung. Ihre Loſung war: „Muth „und Standhaftigkeit, ſo wird alles „gehen!“ — Viele andere patriotiſche Geſellſchaften, als wie z. B. von Bergerac, Cette, Yvetot ꝛc. meldeten ebenfalls, daß ſie ſich bey Ankunft der Nachricht von der Kriegeserklärung außerordentlich gefreuet hatten; und daß ſie ſich von dem Erfolge des bevorſtehenden Krieges die Rettung des Vaterlandes verſprächen.

Ein

Ein Mitglied verlangte, daß der Brief, in welchem die Nachricht mitgetheilt ward, daß der General La Fayette zu Saarlouis die patriotiſchen Deviſen auf den Caſernen des achten Regimentes habe auslöſchen laſſen, dem Aufſichtsausſchuſſe zugeſchickt werde. Chabot erklärte hierauf, daß die Denunciationen gegen die Generale mit vieler Vorſicht und Mäßigung geſchehen müßten; daß man dieſelben aber, wenn man ſie auf friſcher That ertappte, durchaus nicht ſchonen dürfte. Die Handlung des La Fayette erklärte er nun für ein Verbrechen gegen die Nation; „denn, ſagte er, durch unſer Manifeſt erklärten wir Krieg den Tyrannen, „und Friede den Hütten; wenn man daher „einen Soldaten verhindert, dieſe Deviſe: „Krieg den Tyrannen ꝛc. anzuſchlagen, ſo „handelt man geradezu gegen ein Decret.“ (Die Richtigkeit dieſes Schluſſes wird man wohl ſchwerlich einſehen; man bedenke aber, daß er nach der Logick des Ex-Capuciners Chabot gemacht wurde.) — Camille Desmoulins behauptete, es wären ſo viele Klagen gegen La Fayette da, daß man aus der gedachten Handlung allein keinen Gegenſtand der Denunciation

machen

machen müßte. Als hierüber ein Gemurre entſtand, ſagte er: „Erlauben Sie mir, meine „Herren, daß ich mich deutlicher erkläre; es „wäre, als wollte man einen Vatermörder an„klagen, daß er eine Kupfermünze geſtohlen ha„be.“ — Die Mittheilung des obengedachten Briefes an den Aufſichtsausſchuß ward zuletzt beſchloſſen. —

Der Abbe Danjou ſchlug drey Mittel vor, um die gegenwärtigen und künftigen Uebel des franzöſiſchen Reiches aus dem Wege zu räumen. Erſtlich, Spanien vermöge des Familientractats zu zwingen, daß es Frankreich im gegenwärtigen Kriege beyſtehe; zweytens, unter die Soldaten, welche die Fahnen des Feindes verlaſſen würden, die Güter der Emigrirten zu vertheilen; drittens, die herrſchende Dynaſtie auszurotten, und ſie durch einen fremden, in der Familie des Königes von England zu wählenden Prinzen zu erſetzen. Dieſes letzte Mittel nannte der Abbe ein Emeticum; und ſagte, daß es bloß in dem Falle anwendbar ſey, wenn der König ſeinen Poſten verlaſſen würde. M. d'Aubigny bemerkte, daß dieſes Emeticum zu voreilig ſey; und forderte die Ordnung des Tages. Chabot

ſtand

ſtand nun auf, und ſagte: „Es ſind nicht die gu„ten Franzoſen, die in gegenwärtigen Umſtän„den — noch vor der beſtimmten Zeit, — ſich „an der Conſtitution vergreifen wollen. Alle „Freunde der Ordnung und der Freyheit müſſen „ſie für jetzt — ſchützen. Mit der Zeit wird „man die Fehler unſrer Regierungsform ſchon „bekannt machen; und dann werden wir nicht „nur der Kinder des Königes von England ent„behren können, ſondern auch Niemanden mehr „25,000,000 Livres bewilligen. — — Un„ſer Glück hängt davon ab, daß der König, gut„willig oder nicht, jetzt bey uns bleibe; — wenn „er uns aber entwiſchte, ſo würden wir wohl ſe„hen, ob es kein Mittel gäbe, uns ohne ihn zu „behelfen.“ — — (Sollte der Ex-Capuciner gar ſchon etwas von dem 10ten Auguſt, und den darauf folgenden Begebenheiten gewittert haben?) — Die Motion des Danjou ward adjournirt; ſonſt fiel nichts merkwürdiges dieſen Abend vor.

Sitzung vom 4ten. Ein Deputirter aus Strasburg meldete der Societät die traurige Lage des Departements des Nieder-Rheins. Die Prieſter waren daſelbſt, nach dieſem Be-

richte,

richte, ſo zahlreich und ſo verheerend, als die Heiſchrecken von Egypten; die Aſſignaten verlohren beynahe 70 p. C.; und die Arbeitsleute und Manufacturiſten hatten kaum Nahrung. — Tallien meldete, daß er, als Präſident der verbrüderten Societäten in der Vorſtadt St. Antoine, einen Brief von Roland, nebſt verſchiedenen patriotiſchen Schriften, und der neulich im Jacobiner-Club gehaltenen Rede des Briſſot, empfangen habe. Dieſen Schritt denuncirte er als den Friedensvorſchlägen des Maire's Pétion entgegen; und verlangte, daß Roland eingeladen werde, auch die Antwort von Robespierre auf Briſſot's Rede, unter ſeinem Couverte der verbrüderten Societät zuzuſchicken. Auf Robespierre's Verlangen ward dieſer Vorſchlag verworfen. Collot d'Herbois machte einige Bemerkungen über die neue von dem Kriegesminiſter vorgeſchlagene militäriſche Jurisdiction, womit die Jacobiner nicht zufrieden waren. M. Sergent ſtieg auf die Tribune, und ſagte: „Ich „komme, um Ihnen eine Sache zu erzählen, „die Sie und die Tribunen intereſſiren wird. „Vorigen Sonntag habe ich der N. V. einen armen Tagelöhner vorgeſtellt, der ein Kind im

„Schnee

„Schnee gefunden, gerettet, adoptirt und erzogen hat, obgleich er vier eigene Kinder ernähren muß. Die N. V. verwies die Bitte dieſes Retters eines Menſchen, der ſie um Unterſtützung bat, an den Hülfs-Ausſchuß. — Ich „begegnete hierauf dreyen Mitgliedern dieſes „Ausſchuſſes, worunter auch Lacoſte war. Ich „fragte ſie, ob ſie vom Ausſchuſſe wären? — „Ja! war die Antwort. — Hier iſt ein nothleidender Bürger, ſagte ich. — Wollen Sie „heute Mittag bey mir eſſen? ſagte nun einer „von ihnen zum Andern. — Dieſes war alles, „was ich von ihnen herausbekommen konnte.“ Die Societät beſchloß, in der nächſten Sitzung eine Sammlung zum Beſten des edlen Tagelöhners anzuſtellen. — M. Desvieux las, im Nahmen der Cordeliers, eine Petition zur Gunſten des Bürgers Gruel und 72 ſeiner Cameraden, die, wie ſie ſagten, ungerechter weiſe aus Martinique zurückgeſchickt wurden. Sie verlangten wieder in ihre Stellen eingeſetzt zu werden, um dem Vaterlande zu dienen. —

Sitzung vom 6ten. M. le Gendre zeigte an, daß der Ausſchuß der officiellen Vertheidigung, den die Societät bereits vor zwey Mona-

then

then beſchloſſen hatte, noch nicht in Activität geſetzt ſey. Die Liſte der Perſonen, aus welchen er beſtehen ſollte; war verlohren gegangen; die Societät hatte darauf beſchloſſen, daß eine neue gemacht werde, und daß die Mitglieder eingeladen werden ſollten, ſich ſelbſt zu jenem erhabenen Geſchäfte, wie es die Jacobiner nannten, zu melden; aber es hatten ſich nicht mehr als — ein Einziger gemeldet. Le Gendre verlangte daher, daß die Societät ſich noch während der Sitzung mit der Ernennung jenes Ausſchuſſes beſchäftigen ſolle. Albitte unterſtützte dies Verlangen, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß der zu ernennende Ausſchuß aus achtzehn Perſonen beſtehen ſollte, von denen ſechs Sachverſtändige, beſonders Juriſten, aus der Societät, ſechs aus der N. V., und ſechs andre eifrige Patrioten, gewählt werden möchten. Chabot meynte, es müßten keine Mitglieder der N. V. zu dieſem Ausſchuſſe zugelaſſen werden, weil ſie ſonſt darinn mehrmahls vorgefaßte Meynungen über Diſcuſſionen bekommen möchten, worüber ſie nachher in der N. V. ihr Urtheil fällen ſollten. Collot d'Herbois glaubte, die Anzahl der Glieder des officiellen Ver-

thei-

theidigung der Unterdrückten melden würden. Nach einigen Debatten über dieſen Gegenſtand ward endlich auf den Vorſchlag des Thuriot beſchloſſen, daß alle Perſonen, die ſich in die Liſte der officiellen Vertheidiger werden einſchreiben laſſen, das Recht haben ſollten, Mitglieder des Ausſchuſſes zu ſeyn, ohne irgend ein Scrutinium vorzunehmen; und daß die Liſte ſogleich im Secretariat zur Unterſchrift vorgelegt werden möchte.

Als es nun hierauf zu der von dem Abbe Danjou in der Sitzung vom 3ten gemachten Motion kam, in welcher derſelbe vorgeſchlagen, die regierende Dynaſtie gegen einen engliſchen Prinzen zu vertauſchen, entſtand von allen Seiten des Saales ein entſetzliches Gemurre. Robespierre drang darauf, daß die Societät den Abbe Danjou, den er einen Unruheſtifter, einen Feuillantiner, und einen Wahnſinnigen nannte, auf der Stelle aus der Liſte ihrer Mitglieder ausſtreichen ſolle.

Danjou ſtand auf, und ſuchte ſich gegen die ihm von Robespierre gemachten Beſchuldigungen zu vertheidigen. Er ſagte: „Ich bin kein „Feuillantiner; ich bin nie bey den Feuillanti-

„nern geweſen, und werde nie zu ihnen gehen; „ich bin im Grunde meines Herzens Jacobiner, „und nichts als Jacobiner.“ Uebrigens entſchuldigte er ſeine Abſicht, die er bey ſeiner gemachten Motion gehabt hatte; und berief ſich auf die Freyheit eines jedes Mitgliedes, in der Societät ſeine Meynung ſagen zu dürfen. Einige Stimmen riefen: zur Tagesordnung! — Es herrſchte einige Zeit ein ſtarker Tumult. Danjou fuhr fort, ſich zu rechtfertigen; und ſchloß mit den Worten: „Wenn das Wohl der „Societät es erfordert, ſo bin ich bereit, mich „aufzuopfern; es ſollte mir leid thun, Un„ruhe in ihrem Schooß zu erregen.“ (Großer Lärm.) Einige riefen: zur Tagesordnung! andere: nein! nein! Bazire ſchlug vor, den Danjou zu cenſuriren, und im Protocolle zu erklären, daß ein Mitglied in Zukunft, wenn es ſich ähnlichen Ausſchweifungen überließe, drey Monathe des Rechtes beraubt ſeyn ſollte, den Sitzungen der Societät beyzuwohnen. Dieſer Vorſchlag ward mit einiger Veränderung angenommen. Robespierre redete hierauf wieder von ſeinen Verdienſten um das Vaterland; von den Verleumdungen, die ſeine Feinde und Nei-

der

der gegen ihn zu verbreiten ſuchten; und von der Standhaftigkeit, mit welcher er fortfahren wollte, alle Intriguanten und Verräther zu verfolgen. —

M. Sillery beſtieg die Tribune, ſprach von der ſchlechten Diſciplin der Truppen, und wollte Mittel ſie zu verbeſſern, vorſchlagen; allein bey dem Worte Diſciplin ward er in der Mitte ſeiner Rede von M. Baumier, der auf den Tiſch des Präſidenten klopfte, unterbrochen; worauf er, nach einem ziemlich langen Tumulte erklärte, daß er ſeine Rede nicht endigen wolle. —

Sitzung vom 7ten. Die Societät von Valenciennes überſchickte ein genaues Detail von den Vorfällen, die ſich den 28ſten, 29ſten und 30ſten April bey den Armeen ereignet hatten, welches ſie von ihrem Präſidenten, M. Alexander Beauharnais mitgetheilt erhalten; wie auch ein Exemplar von einer Adreſſe an das belgiſche Volk, welche den Zweck hatte, den Geiſt der Belgier zur Liebe zur Freyheit zu ſtimmen, und ſie zu verleiten, dem Beyſpiele der franzöſiſchen Nation folgen.

Die verbrüderte Geſellſchaft von St. Sever ſchrieb, daß man in ihrer Stadt den Krieg

als den Triumph der Freyheit betrachtet, und bey der Nachricht von der Kriegeserklärung ſich allgemein gefreuet habe. Die Straßen der Stadt waren erleuchtet; Freudenfeuer wurden angezündet; man ſang ein Te Deum, wobey die verwaltenden und richterlichen Corps zugegen waren; und die National-Garden, die patriotiſchen Bürger und Bürgerinnen erneuerten den Schwur, frey zu leben oder zu ſterben.

Die Societät aus Hüningen meldete, daß die franzöſiſchen Truppen ſich der Päſſe und des Fürſtenthums von Bruntrut bemächtiget hätten. Bey ihrer Ankunft hörte man allenthalben das Geſchrey: es lebe die franzöſiſche Nation! es lebe die Freyheit! Die Einwohner empfiengen ſie mit offenen Armen, und umarmten ſie wie Brüder.

Die patriotiſche Geſellſchaft aus Landau beklagte ſich darüber, daß man die regulirten Truppen aus ihrer Stadt herausziehe, und dieſes furchtbare Bollwerk Recruten und Freywilligen überlaſſe, welche den Dienſt nicht verſtänden.

Ein Mitglied des Jacobiner-Clubs von Guitres überſchickte ein von ihm verfertigtes

Drama

Drama in Verſen. Er bat die Pariſer Societät, daß ſie Commiſſarien zur Unterſuchung dieſes theatraliſchen Stückes ernennen, es verkaufen, und das Geld dafür auf das Büreau der N. V., als einen patriotiſchen Beytrag zu den Kriegeskoſten legen ſolle.

Die Societät aus Le Puy (Departement der Ober-Loire) ſchrieb: „Die Ariſto-fanatiſchen Prieſter quälen uns beſtändig. So lange „dieſe Wölfe unter uns ſeyn werden, ſo lange „wird auch die Freyheit in Gefahr ſeyn.“ Nach der Schilderung des Unglücks, welches dieſe Prieſter verurſachten, hieß es: „Gegen ſo viele „Uebel iſt das heilſamſte Mittel die Exportation; „alle guten Bürger, alle Freunde der Ordnung „und Ruhe wünſchen ſie.“ —

Die Societät aus Toulouſe meldete ihren tiefen Gram über die Uneinigkeit und Spaltung, die ſich ſeit kurzem beſonders in der Mutter-Societät zu Paris zeigte. In ihrem Schreiben drückte ſich dieſe Toulouſer Geſellſchaft ſehr emphatiſch aus; über die Gefahren, die dem Vaterlande aus ſolchen Zwiſtigkeiten erwachſen könnten; und ſie ſagte endlich zu den Pariſer Jacobinern: „Sollten die Helden der

„Freyheit in der merkwürdigen Epoche des 14ten „July von Europa, ſich unter einander aufreiſ„ben wollen, zum Triumph der Tyrannen? Un„beſtechlicher Robespierre! der du ſo oft ihrer „Wuth getrotzt, ihre Complotte vernichtet, und „ihre Verrätherey aufgedeckt haſt; edler Collot „d'Herbois! der du den Triumph der Märtyrer „der Freyheit bewirkt, und in jenem göttlichen „Feſte (der Soldatrn von Château-Vieux) die „letzte Stunde der Tyrannen, und das Erwa„chen der Wiedergeburt von ganz Europa ge„feyert haſt; Ariſtides Pétion! muthiger Rõde„rer! tapferer Chabot! warmer und eifriger „Tallien! ſeyd Ihr es, die der Welt das Schau„ſpiel einer dem Vaterlande verderbliche Zwie„tracht geben wollet? Nein! Solche Männer „müſſen alle Eiferſucht, alle Eigenliebe, alles „Ferment, überhaupt alles unterdrücken, was „im Stande wäre, uns zu trennen.“ Eben ſolche Ermahnungen zur Einigkeit und Ruhe kamen von mehreren Societäten, von denen wir bloß die von Bordeaux und Cherbourg anführen, die ihren Gram über die Spaltungen in der Mutter-Societät mit den zärtlichſten Worten ausdrückten, und ihre Pariſer Brüder im Nah-

men der Freundſchaft, des Vaterlandes und der ganzen Menſchheit beſchworen, in Harmonie und Ruhe zu leben.

Alles war indeß eher zu erwarten, als daß eine Jacobiner-Societät ſich für La Fayette und gegen Robespierre erklären würde, da man den Untergang des erſtern wegen ſeiner Anti-Jacobiniſchen Geſinnungen durchaus beſchloſſen hatte. *)

Die Societät von Douai (Departement des Nordens) wagte es jedoch zum Vortheil des ſo edlen Patrioten an den Mutter-Club von Paris zu ſchreiben. Es hieß in dieſem Briefe: „Wenn es erlaubt ſeyn ſoll, über Menſchen zu „urtheilen, ſo muß es ohne Zweifel nach ihrer Auf„führung und nach ihren Handlungen geſchehen. „Nach dem unveränderten Betragen, und den „immer lobenswerthen Handlungen des M. La „Fayette ſind wir überzeugt, daß derſelbe ſich „um das Vaterland verdient gemacht hat; und „wir glauben, daß ſeine Belohnung in der Ach„tung und dem Zutrauen der Franzoſen, welche



*) Man leſe den Aufſatz: La Fayette, in der Minerva Februar 1793.

v. A.

„Freunde der Conſtitution ſind, beſtehen müſ-
„ſe.“ —

„Ein Mann, von deſſen Grundſätzen wir
„das übertriebene kennen, hat (wir wollen hier
„nicht die Redlichkeit ſeiner Abſichten unterſu-
„chen) eure Tribune entehrt, indem er darauf
„einen Helden der Revolution verleumdete.
„Robespierre wollte den gerechterweiſe verdien-
„ten Ruhm des La Fayette mit einer Wuth ver-
„dunkeln, die genugſam ſeine Bosheit, ſeinen
„Haß, und ſeine Luſt zu ſchaden, ohne dadurch
„nützlich zu ſeyn, characteriſirt. Es iſt für die
„Societät nützlich, daß ſie die Verräther kenne,
„wenn aber La Fayette ein Verräther geweſen
„wäre, ſo hätte es Robespierre nicht geſagt, er
„hätte es bewieſen.“ —

Die Bruder-Societät der Hallen überſchickte eine Adreſſe, worinn ſie die Jacobiner-Geſellſchaft bat, bey dem Könige eine Petition einzureichen; ihm darinn die Uebel, welche die widerſpenſtigen und fanatiſchen Prieſter dem Vaterlande beſtändig fort verurſachten, deutlich zu zeigen; und ihn im Nahmen des Friedens und der Menſchlichkeit zu bitten, daß er ſein Veto über

über das die religiöſen Unruhen betreffende Decret, zurücknähme.

Ein Mitglied theilte hierauf den Innhalt einiger officiellen Schriften mit, die der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, zur Kenntniß der N. V. hatte gelangen laſſen. — Nach einer, von einem ächten Jacobiner-Bruder gehaltenen Rede, über die Schwierigkeiten, die Kinder der Handwerker zu unterrichten, die des Tages nicht gut in die Schule gehen könnten, weil ſie ſonſt ihren armen Eltern zu ſehr zur Laſt fallen möchten, beſchloß die Societät ein neues Etabliſſement zu dieſem Behufe zu errichten. Es ſollte nehmlich in der Vorſtadt St. Antoine auf einem freyen Platze ein Schupfen erbauet, und darinn täglich von fähigen und wohldenkenden Jacobinern Abends von 7 bis 11 Uhr den armen Kindern umſonſt Unterricht ertheilt werden. Auch ſollten zum Beſten dieſes Etabliſſements alle Sonntage Sammlungen in der Societät unternommen werden; und es wurden vier Commiſſarien ernannt, die auf die nützliche Verwendung des Geldes wachen ſollten.

Carra beſtieg die Tribune. Er gab drey Urſachen an, warum den Franzoſen der Verſuch

auf Mons' und Tournay mislungen ſey, die er für wahr und gewiß hielt. Erſtlich behauptete er, wäre es moraliſch, wenn auch nicht phyſiſch gewiß, daß die Beſchlüſſe des Königlichen Conſeils, ſo wie die Plane zu den erſten Krieges-Operationen, directe und unverzüglich der Regierung zu Brüſſel und den öſterreichiſchen Generalen mitgetheilt worden ſeyen. — Die zweyte Urſache fand Carra in der Hartnäckigkeit des Marſchalls Rochambeau, womit derſelbe ſich dem offenſiven Syſtem gegen das Haus Oeſterreich widerſetze; und endlich die dritte, in der Verachtung, die dieſer Marſchall gegen die Inſtructionen bezeigte, die ihm von dem Conſeil des Königs zugeſchickt wurden. Zu Ende ſeiner Rede über dieſen Gegenſtand, ſagte Carra noch: „M. Bazire, der geſtern hier, (in der Geſell„ſchaft der Conſtitutionsfreunde,) unſere Legio„nen von denen zurückforderte, die für den „Krieg geſtimmt haben, mag dieſelben nur von „Varrus — Rochambeau, und von dem öſter„reichiſchen Ausſchuſſe zurückfordern; von die„ſem Ausſchuſſe, der mitten in Paris unge„ſtraft 25 Millionen Menſchen Trotz bietet, die „ſich frey nennen, und deren Arm doch von die-

„ſem

„ſem einzigen Ausſchuſſe gefeſſelt iſt, der aus „Bertrand, Montmorin, und andern bekann„ten Feinden des franzöſiſchen Volkes und ſeiner „Conſtitution beſteht.“ — Auf den Vorſchlag deſſelben Redners beſchloß die Geſellſchaft, an die conſtitutionelle Societät von Mancheſter zu ſchreiben, daß ſie den innigſten Antheil an dem Schickſale einiger ihrer Mitglieder nähme, denen die größten Verfolgungen bevorſtunden, beſonders die Herren Cooper und Watt, die von Mr. Burke, dieſem geſchwornen Feinde der franzöſiſchen Conſtitution, denuncirt und gerichtlich verfolgt wurden. —

M. Baumier bat Sillery um Verzeihung, daß er ihn geſtern unterbrochen hatte, und erſuchte ihn, ſeine Rede fortzuſetzen. Als Sillery dieſer Einladung nicht folgen wollte, las Baumier eine Rede, in Beziehung auf den Krieg, auf die gegenwärtigen Umſtände, und auf die Revolution überhaupt. Zuletzt ſchlug er vor, den König als Geiſſel wegen der Verbrechen, die etwa gegen die Nation begangen werden ſollten, zu betrachten, indem Er als die Haupturſache des gegenwärtigen Krieges angeſehen werden könne. Camille Desmoulins wunderte

ſich

ſich darüber, daß ein Jacobiner im Ernſt einen ſolchen conſtitutionswidrigen Vorſchlag thun könnte; worauf ein heftiger Tumult entſtand, der nur mit Mühe wieder geſtillt werden konnte. Ueber Baumier's Vorſchlag ward nichts beſchloſſen.

Sitzung vom 10ten. M. Lenoble ſagte, daß er verſchiedene Briefe an die Societät von andern verbrüderten Geſellſchaften in Händen habe, die auf die Uneinigkeiten in dem Mutter-Club Bezug hätten, und in demſelben Geiſte abgefaßt wären, als die Adreſſe aus Cambray über dieſen Gegenſtand. (S. Sitzung vom 3ten.) Er fragte nun, ob er die Original-Stücke, oder nur Auszüge, oder gar nichts davon vorleſen ſollte? Man rief von allen Seiten, daß man über dieſen Gegenſtand nichts mehr hören wolle. — M. St. Huruge meldete, daß er auf einem Caffee-Hauſe von ſeinem Freunde, M. Bocquet, die wichtige Nachricht gehört habe, daß in der Hauptſtadt funfzig ariſtocratiſche Geſellſchaften exiſtirten, die alle mit einander in Briefwechſel ſtånden. Er machte die Societät auf die Gefahren aufmerkſam, die daraus für die öffentliche Ruhe entſtehen könnten,

ten, und forderte ſie, wie auch die Tribunen auf, ſich mit den Starken der Halle nach den Sitzungs-Oertern dieſer ariſtocratiſchen Verſammlungen hinzubegeben; und dieſe mit Peitſchenhieben in ihren Berathſchlagungen zu unterbrechen. Dieſer letzte Vorſchlag ward von den Tribunen gut, von der Societät aber mit Unwillen aufgenommen; und M. St. Huruge ward, auf Merlin's Verlangen, zur Ordnung verwieſen. —

M. Duperrey las im Nahmen des Correſpondenz-Ausſchuſſes den Entwurf zu einem Briefe an die verfolgte Societät von Mancheſter, der die Pariſer Jacobiner ihre Theilnahme zu bezeigen, beſchloſſen hatten, vor. Collot d'Herbois tadelte den Entwurf, weil er zu hochtrabend und zu weitläufig wäre. Er meynte, daß die Societät von Mancheſter keinen Rath von andern nöthig hätte, und daß Engländer in einem laconiſchen Styl angeredet werden müßten. Er ſchlug daher folgenden Brief vor: „Brüder und „Freunde! Ihr werdet verfolgt; aber Ihr wer„det es für die Sache der Freyheit. Wir neh„men Antheil an Eurem Schickſale.“ Uebrigens meynte Collot noch, worinn auch Robespierre

mit

mit ihm übereinſtimmte, daß die Societät von Paris noch gar nicht an die von Mancheſter ſchreiben müßte, weil ſie vorerſt keine andere Beweiſe von ihren Verfolgungen hätte, als die Berichte in öffentlichen Blättern, die zu einem ſolchen Schritte nicht hinlänglich wären. Es ward in dieſer Sitzung nichts über dieſen Gegenſtand ausgemacht. — Auf Chabot's Vorſchlag beſchloß die Societät, daß in Zukunft keine Briefe mehr vorgeleſen werden ſollten, die nicht Beziehung auf das gemeine Weſen hätten, oder nur darauf abzweckten, die Uneinigkeiten, die ſo lange ſchon in der Societät geherrſcht hatten, zu erneuern. — M. Albitte verlangte, daß in Zukunft die Tagesordnung der N. V. in allen Sitzungen der Societät auch zur Tagesordnung der Jacobiner gemacht würde, und daß um 9 Uhr künftig alle andere Diſcuſſionen aufhören ſollten. Dieſer ſchon oft gemachte aber immer verworfene Vorſchlag ward jetzt endlich durch Mehrheit der Stimmen angenommen. —

Sitzung vom 11ten. Die Societät aus Digne (Departement der Nieder-Alpen) denuncirte, ſo wie verſchiedene andere Societäten den Ariſtocratismus der Poſten. Die periodiſchen

Blät-

Blätter wurden entweder ganz unterſchlagen, oder wenigſtens ſehr lange verzögert; da hingegen die Schriften der Jacobinerfeinde ſchnell wie ein Blitz aus der Hauptſtadt in alle Theile des Reiches flogen.

Die Societät aus Hüningen klagte über den Mangel an guten und brauchbaren Waffen bey den Truppen. Die Freywilligen des Departement von Vezoul hatten Befehl erhalten, den folgenden Tag nach Landau und dem umliegenden Gegenden aufzubrechen, und ſie hatten nicht einmahl Flinten. In Befort bekamen ſie erſt welche, die aber ſehr ſchlecht und faſt unbrauchbar waren.

Die Geſellſchaft der Conſtitutionsfreunde aus Nimes meldete, daß das Directorium ihres Departements ſich ſtets ſehr ungerecht und tadelhaft gegen die patriotiſchen Bürger verhalte; und ſie erklärte deshalb auch in einer Adreſſe an die N. V., daß dieſes Directorium ihr Zutrauen verlohren habe. Am Schluſſe des Briefes hieß es noch: „Wir haben die Neuigkeit von der geſchehenen Kriegeserklärung mit dem größten „Vergnügen erfahren; und der Sieg ſcheint uns „nicht einmahl zweifelhaft. Unſere Arme ſind „be-

„bereit; unſere Schwerdter gewetzt; und das „Blut, welches in unſern Adern rollt, iſt auch „bereit, für das Vaterland zu fließen.“

Die Societät aus Moulins meldete, daß ſie den Beſchluß genommen habe, keine andere Bürger in ihre Geſellſchaft aufzunehmen, und keine ſchon aufgenommene darinn zu behalten, als ſolche, die ihre Auflagen bezahlt haben, und darüber eine Quitung vorzeigen würden.

Die verbrüderte Societät von St. Foix gab Nachricht von dem Eifer der daſigen Bürger, zu den Kriegeskoſten patriotiſche Geſchenke beyzutragen. Die Summe des baaren Geldes, welches allein in St. Foix zu dieſem Zwecke zuſammengeſchoſſen wurde, belief ſich auf ungefähr 6000 Livres. Unter den Gebenden zeichnete ſich beſonders ein Landmann aus. Es war ein Arbeiter in einem Weinberge, welcher ſagte: „Hier iſt ein doppelter Louisd'or; darinn beſteht „all mein Vermögen; ich gebe es aber von ganzem Herzen her.“

Die Societät aus Courtenay ſchrieb: „Man „verſichert uns hier, daß La Fayette in Paris „eine große Parthey habe, und daß alle ſeine „Anhänger Feinde unſrer Geſellſchaften ſeyen.

„Iſt

„Iſt dies auch wahr? Hier ſpricht man von La „Fayette wie von einem neuen Cäſar in Anſe„hung der Talente; ſollte er nicht auch zu glei„cher Zeit ein neuer Cromwell ſeyn können? — „Indeſſen müſſen doch die Armeen Generale ha„ben; und es iſt höchſt nothwendig, daß die „Generale alles Zutrauen, ſo wohl von den „Truppen, als von uns genießen.“

Mehrere andere Societäten entſchuldigten ſich wegen der Unterbrechung ihrer Correſpondenz mit der Mutter-Societät; und verſprachen in der Folge mit mehr Fleiß und Anſtrengung ihre Pflichten als Jacobiner zu erfüllen. Aus den mehreſten Briefen konnte man indeſſen ſehen, wie unzufrieden ſelbſt die Jacobiner-Geſellſchaften im Reiche mit der ganzen Aufführung des Mutter-Clubs in Paris wären. — —

M. Baert Mitglied der N. V. las der Societät einen Brief vor, den er an den König geſchrieben, und worinn er ſich über eine Schildwache beſchwert hatte, weil ſie ihn nicht mit einem Stocke, worinn ein Degen war, in den Garten der Tuillerieen wollte ſpatzieren gehen laſſen. Es iſt vielleicht nie mit einem großen Fürſten über einen ſo geringfügigen Gegenſtand cor-

reſpondirt worden. *) Nach Verleſung des erſten Briefes fand es le Gendre anſtößig, daß ein Geſetzgeber ſich einen Diener der executiven Gewalt nannte!! Uebrigens hörte die Societät die Vorleſung dieſes wichtigen Briefwechſels mit den innigſten Vergnügen an. —

M. Mechin machte den Vorſchlag, daß zum nächſten Quartal kein Mitglied wieder eine Einlaßkarte bekommen ſollte, ausgenommen wenn es beweiſen könnte, ſeine Auflagen bezahlt zu haben. Tallien unterſtützte dieſen Vorſchlag aus allen Kräften, und ſagte, daß es die erſte Pflicht des Bürgers ſey, ſeine Auflagen zu bezahlen, und daß kein Individuum in der Geſellſchaft der Conſtitutionsfreunde geduldet werden müßte, das nicht dem Staate ſeine Schuld entrichtet hätte. Man rief unter dem lauteſten Beyfall von allen Seiten: zum Stimmen, zum Stimmen! worauf Robespierre die Tribune beſtieg, und um das Wort bat. Louvet verlangte, daß die Diſcuſſion geſchloſſen würde, und der Präſident über den gemachten Vorſchlag ſtimmen laſſe. Es entſtand

*) Man kann dieſe ſonderbare Correſpondenz in der Minerva leſen.

v. A.

ſtand ein gewaltiger Lärm. Collot d'Herbois und Tallien bemüheten ſich umſonſt, die Ruhe wieder herzuſtellen. Robespierre wollte mit aller Gewalt reden. Der Tumult ward allgemein und ganz entſetzlich, bis daß der Präſident ſich bedeckte, und es nach und nach wieder ſtill ward. Mendouze beſchwor nun die Societät im Nahmen der Gerechtigkeit, daß ſie Robespierre anhören ſolle; worauf denn dieſer endlich das Wort bekam. Er widerſetzte ſich mit aller Macht dem von Mechin gemachten und von Tallien unterſtützten Vorſchlage, und behauptete, daß die Diſcuſſion wegen der Entrichtung der Auflagen überhaupt nicht ſo wichtig ſey, da dieſelben ohne dies regelmäßig abgetragen würden; *) und daß der gemachte Vorſchlag, wenn er von der Societät angenommen würde, dem Patriotismus einen großen Stoß verſetzen, die Grundſätze der Gleichheit vernichten, den reichen Ariſtocraten begünſtigen, und dem armen aber



*) Eine Behauptung, die mit den damahligen lauten Klagen des Contributions-Miniſters und aller Finanz-Beamten ſtritt, und die nur der frechſte aller Menſchen, Robespierre, vorbringen konnte. v. A.

rechtſchaffenen Patrioten nachtheilig ſeyn möch- te. Seine Rede war übrigens, wie gewöhn- lich, mit Galle und Verleumdung getränkt; und man hörte immer den bittern, eiteln, und ſelbſtſüchtigen Robespierre. Beym Schluſſe ſeines Vortrages verlangte er die Tagesordnung, worinn ihn ſein Waffenträger Danton, deſſen Geiſt mit dem ſeinigen ſehr verſchwiſtert zu ſeyn ſcheint, unterſtützte. Mechain beſtieg die Tri- bune; man ſchrie aber von vielen Seiten: Her- unter! herunter! „Ihr habet Robespierre an- „gehört, ſagte Mechain; nun müſſet Ihr mich „auch anhören.“ Es entſtand abermahls ein Lärm. Darauf ſagte Merlin: „Es ſcheint mir, „daß ein Dämon in dieſer Geſellſchaft herrſcht, „der bald unter dieſer, bald unter jener Geſtalt, „das Feuer des Bürger-Krieges darinn an- „facht.“ Mechain ward hierauf angehört; aber Robespierre behielt den Sieg.

Sitzung vom 13ten. M. de Sainte-Hu- ruge bat die Societät, daß ſie zwey Gardiſten des Königes anhören möchte, die verabſchiedet worden waren, weil ſie ihren Patriotismus zu ſehr geäußert hatten. Dieſe Bitte ward zuge- ſtanden. Einer dieſer königlichen Gardiſten er-

zählte

zählte nun folgende Geſchichte: „Vor einiger „Zeit, ſagte er, kam ein Camerad zu mir, und „brachte mir eine ariſtocratiſche Broſchüre. Ich „wollte ſie nicht haben. Er las mir einige Stel„len daraus vor, worinn die königliche Familie „auf eine abgeſchmackte Art gelobt ward; und „da er mir die Schrift mit Gewalt aufdringen „wollte, so zerriß ich ſie. Indem kam einer „von unſern Chefs: „Was giebts hier?“ fragte „er. Nichts, antwortete ich; ich habe hier „bloß ein Libell zerriſſen. — „Da habt Ihr „unrecht gethan; und weil Ihr ſo etwas nicht „leſen möget, ſo ſeyd Ihr nicht werth, dem Kö„nige zu dienen.“ Denſelben Abend hatte ich „die Wache beym Könige. Ein anderer Came„rad kam zu meinem Bette, und ſagte: „Laß „uns doch dieſe Matratzen ausſchütteln; es „könnten leicht einige National-Läuſe darinn „ſeyn.“ Ja, antwortete ich; wenn welche dar„inn ſind, ſo ſind ſie gewiß auch dreyfarbig. „Aber warum haſt du gerade dieſes Kleid an?“ „— Weil eine National-Cokarde daran iſt; „ſonſt würde ich es nicht tragen. — Unterdeſ„ſen kam ein Chef, nahm mich beym Arm, „führte mich auf die Seite, und fragte mich:

 „Wer

»Wer hat Euch hierher kommen laſſen?« — „Der König, erwiederte ich. — „O der Kö»nig braucht ſolche Leute nicht, wie Ihr ſeyd; „packet Euch nur!“ — Sie werden mir doch „wenigſtens ein Certificat geben? — »Wie Ihr »es verdient;“ war die Antwort. — Mein „Camerad nahm hier, als er meine ſchlechte „Behandlung ſahe, ſeinen Abſchied; konnte „aber auch kein Certificat bekommen.“ — Die Societät beſchloß, ſich dieſer Gardiſten anzunehmen. —

Hierauf ward eine Deputation von der Societät zu Verſailles vorgelaſſen. Der Wortführer derſelben hielt eine lange Anrede an die Pariſer Societät, worinn er ihr bittere Vorwürfe wegen der Uneinigkeit, die in ihrem Schooße herrſchte, machte, ihr die Gefahren der Zwietracht ſchilderte, und ſie zur Freundſchaft unter einander und mit den übrigen verbrüderten Geſellſchaften aufforderte. Der Präſident beantwortete dieſe, von vielfach wiederholtem Beyfalle zuweilen unterbrochene und begleitete Rede, mit der Verſicherung der Freundſchaft und Einigkeit der Pariſer Jacobiner. Er ſchloß ſeine Antwort mit folgenden Worten: „Glaubet

„nicht,

„nicht, daß es unter uns Männer gebe, die „feige und niederträchtig genug wären, jetzt, „nachdem ſie die Thüren des Janustempels öff„neten, zu rufen: Rette ſich wer kann! — Wir „erneuern hier vor Euch, Brüder und Freun„de! das Bündniß, bis zum Tode vereint, „und dadurch auch frey zu bleiben.“ Man rief dem Präſidenten zu: Bravo! Bravo! und gieng hernach zur Ordnung des Tages über, welche in der Erneuerung der Tractaten mit den Schweitzer-Cantons beſtand. Ein Mitglied ſchlug im Nahmen eines Schweitzers vor, die Tractaten aufzuheben, und keine Truppen mehr von den Cantons in Sold zu nehmen, weil Frankreich ohne ſie ſtark und bevölkert genug wäre. Robespierre beſchwor die Societät im Nahmen des Vaterlandswohls, eine ſolche Diſcuſſion zu unterbrechen. Er hielt es für äußerſt gefährlich für Frankreich, die beſtehenden Tractaten mit den Cantons gerade zur Kriegeszeit aufzuheben, weil die Schweitzer ſo eben gegen Frankreich kämpfen, und an Frankreichs Feinde vermiethet werden würden. Die Societät gieng, auf ſein Verlangen, zur Tagesordnung über, nehmlich zur Unterſuchung der zunehmenden

Maaßregeln gegen die widerſpenſtigen Prieſter. Viele Mitglieder waren für die Verbannung. Nach einigem Tumulte wünſchte Mechain, daß man das Unkraut, die widerſpenſtigen Prieſter, nach Botany Bay und andern ähnlichen Oertern verpflanzen könnte. Le Gendre nahm hierauf das Wort. „Die conſtituirende N. V., „ſagte er, hat decretirt, daß die beeydigten „Prieſter von der Nation bezahlt, diejenigen „aber, welche nicht ſchwören wollten, als Stö„rer der öffentlichen Ruhe behandelt werden „ſollten. Wenn nun Unruhen in den Departe„mentern entſtehen, ſo kömmt es daher, weil „das Geſetz nicht befolgt wird; wenn das Geſetz „nicht befolgt wird, ſo liegt die Urſache davon „darinn, daß derjenige, der damit befaßet iſt, „es zuerſt übertritt; wenn dieſer erſte Uebertre„ter des Geſetzes nach Verdienſt behandelt wer„den ſoll, ſo muß ihm die Stelle genommen „werden, die er nicht pflichtmäßig verwaltet; „— und ſo muß man zu der Quelle des Uebels „hinaufſteigen. — Wir erkennen als öffentli„che Beamte nur diejenigen, welche die Nation „belohnt. Die das Geſetz nicht ausüben, müſ„ſen als Aufwiegler behandelt werden. Aber

„laſſen

„laſſen Sie uns nicht eine epidemiſche Krankheit „zu einer benachbarten Nation bringen. Der „Uebertreter des Geſetzes werde ſtreng beſtraft; „er werde zum Schaffot oder zu den Galeeren „verurtheilt; nur müſſen wir ein Inſect, deſſen „Gift gefährlich iſt, nicht zu unſern Nachbarn „ſchicken.“ Chabot war für die Deportation. Er beantwortete Le Gendre's Einwendungen mit der Bemerkung, daß die Prieſter in andern Län- dern als wie in Deutſchland, und Holland, wegen der Verſchiedenheit der Sprache, der Sitten, und der Cultur nicht ſo viel Unglück an- richten könnten, als in Frankreich; er verlangte demnach nicht nur die Fortjagung der wider- ſpenſtigen Prieſter, ſondern auch aller Bürger, die die Souveränität der Nation nicht würden anerkennen wollen. Es ward nichts beſchloſſen.

Sitzung vom 14ten. Die Societät von Libourne überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe der Libourner Bürger an die N. V., worinn ſie um die Deportation der widerſpenſtigen Prieſter baten.

Die Societät von Nimes meldete, daß der General Montesquiou zum erſtenmahl in ihrem Club geweſen wäre, und darinn eine Rede ge-

halten hätte, die darauf abzweckte, ſeinen Patriotismus zu beweiſen, welchen indeſſen die Jacobiner von Nismes zu bezweifeln ſchienen. —

Die Jacobiner-Geſellſchaft von Breſt beſchwerte ſich darüber, daß das Decret vom 20ſten May 1790., nach welchem die Perſonen, welche im Auslande zu den franzöſiſchen Galeeren verurtheilt worden waren, frey gelaſſen, und in ihr Vaterland zurückgeſchickt werden ſollten, noch nicht ausgeübt worden ſey. Sie bat daher, im Nahmen der Gefangenen, die Mutter-Societät, ſich ihrer anzunehmen, und ihnen die Freyheit zu verſchaffen, welche ihnen das Geſetz bereits bewilligte.

Die Societät von Marſeille machte eine ſehr vortheilhafte Beſchreibung von dem gegenwärtigen glücklichen Zuſtande der mittäglichen Departementer, in Beziehung auf die Sicherheit der Conſtitution. „Was den Krieg betrift, „ſchrieb dieſe Societät, ſo ſind unſre Grenzen „jetzt gut bewacht; unſere Generale ſind gut; „unſre Truppen ebenfalls; und unſre Sardini„ſchen Nachbarn fürchten ſich entſetzlich vor den „Marſeillern. Sie machen wohl einige Ver„theidigungs-Anſtalten; aber Barbantanne hat

„uns

„uns verſprochen, uns auf den König von Je=
„ruſalem — wenn er nicht vernünftig wird —
„zu werfen, und unſre Hitze in den Bädern ab=
„kühlen zu laſſen, worinn Jupiter den Phaëton
„abkühlte. (Der Po=Fluß.) Adieu! Es lebe
„der Krieg, der das Vaterland rettet!“

Mehrere Societäten meldeten, daß in ih=
ren Städten der Freyheitsbaum mit vielem
Pomp gepflanzt worden ſey.

Die verbrüderte Societät von Strasburg
überſchickte die Abſchrift zweyer Adreſſen des
Directoriums des Niederrhein=Departements,
von denen Eine an die N. V., und die Andere
an den Miniſter des Innern gerichtet war.
Beyde ſuchten die patriotiſchen Geſellſchaften
dieſes Departements in ein ſehr nachtheiliges
Licht zu ſetzen.

Die Geſellſchaft von Cette ſchrieb, daß ſie
über das Schauſpiel erſchrocken ſey, welches
das Gemälde von den im Mutter=Club herr=
ſchenden Uneinigkeiten, den Feinden Frank=
reichs dargebothen habe. Sie bat die Pariſer
Jacobiner, damit aufzuhören, und alles was
in ihrer Macht ſtände aufzuopfern, um die

Conſtitution zu erhalten, deren Freunde ſie ſich nannten.

Ein Mitglied theilte die Nachricht mit, daß in der Stadt Avignon gegenwärtig alles ruhig ſey, daß Jourdan im Schooße ſeiner Familie friedlich lebe; und daß die Marſeiller National-Garden das allgemeine Zutrauen der Avignoner beſitzen, welche durchgängig ſie immer in der Nähe zu haben wünſchen. Ein Bürger von Marſeille beſtätigte dieſe Nachrichten; und machte die Bemerkung, daß ein ſtrenges Decret der N. V., wegen der in Avignon vorgefallenen Mord-Scenen, daſelbſt unüberſehbares Unglück anrichten könnte. — Ein anderer Marſeiller brachte alles in Erinnerung, was ſeine Mitbürger für die Eroberung der Freyheit gethan hatten; und erſuchte die Societät, die beyden Städte Marſeille und Avignon durch ein paar Briefe zu beruhigen, und ihres Schutzes zu verſichern. — Dieſer Vorſchlag erhielt den Beyfall der Jacobiner-Societät, welche auf der Stelle beſchloß, durch ihren Correſpondenz-Ausſchuß dieſe zwey Briefe ausfertigen zu laſſen. — —

M. De-

M. Delayant hielt eine vortreſliche Rede über die widerſpenſtigen Prieſter. Dieſe Rede zeichnete ſich vor vielen andern in der Societät ſeit einiger Zeit gehaltenen Reden ſo wohl durch den ſchönen Vortrag aus, als auch durch die wahren und gemäßigten Grundſätze, die ſie enthielt, und die mehr als alles Wortgepräge und öfteres Gewäſche eines Robespierre, den wahren Patriotismus des Redners bewieſen. Derſelbe zeigte zuerſt die Schwierigkeiten, welche mit der ganzen Sache verbunden waren; und ſagte, daß Hercules ſich vergebens mit ſeiner Keule bewaffne, weil das Inſeet, welches er verfolge, durch ſeine eigene Kleinheit ſeinen Streichen entwiſche. — Hierauf ſchilderte der Redner das vielfache Uebel welches die fanatiſchen Prieſter verurſachten, die, gewohnt die Menſchen im Nahmen des Himmels zu regieren, jetzt ſtärker als jemahls, das Intereſſe der Gottheit mit ihrem eigenen Intereſſe verbanden. „Aber wie „fängt man es mit den Strafbaren an, fuhr „Delayant fort, die aus Betrügerey Religions„ſache machen? Wodurch ſoll man ſie zwingen? „Durch Schwüre? Ach! was kümmerts einen „Fanaticker, ob er meineidiſch wird oder nicht?

„Durch

„Durch Verbote? Durch Inquiſitionen? Das „wollen ſie eben haben. Der Prieſter will ent„weder verfolgen, oder verfolgt werden; in bey„den Fällen findet er ſeine Rechnung; und be„ſonders triumphirt er im letztern. Die Depor„tation? Dieſes Syſtem findet viele Anhänger, „auch unter würdigen Männern, und verdient „daher, näher erwogen zu werden.“ Der Redner zeigte nun, daß die Deportation nicht das wahre und das gerechte Mittel zur Abhelfung des Uebels ſey. „In der That, ſagte er unter an„dern, ſind die Prieſter ſo ſtrafbar ſie auch im„mer ſeyn mögen, doch nicht allein, und „nicht alle zuſammen ſtrafbar. Würde man „nun gegen ſie allein, und gegen ſie alle ein „ſtrenges Geſetz geben, ſo würde man doppelt „ungerecht handeln. Wir müſſen in unſern Ur„theilen, das tiefe Gefühl des Unwillens vergeſ„ſen, das die Verderbtheit unſerer Feinde be„ſtändig in uns erregt; denn mit Leidenſchaft iſt „man nicht fähig, gerechte Maaßregeln zu er„greifen.“ Zuletzt verlangte der Redner, daß man es lieber der Polizey überließe, die Unruheſtifter mit der größten Strenge zu beſtrafen; und daß wiederum die härteſten Strafen gegen alle

Magi-

Magiſtratsperſonen beſtimmt werden ſollten, die es vernachläſſigen würden, irgend ein Verbrechen, oder eine Uebertretung des Geſetzes zu verfolgen. „Um aber den Fanatismus zu vernichten, fügte Delayant noch hinzu, muß man „ihm ſeine Nahrung entziehen; dieſe iſt — man „hat es ſchon tauſendmahl geſagt, und wird es „noch tauſendmahl ſagen — die Unwiſſenheit. „Unwiſſenheit allein nähret den Fanatismus. „Eilet daher, die Uebel zu zerſtreuen.“

Baumier ſprach über denſelben Gegenſtand, aber ganz im Tone der heftigſten Jacobiner. Das Reſultat ſeiner Rede war, die Prieſter, welche den vorgeſchriebenen Eyd nicht leiſten wollten, und alſo als Glieder des geſellſchaftlichen Körpers, oder auch als Prieſter betrachtet, Uebertreter des Geſetzes wären, zur Deportation zu verurtheilen. Mit Baumier ſtimmte auch St. André überein, der es ſich ſogar erlaubte, zu ſagen, daß Delayant durch verführeriſche Wendungen die Gemüther bey einem höchſt wichtigen Gegenſtande irre zu leiten ſuchte. Die Societät gab dieſer Behauptung ihren Beyfall. — Carra redete über die Gefahr, in welcher ſich die patriotiſchen Bürger der Hauptſtadt

befan-

beſanden. Er behauptete immer die Exiſtenz eines öſterreichiſchen Ausſchuſſes deſſen Courriere nicht aus den Tuillerieen, ſondern aus den um die Hauptſtadt herumliegenden Schlöſſern abgeſendet werden, wo beſtändig Zuſammenkünfte wären; ferner behauptete er, daß erſt neulich der Prinz von Lambeſc und verſchiedene andere Emigrirte in dieſen Zuſammenkünften zugegen geweſen ſeyen; daß man darinn das Project gemacht hätte, alle Patrioten von Paris, von den daſelbſt ſich häufig aufhaltenden Böſewichtern, ermorden zu laſſen; endlich, daß ein Theil der königlichen Garden in dieſem Complott mit verwickelt ſey. Zum Schluſſe ſagte Carra: „Man „wird ſich des allgemeinen Schreckens bedienen, „um den König zu entführen. Sobald er über „die Grenze ſeyn wird, werden auch gleich „15000 Preußen gegen uns anrücken; denn „der König von Preußen hat ſich nur darum noch „nicht gegen uns erklärt, weil er den conſtitutio„nellen König der Franzoſen fürchtet.“ — —

Sitzung vom 16ten. Die Societät von Beſançon beſchwur die Muttergeſellſchaft im Nahmen des Vaterlandes, mit ihrer Uneinigkeit aufzuhören; und drohete, im Fall ſie ihr nicht

folgen

folgen würde, an alle Societäten in den verſchiedenen Theilen des Reiches zu ſchreiben, und ſie einzuladen, aus jedem Departement vier oder fünf Bürger nach Paris zu ſchicken, die daſelbſt einen Central-Club formiren, nach den wahren Grundſätzen der Freyheit und der Conſtitution handeln, und von allen ehrſüchtigen Abſichten entfernt ſeyn ſollten. Uebrigens klagte die Societät, daß in ihrer Stadt ein großer Mangel an Waffen, an Kriegesmunition, an Mundvorrath und an Linientruppen ſey.

Die Societät von Epinal überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe des General-Conſeils der Gemeine von Epinal an die N. V., worinn dieſe gebeten ward, die National-Waldungen, dieſen höchſt wichtigen Theil des National-Reichthums, nicht verkaufen, ſondern auf eine nützliche Art adminiſtriren zu laſſen.

Die Geſellſchaft von Tournon meldete, daß ihr Departement (von l'Ardêche) viel von der Wuth der fanatiſchen Prieſter leide; und erzählte als Beyſpiel eine Geſchichte, die ſich daſelbſt vor kurzem ereignet hatte. Eine gefährlich kranke Frau ſchickte nehmlich nach einem beeydigten Prieſter in einer benachbarten Stadt, vor dem

ſie beichten wollte. Ein widerſpenſtiger Prieſter, der in ihrer Nachbarſchaft wohnte, eilte, als er dieſes hörte, wüthend zu ihr; und zeigte ihr plötzlich ein blutiges Crucifix, das er vorher ſorgfältig unter dem Kleide verborgen hatte. Nun machte er der armen Frau eine ſchreckliche Schilderung von der Hölle, die ſich unter ihren Füßen öffnen würde, um ſie für das Verbrechen zu beſtrafen, daß ſie vor einem ketzeriſchen Prieſter beichten wollte; worauf die Kranke ſogleich in Convulſionen gerieth, und auf der Stelle ſtarb. Hierauf bat die Societät, daß die Muttergeſellſchaft ſich doch bey der N. V. verwenden möchte, um von ihr ein Decret gegen die fanatiſchen Prieſter, und eines wegen der Einrichtung einer wahrhaften National-Erziehung zu erhalten.

Die Societät von Amberieux ſchrieb, daß die Nachricht von der Kriegserklärung bey ihr mit dem größten Beyfalle aufgenommen worden ſey. „Indeſſen, ſagte ſie in ihrem Schreiben, „müſſen wir doch wachſam ſeyn; denn das Vaterland iſt noch nicht außer Gefahr. Wir müſ„ſen unſre Kräfte verdoppeln; die Jacobiner ha„ben die Conſtitution gemacht; ſie haben ſie er„hal-

„halten; nun müſſen ſie ſie auch retten. Wir „müſſen uns von einem Ende des Reiches bis „zum andern vereinigen. Rechnet auf uns, auf „unſere Picken, und auf unſere Arme. Wir kön„nen ſterben; aber die Liebe zur Freyheit wird „nie vergehen.“

Die Societät von St. Malo theilte die Abſchrift einer Petition an die N. V. mit, worinn dieſelbe gebeten ward, das Fort, welches jene Stadt beherrſchte, ohne ſie im Nothfall vertheidigen zu können, ſchleifen zu laſſen.

Die Societät von Eſſiat ſchrieb: „Das Va„terland iſt in Gefahr, und man bringt ſeine Zeit „mit unnützen Streitigkeiten zu? Unſere Trup„pen ſind geſchlagen und zerſtreuet, und man „ſetzt Ehre darinn, ſeine Meynung triumphiren „zu laſſen? Athenienſer! ſagte Demoſthenes, „Philipp iſt vor euern Thoren, und ihr vergnü„get euch mit Reden?“ —

Verſchiedene Societäten ſchickten die Liſten von den Emigrirten aus ihren Städten ein.

Nach Verleſung der Correſpondenz überreichte M. Lacroix der Societät eine Schrift, worinn, wie er ſagte, die Urſachen von der Uneinigkeit angegeben waren, die ſo lange in ihrem

Schooße geherrſcht hatte. Der Titel der Schrift lautete: Die entlarvte Intrigue, oder der wegen der Beleidigungen und Verleumdungen der Ehrſüchtigen gerächete Robespierre; und das Motto auf dem Titel war das berühmte: Victrix cauſſa diis placuit, ſed victa Catoni. —

Merlin theilte einen Brief mit, den er aus Thionville erhalten, und worinn über verſchiedene Verrathereyen, die ſich bey der Armee gezeigt hatten, geklagt wurde. Auch hieß es, daß Thionville Mangel an allen Vertheidigungsmitteln hätte. (Den Ungrund dieſer letztern Klage hat die ſpätere Erfahrung hinreichend genug gelehrt.) Außerdem wurden noch mehrere die Armeen betreffende Nachrichten mitgetheilt, die wir aus dem Grunde hier übergehen, weil ſie auf die Verhandlungen der Jacobiner weiter keinen Einfluß hatten, und eigentlich auch vollſtändiger und beſſer aus den Protocollen der N. V. bekannt ſind. —

M. St. Huruge erzählte, daß er in der Straße Artois, M. de Riccé geſehen, und von gewiſſen Perſonen gehört habe, daß das Project vorhanden ſey, den König zu entführen. —

Die

Die Tagesordnung, nehmlich die Angelegenheiten wegen der widerſpenſtigen Geiſtlichen, ward wieder vorgenommen. Chabot beſtieg die Tribune. Er wiederholte hier ſeine Meynung, die er denſelben Morgen in der N. V. über dieſen Gegenſtand geäußert hatte, und welche darinn beſtand, daß man den Prieſtern nicht einen Schwur, ſondern eine Erklärung abfordern ſollte, daß ſie die Souveränität der Nation anerkennen. Auf die Schwüre, meynte Chabot, könnte man ſich nicht mit Gewißheit verlaſſen, weil ſo viele geleiſtet, und ſo wenige gehalten werden. Auch, ſagte er, ſey es mit den Schwüren mehr eine Sache des Gewiſſens; und es gäbe viele Prieſter, die ſonſt rechtſchaffene Leute ſind, ſich aber ein Gewiſſen daraus machen, den vorgeſchriebenen Eyd zu leiſten; hingegen gäbe es auch ſehr viele, die gar kein Gewiſſen haben, die ſchlechte Menſchen ſind, und ſich durch einen geleiſteten Eyd, den ſie als eine Kleinigkeit betrachten, den Weg verſchaffen, das Volk zu hintergehen, und ihre Ariſtocratiſchen Ränke auszuüben. Was Chabot am meiſten kränkte, war der Beyfall, den er bey der Aeußerung dieſer Meynung in der N. V. von

der rechten Seite derſelben empfieng, indem die linke Seite ihn auszischte. Merlin meynte, die Prieſter ſollten gezwungen werden, ihre Anhänglichkeit an dem Social-Vertrag zu unterſchreiben; und wenn ſie ſich weigerten, es zu thun, ſollte man ſie aus dem Lande jagen. Dieſe Meynung erhielt den Beyfall der Societät. Es ſprachen noch mehrere Redner über denſelben Gegenſtand, der überhaupt mit Ernſt behandelt wurde, weil in einigen Tagen in der N. V. ein Decret darüber abgegeben werden ſollte. —

Sitzung vom 17ten. M. St. Hyruge that den Vorſchlag, an alle verbrüderte Societäten zu ſchreiben, und ſie zu erſuchen, vollſtändige Liſten der Perſonen, die aus den Departementern nach Paris kämen, einzuſenden. Girardin und Chepy widerſetzten ſich dieſem Vorſchlage, weil ſie glaubten, daß die Societät das Recht nicht habe, einen öffentlichen Actus der Wachſamkeit auszuüben. — Nach einigen kleinen Debatten ward die Motion von St. Huruge angenommen. Darauf ſchlug ein anderes Mitglied vor, in jeder Straße von Paris Schildwachen des Nachts in gewiſſen gleichen

Ent-

Entfernungen von einander, auszuſtellen, wodurch die vielen Spitzbuben, die ſich in Paris aufhielten, bald verſchwinden möchten, und die allgemeine Sicherheit und Ruhe hergeſtellt werden würde. Manuel bemerkte, daß die Freunde der öffentlichen Ruhe ſelbſt Schildwache vor ihren Häuſern machen müßten. „Aber, „fuhr der Gemeinde-Procurator fort, wir müſ„ſen noch Männer des 14ten July haben.“ (Bravo! rief man von allen Seiten.) „Wir „haben unſre Feinde an den Grenzen; aber die „gefährlichſten ſind mitten in Paris. Vielleicht „wollen die Tribunäle ſelbſt die Gegenrevolution „hervorbringen; — ſie fangen wenigſtens an, „die Inquiſitions-Tribunäle zu erſetzen. Sollte „das Weib, das uns durch ſeinen Charakter, „durch ſeinen Einfluß, und durch ſeine Intri„guen am meiſten ſchaden kann, nicht während „des Krieges iſolirt ſeyn können? — Es iſt „Zeit, in dieſer Geſellſchaft die großen Wahr„heiten zu ſagen, die ihr in den ſchönen Tagen „ſo erhabene Geſinnungen einflößten.“

M. St. André ſagte, daß das Vaterland, wie alles beweiſe, in großer Gefahr ſey; und daß die Societät ihre Sorgfalt nicht allein auf

die Hauptſtadt, ſondern auch auf alle verbrüderte Societäten des ganzen Reiches erſtrecken müßte. Er ſchlug daher vor, an dieſe eine Adreſſe ergehen zu laſſen, und ihnen zu empfehlen, daß ſie beſtändig die Waffen in der Hand haben; ſich die Nothwendigkeit, daß jeder Bürger Soldat werden müſſe, zu Herzen nehmen; und die Tribunäle und verwaltenden Corps ſorgfältig beobachten ſollen. Manuel und St. André wurden dem Correſpondenzausſchuſſe beygeſellt, um dieſe Adreſſe, und zwar auf Hyon's Verlangen noch während der Sitzung abzufaſſen. — Chabot erzählte, daß Carra angeklagt, und vor Gericht gezogen worden ſey, weil er in der Societät behauptet hatte, es exiſtire ein verdächtiger Ausſchuß; er und Merlin aber ſagten zu dem Friedensrichter, daß ſie alle Schuld des Patrioten Carra über ſich nehmen wollten, weil ſie ihn eigentlich aufgefordert hatten, die Nation aus dem Schlafe zu wecken. In ſeiner Rede über dieſe Angelegenheit, ſagte Chabot von ſich und Merlin: „Man wird nie die Neigung zu denunciren aus unſern Herzen reißen; „denn es iſt nothwendig, große Complotte, die „ſich immer in der Dunkelheit verbergen, auf„zu

„zudecken.“ (Man bedenke, wie weit es mit der Niedrigkeit dieſer Menſchen gekommen ſeyn müſſe, die ſich eine Ehre daraus machten, Denuncianten zu ſeyn. Hierinn ſtimmten ſie wohl nicht mit den Römern überein, mit denen ſie bey mehrern Gelegenheiten ſo viel Aehnliches zu haben, vorgeben wollten.) — In dieſer Sitzung gieng es ſo weit, daß Boiſſet die neue Conſtitution mit der Baſtille verglich; und bey der Societät, freylich etwas verblühmt, anfragte, ob man jene, (die ein Veto und eine Civilliſte ſtatuirte,) nicht eben ſo gut umſtürzen könnte, als man dieſe umgeſtürzt habe. Viele Mitglieder riefen den Redner zur Ordnung; aber Chabot und Baumier nahmen ihn in Schutz. Der Präſident bemerkte, daß die Baſtille ein Werk des Deſpotismus geweſen wäre, und alſo mit der Conſtitution, als einem Werke der Freyheit, nicht verglichen werden müßte. — Das Büreau ward folgendermaßen beſetzt: Merlin ward Präſident; Dufourny, Vice-Präſident; Chabot, Audouin, und Collot d'Herbois wurden Secretäre.

Sitzung vom 18ten. Präſidentſchaft des M. Merlin.

In dieſer Sitzung fiel durchaus nichts merkwürdiges vor. Die mehreſte Zeit ward mit Vorſchlägen zur Verbeſſerung der Pariſer Polizey zugebracht, unter welchen man indeſſen doch ſchon den Deſpotismus merken konnte, den die Jacobiner in der Folge auszuüben gedachten. Uebrigens hörte man wieder Klagen über den Ariſtocratismus mehrerer Officiere der königlichen Garde, und verſchiedener Friedensrichter, die, nach den Umſtänden, wie ſie in der Societät erzählt wurden, nicht ungegründet zu ſeyn ſchienen. —

Sitzung vom 20ſten. Gleich nachdem die Sitzung eröffnet war, wurden zwey Briefe vorgeleſen. Der Eine war aus St.-Flour in Auvergne, wo ſich La Fayette vor kurzem aufgehalten hatte. Man beklagte ſich darinn über dieſen General, daß er die Errichtung mehrerer Land-Militz-Bataillone empfohlen hätte, wodurch dem Ackerbau und den Künſten eine große Menge Bürger entriſſen würden. Der andere Brief war von einem Poſtbeamten, der über die Spitzbübereyen verſchiedener ſeiner, von der alten Adminiſtration beybehaltenen Collegen klagte, welche, durch eigene Kunſtgriffe, Briefe erbra-

erbrachen, die Aſſignaten aus vielen heraus-nahmen, und auch viele ganz auf die Seite ſchafften. Die Societät beſchloß wegen des erſten Briefes ſich durch die affilirten Societäten in den Gegenden von St. Flour nähere Erläuterungen geben zu laſſen; und das letztere Schreiben dem Aufſichtsausſchuſſe mitzutheilen. — Nach einigen unbedeutenden Vorfällen, erzählte M. Daubigny der Societät folgende Geſchichte, die den allgemeinen Unwillen aller Anweſenden erregte. Zwey Handwerksleute wollten durch die Allee des Marsfeldes gehen. Sie begegneten ohngefähr zwölf königlichen Garden. Darauf ſagte der Eine, der etwas betrunken war, zu ſeinem Cameraden: ſiehſt du da die Veto-Garden? Bey dieſen Worten fielen die Soldaten mit bloßen Säbeln über ſie beyde her; ließen ſich durch keine Vorſtellungen und Bitten des unſchuldigen, und nüchternen Handwerkers zurückhalten; und hieben beyde ſo zuſammen, daß ſie halb todt, und voller Wunden ins Hoſpital gebracht wurden. *) —

M. Gua-

*) Der eine ſtarb am folgenden Tage. Die Mörder wurden nicht beſtraft, ſondern von ihren ariſtocrati-

M. Guadet ward gebeten, auf der Tribune das mitzutheilen, was in der N. V. wegen der Angelegenheit des Friedensrichters la Riviere, der die Deputirten Chabot, Merlin und Bazire gemißhandelt hatte, vorgefallen war. Guadet beſtieg die Tribune unter dem lebhafteſten Beyfall. Einige Mitglieder, unter andern Baumier, hörten gar nicht auf zu klatſchen. Ein Cenſor *) fragte Baumier, wie er ſo niederträchtig ſeyn könne, auf eine ſo unanſtändige Art zu applaudiren? Baumier antwortete dem Cenſor, daß er ein Narr ſey; und verlangte vom Präſidenten, daß er ihn zur Ordnung rufe. Es entſtand ein großer Lärm, worauf der Präſident, unter dem Beyfalle der ganzen Verſammlung, ſo wohl Baumier als auch den Cenſor zur Ordnung wies, weil ſie ſich beyde unſchicklicher Aus-

cratiſchen Obern entfernt. Dieſe und zahlloſe andre Handlungen ähnlicher Art ſtimmten das Volk zur Wuth, und veranlaßten bald darauf die Abſchaffung der königlichen Garde. Ich befand mich damahls in Paris, und war Augenzeuge ihrer Inſolenz.

v. A.

*) Es waren deren immer zwölf beſtellt, um die Ruhe zu befördern, und auf Ordnung zu ſehen.

v. A.

Ausdrücke gegen einander bedient hatten. Gua⸗
det ſagte nun, daß er nicht bey der ganzen Diſ⸗
cuſſion in der N. V. zugegen geweſen wäre, und
ließ Vergniaud der Societät alles Vorge⸗
fallene erzählen, deſſen Reſultat war, daß die
N. V. ein Anklage⸗Decret gegen den Friedens⸗
richter la Riviere gegeben, weil er ſich gegen die
Unverletzlichkeit der Deputirten bey der N. V.
vergangen hätte.

Sitzung vom 21ſten. Ein Mitglied der
Societät von Beſançon theilte einige ſeiner Be⸗
merkungen über die Lage der Dinge mit. Es
hieß: „Der König war Deſpot, und die Nation
„Sclave. Nun hat die Nation ihre Souverä⸗
„nität zurückgenommen, und der König hat
„ſeinen Deſpotismus verlohren. Daher muß
„ein ewiger Krieg zwiſchen beyden ſeyn. Der
„König bewaffnet, um ſeinen Deſpotismus wie⸗
„der zu erlangen, alle Mächte der Erde gegen
„die Nation, die wiederum ihrer Seits alle ihre
„Kräfte aufbietet, um ſich zu vertheidigen.
„Wie kann nun Ludewig XVI. die Soldaten
„der Freyheit, die er gern vernichten möchte,
„gegen ſeine eigene Bundesgenoſſen anführen,
„die er gegen ſie bewaffnet hat? — Die Ver⸗
„ſchwen⸗

„ſchwendung des öffentlichen Schatzes hat „Frankreich beynahe aller ſeiner Hülfsquellen „beraubt; wie kann nun die Verwaltung des „Schatzes in den Händen des Königes bleiben? „— Der König zitterte vor kurzem für ſein Le„ben in Verſailles, und jetzt herrſcht er über „ganz Frankreich; die Königinn hätte damals „herzlich gern dem Throne und Frankreich ent„ſagt, und jetzt iſt ſie die Seele der Regierung; „wie kann das gut gehen?“

Die Societät von Givet meldete das gute Betragen des Generals La Fayette, und die Ordnung, die in ſeinem ganzen Lager herrſchte. Dieſes Schreiben erregte das größte Misfallen der Mutter-Societät.

Die Geſellſchaft aus Nyons (Departement la Drôme) ſchrieb, daß der Gemeingeiſt ſich in ihren Gegenden immer mehr verbreite; der Fanatismus beynahe ganz verſchwunden ſey; die patriotiſchen (jacobiniſchen) Geſellſchaften ſich vermehrten; und daß ſie eben ſo viele Mitglieder, als ihre Stadt Einwohner habe.

Die Societät von Bagnols überſchickte die Abſchrift einer Petition an die N. V., worinn dieſelbe um die Widerrufung des Decrets gebe-

ten ward, nach welchem das Geld für eine Waare erklärt worden war.

Die Societät von Toulouſe meldete die vielfachen Klagen, die die Bürger gegen das Directorium des Departements de l'Arriege führten. Dies Directorium ward beſchuldigt, die Entweichung der Deſerteure und der Aufwiegler nach Spanien begünſtiget, die Freywilligen vom Dienſte abgeredet, und ſich der ſtrafbarſten Unternehmungen mit den Lebensmitteln ſchuldig gemacht zu haben.

Die Societät von Grenoble theilte eine Adreſſe mit, die ſie an den König geſchickt, und worinn ſie ihn gebeten hatte, in der N. V. Krieg gegen den König von Sardinien vorzuſchlagen, der, nach allen unzubezweifelnden Berichten, ſeine Truppen verſammelte, und alle Anſtalten zum Kriege machte.

Die affilirte Societät von Muſſidan bezeigte ihren Schmerz, über die fortwährenden Uebel, welche die widerſpenſtigen Prieſter verurſachten; über die Langſamkeit der N. V., in Anſehung der Organiſation einer öffentlichen Erziehung; und über die Zwietracht, welche in der Muttergeſellſchaft herrſchte. Ueberhaupt waren die

Klagen über die widerſpenſtigen Prieſter am allgemeinſten. —

Die Societät von Weiſſenburg ſchrieb: „Unſre Grenzen ſind bis jetzt noch ganz ruhig, und „wir glauben keinen Beſuch von unſern benachbarten Feinden aus Zweybrücken, der Pfalz, „und der Markgrafſchaft Baden erwarten zu dürfen. Wir wiſſen im Gegentheil, daß man unſre „Ankunft fürchtet, obgleich der größte Theil der „Einwohner ſie wünſcht.“ —

M. Perigny aus Strasburg theilte der Societät einen Brief von ſeiner Frau mit, welche ihm die Befreyung des Bruders Laveaux meldete. *) Der Enthuſiasmus, in welchen die Geſellſchaft der Conſtitutionsfreunde von Strasburg durch die Gegenwart jenes ſogenannten Märtyrers der Freyheit gerieth, verleitete ſie, ihn auf der Stelle zu ihrem Präſidenten zu ernennen. Bey der Gelegen-

*) Dies iſt eben der la Veaux, der als franzöſiſcher Sprachlehrer in Berlin ſich durch ſeine Streitigkeiten mit der franzöſiſchen Academie bekannt machte, und hernach Friedrich des Groſſen Lebensgeſchichte, theils aus guten Büchern, theils aus elenden Anecdoten, Magazinen, theils auch aus ſeiner Phantaſie zuſammen ſtoppelte.

v. A.

genheit ſchenkte ein Bürger der Strasburger Societät funfzehn Louisd'or in Golde, und 400 Livres in Aſſignaten, um zum Andenken jener Verfolgung Medaillen ſchlagen zu laſſen. Die Pariſer-Societät beſchloß, an die affilirte Geſellſchaft von Strasburg und an den Bruder Laveaux ſelbſt Gratulationsbriefe zu ſchreiben. — M. Varlet machte die Motion, daß man die widerſpenſtigen Prieſter nach Algier ſchicken, ſie da gegen die Gefangenen austauſchen, und zwar immer zwey Prieſter für Einen Gefangenen geben ſollte. Dieſer Vorſchlag erregte ein allgemeines Gelächter. — M. Mendouce theilte der Societät einige Bemerkungen mit, die ein Jacobiner-Bruder auf ſeiner Reiſe von Paris nach Strasburg gemacht hatte. Unter dieſen Bemerkungen war auch folgende: Die Fleiſcher von Paris kamen nach Strasburg, und hatten auf ihren Fahnen folgende Deviſe: Zittert Ariſtocraten! Die Schlächter von Paris ſind hier. Die Strasburger Schlächter hatten auf ihre Fahnen geſetzt: Freyheit oder Tod! —

Sitzung vom 23ſten. Die Societät von Bordeaux ſchrieb: „Abſcheuliche Complotte fangen an, ſich zu zeigen: die Conſtitution und die

„Freyheit ſind in der gröſsten Gefahr; Verräther „ohne Zahl haben ihren Untergaug beſchworen. „Der Ausſchuſs der Tuillerien unterhält eine „fortdauernde Correſpondenz mit dem Hofe zu „Wien; die Beweiſe hievon kennt der diplomati„ſche Ausſchuſs. Man will den Intriguanten „eine Feſtung dem Feinde überliefern laſſen; — „und mit einer furchtbaren Armee ins Königreich „eindringen. Während eines Aufſtandes, den „man in Paris wird zu erregen ſuchen, wird der „König entfliehen, und jener Armee entgegen „eilen. Die N. V. will man entweder aus ein„ander jagen, oder umbringen laſſen. Dieſe „Thatſachen ſind gewiſs.“ — — —

Die Societät von Angers überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn dieſe gebeten ward, Geſetze zu geben, nach welchen die Diener der Religion gezwungen wären, ſich innerhalb den Schranken ihres Amtes zu halten, und ſich nicht mehr mit bürgerlichen Angelegenheiten, auſſer mit Geburts- und Sterbe-Liſten, zu befaſſen. Es ſollten vielmehr öffentliche Beamte ernannt werden, die das Geſchäft hätten, nach den bisherigen Regiſtern der Prieſter den Civil-Etat aller Bürger zu conſtatiren.

Die Geſellſchaft von Bourg ſchlug als Strafe für die deſertirenden Officiere, die durch ihre Auswanderung der im Militär-Codex beſtimmten Strafen entgiengen, vor, ihre Güter, die ſie in Frankreich beſitzen zu confiſciren, und zu verkaufen.

Die Societät von Hericourt ſchrieb: „Unſere Furcht wird immer größer, je mehr Gewisheit wir von den Treuloſigkeiten des Schloſſes „der Tuillerien erlangen. Wenn auch der Erſte „öffentliche Beamte unverletzlich iſt: ſo ſind es „doch ſeine Frau und ſeine Ausſchüſſe nicht. Jeder Conſpirant muß die Strafe für ſein Verbrechen leiden, wenn dieſes erwieſen werden „kann.“ —

Die Societät von St.-Livrade machte die Mutter-Societät vorzüglich auf drey Dinge aufmerkſam. Erſtlich auf eine Subſcription von 12000 Menſchen, von denen, der Sage nach, ſich jeder anheiſchig macht, fünf Mann zu ſtellen; — Zweytens, auf die Ankunft vieler nach Paris reiſender Fremden, die daſelbſt, um keinen Verdacht zu erregen, die National-Uniform anlegten; Drittens auf eine bevorſtehende Reiſe oder Entführung des Königes nach Metz, wo-

ſelbſt die Beſatzung des Ariſtocratismus beſchuldigt ward. „Wenn der König aus Paris hinausgehet, ſo ſchloß ſich der Brief der Societät, „ſo wird er von den Feinden der Conſtitution zum „Gefangnen gemacht und bewacht werden. Dieſe „werden alsdenn unter ſeiner Anführung die Gegenrevolution unternehmen.“

M. Daubigny bezeigte ſein Erſtaunen darüber, daß die Secretäre einen intereſſanten Brief noch nicht vorgeleſen, den die Societät von dem Prinzen von Heſſen empfangen hatte. Die Benennung Prinz ward übel aufgenommen, Daubigny entſchuldigte ſich aber, indem er ſagte: ich nenne M. de Heſſe deshalb Prinz, weil er ein Fremder iſt. Ein Mitglied erzählte hierauf, daß La Fayette, der jetzt ſpottweiſe der tugendhafte La Fayette genannt wurde, von dem Kriegesminiſter Befehl erhalten habe, der Feind, der bald durch 40,000 Preuſſen verſtärkt ſeyn würde, anzugreifen; daß er aber die Befehle des Miniſters verachtet habe, und ſich überhaupt zum Angreifen nicht verſtehen wolle. Die Beweiſe hievon, ſagte der Erzähler, habe er bey dem Kriegesminiſter geſehen. — Tallien verlangte, dieſen Ungehor-

gehorſam eines Generals mit der größten Strenge zu beſtrafen. —

Daubigny theilte nun das Schreiben des Bruders von Heſſen mit, worinn derſelbe ſich beklagte, daß er in Lauterburg, wo man ihm ſeinen Platz angewieſen, weder Kugeln, noch Canonen, noch Munition gefunden hätte. Die Garniſon beſtand nur aus 120 Recruten; und der Ort könnte erſt mit vieler Mühe, durch Herbeyziehung verſchiedener Regimenter, in Vertheidigungsſtand geſetzt werden. L'Huillier wollte die Urſache wiſſen, warum man dieſen wichtigen Brief der Societät nicht früher mitgetheilt habe? Doppet, der gewöhnlich die Correſondenz verlas, ſagte, daß er erſt während der Vorleſung der fremden Briefe angekommen ſey. Daubigny aber behauptete, daß er jenen Brief ſchon vor einigen Tagen habe auf dem Büreau habe liegen ſehen. Darauf ſagte Collot d'Herbois, man ſähe wohl, daß nur die Briefe vorgeleſen werden, die im Stande ſind, die öffentliche Meynung irre zu führen; indeſſen wollte er doch glauben, daß dieſes nur von Ungefähr geſchehen ſey, wiewohl dieſes Ungefähr ſehr zum Schaden gereichen könnte. Auch verdroß es den Bruder Col-

lot, daß man von verſchiedenen Societäten Lobeserhebungen des Miniſters Narbonne, (deſſen Incivismus, ſeiner Meynung nach, von niemanden bezweifelt werden könnte,) und des Generals La Fayette hörte, obgleich dieſe beyden Männer, nach dem Urtheile der Jacobiner, noch gar nichts gethan hatten; daß man hingegen von den ausgezeichneten Verdienſten der gemeinen Soldaten, denen allein die ruhm- und ehrwürdigen Thaten angehörten, nichts erfahre.

Dieſe Bemerkungen von Collot waren gleichſam das Signal für mehrere Redner, auf Narbonne und La Fayette loszuziehen. Beſonders zeichneten ſich hierinn Hyon, Tallien und St. André aus. Hyon behauptete, man hätte dem Feinde durch Verrätherey eine große Menge Bagage in die Hände geſpielt; La Fayette müßte gezwungen werden, ſich anders als bisher zu betragen; er würde in allen ſeinen gefährlichen Anſchlägen von Narbonne unterſtützt; und wäre auf dem Punkte, zum Feinde überzugehen. — Uebrigens meynte Hyon wäre es gut, wenn Luckner die ganze Linie commandirte, und La Fayette ſeinen Befehlen unterworfen wäre. Tallien fand es gefährlich, Einem Manne ſo viel Macht anzuver-

vertrauen; und ſagte, man müßte mit dem Laſter gar keine Complimente machen; ſondern wenn La Fayette ſtrafbar wäre, ſo müßte er vor die Tribunäle gezogen werden, und ſein Kopf auf dem Schaffot fallen. Es ward nun von Tallien verſprochen in der nächſten Sitzung der N. V. La Fayette zu denunciren, und ihn, wie er ſich ausdrückte, der Juſtiz zu überliefern. — Eine Deputation der Societät von St. Denis erſchien, und ſtattete ſehr genaue Berichte ab, über den Zuſtand der Armee von La Fayette, welche Berichte für dieſen General gar nicht ungünſtig ausfielen. Dieſes Lobwerthe war ein Greuel in den Ohren der Jacobiner, denen nur Verläumdungen und Schimpfreden auf dieſen Feldherrn als Harmonie tönen konnte; auch erregte es ein heftiges Gemurre in der Societät, ſo daß Tallien den Vorſchlag that, in Zukunft keine Deputation mehr anzuhören, wenn ſie nicht den Gegenſtand ihrer Sendung, oder gar ihren ganzen Vortrag dem Präſidenten mitgetheilt hätte. Dieſer Vorſchlag gieng indeſſen doch nicht durch. — Nach Endigung der Debatten ſtatteten Albitte und Genſonné Bericht ab, von dem, was in der letzten Sitzung in der N. V. vorgefallen war. Zum

Beſchluſſe meldete noch ein Bürger, daß er heute eine Menge Perſonen im Gehölze von Boulougne mit weißen Cokarden habe ſpatzieren gehen ſehen. Die Municipalität von Paſſy theilte ihm auch die Nachricht mit, daß ſich eine Menge Wagen jede Nacht nach Bagatelle und andern benachbarten Orten hin begeben hatten.

Sitzung vom 25ſten. Die Societät von Bordeaux machte abermahls auf einen bevorſtehenden Aufruhr, der um die Mitte des July ausbrechen ſollte, aufmerkſam; ſie wünſchte auch, die Sache der Prieſter bald entſchieden zu ſehen. „Was uns betrift, (ſo ſchloß ſich der „Brief,) ſo werden wir alles zur Vertheidigung „der Freyheit aufbieten; und wir verſichern der „ganzen Welt, daß wenn es im achtzehnten „Jahrhunderte noch Porſennas und Tarquine „giebt, ſich auch noch Scävola's und Brutuſſe „finden werden.“

Aus Briançon überſchickte der Bürger Bérard der Societät ein Exemplar von ſeinem Buche, das den Titel führte: Handbuch des Bürgers, oder die Pflichten eines freyen Mannes.

Die

Die Societät von Agen meldete, daß in Paris ein Herd der Gegenrevolution exiſtire. Zugleich denuncirte ſie, als die größten Feinde der öffentlichen Sache, einige Perſonen, die aus ihrer Stadt nach Paris gereiſet waren, und auf die ſie beſonders den Maire Pétion aufmerkſam machte.

Die affilirte Geſellſchaft von Canton de Givrei ſchrieb: „Ein unbeeydigter Prieſter iſt nach „Rom gereiſet, und hat uns von da her einen „Brief, nebſt einem Breve vom heiligen Vater, „zugeſchickt. Beyde Schriften ſind aufrühre„riſch; wir laden daher alle patriotiſche Geſell„ſchaften ein, an den Biſchof von Rom zu „ſchreiben; ihm zu melden, daß alle ſeine Ver„ſuche vergebens ſeyn werden; und ihn zu be„wegen, daß er ſich nicht mehr die Mühe gebe, „umſonſt zu ſchreiben.“

Die Societät von Moulins meldete unter andern, daß in ihrer Stadt ein monarchiſcher Club errichtet worden, der ungemein zahlreich wäre. Sie verlangte daher ſeine Aufhebung, oder die Beobachtung aller ſeiner Schritte von der Municipalität.

Die Geſellſchaft von Giromagny überſchickte die Abſchrift einer, mit ſechs hundert Unterſchriften verſehenen Petition an die N. V., worinn dieſe von neuem gebeten ward, den Unterſchied der Einwohner Frankreichs zwiſchen Bürger und Nicht-Bürger aufzuheben.

Ein Jacobiner aus Lauterburg ſchrieb: „Unſre Rheinarmee muß nothwendig um 30,000 „oder 40,000 Mann verſtärkt werden; denn ich „weiß es gewiß, daß die Oeſterreicher und Preuſ„ſen, in vollem Marſche ſind, und wenn es „uns glückt — ſo dürfen wir eine Revolution „in Deutſchland hoffen. — Sonſt geht es hier, „wie in Valenciennes; und das müſſen wir ver„hüten. Es ſind viel Verräther unter uns; und „ich denke jeden Tag an die Motion von Mira„beau.“ —

Collot d'Herbois las eine Adreſſe vor, welche die Societät von Bordeaux, an alle Franzoſen hatte ergehen laſſen. In dieſer Adreſſe waren zuerſt die Gefahren, in welche ſich das Vaterland befand, geſchildert; hernach wurden alle Stände unter den Franzoſen, die Geſetzgeber, der König, die Miniſter, Generale, Soldaten, Conſtitutionsfreunde, (Jacobiner)

Admi-

Adminiſtratoren ꝛc. aufgefordert, alle ihre Kräfte zur Rettung des Vaterlandes, zur Erhaltung der Conſtitution, zur Widerſetzung gegen den Plan der zwey Kammern, und zur Vertheidigung der Freyheit und Gleichheit anzuſtrengen. Lequinio verlangte, daß die Mutter-Societät die Franzoſen wegen ihrer Furcht beruhigen, nnd ſie verſichern ſolle, daß die N. V. nie das Syſtem der zwey Kammern annehmen werde. Dieſes Verlangen erregte ein oft wiederholtes Gemurre. Ein Deputirter aus Bordeaux behauptete, daß die Furcht wegen einer bevorſtehenden, für die Freyheit nachtheiligen Veränderung der Conſtitution, nicht ganz ungegründet ſey; und beſtätigte dieſe Behauptung durch verſchiedene Bemerkungen, die er auf ſeiner Reiſe von Bordeaux nach Paris gemacht, und durch die Worte einer ſehr patriotiſchen Dame, die geſtern bey Grangeneuve geſagt hatte, daß in der N. V. keine dreyßig Mitglieder in den guten Grundſätzen wären. Dieſer Mitbürger verlangte daher, daß die Adreſſe von Bordeaux gedruckt und angeſchlagen werde. Chabot widerſetzte ſich dieſem mit Beyfall begleiteten Vorſchlage; und ſagte, daß die Adreſſe, ſo

gut

gut ſie auch ſonſt ſey, Stellen enthielte, die keines Jacobiners würdig wären, und die alſo wenigſtens abgeändert werden müßten. Beſonders anſtößig fand er die Anrede an die Generale, worinn es hieß: „Ihr, Generale! vergeſſet nicht, daß das Schickſal Frankreichs „in euren Händen liegt; und daß es ſich die „ausgezeichneſten Dienſte von eurer Rechtſchaffenheit verſpricht.“ Kein Jacobiner müſſe dieſe Grundſätze anerkennen, ſagte der Ex-Capuciner, denn das Schickſal Frankreichs liege in der Einigkeit, den Einſichten, dem Muthe, und dem Patriotismus der Nation, nicht aber in den Händen irgend eines Individuums.

Albitte widerſetzte ſich ebenfalls dem Anſchlagen der gedachten Adreſſe, und machte noch einige Bemerkungen. „Ueber Lequinio's „Vorſchlag bemerke ich, ſagte Albitte, daß die „N. V. freylich eher ſterben, als die Errichtung „zweyer Kammern zugeben wird; doch das iſt „nicht der Fall. Wir werden endlich alle todt ſeyn; „und auf den Gebeinen freyer Menſchen erheben „ſich die Baſtillen. Laſſet uns erſt ſiegen, und „nachher ſterben.“ Von den Damen, ſagte derſelbe Redner, daß ſie wohl über die Liebenswür-

würdigkeit der Männer, aber nicht über ihren Patriotismus urtheilen könnten; denn es wären in der N. V. mehr als hundert, vielleicht auch mehr als zweyhundert Patrioten, und es würden bald noch mehrere darinn ſeyn, wenn die Operationen erſt einen impoſantern Gang bekommen werden. Auf St. André's Vorſchlag wurden endlich vier Commiſſarien ernannt, um eine Adreſſe an alle verbrüderte Societäten abzufaſſen, worinn dieſe in einem ſimpeln Style — verſichert werden ſollten, daß die Mutter-Geſellſchaft ſich ſtets beſtreben werde, eine mächtige Stütze des Patriotismus zu ſeyn. — Der Präſident zeigte hierauf an, daß die Geſellſchaft der Künſte M. Quatremère aus ihrem Schooße ausgeſtoßen habe, weil er in der N. V. die Parthey des Friedensrichters La Riviere genommen hatte. —

Der übrige Theil der Sitzung ward mit Debatten über den Zuſtand der Armeen zugebracht.

M. Réal wünſchte, daß die N. V. ſich ſobald als möglich mit den Mitteln beſchäftigen möchte, welche am tauglichſten wären, die Armeen aus ihrer traurigen Unthätigkeit zu reißen, und ſie gegen den Feind marſchiren zu laſſen.

Er

Er verſicherte, daß die Lütticher und Belgier die Franzoſen mit Sehnſucht erwarten; und daß bey den franzöſiſchen Truppen, ohngeachtet aller verleumderiſchen Gerüchte, die größte Ordnung, Diſciplin, und Begierde ſich mit dem Feinde zu meſſen herrſche. In einem baldigen Angriffe des Feindes, und in der ſchnellen Eroberung von Brabant und Lüttich, welcher die zur Zeit noch ſchwachen Heere Oeſterreichs nicht widerſtehen könnten, fand Réal die Rettung Frankreichs und die Schonung vieles Menſchenblutes; in einer fernern Unthätigkeit der franzöſiſchen Truppen aber, die größte Gefahr fürs Vaterland.

Chabot bemerkte, daß Réal, welcher verlangte, das die N. V. die Generale marſchiren laſſe, doch wohl wüßte, daß dieſes nicht die Sache der N. V., ſondern der executiven Gewalt ſey; er wunderte ſich daher, daß Réal, der mit ſo vielem Grunde über die Unthätigkeit der Armeen klagte, nicht geradezu im Nahmen der Freyheit, des Lüttichſchen und Belgiſchen Volkes, La Fayette, Gouvion und Narbonne denuncirten, welche eigentlich an jener Unthätigkeit ſchuld wären. Réal antwortete, daß er immer

immer lieber Sachen, die er kennete, als Abſichten die er nicht kennete, denunciren wollte. La Source meynte, die N. V. ſollte eine ſo große Truppen-Aushebung decretiren, daß Frankreichs Feinde dadurch in Schrecken gerathen müßten. Endlich ſagte Merlin: „Die Belgier „reichen uns die Arme, aber Menſchen, die „treuloſer ſind als die entſchiedenſten Ariſtocra„ten, ſind ſolche Feinde der allgemeinen Frey„heit, daß ſie es wagen, ſich zwiſchen uns und „unſern Brüdern zu ſtellen. Warum dringen „wir nicht in des Feindes Land ein? Wer ſind „die Strafbaren? — Die executive Gewalt! „(Allgemeiner Beyfall.) Ja, die executive Ge„walt! Sie ſoll uns für alles Unglück verant„wortlich ſeyn, welches uns aus ihren Zögerun„gen erwachſen wird.“ Ein ſtürmiſcher Beyfall begleitete dieſe Worte; und die Sitzung ward ſogleich aufgehoben. —

Sitzung vom 27ſten. M. Deſlers las einen Brief von dem Bruder David an den Präſidenten, worinn er M. Giraud, einen von den nach den Colonien abgeſchickten bürgerlichen Commiſſarien, denuncirte. Ein Mitglied ſchlug vor, ſich näher nach dem Character und den Geſin-

nun-

nungen des Giraud zu erkundigen, und ihn nachher dem Miniſter zu denunciren. Chabot widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage; und ſagte, die Miniſter müßten nach ihrem Gewiſſen handeln; es wäre gefährlich, ihnen Perſonen zu denunciren, die ſie als Agenten anſtellen wollten; — und die Jacobiner dürften ſich nicht ſo weit erniedrigen, um das Metier der Intriganten zu ergreifen!! Die Debatten lenkten ſich nun auf die Affiliation anderer Societäten. Robespierre meynte, es wären ſeit langer Zeit mehrere verbrüderte Geſellſchaften unter den Händen verſchiedener Perſonen ein Mittel zur Irreleitung der öffentlichen Meynung geworden; er machte daher die Motion, die Affiliationen ſo lange zu ſuſpendiren, bis die nöthige Ordnung in der Geſellſchaft hergeſtellt ſeyn würde. Chabot ſagte, man müßte die Societäten auf dem platten Lande, die nichts ſo ſehr als eine vollkommene Gleichheit wünſchten, nicht mit den Societäten in den Städten, die mehrentheils feuillantiniſch wären, in eine Claſſe ſetzen. La Source behauptete, die Mutter-Geſellſchaft müßte in den gegenwärtigen Umſtänden durchaus nicht die Gemeinſchaft mit den

De-

Departementern vermittelſt der affilirten Geſellſchaften unterbrechen; und alſo die Affiliationen ihren Gang fortgehen laſſen, nach den bisher dabey beobachteten Regeln. Der Streit über dieſen Gegenſtand ward lange und mit vielem Lärm fortgeſetzt; endlich behielt Robespierre die Oberhand; und auf Corolet's Vorſchlag ward beſchloſſen, in acht Tagen einen neuen Modus bey den Affiliationen feſtzuſetzen.

M. Owals, Deputirter der Societät von Mancheſter, bat den Präſidenten, er möchte die Societät ſtimmen laſſen, ob ſie eine Adreſſe anhören wollte, die er ihr vorzuleſen den Auftrag hatte. Man wollte ſogleich zum Stimmen gehen. Robespierre wollte reden. Es entſtand ein heftiger Tumult. Darauf ſagte M. Monteau: „Ich bin nun zwey Stunden hier, um „Dinge zu hören, die dem Vaterlande nützen; „und ich ſehe nichts, was darauf Beziehung „hat. Ich verlange, daß der Präſident zur „Ordnung verwieſen werde, weil er um ſieben „Uhr nicht die Tagesordnung der N. V. zu der „unſrigen machte. Anſtatt der gemeinen Sache „zu dienen, ſchadet Ihr derſelben täglich, durch „den Tumult, der beſtändig unter Euch herrſcht."

Dieſe gegründete Vorwürfe mußte die Societät mit Geduld anhören. Robespierre bekam doch zuletzt das Wort, und ſagte, daß M. Owals die gedachte Adreſſe vorleſen könnte, ohne daß die Societät erſt darüber ſtimmen dürfte, weil die Societät von Mancheſter mit dem Mutter-Club von Paris affilirt wäre. Owals bemerkte nun, daß die Adreſſe eigentlich von der Societät zu London ſey. Endlich ward die Vorleſung derſelben angehört. Sie enthielt eine Erinnerung an die Grundſätze des natürlichen und bürgerlichen Rechtes; ferner die Lehre, daß die Völker ſich nicht nach dem eiteln Ceremoniel der Höfe richten, ſondern daß die Prinzipien der Freyheit, Gleichheit, und Menſchlichkeit die Baſis ihrer wechſelſeitigen Verhältniſſe gegen einander ausmachen müßten. Die Verfaſſer der Adreſſe führten den berühmten Vers an:

Les rois ſont paſſagers, le peuple eſt éternel.

(Die Könige vergehen, die Völker bleiben immer.)

Der Präſident antwortete: „England hat „uns das Beyſpiel gegeben, die Tyrannen, Pro-„tectoren, und Congreß-Präſidenten zu verach-

„ten.

„ken. Sagen Sie unſern Freunden, daß wir „ihrer würdig ſeyn werden.“ Die Societät klatſchte Beyfall, und verordnete den Druck der Adreſſe.

Sitzung vom 28ſten. Der bekannte Lord George Gordon überſchickte der Societät aus dem Gefängniſſe Newgate in London einige Bemerkungen über das Betragen des Unterhauſes bey der ſtufenweiſen Abſchaffung des Negerhandels. Er fand es ſonderbar und inconſequent, daß das Unterhaus jenem Handel abſchaffte, und doch keine Maaßregeln ergriff, um den Negerſclaven in den Colonien ihre Freyheit zu ſichern; darauf ſtellte er eine Vergleichung dieſer Betragens mit dem Betragen der N. V. an, welche den farbigen Leuten (Mulatten) gleiche Rechte mit den Weißen gab, ehe ſie noch an die Vernichtung jenes ſchändlichen Handels dachte; und machte zuletzt den Schluß, daß das Haus der Gemeinen nur deshalb jene Parthey ergriffen habe, um die miniſterielle Adminiſtration von der Sorge, die Unruhen in Jamaica zu ſtillen, zu befreyen, und alle Schuld der entſtandenen Unordnung auf die Gouvernöre, die Pflanzer, und die Colonial-

Verſammlungen in den verſchiedenen Inſeln, zu werfen.

Die Societät aus Vienne meldete, daß ſie gleich nach erhaltener Nachricht von der Kriegs=erklärung zwey Subſcriptionen eröffnet habe; Eine zur Darbringung patriotiſcher Opfer, und die Andere um Geld für Aſſignaten zu verwech=ſeln.

Die Societät von Furcoing ſchrieb, daß die Städte Cortryk, Gent, Brügge, Oude=narde und Menin faſt gar keine Beſatzungen haben; daß aber die meiſten öſterreichiſchen Dör=fer an der Grenze mit Truppen beſetzt ſeyen, die man eher für eine Bande Diebe und Räuber, als für Soldaten halten ſollte. Als Beweiſe dieſer Behauptung wurden die von öſterreichi=ſchen Soldaten ausgeübten Plünderungen in den Dörfern Camphin, Lers, Touflers und Monchain angeführt. Auch theilte die Socie=tät noch folgende Nachrichten mit. Die Natio=nal=Garde ihrer Stadt beſtand aus funfzehn Sechszehntheil Ariſtocraten, von denen einige Detaſchements eine Proſcriptions=Liſte mit ſich führten, worauf die Häuſer der Patrioten, die Anzahl der ſich darinn befindenden Perſonen,

und

und die zu erwürgenden Schlachtopfer deſignirt waren. Die conſtitutionsfeindlichen Prieſter ließen täglich, ſeit dem der Krieg beſchloſſen worden, in dem Flecken Moncron Meſſen leſen, um von Gott die Vernichtung aller franzöſiſchen Truppen zu erflehen. Die Franzoſen, welche häufig nach Cortryk, Gent, Brüſſel ꝛc. reiſeten, brachten die Nachricht, daß die Flamänder und Brabanter die Ankunft der Franzoſen mit Ungeduld erwarteten.

Die Societät von Machecoul theilte die Nachricht von einem civiſchen Feſte mit, welches ſie bey der Inauguration einer von den Bürgerinnen zu Machecoul der National-Garde geſchenkten National-Fahne, gefeyert hatte.

Die civiſche Geſellſchaft von Mirande, welche aus Ackersleuten, Handwerkern, und Künſtlern aller Art beſtand, ſchrieb, daß ihr Hauptzweck ſey, frey, gleich an Rechten, und in beſtändiger Brüderſchaft zu leben. „Wenn Ihr „unter uns, hieß es zuletzt, keine Cicerone und „Demoſthenesſe findet: ſo könnt Ihr wenigſtens „Codruſſe, Brutuſſe und Deciuſſe bey uns fin„den, die immer bereit ſind, ſich für das Wohl „des Vaterlandes aufzuopfern.“

Der Präſident des Correſpondenz-Ausſchuſſes der Societät von Yvetot unterwarf dem Urtheile des Mutter-Clubs eine Adreſſe, die er im Nahmen ſeiner Societät an den heiligen Vater, Biſchof von Rom, ſchicken wollte.

Nach der Entſcheidung einiger, die Adminiſtration betreffenden Fragen, meldete ein Mitglied, daß die N. V. ihre Sitzungen für permanent, d. h. mit andern Worten, daß ſie erklärt habe, das Vaterland ſey in Gefahr. M. Daubigny erzählte, daß in den Tuillerien die größte Unruhe herrſche.

Einem Officier wurden die Epauletten abgeriſſen; und ein königlicher Gardiſt ſchlug mit ſeinem Säbel auf einen Bürger los, worauf alle Perſonen, die in den Tuillerien waren; ſich entweder in Vertheidigungsſtand geſetzt, oder die Flucht ergriffen hatten. Bey dieſer Nachricht entſtand der größte Tumult im Schooße der Societät. Eine Menge Mitglieder verließen ihren Platz, und viele giengen ſogar aus dem Saale hinaus. Der Präſident bedeckte ſich; und bemerkte, nachdem es erſt wieder ruhig zu werden anfieng, daß das beſte Mittel, das Vaterland zu retten, in Standhaftigkeit und einem ruhi-

ruhigen Betragen beſtehe. „Wir müſſen unſern „Poſten nicht verlaſſen, ſagte er; im Monath „July, meine Herren . . . . .“ Ein neuer Tumult ließ den Präſidenten nicht ausreden. Chabot ſagte hierauf, daß man Urſache habe, M. Briſſac für den Urheber alles drohenden Unglückes anzuſehen; und daß das Gerücht, als wenn die National-Garde Gewaltthätigkeiten gegen die königliche Garde ausgeübt hätte, falſch ſey. „Morgen, fügte Chabot hinzu, „wird die N. V. entſcheiden, ob es nicht beſſer „wäre, die Garde des Königs, dieſes gefähr- „liche Corps, ganz aufzulöſen. Alle Bürger, „d. h. die National-Garde und die Pickenträger, „müſſen nun unter Waffen ſeyn.“

M. Chaney las eine Rede ab, über die mit der Schweitz zu erneuernden Tractaten. Zuerſt erklärte er aber, daß die Schweitzer-Soldaten, die ſich in der Societät jetzt gegenwärtig befanden, nicht mit unter der Anzahl derjenigen begriffen wären, von denen er eben reden werde.

Das Reſultat ſeiner Rede war, daß die Capitulationen mit den Schweitzern gar nicht mehr gehalten werden könnten; daß die Schweitzer, die ſich frey zu ſeyn einbildeten, unter dem

Drucke ihrer Magiſtråte leben, von welchen ſie ſich auch, nach Frankreichs Beyſpiele, gern befreyen möchten; daß die beſtehenden Tractaten mit der Schweitz beyden Völkern, ſo wohl den Franzoſen als den Schweitzern, zum Nachtheil gereichen; Erſtern, weil die Unterhaltung der fremden Truppen, die in Frankreich (wo ſie unter dem Despotismus der Officiere ſtünden,) dem Volke nicht dienen konnten, zu viel Aufwand koſteten; Letztern, weil ſie in ihren Cantons ihre Truppen, die für Freyheit Sinn haben, wenn ſie nicht von den Officieren tyranniſirt werden, zur Wiedererlangung ihrer alten Freyheit gebrauchen könnten; endlich, daß es das Beſte wäre, die ſchweitzeriſchen Regimenter in ihr Vaterland wieder zurückzuſchicken, deſſen ohngeachtet aber mit der Schweitz in Freundſchaft und Harmonie zu bleiben. Nach Endigung dieſer Rede, ward der Societät gemeldet, daß die Garden des Königes beym Hôtel der Militärſchule unter Waffen wären. Es entſtand wieder die größte Unordnung. Faſt alle Mitglieder verließen den Saal. Desjardius verlangte, daß die Jacobiner ihren Poſten nicht verlaſſen, und ihre Würde (!!) behaupten

ten ſollten, weil königliche Garden ſie nicht erſchrecken müßten. Ein National-Gardiſt meldete, daß alles ruhig ſey, und verlangte, daß die Jacobiner den Saal nicht eher verlaſſen ſollen, bis ſie die Lärmtrommel würden ſchlagen hören. Duperrey begehrte, daß die Societät eine kraftvolle Adreſſe an alle verbrüderte Societäten ergehen laſſe, und dieſe von den Urſachen unterrichte, warum die N. V. ihre Sitzungen permanent erklärt habe? Auf die Bemerkungen, daß ſchon Commiſſarien zu dieſem Zwecke ernannt wären, ſagte Desjardius: „Je „mehr Commiſſarien man ernennen wird, deſto „länger wird die Adreſſe werden, und deſto „langſamer wird ſie zu Stande kommen. Wenn „ich den Auftrag hätte, ſo würde ich bloß ſagen: Haltet eure Flinte in der Einen, das „Seil der Sturmglocke in der andern Hand, „und eine Cartouche zwiſchen den Zähnen.“ Zuletzt ward die Abſendung der ſchon einmahl in der Societät vorgeleſenen, von Billaud-de-Varennes abgefaßten Adreſſe, wie wohl mit einigen Abänderungen beſchloſſen. Ein Mitglied ſchlug vor, bey der N. V. um die Permanenz der Sectionen anzuhalten, und bemerkte

bey der Gelegenheit, daß die Commüne der Sectionen durchgängig eben ſo gut, als die Comités ſchlecht ſind. Der Vorſchlag ward angenommen, und auf der Stelle die Petition an die N. V. in vier Zeilen abgefaßt.

Sitzung vom 29ſten. Die Societät von Toulon klagte über die zahlreichen Deſertionen der Officiere bey den Linientruppen. Es waren einige Regimenter, deren jedem ungefähr fünf und dreyßig Officiere fehlten.

Die Societät von Bordeaux wiederholte ihre ſchon mehrmahls gemachte Anzeige von einem großen Complotte, und einem bevorſtehenden Aufſtande in Paris, in ſehr hochtrabenden Ausdrücken. „Oeffnet die Augen, hieß es in „dem Schreiben an die Mutter-Societät, und „erwachet aus eurem tiefen Schlafe. Die Frey„heit iſt am Rande des Abgrundes; noch einen „Schritt, ſo iſt ſie verſchlungen und verſchwun„den. Wir wollen frey ſeyn, ſagen wir ſo ganz „kalt? O, traurige Trägheit! . . . Die Scla„verey kömmt mit großen Schritten herbey! . . . „Eine Freyheit ohne Leidenſchaft hört auf, Frey„heit zu ſeyn. Leidenſchaft handelt! — Laſſet „uns um die Conſtitution verſammeln; unſer

„Krie-

„Kriegesgeſchrey ſey: Freyheit! Gleichheit! „keinen Adel! Auf Erz und Marmor wollen „wir eingraben, daß jedes Auge es ſehe, daß „jeder Mund es ausſpreche: Eine Nation, eine „Verſammlung, nie zwey Kammern!“

Die Societät von Nimes meldete, daß es in ihrer Stadt von angeſehenen Feuillantinern wimmele, die von Zeit zu Zeit Emiſſarien aufs Land ſchickten, um Mistrauen gegen die Jacobiner zu verbreiten. Auch ſchrieb die Societät, daß ſie nun mehr Zutrauen zu M. Montesquiou und zu ſeiner Rechtſchaffenheit habe, ſeit dem ſie gehört, daß M. Vaublanc *) gegen ihn zu Felde gezogen ſey.

Die Brüderſchaft von Amberieux meldete, daß der König von Sardinien beſtändig Zubereitungen zum Kriege mache; daß er an den Grenzen, die er unaufhörlich befeſtigen ließ, einen

*) Der Erfolg hat gezeigt, daß dieſer vortrefliche Mann nicht geirrt hatte. Von allen Kriegsbefehlhabern, die in dieſem Kriege an die Spitze franzöſiſcher Armeen ſtanden, war Montesquion derjenige, der dem neuen Regierungs-Siſtem ſeines Vaterlandes am wenigſten hold war. Er entfloh noch zur rechten Zeit, und ſo entgieng er glücklich der Guillotine.

v. A.

einen Truppen-Cordon habe ziehen laſſen; daß alles ſeine feindſeligen Abſichten gegen Frankreich anzeige; und daß es den daſigen Franzoſen ſo wohl an Waffen, als an Munition fehle.

Die Societät von Bourg ſchrieb: „Wenn „wir euch nichts von dem geſagt haben, was „an den Grenzen vorgeht, ſo kam das daher, „weil wir nichts fürchten, und nichts zu fürch„ten haben. Eine Handvoll guter Mannſchaft „iſt genug, um allen Truppen des Königes „von Sardinien zu widerſtehen. Der Piemon„theſer iſt ein Poltron wie ſein Murmelthier; „der Savoyarde hingegen hat ein franzöſiſches „Herz, obgleich er nicht Soldat iſt; und das „helvetiſche Corps wird ſich ganz ruhig verhal„ten, denn es fürchtet ſich ſelbſt.“ Uebrigens klagte die Societät über die Hartnäckigkeit, mit welcher ſich der General Rochambeau dem angreifenden Syſtem widerſetzte.

Viele andere Societäten gaben Nachricht von den Pflanzungen der Freyheitsbäume in ihren Wohnörtern, und den dabey vorgefallenen Begebenheiten.

Nach der Verleſung der Correſpondenz ſtattete M. La Source, auf des Präſidenten Einladung,

dung, Bericht von dem ab, was denſelben Tag in der N. V. vorgefallen war. Das wichtigſte darunter war die Diſcuſſion über die Königliche Garde. Bazire hatte nehmlich im Nahmen des Aufſichts-Ausſchuſſes viele Thatſachen angeführt, welche die conſtitutionswidrigen Geſinnungen der königlichen Garde, und die gegenrevolutioniſtiſchen Abſichten, die der Hof mit ihr hatte, beweiſen ſollten; und dann darauf angetragen, daß dieſe königliche Garde entlaſſen, und der militäriſche Dienſt bey dem Könige vorläufig von der National-Garde, und der Schweitzer-Wache verſehen werden ſolle. Die N. V. hatte die Diſcuſſion adjournirt. — M. Albitte ſagte, nach Endigung dieſes Berichtes, daß man es eben ſo wenig leiden müſſe, daß der König ſich mit einer Garde umgebe, welche die Conſtitution in Gefahr ſetzen könnte, als man es dulden würde, daß der König auf dem Gebiete der Tuillerien, unter dem Vorwande, daß es ihm gehöre, eine Baſtille errichten ließe, die der Freyheit der Bürger drohete. Zuletzt ſchlug Albitte vor, denjenigen, der die königliche Garde auf die conſtitutionswidrigſte Art formirt hatte, nehmlich M. Briſſac, in

Ankla-

Anklageſtand zu ſetzen. Le Gendre meynte, die ganze Sache könnte gar keine Schwierigkeit haben; denn die königliche Garde wäre dadurch allein, daß ſie conſtitutionswidrig formirt wurde, ſchon an und für ſich null und nichtig. Uebrigens verlangte dieſer Fleiſchhacker, daß der König ſuſpendirt werde. „Das Volk, ſagte „er, hat alles gethan, was es thun konnte; „indem es ſich zur Vertheidigung der N. V. be„waffnete, hat es ſeine Energie gezeigt. Durch „das Veto hat die executive Gewalt die Macht „in Händen, die beſten Geſetze unwirkſam zu „machen. Wir wollen alſo den König proviſoriſch ſuſpendiren, bis daß die Conſtitution „außer Gefahr iſt; denn ich halte mich gern in „den Schranken der Conſtitution.“ —

Dieſer Vorſchlag ward von dem lebhafteſten und oft wiederholtem Beyfalle der ganzen Societät begleitet. — Ein Mitglied erwähnte, um zu beweiſen, daß die National-Garde immer gute Grundſätze habe, des Beſchluſſes von einem Bataillon, welches das Betragen des General-Commandanten gemißbilligt hatte. Verſchiedene Stimmen riefen, daß die Bataillone nicht deliberiren könnten, und daß dieſes

conſtitutionswidrig ſey. Tallien behauptete, die National-Garden dürften allerdings über Gegenſtände, die den Dienſt betreffen, deliberiren. Es entſtanden einige Debatten hierüber, es ward aber nichts von der Societät beſchloſſen. — Ein anderes Mitglied meldete, daß M. Rochambeau Sohn ſeinen Abſchied bey der Armee genommen habe; und ſich im Secretariat der Societät eine Einlaß-Karte habe geben laſſen. Dieſe Nachricht verurſachte vielen Lärm und lange Debatten in der Societät. Einige Mitglieder verlangten, daß alle Officiere, und folglich auch M. Rochambeau, die in dem gegenwärtigen critiſchen Zeitpuncte ihre Dimiſſion geben würden, auf der Stelle, ohne weitere Unterſuchung, aus der Societät ausgeſtoßen werden ſollten. Mehrere behaupteten, daß M. Rochambeau bloß gekommen ſey, um in der Societät zu ſpionniren; andere ſagten, die Societät könne keins ihrer Mitglieder verurtheilen, ohne es vorher gehört zu haben; ſie müßte daher auch erſt von Rochambeau hören, aus welchen Gründen er die Armee verlaſſen habe, und nach Paris gekommen ſey. Dieſer letzte Vorſchlag ward angenommen, und es ward be-

ſchloſſen, den folgenden Tag Rochambeau zu hören. —

Sitzung vom 30ſten. Die Societät von Strasburg ſchrieb, daß man die N. V. falſch berichtet habe, wenn man ihr ſagte, daß ſechs hundert Strasburger National-Garden abgereiſet wären, um die Huſaren des Regiments Sachſen zu erſetzen, welche aus dem Lager von Newitz, das der tapfere Kellermann commandirte, deſertirt waren. *) Alles was in Strasburg bey dieſer Gelegenheit geſchahe, war dieſes: Der General Victor Broglio erhielt Nachricht von jener Deſertion, und theilte ſie ſogleich dem Maire Dietrich mit; dieſer verſicherte, daß die Nacheilungs-Subſcription, die er deshalb eröffnen wollte, des Abends ſchon geſchloſſen ſeyn werde. Es ließen ſich aber nur 135 Perſonen einſchreiben; und den Tag der Abreiſe waren

*) Das Regiment hatte den Namen von ſeinem Chef, dem Prinzen Xavier von Sachſen, ehmahligem Adminiſtrator des Churfürſtenthums. Wie viel intereſſantes und Neues für Deutſchland, würde nicht die Biographie dieſes Prinzen liefern, die jedoch erſt tief im 19ten Jahrhundert geſchrieben werden dürfte.

v. A.

ren nur drey geneigt, ihr Verſprechen zu hal-
ten. — Auch meldete die Societät, daß Einer ihrer Ex-Deputirten aus Paris nach Strasburg geſchrieben habe, daß höchſtens in vierzehn Tagen alle Patrioten vernichtet ſeyn, und die Angelegenheiten wieder ihre alte Geſtalt bekommen haben werden. „Es iſt nun Zeit, ſagte „hierauf die Strasburger Societät, daß die N. „V. eine impoſante Stellung annehme, um die „Hydra, die uns ſchon ſeit ſo langer Zeit dro-„het, zu vertilgen. Das Volk iſt dieſer Schlan-„ge überdrüſſig, und ſetzt all ſein Vertrauen auf „die N. V.; es wird ſich ganz erheben, wenn „es nöthig iſt, um den treuloſen Hof zu beſtra-„fen, der uns quält, und ſeinen Durſt mit un-„ſerm Blute ſtillt. Glaubt dieſer Hof denn, „uns die Freyheit überdrüſſig zu machen? Da „irrt er ſich wahrlich; und er bereitet ſich ſelbſt „den Abgrund, worinn er früh oder ſpät doch „ſtürzen wird. Unſer letztes Wort iſt: Freyheit, „nichts als Freyheit, ganze Freyheit, oder „Tod."

Die Societät von Maubeuge meldete, daß die Uhlanen täglich, seit den Vorfällen von Mons, Tournay, und Bavai, einige franzöſi-

ſche Dörfer ausplündern; daß ihnen nichts hei⸗lig ſey; daß ſie alles wegnehmen was ſie finden; daß ſie ſelbſt Kinder berauben, und Frauenzim⸗mer nothzüchtigen.

Die Societät von Avignon forderte die Mut⸗ter⸗Geſellſchaft auf, für ſie bey der N. V. zu wachen, von deren Gerechtigkeit ſie alles erwar⸗tete, die aber, wie ſie glaubte, von Boshaften irre geleitet werde.

Die Societät von Beſançon überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn die Geſetzgeber aufgefordert wurden, das Schwerdt der Gerechtigkeit über die Häupter der vom Kö⸗nige angeſetzten Verräther zu ſchwingen; die Ge⸗ſetze wegen der Verantwortlichkeit der Miniſter in Ausübung zu bringen; und die Tyrannen zu vertilgen, welche es wagten, die heilige Arche der Conſtitution und der Freyheit zu berühren. „Der Krieg iſt beſchloſſen, hieß es in der Adreſ⸗„ſe, das war der einmüthige Wunſch der Fran⸗„zoſen; aber die Nation erwartete nicht, daß „es ihr in dem Augenblicke, da er anfangen „ſollte, an allem Nöthigen fehlen werde. Wir „haben weder Waffen, noch Proviſion; und „doch bleiben die Miniſter unbeſtraft? Sie beſe⸗

„tzen

„tzen die Stellen bey der Armee, und bey den „Tribunälen! Der Kopf der Strafbaren falle: „ſo iſt das Vaterland gerettet. Große Bey- „ſpiele ſind nöthig, um die Verräther zu ſchre- „cken; und unſre Nachbarn werden uns zu ſchä- „tzen wiſſen, wenn wir aufhören werden, Nach- „ſicht mit dem Verbrecher zu haben.“

Nach Endigung der Correſpondenz beſtieg Rochambeau die Tribune. Hier gab er Re- chenſchaft von ſeinem Betragen, und ſagte, daß er deshalb die Armee verlaſſen habe, weil er das Zutrauen ſeiner Truppen verlohren hätte. Auch klagte er über die Indiſciplin dieſer Trup- pen; nannte ſie feige Memmen, die vor dem Feinde des Vaterlandes geflohen wären, und Böſewichter, die auf ihre eigene Officiere, wor- unter auch er ſelbſt war, geſchoſſen hätten. Darauf klagte Rochambeau auch über die Mi- niſter, deren Eigenliebe er alle Schuld an dem Unglücke bey Tournay und Mons zur Laſt legte; führte Thatſachen an, um ihre Sorgloſigkeit, Unwiſſenheit, und Unvorſichtigkeit, mit welcher ſie Operationsplane, die geheim gehalten wer- den müßten, öffentlich bekannt machten, zu be- weiſen; und meynte zuletzt, daß es in den ge-

genwärtigen Umſtänden dringend wäre, an die Soldaten eine Adreſſe ergehen zu laſſen, und ſie zur Subordination und zum Zutrauen gegen ihre Officiere aufzufordern. Dubois-de-Crancé ſchien mit den Gründen nicht zufrieden zu ſeyn, die Rochambeau zur Entſchuldigung ſeiner Demiſſion angeführt hatte; und glaubte, daß kein Officier, der ſeinen Abſchied nähme, das öffentliche Vertrauen verdiente. Auch nahm er die Miniſter, beſonders den Kriegesminiſter, den er lange vorher in Perpignan mit einer rothen Mütze geſehen hatte, *) gegen Rochambeau's Beſchuldigungen in Schutz; und ſagte, daß die Generale ſich unter dem jetzigen Miniſterium über ſo viele Dinge beklagten, wozu ſie gar keine Urſache hätten. Zum Schluſſe fügte Dubois noch hinzu, daß wenn die gegenwärtigen Miniſter auch, durch Cabalen der Generale das Zutrauen verlieren möchten, ſie doch durch andere Miniſter erſetzt werden würden, die eben ſo patriotiſch wären als ſie. — Carra war in

Betreff

*) Dies war, nach der Logick der Pariſer Societät, ein Hauptgrund ihn für einen muſterhaften Jacobiner und Erz-Patrioten zu halten.
v. A.

Betreff der Miniſter mit Dubois einerley Meynung; nur meynte er, daß Rochambeau ſich irrte, wenn er das Vertrauen ſeiner Soldaten verloren zu haben glaubte, da alle Berichte von der Armee gerade das Gegentheil bewieſen, und hinlånglich zeigten, daß die Truppen M. Rochambeau fůr einen guten Patrioten halten. Er forderte daher dieſen auf, zur Armee wieder zurůck zu gehen, und ſeine vorige Stelle wieder einzunehmen. Robespierre meynte, das was Rochambeau perſönlich angienge, wåre eigentlich nicht das wichtigſte der Diſcuſſion; wohl aber wåre die Sache der Miniſter wichtig. Er vertheidigte nun beſonders den Kriegsminiſter Servan, ohne indeſſen ihn zu loben, weil es, wie er ſelbſt ſagte, ſeinen Grundſåtzen zuwider wåre, irgend einen Miniſter ůbertrieben zu loben, oder ohne Grund zu tadeln. Doppet brachte wieder die Frage aufs Tapet, ob Rochambeau Mitglied der Societåt ſeyn und bleiben könne, oder nicht? Der ganze ůbrige Theil der Sitzung ward mit Debatten ůber dieſe Frage zugebracht. Dieſe Debatten waren åußerſt heftig; es entſtand einigemahl großer Tumult in der Societåt; verſchiedene Redner

 als

als wie Robespierre, Carra, Doppet, Collot d'Herbois, Réal ꝛc. ſchimpften ſo entſetzlich auf Rochambeau in ſeiner Gegenwart, daß er aufſtand, und von ſelbſt den Saal verließ; endlich ward, nach vielem Lärmen, beſchloſſen, Rochambeau aus der Liſte der Mitglieder auszuſtreichen. — —

---

Si=

## Sitzungen im Juny.

Sitzung vom 1ſten. Nach einigen unbedeutenden Anzeigen ſagte M. Chepy, Sohn, daß die Klagen über die franzöſiſche Armee ungegründet ſeyen. Nach ſeiner Erzählung beſtand das Lager von Ranſennes aus einer großen Verſammlung Jacobiner; die Linientruppen lebten in der größten Harmonie mit den National-Garden; alle, ſelbſt die deutſchen Soldaten, ſchwuren, für die Freyheit zu ſterben; die Duelle waren gänzlich verbannt; und wenn ein Streit zwiſchen den Soldaten entſtand: ſo ſagten ſie: „Wir wollen „unſere Beſchwerden gegen einander bis nach erhaltenem Siege aufſchieben; all unſer Blut „ſind wir dem Vaterlande ſchuldig." Von dem Generalſtabe, ſagte Chepy, daß er im allgemeinen vom Geiſte des Feuillantismus regiert werde; und die Officiere theilte er in drey Claſſen: erſtlich in ſolche, die ſich nur um ihre Bezahlung bekümmerten; zweytens in diejenigen, die für das Syſtem der zwey Kammern waren; endlich drittens in die übrigen, die aus Revolutionärs, oder Propagandiſten beſtanden. Hierauf gieng der Redner zu dem Gefecht von Philippeville

ville über. Nach ſeinem Berichte hatten die Franzoſen Wunder gethan, ſo daß ſelbſt die Oeſterreicher darüber erſtaunt waren, und ſagen mußten, daß ihre jetzigen Feinde keine Patrioten wären, bey welcher Benennung ſie ſich elende Truppen, ſo wie die brabantiſchen Inſurgenten dachten. Die Oeſterreicher, hieß es, ſollen 700 Mann auf dem Platze gelaſſen, hingegen ſoll der Verluſt der Franzoſen ſich nur auf 22 Todte, und 62 Verwundete belaufen haben. Die übrigen Nachrichten von verſchiedenen Gegenſtänden, die Chepy der Societät mittheilte, übergehen wir, weil ſie nichts Intereſſantes weiter enthielten, als bloß eine Erzählung von einem Marketender bey der La Fayettiſchen Armee, Nahmens Demerix, der beſtändig den Soldaten die Decrete der N. V., die franzöſiſche Conſtitution, und die Principien der Freyheit bekannt zu machen ſuchte, und deshalb von ſeinen Obern, vornemlich von Narbonne (der nun bey den Jacobinern der Baſſa Narbonne hieß,) verfolgt wurde. Die Societät beſchloß ſich des Marketenders Demerix anzunehmen, und ernannte die Mitglieder Daubigny und Tallien zu ſeinen officiellen Vertheidigern. — Die Dema-

gogen

gen Réal und Tallien forderten die Mitglieder des Clubs auf, daß ſie M. Guirault, der das Terrein der Jacobiner gekauft hatte, unterſtützen, und Gelder hierauf hypotheciren möchten, weil er allein nicht im Stande wäre, das ganze Kaufgeld auszuzahlen. „Wir ſind freilich Sans-„Culottes, fügte Réal hinzu, aber es ſind doch „noch Leute unter uns, die im Stande ſind, „Guirault zu unterſtützen.“ Marandon, Wortführer der Deputation von Bordeaux, bezeigte, im Nahmen dieſer Stadt, den tiefſten Abſcheu gegen das Syſtem der zwey Kammern. — Ein Mitglied meldete, daß verſchiedene Wagen angehalten worden, die mit Fäſſern voller Bleykugeln beladen, und an den Marſchall de Segur adreſſirt waren. Die Perſon, die ſie angehalten hatte, war ein Knabe von zwölf Jahren. Dieſer ward in den Saal, und zum Präſidenten der Societät hingeführt. Ein Mitglied ſchlug vor, eine Sammlung für den Knaben anzuſtellen; ein Anderer meynte, die Societät möchte ihm eine National-Uniform und Waffen verſchaffen; darauf beſtieg das Kind die Tribune, und erzählte die Art, wie es die Wagen arretirt hatte. Nachdem es mit ſeiner Rede

fertig war, ſetzte es ſeine Mütze auf, worüber es allgemeinen Beyfall erhielt. Die Societät beſchloß, dieſem Knaben, der Louis Germain hieß, und der Sohn eines Stückgießers war, einen vollſtändigen Anzug, nebſt einer Einlaß⸗karte zu geben, und ſeines Nahmens ehrenvoll im Protocolle ihrer Sitzungen zu erwähnen. — Durch das Wahl⸗Scrutinium wurden folgende Mitglieder zur Beſetzung des Büreau gewählt: M. Chabot, zum Präſidenten; M. Manuel, zum Vice⸗Präſidenten; M. Monteau, Garan, Chenier, und Fabre d'Eglantine zu Secre⸗tären.

Sitzung vom 2ten. Präſidentſchaft des M. Chabot.

Dieſes war eine außerordentliche, zur Vor⸗leſung der Correſpondenz beſtimmte Sitzung; es fiel aber nichts beſonders in derſelben vor, da die Anzahl der anweſenden Mitglieder zu klein war. Auf Tallien's Vorſchlag beſchloß daher die Societät, künftig nur bey dringenden und das allgemeine Intereſſe betreffenden Umſtänden, außerordentliche Sitzungen zu halten. — Der Schatzmeiſter der Societät meldete, daß Ro⸗chambeau ſeine Einlaßkarte wiedergeſchickt, und

den

den Belauf ſeiner Subſcription zurückbekommen habe. — Dufourny und Hyon ſprachen über die Angelegenheiten der franzöſiſchen Garden. — Ein Deputirter aus Strasburg meldete, unter dem lauteſten Beyfalle der Verſammlung und der Tribunen, die baldige Ankunft des Laveaux in Paris. — Der Präſident zeigte zu Ende der Sitzung noch an, daß in den nächſten Sitzungen folgende Discuſſionen zur Tagesordnung gehörten: 1) über den öſterreichiſchen Ausſchuß; *) 2) über die miniſteriellen Verbrechen; 3) über den Civil-Etat der Bürger; und 4) über den öffentlichen Unterricht.

Sitzung vom 3ten. Ein Mitglied der Societät von Orléans überſchickte ein Exemplar von einer Schrift, die den Titel: Franzöſiſche Grundſätze führte. Dieſe Schrift ſollte im Sitzungsſaale angeſchlagen werden. Zur Probe mögen folgende drey Stellen dienen: „Wir glau„ben den Schwüren der Könige eben ſo viel, als „den

*) Die ehemalige Exiſtenz dieſes ſogenannten Ausſchuſſes, nehmlich eines Bündniſſes in den Tuillerien, das an einer Contrerevolution ſyſtematiſch arbeitete, wird, wenigſtens noch biß jetzt jeder unbefangene Geſchichtsforſcher ſtark bezweifeln.
v. A.

„den Verſprechungen eines Geldwechslers, der „Bankerutt gemacht hat.“

„Wir haben den Deſpotismus der Könige „und der Ariſtocraten geſtürzt; jetzt müſſen wir „den der Heuchler fürchten.“

„Der wahre Bürger muß den Geſetzen ge„horchen; und die Auflagen genau und ohne „Verzug bezahlen.“

Die Societät von Tarbes klagte über die Unthätigkeit der Armeen; ſie meynte, die executive Gewalt ließe nur darum eine ſo kleine Macht agiren, um den Oeſterreichern und Preußen Zeit zu geben ſich zu verſammeln. — „Der „größte Theil unſerer freywilligen National„Garden, ſchrieb ſie ferner, iſt noch ohne Waf„fen; die ganze Kette an den Pyrenäen iſt, „zwey Feſtungen ausgenommen, von Canonen „und Kriegesmunition aller Art ganz entblößt; „und unſre National-Gendarmerie, die bisher „ihre Löhnung halb in Geld und halb in Aſſig„naten bekam, empfängt jetzt nichts als Aſſig„naten, die nun, wegen ihres Verluſtes, zur „Unterhaltung der Leute und Pferde nicht hin„reichen.“

Die

Die Societät von Toulouſe meldete, daß ſie bey der N. V. gebeten habe, die Directoren der Poſt-Büreaux durch die Wahl der Bürger ernennen zu laſſen.

Die Societät von Nantes ſchrieb: „Der „Sturm brüllt über der Hauptſtadt des Reichs; „die Menge Verräther und Conſpiranten, die „ſich darinn aufhalten, wollen unſre erlauchten „Repräſentanten, die Freyheit, und die Gleich„heit, vernichten. Paris wird bedrohet; nun „wohl! ſo muß man Paris zu Hülfe eilen. Wir „haben, ihr lieben Freunde! dieſen Entſchluß „gefaßt. Eine Subſcription für Geld und Per„ſonen ward in unſerm Schooße eröffnet; ſie „wird bald voll ſeyn; und der Augenblick der „Abreiſe nahet heran. Freunde! Die Sturm„glocke hat geläutet; die guten Bürgern müſſen „nun aufſtehen, und marſchiren, ſo wird das „Vaterland gerettet.“

Die Societät von Yvetet meldete, daß Rouen ein wahrer Sammelplatz der Ariſtocraten werde. Es hieß, es wären daſelbſt beynahe dreyßig tauſend Conſtitutionsfeinde, worunter ſich 8 bis 10 tauſend widerſpenſtige Prieſter befänden.

Nach-

Nachdem hierauf eine Reclamation der Soldaten vom 34ſten Regimente, gegen den Bericht, vorgeleſen ward, den der General Riccé von dem was im Lager zu Tiercelet vorgefallen, abgeſtattet hatte, und Collot d'Herbois in einer kleinen Rede mit vieler Heftigkeit auf dieſen General, ſo wie auf Narbonne geſchimpft hatte, trat Manuel unter den lebhafteſten Beyfallsbezeugungen in den Saal. Er dankte der Societät aufs verbindlichſte für die Ehre, die ſie ihm erzeigte, und für das Intereſſe, das ſie an ſeiner Gegenwart nahm; und verſicherte, daß er gern öfter ihren Sitzungen beywohnen möchte, wenn er ihr nicht dadurch nützlicher zu ſeyn glaubte, daß er ſich ausſchließlich mit ſeinen Geſchäften, als Gemeinde-Procurator beſchäftigte. — Collet beſtieg nun die Tribune. Der Anfang ſeiner Rede lautete: „Die Unruhen, welche die Socie„tät erſchüttern, . . . . .“ bey dieſen Worten gleich unterbrach ein heftiges Gemurre den Redner, der nun gezwungen war, die Tribune zu verlaſſen, und auf die Fortſetzung ſeiner Rede Verzicht zu thun. — Auf Le Gendre's Vorſchlag beſchloß die Societät, M. Lacroix zu hören. Dieſer las nun eine Rede ab, über die Ur-

ſachen der gegenwärtigen Uebel in Frankreich, und über die Mittel, dieſen Uebeln abzuhelfen. Erſtere fand er: in den unzähligen Widerſprüchen, welche die Conſtitutions-Acte enthielt; in der Nachgiebigkeit der conſtituirenden N. V., da ſie die Regierung in den Händen einer Familie und eines Hofes gelaſſen hatte, die geſchworne Feinde der Nation und der Freyheit wären; in der Erblichkeit des Thrones; in der Unverantwortlichkeit des Königes; in der Unvorſichtigkeit, die Direction eines Krieges gegen Oeſterreich einem Manne anzuvertrauen, der den Sieg des Feindes wünſchte; ferner in der Coalition gewiſſer Generale, um ſich dem Glücke der franzöſiſchen Waffen zu widerſetzen; und endlich in der Ambition des Oberhauptes, welches er einen Hermaphroditen nannte.

„Alles Gute in der Conſtitution, ſagte der „Redner, kömmt vom Volke her; alles Schlechte „aber von der conſtituirenden Verſammlung in „ihrem Verfalle.“ Als Mittel zur Abhelfung der Uebel ſchlug Lacroix vor: 1) Die Erneuerung der Wahl-Corps; (dieſen Vorſchlag erklärte der Präſident Chabot für conſtitutionswidrig; Lacroix ſagte aber, das Heil des Volkes

ſey

ſey das erſte Geſetz;) 2) Die Oeſterreicherinn zu iſoliren, und das Commando über die Armeen den verdächtigen Generalen zu entziehen. Von Luckner und Rochambeau ſagte der Redner, daß ſie erröthen müßten, Ehrenbezeugungen anzunehmen, ehe ſie ſie verdient haben. Ferner wünſchte Lacroix noch, daß man eine Aushebung von 150 Bataillonen, jedes von 1000 Mann vornehmen, und aus ihnen drey Lager formiren möchte; daß eine jede Municipalität einen völlig ausgerüſteten Reuter ſtellen ſollte, welches 48,000 Mann Cavallerie machen würde; „vorausgeſetzt, fügte er noch hinzu, daß die „Reichern mehr geben wollten, ſo würdet Ihr „eine Vermehrung von 16,000 Pferden, alſo „in allem eine furchtbare aus 64,000 Mann be„ſtehende Cavallerie haben.“ In Anſehung der Fourage, meynte Lacroix, könnte eine ſo reiche und ſo große Nation als die franzöſiſche keinen Mangel haben; und um die Koſten, die die Unterhaltung einer ſolchen Armee verurſachen würde, zu beſtreiten, ſagte er, müßte man die Güter der Emigrirten verkaufen, und den Reichen eine progreſſive Contribution auflegen. Um den letzten Vorſchlag, den ſelbſt Chabot conſtitu

tions-

tionswidrig nannte, zu beſchönigen, ſetzte der Redner noch folgende Worte hinzu: „Da die öf„fentliche Gewalt den Reichen einen deſto größe„ren Schutz gewährt, je mehr Vermögen ſie beſi„tzen, ſo müſſen ſie der öffentlichen Gewalt auch „einen Theil ihres Luxus und ihres Ueberfluſſes „aufopfern.“ Endlich ſchlug Lacroix noch vor, die Glocken auf den Kirchen, und die metallenen Statüen der Könige und Fürſten, in die National-Münze zu ſchicken, und an die Stelle der Letztern, die Bilder von Rouſſeau, Franklin und andern Alten und Neuern aufzuſtellen, die dem Volke einen edlen Enthuſiasmus für die Freyheit einflößten. Man verlangte den Druck der Rede des Lacroix. Louvet meynte, es müßte dann alles aus derſelben weggeſtrichen werden, was conſtitutionswidrig ſey. Collot d'Herbois wollte kein Wort ausgelaſſen haben. Es entſtand ein langer Streit über dieſe Sache, worauf Lacroix erklärte, daß er ſeine Rede auf eigene Koſten werde drucken, und unter die Mitglieder der Societät vertheilen laſſen; nur ſollte die Societät ihm zu ſagen erlauben, daß die Rede, ſo wie ſie da ſtehe, in ihrer Mitte gehalten wurde. Das ward ohne Widerrede zugeſtanden. Manuel

ſchlug in dieſer Sitzung noch vor, die Erziehung des königlichen Prinzen zur Tagesordnung anzuſetzen; worüber aber nichts ausgemacht ward.

Sitzung vom 4ten. M. Owald erſchien auf der Tribune, und ertheilte einen weitläuftigen Bericht von den Verfolgungen, die die Engländer Cooper und Watt, Mitglieder des Clubs von Mancheſter, ausſtehen müßten. Nachher verlangte er, daß die Societät doch eilen möchte, den Brief an die engliſche Geſellſchaft abzuſenden, und ihr Troſt zuzureden. Es entſtanden einige Debatten über dieſen Vorſchlag. Collot d'Herbois und Réal beſtanden darauf, daß die Pariſer Societät nicht eher an die von Mancheſter ſchreiben könnte, als bis ſie erſt Briefe von ihr empfangen hätte. Zuletzt gieng die Societät, auf Le Gendre's Verlangen, zur Ordnung des Tages über. — Ein Mitglied gab Nachricht von der Denunciation, die M. Ribles in der N. V. gegen M. d'Orléans, Dumourier, Pétion und den Vater Duchene vorgebracht hatte. Ein anderes Mitglied bemerkte hierauf, daß M. Ribles Deputirter des Departements du Tarn ſey: und daß Einer ſeiner Collegen geſagt habe: „Bisher habe ich meinen Mit-Deputirten

„wohl

„wohl für ariſtocratiſch, aber nicht für toll gehal-
„ten; jetzt bin ich vom Gegentheil überzeugt.“
In der That hatte auch die N. V. die Denuncia-
tion des M. Ribles für eine Handlung des Wahn-
ſinnes und der Tollheit erklärt; und war darauf
zur Tagesordnung übergegangen. —

Ein Bürger aus der Vorſtadt St. Antoine
erſchien, und äußerte auf eine ſehr derbe Art ſei-
nen Unwillen gegen die Perſonen, welche be-
hauptet hatten, die Tribunen in der N. V. hiel-
ten ſich nicht genug in den Schranken der Ehr-
furcht gegen die Geſetzgeber. Nachher machte
er der Societät bittere Vorwürfe darüber, daß
ſie ſich zu viel mit Perſönlichkeiten beſchäftigte, und
ſagte: „Man ſieht beſtändig, daß Ihr euch über
„Privatzänkereyen entzweyet, und mit Debat-
„ten der Eigenliebe die Zeit zubringet, während
„daß Ihr alle eure Sorgfalt auf das Vaterland
„wenden müßtet. Sollten Jacobiner ſo niedrig
„ſeyn, und die Rolle der Klopffechter ſpielen?
„Wenn wir auch Hoſenloſe ſind, ſo ſind wir doch
„nicht Empfindungsloſe.“ Seine Rede ſchloß
der Vorſtädter mit folgenden Worten: „Ich ſage
„mit Rouſſeau, die Souveränität des Volkes iſt
„unveräußerlich; ſo lange unſre Repräſentanten

„ihre Pflicht thun, ſo lange werden wir ſie un„terſtützen; ſo bald ſie aber dagegen handeln, „werden wir auch wiſſen, was wir zu thun „haben; ich ſage wir, denn auch ich bin Mit„glied des Souveräns.“ Allgemeiner Beyfall begleitete dieſe Rede. Hierauf erzählte ein Bürger von Nantes, daß die Commüne dieſer Stadt ſich erboten habe, zwey hundert Mann nach Paris zu ſchicken, wenn es nöthig ſeyn dürfte, welche ſich da mit der National-Garde vereinigen ſollten. „Wenn Ihr, fügte der Fremde hinzu, „an alle affilirte Societäten ſchreibet, ſo zweifle „ich nicht, daß bald eine anſehnliche Armee be„reit ſeyn werde, zu marſchiren.“ Tallien ſchlug darauf vor, die öffentliche Gewalt in permanenten Activitätsſtand zu ſetzen; und auf ſein und Duperrey's Verlangen ward beſchloſſen, auf der Stelle eine Adreſſe an die verbrüdertrn Societäten zu verfertigen. — Ein engliſcher Notarius, ehemaliger Secretär des M. Turgot, bat ums Wort. Es ſchien, als wollte er Zweifel gegen die Diſpoſition zur Neutralität des engliſchen Volkes erregen; und deshalb gieng die Societät, ohne ihn zu hören, zur Tagesordnung. — Tallien las den Entwurf zu der verlangten

Adreſſe

Adreſſe an die verbrüderten Geſellſchaften vor; er erhielt den Beyfall der Societät, und der Druck und die Verſendnngen deſſelben ward einmüthig beſchloſſen.

Sitzung vom 6ten. M. Sillery hielt eine lange Rede, worinn er den Ungrund eines in vielen Departementern verbreiteten Gerüchtes von einer Orléanſchen Faction zu zeigen ſuchte. Der Redner erinnerte die Societät an das Betragen des M. d'Orléans von der Zeit an, wo er ins Exilium geſchickt wurde, weil er ſich dem Willen des Hofes widerſetzt hatte, bis zu dem Augenblick, wo er die Waffen zur Vertheidigung der Freyheit ergriff; aus allem ſollte der Patriotismus, die Rechtſchaffenheit, der Gehorſam gegen das Geſetz, die Liebe zur Freyheit, und viele andere Tugenden mehr des M. d'Orléans erhellen. Der Druck dieſer Rede ward beſchloſſen. — Le Gendre äußerte ſeine Verwunderung darüber, daß man die Societät von einem Individuum unterhält, zu einer Zeit, wo das Vaterland in Gefahr ſey. Ueber dieſe Bemerkung entſtand eine große Bewegung unter den Mitgliedern. Es ward beſchloſſen, Le Gendre nicht weiter zu hören. Dieſer ſagte hierauf, es wären noch eine

Menge Sclaven in der Societät. — Robeſpierre nahm ſich des Fleiſchers an; der Tumult ward immer größer. Le Gendre legte endlich ſeine Karte auf das Büreau, und gieng, unter den Beyfallsbezeugungen einiger Mitglieder, aus dem Saale; der Präſident bedeckte ſich, worauf die Ruhe, wiewohl mit Mühe wieder hergeſtellt ward. Le Gendre ward nachher wieder von einigen Perſonen, die ihn bey ſeinem Weggehen zurückhalten wollten, wieder in den Saal geführt. Er erhielt nun allgemeinen Beyfall; und der geweſene Streit wurde, auf Robespierre's Vorſchlag, durch den Uebergang zur Tagesordnung, beygelegt. Die Rede war nun von der Formirung eines Lagers bey Paris. Tallien ſagte, er wünſchte lieber, daß man Linientruppen, und die verabſchiedeten franzöſiſchen Garden, als National-Garden zu dieſem Lager gebrauchen möchte; auch meynte er, müßte die executive Gewalt bey dieſen Truppen keine Stelle, ſelbſt nicht einmahl die eines Generals vergeben können. —

Sitzung vom 7ten. Die Societät von Civrai meldete, daß ſie ſich ungemein gefreuet habe, bey der Nachricht, daß die Spaltungen

in der Mutter-Societät gänzlich aufgehört hätten. Von ſich ſelbſt ſchrieb die Societät. „Wir „ſuchen ſo viel als möglich, Gemeingeiſt zu ver„breiten; dieſes iſt eine Pflicht, die einem jeden „Jacobiner obliegt; und wir werden den Grund„ſätzen immer getreu bleiben, die wir im „Schooße unſrer Mutter angenommen haben.“

Die Societät von Metz gab Nachricht von den militäriſchen Diſpoſitionen des Generals La Fayette. In dem Schreiben dieſer Jacobiner, die doch lange genug Zeit hatten, den unglücklichen La Fayette zu beobachten, erſchien dieſer Feldherr als der vernünftigſte und beſte General, als der tugendhafteſte Bürger, und als der größte Freund der Ordnung. Selbſt den Vorwurf, den man dieſem Feldherrn, beſtändig daraus machte, daß er mit ſeiner Armee nichts that, und ſich nur auf das Vertheidigungs-Syſtem einſchränkte, lehnten dieſe Metzer-Jacobiner, die doch auch nicht den letzten Platz unter den ächten Jacobinern verdienten, von ihm ab, durch die gegründete Entſchuldigung, daß es ſeiner Armee an den nothwendigſten Dingen fehlte. (Kann man nun, wenn man ſiehet, wie ſelbſt die eifrigſten Jacobiner in ihren Mey-

nungen über den Patriotismus La Fayette's getheilt ſind, dieſen wohl einen Verräther nennen? Unglücklich war er auf alle Fälle; aber gewiß kein Verräther.) —

Die jacobiniſche Geſellſchaft von Nimes ſchrieb, daß der General Montesquiou ſich das Zutrauen aller Patrioten in ihren Gegenden erworben habe; ſein Brief zu Gunſten der Marſeiller war ihr ein unzweydeutiger Beweis von ſeinem Patriotismus, von dem ſie indeſſen doch wünſchte, daß er immer dauern möchte. Die ſpäter erfolgte Auswanderung des Montesquiou beweiſet, daß der Wunſch der Societät von Nimes nicht überflüſſig war.

Die Societät von Strasburg meldete untern 2ten Juny, daß der patriotiſche Prinz von Heſſen, an dieſem Tage als General-Lieutenant bey der Rhein-Armee angeſtellt worden ſey.

Collot d'Herbois beſtieg die Tribune, und ließ ſeinen Zorn gegen die Journaliſten aus, weil ſie ſich keine Mühe gaben, Thatſachen aufzuzeichnen, die den gemeinen Soldaten zur Ehre gereichten. Er verſprach daher, bald ein Werk herauszugeben, das voll heroiſcher Züge der franzöſiſchen Truppen ſeyn ſollte. Als eine

Probe

Probe davon, erzählte er der Societät einige Beyſpiele, von denen wir bloß Eins anführen, das uns jedoch ſehr unwahrſcheinlich dünkt. Ein Soldat hatte bey dem Gefecht von Mons nicht mehr als 10 ſcharfe Patronen. Als dieſe verſchoſſen waren, bekam er einen Schuß in die Hüfte, aus welcher er ſogleich mit der Hand die Kugel, die ihn verwundete, herauszog; ſie mit ein wenig Pulver, das er noch übrig hatte, in ſein Gewehr that, und auf den Feind abfeuerte.

Der Vice-Präſident Manuel ſchlug hierauf vor, die Wände des Sitzungs-Saales der Societät mit Erzählungen ſolcher Geſchichten, als der Bruder Collot eben der Societät mittheilte, zu zieren. Dieſer Vorſchlag ward mit Beyfall aufgenommen. — Die Debatten lenkten ſich nun wieder auf das, noch vor dem 14ten July, bey Paris zu formirende Lager von 20,000 Mann. Robespierre meynte, daß eine ſolche Verſammlung von Truppen für die Hauptſtadt unnütz und gefährlich ſeyn würde. Unnütz, da die Hauptſtadt nichts von innern Feinden zu fürchten hätte, und ſtark genug ſey, ſich ſelbſt, den König und die N. V. zu ſchützen; gefähr-

lich aber, weil es die Abſicht der Feinde der Gleichheit ſey, die Hauptſtadt, und nachher auch die Departements zu beherrſchen, um ihre eigne Syſteme durchſetzen zu können. Daß der Vorſchlag wegen des Lagers auch von der rechten Seite in der N. V. beſtritten würde, wäre eine bloße Tactik, die auch oft genug in der conſtituirenden Verſammlung gelungen ſey. „Ich „ſehe, rief hierbey Robespierre aus, wie die „Oberhäupter der Factionen ſich vereinigen, indem ſie einander anzugreifen ſcheinen; ich ſehe „die Vergniaux, die Guadets, die Ramonds, „und die Jaucourts, wie ſie ſich mit Erfolg die„ſes Mittels bedienen, um zu ihrem Zwecke zu „gelangen. Ich halte es daher für nothwendig, „daß man die Armee, die man an die Thore „der Hauptſtadt ſtellen will, nach den Grenzen „ziehen laſſe.“ Dufourny gab Robespierre ſeinen Beyfall; und ſagte, daß die Armee, die man um Paris herum verſammeln wollte, bald Fayettiſirt ſeyn würde; er wollte ſie daher auch lieber an den Grenzen haben. — Ein anderes Mitglied ſagte, man müßte kein partielles Lager haben; ſondern ganz Frankreich müßte ein großes weites Lager ausmachen. Auch dies

ward

ward applaudirt. (Man ſieht hieraus, daß die Jacobiner ſich mit großem Eyfer der Formirung eines Lagers bey Paris widerſetzten; und doch ward nachher dem Könige ein Capital-Verbrechen daraus gemacht haben, daß er dieſes Lager nicht geſtatten wollte!!) — Manuel, der in Abweſenheit des Chabot, den Präſidentenſtuhl einnahm, meldete der Societät, daß er als Gemeinde-Procurator das unangenehme Geſchäft habe übernehmen müſſen, den Bürger, der das Terrein der Jacobiner gekauft hatte, gerichtlich zu verfolgen; er forderte daher alle guten Bürger auf, mit aller Macht denjenigen zu unterſtützen, der ſich für das Wohl des Jacobiner-Clubs aufgeopfert hätte. — Hierauf wurden verſchiedene Klagen über einige Prieſter vorgebracht, die mit der Conſtitution ihr Geſpötte trieben, den Geſetzen zuwider handelten, und die National-Garden zur Uebertretung der Geſetze zu verführen ſuchten. — Baumier klagte über einige Attentate, (wie er ſie nannte) die gegen die Bürger le Gendre, Hebert, und Rochet ausgeübt wurden, welche von Buob in Verhaft genommen worden waren, weil ſie, wie Baumier glaubte, ihre

Mey-

Meynung über La Fayette frey geäußert hatten. Zu Ende der Sitzung meldeten Doppet und Pepin die Loslaſſung des Brudes le Gendre, und erzählte zugleich die ganze Geſchichte ſeiner Verhaftnehmung, die bloß dadurch veranlaßt wurde, daß er vor einer Proceſſion nicht ſtill halten, und den Hut abnehmen wollte.

Sitzung vom 8ten. Dieſe ganze Sitzung ward mit heftigen Debatten über das von der N. V. nun abgegebene Decret, wegen des 20,000 Mann ſtarken Lagers, das bey Paris errichtet werden ſollte, zugebracht. Vorzüglich zeichnete ſich Robespierre aus. Er behauptete, daß es für die Freyheit von der äußerſten Wichtigkeit ſey, ſelbſt Handlungen des geſetzgebenden Corps vernünftig tadeln zu dürfen. — Auch ſey die N. V. ſelbſt, dem allgemeinen Willen unterworfen; und ihre Exiſtenz hörte auf, wenn ſie dieſem offenbar zuwider handelte. Dieſe Grundſätze fanden allgemeinen Beyfall bey der Societät die ſeit einiger Zeit beſonders, wie man aus allen ihren Verhandlungen und aus ihrem ganzen Tone erſehen kann, es ſchon darauf anlegte, ein Uebergewicht über die gemäſſigte Parthey, ja ſelbſt über die N. V. zu erlan-

erlangen. — Alle Redner, beſonders Tallien, Fabre d'Eglantine und St. André ſtimmten darinn überein, daß das zu errichtende Lager wenigſtens 20 franzöſiſche Meilen von Paris entfernt ſeyn müßte. Endlich beſchloß die Societät, an alle affilirte Societäten eine Adreſſe abzuſenden, welche alles Nachtheilige und alles Vortheilhafte des Projectes auseinander ſetzen ſollte, das M. Servan vorgeſchlagen, und die N. V. angenommen hatte. —

Sitzung vom 10ten. Ein Brief aus Strasburg meldete, daß verſchiedene Umſtände die Einwohner jener Stadt viele Unruhen befürchten lieſſen. An einem Sonntage, dem 3ten Juny, kam ein leerer, von fünf öſterreichiſchen Reutern begleiteter Wagen nach Kehl, und hielt daſelbſt den ganzen Tag, von Morgens bis Abends, ſtill. Als es Nacht wurde, gieng der Wagen wieder zurück; und die Soldaten ſagten: „Es iſt uns nicht gelungen.“ — Das Lager bey Strasburg, meldete derſelbe Brief, wäre in ſehr elendem Zuſtande; und ſo geſtellt, daß es dem Feinde leicht ſeyn müßte, ohne bemerkt zu werden, dazu zu kommen, und es zu überfallen. Auch klagten die Strasburger dar-

über,

über, daß man ihnen den Prinzen von Heſſen weggenommen, und ihn nach Beſançon verbannt habe; und endlich hieß es in dem Briefe: „Man drohet uns mit Unruhen und einem Bür„gerkriege innerhalb dreyer Tage; man ſagt „ſogar, daß das Bataillon des Maires, wel„ches aus den Schlächtern dieſer Stadt beſte„het, dieſen Abend den Club der Jacobiner „wolle ſpringen laſſen. Polizey iſt hier gar „nicht; die Emigrirten ſind in großer Anzahl „hier; und wenn die N. V. nicht kräftige und „ſchleunige Maaßregeln ergreift, ſo iſt alles „bey uns verloren.“

Die Vorleſung dieſes Briefes ward mit der größten Aufmerkſamkeit angehört; und nach verſchiedenen Vorſchlägen beſchloß die Societät, eine collationirte Abſchrift davon dem Bruder Laveaux aus Strasburg, der in der Verſammlung gegenwärtig war, mitzutheilen, damit er bey dem Kriegsminiſter den beſten Gebrauch davon machen könne. Unter den lebhafteſten Beyfallsbezeugungen beſtieg nun M. Laveaux die Tribune. Zuerſt entſchuldigte er ſich, daß er heute, wegen der Fatiguen von der Reiſe, keine umſtändliche Nachricht von ſeiner Verhaſtnehmung

und Befreyung, geben könne; nachher entwarf er ein Gemählde von der gegenwärtigen Lage von Strasburg; und ſagte, es wäre gefährlich, bey der Armee in dieſer Gegend M. Victor Broglio zu laſſen, da er in dieſer Lage gezwungen wäre, gegen ſeinen eigenen Vater zu fechten, und alſo entweder das Vaterland, oder die Natur werde verrathen müſſen. „Der Prinz von Heſ„ſen aber, fügte Laveaux hinzu, der auf eine „kurze Zeit zum Befehlshaber bey dieſer Armee „ernannt, gleich darauf aber durch die Cabalen „unſers Maire's Dietrich nach Beſançon ge„ſchickt wurde, der würde durch ſeinen Patrio„tismus, ſeine Freymüthigkeit, und ſelbſt ſei„nen Rang als deutſcher Prinz, in jenen Ge„genden äußerſt nützlich ſeyn, wo ein patrioti„ſcher Prinz, der die Sprache des Landes redet, „auf die Einwohner durchaus einen für das ge„meine Beſte ſehr zuträglichen Einfluß haben „müßte.“ —

Le Gendre machte der Societät eine weitläufige und umſtändliche Erzählung von ſeiner, in der Sitzung vom 7ten bereits erwähnten Verhaftnehmung, wobey eigentlich, das Merkwürdigſte war, daß das Volk, das Le Gendre ganz

auf

auf ſeiner Seite zu haben glaubte, wüthend darauf drang, daß er aufgehängt werde. Die Menſchheit hätte durch den Tod des Fleiſchers wohl nicht viel verloren, wenn der Wille des Volkes bey dieſer Gelegenheit, als das höchſte Geſetz betrachtet, und auf der Stelle befolgt worden wäre. — M. Martin theilte der Societät einen Brief aus London mit, worinn von verſchiedenen Tumulten, die ſich in dieſer Hauptſtadt Britaniens ereignet hatten, die Rede war. — M. Allonges hielt eine Rede, worinn er die Nothwendigkeit, die geſetzgebende Gewalt von der ausübenden ganz zu trennen, ſo daß ſie gar keinen Einfluß auf einander haben könnten, zu zeigen ſuchte. Die Veranlaſſung zu dieſer Motion, ſagte der Redner, wäre der Auszug aus einem Briefe von Montmorin an Noailles, worinn von der zwiſchen dem Hofe und den beſten Köpfen der conſtituirenden Verſammlung herrſchenden Harmonie geſprochen wurde. Die Societät beſchloß den Druck der Rede des Allonges. — Réal meldete, daß ihm geſtern, als er die Wache im Schloſſe hatte, eine Petition gegen die von der N. V. decretirte Verſammlung der 20,000 Mann, zum unterzeich

nen

nen vorgelegt worden ſey. Aber er und alle die bey ihm waren, hatten dieſes Verlangen mit Unwillen von ſich gewieſen. —

Sitzung vom 11ten. Die Societät von Landau überſchickte die Abſchrift eines Briefes an den Kriegsminiſter, worinn dieſer gebeten ward, den an M. la Morliere geſandten Befehl zurückzurufen, nach welchem M. Favart, Commandant von Landau, ſeinen Poſten verlaſſen, und nach Hüningen gehen ſollte. Die Societät rühmte von dieſem Commandanten, daß er das Zutrauen aller guten Bürger beſitze, die Feſtungswerke von Landau in guten Stand geſetzt habe, und folglich mehr als irgend ein anderer fähig ſey, ſie, im Falle eines Angriffes, zu vertheidigen. So ſtrebten die Jacobiner darnach, auch in militäriſchen Angelegenheiten eine gewiſſe Autorität zu erlangen! —

Die Societät von Strasburg ſchrieb, daß man ſich am 3ten Juny zum erſten mahl in ihrer Stadt erlaubt habe, die Geſetze der Gaſtfreundſchaft zu übertreten. Der Maire Dietrich erhielt nehmlich gewiſſe Nachricht, daß ein gewiſſer Schez, ein Erz-Feuillantiner, von den Oeſterreichern an der andern Seite des Rheins

arretirt worden ſey; darauf ließ er eigenmächtig ohne einmahl erſt die Municipalität zu befragen, einen Kaufmann aus Brüſſel, der mit den beſten Päſſen verſehen war, des Abends um 10 Uhr in ſeinem Wirthshauſe in Verhaft nehmen. Auch meldete die Societät von Strasburg verſchiedene andere Umſtände, um zu beweiſen, daß ſie Urſache habe, in ihrer Stadt einen Aufſtand zu befürchten; und daß ihr Departements-Directorium, wie auch ihr Maire Dietrich feuillantiniſch geſinnt wären.

Die Societät von Forcalquier drückte ſich in einem Briefe ſehr derbe aus, über die Unthätigkeit der franzöſiſchen Armeen; und über die vermuthete Untreue des Königes. Das Ende des Briefes lautete ſo: „Welchen Rang auch unſre „innern Feinde haben, ſo werden wir doch ſchon „wiſſen, ſie deſſelben zu berauben; und wenn unſer erſter öffentlicher Beamte ein Verräther iſt, „ſo werden wir keinen Augenblick anſtehen den „Vorſchlag zu thun, daß man eine Familie, die „unſre Conſtitution liebt, auf dem franzöſiſchen „Thron ſetze.“ — (Wem fällt hier nicht die Familie d'Orléans ein?)

Die

Die Jacobiner-Geſellſchaft von Lorgnes überſchickte die Abſchrift einer Adreſſe an die N. V., worinn dieſe gebeten ward, in dem gegenwärtigen critiſchen Zeitpuncte, dem höchſten Geſetze, (dem gemeinen Wohl,) zu folgen, und den Krieg ohne den König führen zu laſſen, weil des Königs Macht in ſolchen Umſtänden zu gefährlich und zu furchtbar ſey.

Die Debatten dieſer Sitzung betrafen die gefährliche Lage des ganzen Reiches, vorzüglich einiger Departementer, und unter dieſen beſonders des niederrheiniſchen Departements, worüber von der Societät zu Strasburg ſo viele Klagen einliefen. Laveaux ſagte, daß die Gefahr dringend, der Maire von Strasburg ein Verräther, und kein Augenblick zu verlieren ſey. Als Mittel, den drohenden Gefahren zu entgehen, ſchlug er vor, eine mit vielen Unterzeichnungen verſehene Petition zu verfertigen, und darinn die N. V. zu fragen, ob ſie haben wolle, daß die Franzoſen frey ſeyen, oder nicht? Dann auch zu dem Könige zu ſagen: „Willſt du deine Pflicht „thun, ſo iſt es gut, wo aber nicht, ſo lege „deine Krone nieder.“ „Dieſe Parthey müſſet „Ihr ergreifen, fügte Laveaux hinzu; wenn Ihr

„ſie nicht ergreifet, ſo krümmet euer Haupt nie: „der unter euern alten Tyrannen.“ M. de Heſſe ſprach nach Laveaux mit der größten Heftigkeit gegen die executive Gewalt. Zuerſt ſuchte er in einer umſtändlichen Erzählung zu zeigen, wie man geſucht habe, ihn wegen ſeines großen Patriotismus für ſein neu angenommenes Vaterland auf alle Art zu kränken, in Gefahr zu ſetzen, und zu zwingen, daß er ſeinen Abſchied nehme, welches er indeſſen nie thun werde. Nachher klagte der deutſche Prinz über den ſchlechten Zuſtand der Grenz-Städte im Elſaß; und ſagte, daß Narbonne ganz Frankreich betrogen habe. Hierauf ſagte er: „Ich bitte, daß man mir das „Wohl des Reichs an der Seite des Rheins an„vertraue; in Strasburg werde ich meinen „Sarg auf die Wälle ſetzen laſſen; und da wird „er mich jeden Tag an meine Pflichten erinnern.“ Zuletzt machte der Redner noch die Bemerkung, daß die Pariſer National-Garde ſich allenthalben durch ihren Muth, ihre Diſciplin, ihr Manövriren rc. beſonders vortheilhaft auszeichne, und wünſchte, daß man 6000 Mann ſolcher Truppen nach Strasburg ſenden möchte, mit welchen er für alles ſtehen wollte. Die Rede des

Bru-

Bruders von Heſſen ward oft vom lebhafteſten Beyfalle unterbrochen.

Nun betrat Réal die Rednerbühne. Er ſprach ebenfalls über die dem Vaterlande drohenden Gefahren; ſagte, daß der Hof, der Generalſtaab der Armee, die Departementer, mit einem Worte, daß alles conſpirire; und äußerte ſeine Verwunderung darüber, daß die N. V. ſo unthätig ſey, und doch viel gethan zu haben glaubte, da ſie die Verabſchiedung der 1800 Mann der königlichen Garde bewerkſtelligt habe. „Es herrſcht Feigheit in der N. V.,“ ſagte der wüthende Jacobiner, und erhielt den Beyfall der Societät; „die N. V. zittert vor einem Fantom, „vor einer kleinen Parthey, ja vor einer Parthey, „die gar nicht einmahl exiſtirt. Was mich betrift, ſo werde ich immer ſagen, — ſollte man „mich auch, nicht nur nach der Abtey, ſondern „gar nach Orléans ſchicken, und als einen Gegenrevolutioniſten behandeln, — ich werde „immer ſagen: die N. V. muß die Zügel des „Reichs ergreifen, ſonſt iſt das Reich verloren.“ Albitte, der ein Mitglied der N. V. war, ſagte, daß man das Reich nicht durch Declamationen, ſondern durch ein weiſes, feſtes und muthi-

ges Betragen retten könne; und wünſchte, daß man in der Societät ein ſo conſtituirtes Corps als die N. V., mehr reſpectiren, und ſie nicht überhaupt im Ganzen, ſondern bloß einzelne Mitglieder derſelben, die ſie entehrten, anklagen möchte. Unter andern ſagte Albitte noch: „Wenn man hört, daß die Jacobiner ſich mit „Weisheit berathſchlagen, ſo wird man im ganzen Reiche klug und weiſe ſeyn. Ihr müſſet „uns (nehmlich den Geſetzgebern) unſre Arbeit „vorbereiten; und dann werden wir in der N. V. „gute Sachen verrichten.“ (So ſprach ein Geſetzgeber in der Societät der Jacobiner! Iſt es nun nicht wirklich zweifelhaft, ob die N. V., oder ob die Jacobiner den Staat regierten?) — La Source beſtieg nach ihm die Tribune. Seine Vorſchläge zur Vernichtung der von Réal erwähnten Conſpirationen beſtanden darinn, erſtlich; daß die adminiſtrativen Corps ihre Sitzungen öffentlich halten; und zweytens, daß die Befehlshaber aller National-Garden von den Bürgern erwählt werden ſollten. Uebrigens zeigte La Source ſein Erſtaunen über Réals Vorſchlag, nach welchem die N. V. die Zügel des Reiches ergreifen ſollte. Dieſes, ſagte der

Red-

Redner, wäre eine zweyte Revolution, und die Feinde der Freyheit warteten nur darauf, daß die N. V. einen ſolchen Schritt thue. „Ich „wollte nicht, ſetzte La Source hinzu, daß die „N. V., die ihren Committenten geſchworen „hat, die Conſtitution aufrecht zu erhalten, ſie „zuerſt verletzte; und daß es von ihr hieße, ſie „wolle alle Gewalt an ſich reißen. Eine ſolche „Maaßregel geziemt ſich nur dann, wenn das „ganze Reich ſie wünſcht; ich verlange daher, „daß die Societät eine mehr conſtitutionsmäßige „Parthey ergreiſe; und ſich vor der Hand auf „die Maaßregeln einſchränke, die ich vorgeſchla„gen habe.“ — Allonges ſagte, daß er nicht verzweifeln wollte, ſo lange es noch Jacobiner in Frankreich geben werde. Dieſe Worte erregten wieder aller Erwartung ein heftiges Gemurre. Chambertois wünſchte, daß M. de Heſſe vor den Schranken der N. V. erſcheinen, allda die Thatſachen, die er der Societät erzählt hatte, wiederholen, und fordern möchte, daß Strasburg und Landau in beſſern Vertheidigungsſtand geſetzt werden. M. de Heſſe bemerkte aber, daß er morgen, ſeiner erhaltenen Ordre gemäß, nach Beſançon abgehen müße. — Fabre d'Eglan-

tine ließ hierauf auch ſeine Stimme gegen die ausübende Gewalt hören; und ſchimpfte beſonders auf Broglio, den er einen hängenswerthen Mann nannte, und auf den Maire Dietrich. Er verlangte ſogar, die N. V. in einer Petition zu erſuchen, daß ſie dieſe beyden Männer vor ihren Schranken fordere. Dieſem Verlangen ſtimmte beſonders Laveaux bey; und die Societät beſchloß, die vorgeſchlagene Petition von Fabre d'Eglantine, Verrieres und Laveaux verfertigen zu laſſen. Verrieres las hierauf eine Petition vor, die er der N. V. überreichen wollte, um ſie an ihre Verſprechungen in Anſehung der franzöſiſchen Garden zu erinnern. Dieſe Petition erhielt vielen Beyfall; und Tallien ſagte: „Hiemit muß die N. V. anfangen, Sicherheit „und Ruhe in der Hauptſtadt wieder herzuſtellen, „wenn ſie etwa darinn ſollten angegriffen werden.“ —

Sitzung vom 13ten. Die Diſcuſſion über die in der Sitzung vom 11ten gemachten Propoſitionen wurden fortgeſetzt. Desperret meynte, daß Laveaux durchaus vor der N. V. erſcheinen, ihr den kläglichen Zuſtand der beyden Rhein-Departementer ſchildern, und dem Ausziſchen,

das

das er von der rechten Seite zu befürchten ſcheine, trotzen müßte; weil er, durch ſeine Petition, vielleicht den Jacobinern zu viel ſtärkern Petitionen den Weg bahnen könnte. — Laveaux erklärte hierauf, daß keine kleinmüthige Furcht ihn zurückhalte, der N. V. eine Petition zu überreichen, ſondern bloß die Gewißheit, daß ein ſolcher Schritt zu nichts dienen würde. „Ihr wollt, ſagte er, daß wir bey der N. V. „Petitionen einreichen; aber wo iſt denn die N. „V.? (Gemurre.) Dieſe zweyte Legislatur wird „ſich nicht getrauen, etwas anders zu thun, „als uns an die executive Gewalt zu verweiſen, „d. h. an Miniſter, die wie chineſiſche Schatten „verſchwinden. Wir haben ſchon Deputirte „geſchickt, die auch alle zu nehmenden Mittel „und Maaßregeln auseinander ſetzten; aber „man ziſchte ſie aus; und dieſes ſetzt uns in den „Departementern in Verzweiflung.“ Terraſſon glaubte, die N. V. würde ohne Murren, ja gar mit Vergnügen eine Petition von den Jacobinern anhören, wenn ſie nur ſtark und patriotiſch wäre; und Thatſachen enthielte. Mehrere Redner, als wie Baumier, Albitte, Tallien, Fabre d'Eglantine, Merlin u. a., ſprachen

über denſelben Gegenſtand; die meiſten waren der Meynung, daß Laveaux eine Petition einreichen ſollte, welches denn auch zuletzt von der Societät beſchloſſen ward. —

M. Bancal las einen Brief aus London vor, in welchem große Bewegungen prophezeyet waren, die ſich in Paris vom 15ten bis zum 20ſten Juny ereignen ſollten. — Der Präſident Chabot ergriff hierauf das Wort. „Ich lade die Societät ein, ſagte er, daß ſie „ruhig, groß und erhaben ſey; daß ſie würdig „ſey, ganz Frankreich zum Muſter zu dienen. „Der König hat ſeine Miniſter verabſchiedet! „Ja, meine Brüder! der Hof hat heute einen „der gewagteſten Streiche ausgeführt, die er „ſich je erlaubte. Ich weiß nicht, ob dieſe Mi„niſter nützlicher geweſen ſind, als Necker; „aber gewiß, nie haben Miniſter mehr Patrio„tismus gezeigt, als ſie.“ Dieſe Anzeige des Präſidenten veranlaßte die lebhafteſten Debatten und die kühnſten Vorſchläge, die man noch je im Jacobiner-Club gehört hatte. Albitte, Merlin, Tallien, Réal und Robeſpierre waren die Redner, die über dieſen wichtigen Gegenſtand ihre Stimmen erhoben; und die An-

zeige

zeige dieſer Nahmen iſt wohl genug, um zu wiſſen, in welchem Geiſte die Reden abgefaßt waren. Albitte entwarf zuerſt eine Character-ſchilderung von dem patriotiſchen Miniſterium, ſo wohl der verabſchiedeten, als auch der beybehaltenen Miniſter. Von Dumourier ſprach er in einem zweifelhaften Tone; von Roland, Servan, und Clavieres hingegen, beſonders von Erſterm, konnte er nicht genug den Patriotismus loben. Auch La Source ſprach mit der größten Hochachtung von Roland. *) — Merlin redete mit der größten Wuth vom Könige und dem ganzen Hofe. „Die wahren „Freunde des Volkes, ſagte er, müſſen ſich „vereinigen, um ihren grauſamſten Feind zu „vertilgen; die ganze Nation müſſe ſich erheben; — der Unterſchied zwiſchen den Linientruppen und den Nationalgarden müſſe aufhören; das Central-Büreau von Paris, und „der General-Staab der National-Garde, durch

*) Alle dieſe Hochachtung hörte auf, und verwandelte ſich in Haß und Verfolgung, da Roland, als Miniſter, die abſcheulichen Jacobiner-Plane nicht unterſtützen wollte, ſondern ſolchen vielmehr kräftig entgegen arbeitete.
v. A.

„durch Decrete der N. V. caſſirt werden; und „wenn kein ander Mittel vorhanden iſt, die „Republick (den Staat) zu retten, ſo müſſe „die N. V. erklären, daß die Gefahr des Va„terlandes es erfordere, daß das Volk andere „Repräſentanten ſchicke, und ſie mit aller „Macht bekleide, wenn es auch die Macht wä„re, eine neue Conſtitution zu machen.“ — Nun ließ auch Tallien ſeinen Zorn über den Hof und die beybehaltenen Miniſter, Lacoſte, Dumourier und Duranthon aus; er verlangte, daß die N. V. ſobald als möglich den Befehl ertheile, daß die ausübende Gewalt (der König) Rechenſchaft von den Motiven ablegen möchte, die ſie bewogen habe, die patriotiſchen Miniſter zn entlaſſen. — Der Präſident meynte, der Miniſter Dumourier müßte ſich hierüber erklären, weil er die Königlichen Befehle, denen er ſeine Approbation hätte verſagen können, contraſignirt habe.

Jetzt ſtand Robespierre auf. Seine Rede war außerordentlich lang und enthielt einen großen Schwall von Worten; ſie war aber übrigens ſo ſinnlos, ſo unzuſammenhängend, ſo egoiſtiſch, und zeigte ſo wenig paſſendes und zur Sache gehö-

ren-

rendes, daß es in der That ſchwer wird, zu be=ſtimmen, was der Redner eigentlich wollte. Auch wurde er oft unterbrochen. La Source ſagte, er ſähe mit Schmerz, daß in dieſer Si=tzung gar nichts geſchehen werde, weil man die Zeit mit leeren Worten zubrächte; und ſelbſt der Präſident Chabot erinnerte den Redner, nicht ſo viel von ſich ſelbſt zu ſprechen. Das einzige, was wir indeſſen doch von Robespierre's Rede bemerken wollen, ſind einige Ausfälle gegen La Fayette, und die am Ende der Rede geäuſ=ſerte Meynung, daß die gegenwärtige geſetzge=bende Verſammlung ihrem Eyde getreu bleiben, auf ihrem Poſten beharren, und ſtandhaft die Conſtitution zu vertheidigen ſuchen müßte!! — Danton ſagte, er mache ſich anheiſchig, den verkehrten Hof in Schrecken zu ſetzen; denn die executive Gewalt hätte nur darum ihre Kühn=heit gezeigt, weil man zu ſchwach geweſen wä=re. — Réal redete in dieſer Sitzung zuletzt über dieſen Gegenſtand. Er ſagte, daß die Begebenheiten des heutigen Tages ihm großes Vergnügen machen; denn eine Criſis gienge immer vor der Geſundheit vorher; und die Franzoſen wären ſeit der Revolution nur dann

unglück=

unglücklich geweſen, wenn keine Criſis vorhanden war. „Die Frage iſt jetzt, hieß es in ſeiner „Rede, ob der König conſpirire, oder nicht? „Wenn nun der erſte Fall erwieſen iſt: ſo iſt es „offenbar, daß man keine Macht in ſeinen „Händen laſſen muß, die er gegen das Vaterland und die Freyheit kehrt. Man wird mir „ſagen, daß ich die Conſpiration beweiſen ſoll; „ja wenn ich Beweiſe hätte, ſo würde ich in „die N. V. gehen, und den König anklagen. „Ich habe keine legale Beweiſe; aber die „ganze Welt ſieht, daß die executive Gewalt „ſich nicht nach dem Sinne der Conſtitution „beträgt. — Die Ariſtocraten wollen auch, „daß man gar keine Hand an die Conſtitution „lege. Ich kann mich nicht beſſer darüber erklären, als wenn ich ein Gleichniß aus der Bibel anführe. Die Juden hatten eine heilige „Lade, die nicht berührt werden durfte, wenn „ſie auch umfiel. So machen es die Ariſtocraten mit der Conſtitution; ſie wollen ſie lieber „zu Grunde gehen ſehen, als zugeben, daß „man die geringſte Modification damit vornehme. Sie haben wohl ihre Gründe, warum „ſie das wollen.“ — Hierauf ſchlug Réal vor,

an die Departementer zu ſchreiben; die Primär-Verſammlungen zuſammen zu berufen, und Richter ernennen zu laſſen, welche zwiſchen der executiven Gewalt und den Jacobinern, als ihren Anklägern, ſprechen ſollten. „Wenn „dieſer Schritt conſtitutionswidrig iſt, (ſagte „Réal am Ende ſeiner Rede,) ſo kenne ich nur „das höchſte Geſetz, nehmlich das Wohl des „Volkes. Nur dieſes Mittel kann uns aus dem „traurigen Zuſtande reiſſen, in welchem wir „uns befinden; es müßte denn ſeyn, daß man „geradezu das einfachſte Mittel ergreift, wel-„ches darinn beſtehet — den König anzukla-„gen!“ Auf Danton's Vorſchlag ward beſchloſ-ſen, die heutige Diſcuſſion in der nächſten Si-tzung fortzuſetzen. —

Sitzung vom 14ten. M. Baumier las die Petition vor, die der N. V. wegen der Lage der Rhein-Departementer überreicht werden ſollte. Nach einigen geringen Debatten ward der Entwurf angenommen, und die Petition zur Unterſchrift vorgelegt. — Nun gieng die Fortſe-tzung der geſtrigen Diſcuſſion an. Chabot hielt eine ſehr lange Rede, die er mit den Worten anfieng, daß der Hof jetzt die Maſke wegge-

wor-

worfen habe, die er nur angelegt hatte, um ſich zu populariſiren, und um die Jacobiner zu beſtechen. Hierauf zeigte er das Gute, welches man von den jacobiniſchen Miniſtern zu erwarten berechtiget war, und welches ſie zum Theil auch ſchon bewirkt hatten; er ſagte von Roland, daß er wegen ſeiner Rechtſchaffenheit freylich den Haß der ariſtocratiſchen und feuillantiniſchen Adminiſtrationen verdient habe; und behauptete, daß ſelbſt Dumourier (der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen war, und den Chabot jetzt einen Heuchler und einen Böſewicht nannte —) dennoch zuweilen gegen fremde Nationen die Sprache der franzöſiſchen Freyheit geführt habe. Nun gieng der Redner zu der gegenwärtigen Lage der Dinge über. Der größte Nutzen des Jacobiner-Miniſteriums, ſagte er, werde ſich erſt jetzt nach ſeinem Falle zeigen; weil eben dieſer Fall die Herzen und Gemüther aller Freunde der Freyheit vereinigen werde. — Jetzt ließ ſich Chabot auf eine Prüfung der in der geſtrigen Sitzung von verſchiedenen Rednern gemachten Vorſchläge ein. Zuerſt tadelte er den Vorſchlag, daß man den König fragen ſollte, aus welchem

Grunde

Grunde er die patriotiſchen Miniſter entlaſſen habe; der Grund hievon, meynte er, wäre bekannt genug. Servan, Roland und Claviere hätten nehmlich zu ſehr die Sprache der Wahrheit geredet, und im Conſeil zu ſehr die Grundſätze der Freyheit begünſtiget, als daß ſie von Ludewig XVI. hätten beybehalten werden ſollen, in deſſen Augen die Duport, die Bertrand, und die Leſſart die empfehlenswürdigſten Männer wären. Hierauf verwarf Chabot den Vorſchlag von Réal, nach welchem die N. V. ſich für conſtituirend erklären, und den König abſetzen ſollte, weil dieſes der Conſtitution ſchnurſtracks zuwider wäre. Aber der Vorſchlag, daß die ganze Nation ſich erheben, und bewaffnen ſollte, der fand Chabot's ganzen Beyfall; und von dieſer Motion, hoffte er, ſie werde entweder von der N. V., oder von der Nation ſelbſt angenommen werden. — Danton ſchlug in dieſer Sitzung zwey Mittel vor, um die dem Vaterlande und der Freyheit drohenden Gefahren zu vermeiden. Erſtlich, eine beſſere Einrichtung wegen der Auflagen zu treffen, und zwar ſo, daß der reichern Claſſe der größte Theil der Contributionen auferlegt

werde, die bisher die Claſſe der minder begüter⸗ten Bürger tragen mußte; zweytens, den König durch ein von der N. V. zu gebendes Ge⸗ſetz zu zwingen, daß er ſich von ſeiner Gemah⸗lin trenne, und ſie mit aller ihr gebührenden Achtung, Schonung, und Sicherheit nach Wien zurückſchicke. — Chabot erzählte hier⸗auf der Societät, daß Journeau in einem Streit über ein von der N. V. dieſen Morgen gegebenes Decret, den Patrioten Grangeneuve einen gefährlichen Schlag mit dem Stocke ins Geſicht gegeben habe; und verlangte erſtlich, daß die Societät eine Deputation zu Grange⸗neuve ſchicke, um ihm ihren Antheil an ſeinem unangenehmen Zufalle zu bezeigen; zweytens, die N. V. in einer Petition zu bitten, daß ſie den Journeau beſtrafe. Der erſte Theil dieſer Motion ward angenommen und beſchloſſen; der zweyte hingegen ſtark beſtritten und ver⸗worfen.

Sitzung vom 15ten. M. Carl von Gla⸗ve, ein gebohrner Preuße, der in Warſchau lebte, und daſelbſt die franzöſiſche Zeitung her⸗ausgab, ſchrieb an die Societät; bat ſie, daß ſie ſeinem Blatte Publicität in Frankreich ver⸗

ſchaffen,

ſchaffen, und ſich mit ihm beeifern möchte, die engſte Verbindung zwiſchen beyden Nationen, der franzöſiſchen und pohlniſchen, zu bewirken, und das Reich der Freyheit auf Principien der Philoſophie zu gründen.

Die Societät von Roſtrenen ſchrieb, daß die Bürger ihrer Stadt ein aufgefangenes päbſtliches Breve vom 19ten März, auf einem öffentlichen Platze feyerlich verbrannt hatten. Verſchiedene conſtituirte Corps waren bey der Ceremonie gegenwärtig; die Patrioten tanzten bey der Muſik ça ira um das Feuer herum, um zu zeigen, wie wenig ſie den Donner des Vaticans fürchteten; und ließen auch ſogar einige Ariſtocraten mit tanzen. —

Der conſtitutionelle Pfarrer von Sartrouville überſchickte der Societät eine Abhandlung, über die chriſtliche Barmherzigkeit, worinn die Mittel auseinandergeſetzt waren, die nützlichen (?) Wirkungen des Ackergeſetzes, ohne Verletzung des Eigenthumsrechts zu erlangen. —

Die Societät von Fantainebleau klagte über die Nachläſſigkeit und den Incivismus ihrer Municipalität; ſagte aber, es ließe ſich

nichts anders von ihr erwarten, da ſie ganz aus Leuten beſtehe, die dem Hofe ergeben wären, und an ihrer Spitze den ehemaligen Grafen von Montmorin hätte.

Die Societät von Toulon beklagte ſich über den ſchlechten Vertheidigungsſtand, in welchem man ihre wichtige Stadt gelaſſen hatte, und über den Ariſtocratismus der Obern des Militärs. Auch meldete ſie, daß die Patrioten von Toulon, als ſie ſahen, daß die militäriſchen Commandanten den Ort nicht in Stand ſetzen wollten, einem Angriffe widerſtehen zu können, ſich, 2000 an der Zahl, nach dem See-Arſenal hin begeben, und daraus Canonen und anderes Geſchütz mit Gewalt herausgenommen hätten.

Mehrere Societäten meldeten, daß ihre Miſſionarien und Apoſtel der Gleichheit, die ſie in die Departementer ſchickten, um allenthalben Volks-Geſellſchaften zu errichten, und das Evangelium der Conſtitution zu predigen, einen guten Fortgang haben.

Auf einen von Desjardins gemachten und von Duperrey unterſtützten Vorſchlag, beſchloß die Societät endlich, die N. V. in einer Petition

tion zu bitten, daß ſie Journeau wegen ſeines Attentats gegen Grangeneuve, mit der größten Strenge beſtrafe. Collot d'Herbois, Duperrey und Chepy Sohn erhielten den Auftrag zur Verfertigung dieſer Petition. — Lacroix betrat die Rednerbühne, und bezeigte ſeinen Unwillen darüber, daß einige Mitglieder der Societät die Entlaſſung einiger Miniſter wie ein großes Unglück geſchildert hatten. Er hielt die Idee für klein, für niedrig, welche darauf abzweckte, dem Volke einzureden, daß das Heil ſeiner Freyheit von einigen Individuen abhienge. Das Volk und die Conſtitution, ſagte er, würden das Vaterland retten. Auf die N. V. hingegen könne man ſich nicht verlaſſen, denn ſie habe hinlänglich bewieſen, daß ſie ein unerklärliches Gemiſche von Größe und Niedrigkeit, Kraft und Schwachheit, ſey. Ein entſetzlicher Tumult unterbrach den Redner. Ein Bürger aus Breſt bezeigte ſein Erſtaunen, daß man in der Societät mit ſolcher Verachtung von der N. V. ſpräche; und verlangte, daß Lacroix zur Ordnung gewieſen werde, und die Tribune verlaſſe. St. André legte ſich ins Mittel. Er ſagte, daß der ſonſtige Patriotismus des Bru-

ders Lacroix nicht bezweifelt werden könne, obgleich man mit ihm dieſes mahl nicht einerley Meynung ſeyn müßte, daß nehmlich die Entlaſſung der patriotiſchen Miniſter eine gleichgültige Sache ſey. Lacroix geſtand, daß er ſich geirrt habe; und fuhr alſo in ſeiner Rede fort. Als Mittel, das Vaterland, die Freyheit, und die Sicherheit der Hauptſtadt zu retten, ſchlug er vor, die Decrete, die zur Erhaltung der Conſtitution abzweckten, und von den gegenwärtigen Umſtänden dringend erfordert würden, von dem ſuſpendirenden Veto auszunehmen; und ohne Verzug die franzöſiſchen Garden, die Soldaten von Château-Vieux, und alle von der executiven Gewalt verfolgte Truppen zurückzurufen, um ſie bey Paris ein Lager formiren zu laſſen. Dieſer Vorſchlag erregte Beyfall. — Laveaux las eine Petition in Betreff des niederrheiniſchen Departements vor, welche ſehr gut aufgenommen wurde, ſo wie auch die von Collot d'Herbois aufgeſetzte Petition, wegen der Beſtrafung des Journeau. — Ein Bürger aus dem Departement der Seine und Oiſe denuncirte, daß in dieſem Departement noch drey Klöſter, nehmlich zu Riſtophe,

Rhé-

Rhétel und Sierde exiſtirten; er erhielt dafür den Beyfall der Societät. —

Sitzung vom 17ten. Es ward verlangt, die Deputirten aus St. Domingo an die N. V., zur Ehre der Sitzung zuzulaſſen. Dieſes Verlangen ward unterſtützt, und mit der Bemerkung bewilligt, daß es wichtig ſey, das Repräſentationsrecht, welches ſie für die Colonien, von denen ſie abgeſchickt waren, auswirken wollten, aus allen Kräften zu befördern. — Auf Réal's und Le Gendre's Verlangen nahm die Societät nun wieder den Beſchluß zurück, nach welchem die Affiliationen auswärtiger Societäten auf einige Zeit ſuſpendirt waren. — St. André ſchlug vor, und die Societät beſchloß, an alle verbrüderten Societäten einen Cirkular-Brief ergehen zu laſſen, und ſie zur Verdoppelung ihres Eifers und ihrer Thätigkeit einzuladen, zu einer Zeit, wo es höchſt nöthig ſey, daß das ganze franzöſiſche Volk ſich erhebe. — Briefe aus Strasburg, welche über den ſchlechten Zuſtand der Grenzſtädte und der Armeen klagten, wurden dem Aufſichts-Ausſchuß zugeſchickt. — Baumier beſtieg die Tribune. Er behauptete, daß ein großes Com-

plott exiſtiren müſſe, ſonſt würde der Hof nicht die patriotiſchen Miniſter entlaſſen haben; daß ein einziger Mann den Knoten aller Intriguen in ſeiner Hand halte; und dieſer Mann ſey ſelbſt ein Mitglied der Societät; es ſey nehmlich Dumourier. Der Redner verlangte daher, daß dieſer durch zwey Deputirte eingeladen werde, in die Societät zu kommen, und ihr auf der Tribune die nöthigen Aufſchlüſſe über die Manöver des Hofes zu geben. Fabre d'Eglantine *) widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage, und ſagte, wenn Dumourier Aufſchlüſſe zu geben hätte, und geben wollte, ſo müßte er ſie vor den Schranken der N. V. geben. Bey dieſer Gelegenheit eiferte Fabre ſehr gegen die Uneinigkeiten, und den reſpectwidrigen Ton, der in der Societät von der N. V. herrſchte; und ſagte, daß in den jetzigen Umſtänden nichts ſo ſehr nöthig ſey, als Einigkeit. Man gieng hierauf

*) Dieſer Mann iſt jetzt einer der beliebteſten dramaſchen Dichter, und ſeine Luſtſpiele haben ſo wie Cheniers Trauerſpiele in Paris vor allen andern den Vorzug. Dieſer Umſtand und ſein Bund mit den Häuptern der Jacobiner verſchaften ihm eine Stelle im National-Convent.

v. A.

auf zur Tagesordnung, nehmlich zur Unterſu-
chung der in gegenwärtigen Umſtänden zu neh-
menden Maaßregeln, über. Terraſſon ſchlug
vor, allen Bürgern des Reichs, vermittelſt der
affilirten Societäten, in einem Schreiben den
gegenwärtigen Zuſtand Frankreichs, die Caba-
len des Hofes, und die Großprahlereyen der
Feinde bekannt zu machen; und dann die Fort-
ſchickung der Frau zu verlangen, die man un-
eigentlich die Königin nennete. — Nun betrat
La Source die Rednerbühne. Er erklärte, es
wäre äußerſt ſchwer, in der jetzigen Lage der
Dinge wirkſame Maaßregeln zu ergreifen; und
ſagte, daß es gegenwärtig mehr ſeine Abſicht
ſey, die vorgeſchlagenen Mittel zu prüfen, als
ſelbſt welche vorzuſchlagen. Die Prüfung fiel
nun dahin aus, daß viele der gemachten Vor-
ſchläge, als wie z. B. den Unterſchied der Linien-
truppen und National-Garden aufzuheben,
neue Wahlen vorzunehmen ꝛc., nicht nur conſti-
tutionswidrig ſeyen, ſondern auch, wenn ſie
angenommen würden, deu Untergang des
Reichs befördern müßten. Uebrigens zeigte La
Source in ſeiner wirklich ſchönen Rede, wie
nothwendig es ſey, Zutrauen zu der N. V. zu

haben; ihre Verleumder ſo wohl in als außerhalb des Jacobiner-Clubs zu verachten; und die geſetzgebende Verſammlung wegen vieler Dinge zu entſchuldigen, da man bedenken müſſe, daß ihr durch die Conſtitution, zu deren Aufrechthaltung ſie von ihren Committenten beordert ſey, die Hände gebunden wären.

Der König, ſagte der Redner, habe mehr als einmahl bewieſen, beſonders da er wohlthätige Decrete mit einem Veto belegt, patriotiſche Miniſter entlaſſen, und an ihre Stelle anti-civiſche Perſonen angeſtellt habe, daß er die Conſtitution nicht liebe, und ſie nicht recht in Gang bringen wolle; die N. V. müßte daher ſeiner Meynung nach, die unveränderlich ſouveräne Nation befragen, wie ſie ſich in ſolchen Umſtänden zu verhalten habe. La Source wurde zu wiederholten mahlen in ſeiner Rede durch häufiges Beyfallsklattſchen und Bravorufen unterbrochen. — St. André las hierauf die Adreſſe an die verbrüderten Geſellſchaften vor. Sie erhielt die Approbation der Societät; nur wurde noch die Verbeſſerung darinn aufgenommen, nach welcher alle Bürger eingeladen wurden, den Brief an den König von dem entlaſſenen

Mini-

Miniſter Roland (der, beyläufig geſagt, jetzt von allen Rednern der Jacobiner, faſt vergöttert wurde,) ſo ſchnell als möglich in allgemeinen Umlauf zu bringen. Camille Desmoulins trat nun auf. Er erzählte, daß auch Dumourier ſeinen Abſchied als Miniſter genommen habe; und fand in dieſem Schritte nichts als Verrätherey. Ueberhaupt ward Dumourier jetzt ſehr von den Jacobinern gehaßt. Es hieß, er ſey im Grunde des Herzens ein Royaliſt; er habe die Entlaſſung der patriotiſchen Miniſter veranſtaltet; er hätte zuerſt, nach einem vom Hofe angelegten Plane, um dem Könige ſeine vorige Gewalt wieder zu verſchaffen, alles in Unordnung gebracht; und nun nähme er ſeinen Abſchied, um die Unordnung noch größer zu machen. Seine Rede ſchloß Camille mit folgenden Worten: „Ich glaube, daß wir uns an die Con„ſtitution halten müſſen. Wir werden ſchon von „ſelbſt zur Abſchaffung der königlichen Würde „kommen; denn dieſe verfault von Tage zu Tage „immer mehr. (Gelächter.) Laſſet uns dieſes „Geſchwür des politiſchen Körpers nur reif wer„den laſſen; es wird nicht lange dauern. (Bey„fall.) Laſſet das Volk nur machen; es wird ſich

„ſelbſt

„ſelbſt ſchon helfen. Es wird ihm gehen, wie „den Kranken, die ſich nie beſſer befinden, als „wann ſie gar keinen Arzt gebrauchen“ Allgemeiner Beyfall folgte auf dieſe Rede. — Zur Beſetzung des Büreau wurden durch das Scrutinium folgende Mitglieder erwählt: Herault de Sechelles, zum Präſidenten; Sillery, zum Vice-Präſidenten; Réal, Duperrey und Mathieu zu Secretären.

Sitzung vom 18ten. Präſidentſchaft des M. Herault de Sechelles.

Die Sitzung ward mit der Denunciation eines neulich von M. La Fayette an die N. V. geſchriebenen Briefes eröffnet. Der Denunciant ſagte, daß La Fayette, Befehlshaber einer bewaffneten und weſentlich gehorchenden Macht, in ſeinen Briefe allen wahren Grundſätzen Trotz biete; den Repräſentanten des Souveräns Rathſchläge gebe, die Geſetzen ähnlich ſähen; und die ganze N. V. beleidige, indem er auf die ungeziemendſte Art von den drey Miniſtern ſpräche, von denen die N. V. in einem Decrete erklärte, daß ſie das Bedauern der Nation mit ſich nähmen. Merlin verlangte, daß die N. V. ein Anklage-Decret gegen dieſen Feldherrn

herrn geben, und es zugleich jedem Bürger erlauben, ja ſogar befehlen ſolle, ihn zu verfolgen. *) La Source war für das Anklage-Decret; bekämpfte aber die zweyte von Merlin vorgeſchlagene Maaßregel, von der er ſagte, daß es eine wahre Proſcripton ſey, die der Majeſtät einer großen, ihre Kraft fühlenden Nation, nicht würdig wäre. Jetzt betrat Robespierre die Tribune. Zuerſt ſchilderte er La Fayette mit den gräßlichſten Farben, und ſagte, daß er ſich jetzt in den Augen der Freunde des Volkes und der Gleichheit, entlarvt habe. Das Verbrechen, ſagte der Redner hierauf, welches La Fayette jetzt begangen, verdiente die Ahndung aller Bürger; es ſey das größte Verbrechen, das nur gegen die Freyheit hätte begangen werden können; ein Verbrechen, welches die National-Souveränität und die heiligen Rechte des Vols angreiffe. La Fayette habe es gewagt, die N. V. zu bedro-

*) Hiebei ein Zug, den der Jacobiniſche Journalſchreiber, wahrſcheinlich mit Bedacht, ausgelaſſen hat. Merlin rief bei dieſer Gelegenheit aus: „Giebt es denn keinen rechtſchaffenen Patrioten, „keinen tugendhaften Bürger, der es über ſich „nimmt dieſem Verräther den Dolch ins Herz zu „ſtoſſen?"

v. A.

drohen, und ihr zu verſtehn, zu geben, daß er mit ſeiner Armee machen könne, was er nur wolle; er habe es gewagt, zu der N. V. zu ſagen, daß ſie dem Könige in der Wahl ſeiner Miniſter keine Freyheit laſſe; er habe ſogar die Aufhebung der patriotiſchen Societäten verlangt, die doch die ſtärkſte Bruſtwehr der Freyheit ſeyen. La Fayette müſſe, hieß es ferner, große Projecte und große Mittel haben, da er an der Spitze einer Armee ſich getrauete, zu dem Könige zu ſagen: ich nehme Sie in meinen Schutz; und zu der N. V.: zittert! denn ich habe 45,000 Mann zu meinem Gebote, und bin bereit in Frankreich einzudringen. „Was mich betrift, ſagte Robespierre, ſo „fürchte ich nichts, ich erwarte die Dolche La „Fayette's.“ Wir auch! riefen die Tribunen. Ein Mitglied bemerkte, daß La Fayette Protector von Frankreich werden wolle, ſo wie es Cromwell von England war. Robespierre ſagte auch, daß La Fayette durchaus entweder herrſchen, oder ſterben, daß er ſich zum Protector der Conſtitution aufwerfen, und nachher eine dictatoriſche Macht an ſich reißen wolle, die der einzige Gegenſtand ſeiner Wünſche ſey. Die

N. V.

N. V. müſſe daher gegen den rebelliſchen General ein Anklage-Decret geben; und zwar müſſe dieſes Decret ſchleunig gegeben und ausgeführt werden, weil das Oberhaupt einer Faction, wenn es nur Zeit gewinnt, auch oft den Sieg davon trägt. — „Nun, ſagte Robespierre, „wollen wir einmahl den Brief von La Fayette „näher unterſuchen. Er behauptet, daß die pa„triotiſchen Societäten die öffentliche Ordnung „ſtören; nie haben ſie das gethan; aber La Fa„yette wird Unruhen erregen, um ſie den patrio„tiſchen Geſellſchaften zur Laſt zu legen. (Wie „fein!) La Fayette wagt es zu ſagen, daß die „N. V. die Grenzen der Conſtitution überſchrit„ten habe; aber wer machte ihn zum Richter des „geſetzgebenden Corps? wo ſind die Beweiſe ſei„ner Behauptungen? Ich wiederhole es: dieſer „verrätheriſche Rebelle muß geſtürzt, der König „in dem Sinne der Conſtitution zu wandeln ge„zwungen, und die N. V. unterſtützt werden. „Nie wird das Volk ſeine wahren Vertheidiger „verlaſſen. (Lebhafter Beyfall.) Das Glück „Frankreichs hängt an dem Schickſale La Fayet„te's. Wenn man ihm Zeit läßt, ſeine Com„plotte zu vollenden, ſo iſt es um die Freyheit

„ge-

„geſchehen; wird er aber bald geſtürzt, ſo trium-
„phirt die Sache des Volks, und die Freyheit
„mit ihr. Alle guten Bürger müſſen nur wa-
„chen, daß La Fayette keine Unruhen in Paris
„errege, die er dem Volke aufbürden würde.
„Das Wohl der Nation hängt von der N. V.
„ab; ohne dieſe, kann jene nicht gerettet wer-
„den.“ Oft wiederholter Beyfall begleitete und
unterbrach mehrmahls Robespierre's Rede.
Nach ihm beſtieg Collot d'Herbois den Redner-
ſtuhl. In ſchönen Phraſen ſchilderte er hier die
Verrätherey, Herrſchſucht, Unverſchämtheit,
Strafbarkeit, uud den ſchlechten Character des
armen La Fayette, der höchſt wahrſcheinlich
nichts von alle dem war, wozu die Jacobiner
ihn machen wollten. „Dieſer Brief, ſagte Col-
„lot, iſt von einem General, der ſich ſchon für
„den Dictator hält; der euren Repräſentanten,
„d. h. der ganzen Nation, Geſetze vorſchreibt;
„der nun die Maſke abwirft; *) und eine ſo er-
„ſchreck-

*) Kein Menſch auf Erden beſitzt einen mehr offenen Character als La Fayette, und dies hat er durch ſein freymüthiges, ſtets unverändertes Betragen gezeigt. Hätte er ſich verſtellen können, ſo wäre

„ſchreckliche moraliſche Entſtellung zeigt, daß „einige Züge immer unbemerkt bleiben. Doch „freuet es mich, daß eine Art von Wahnſinn ihn „hat verleiten können, ſich ſo zu vergeſſen, denn „nun hat er ſeinen Anhängern allen Vorwand „genommen, ihn zu vertheidigen. Er ſtrebt „darnach, das ſchönſte Recht freyer Menſchen „zu vernichten, das Recht, über das was dem „Vaterlande gut und nützlich iſt, zu berathſchla„gen; La Fayette ſtrebt darnach, den Patrioten „eine nützliche Wachſamkeit zu unterſagen, in„dem er anfängt, die Jacobiner-Societäten „trennen zu wollen. Er führt die Sprache der „gegen die Conſtitution bewaffneten Tyrannen; „denn die Ehrſüchtigen und die Tyrannen haben, „wie La Fayette ſelbſt einſt ſagte, nur Eine „Sprache. Sehet da unſre grauſamſten Feinde; „ſie

wäre er ein Jacobiner geworden, und, anſtatt in einem Kerker zu ſchmachten, ſtünde er jetzt vielleicht an der Spitze ſeiner mächtigen Nation. So hieng das Schickſal des franzöſiſchen Reichs, das Schickſal Ludwigs, und das Wohl von Millionen Menſchen in Europa, von der fehlenden oder vielmehr verabſcheuten Verſtellungskunſt eines tugendhaften Mannes ab.

v. A.

„ſie führen beſtändig das Wort Conſtitution im „Munde; und möchten gerne dem Volke alle „Wohlthaten rauben, deren Genuß ihm die Con„ſtitution ſichert. Sie wollen gern eine Freyheit „nach ihrer eigenen Art einführen; aber die „Freyheit kömmt in ihrer ganzen Vollkommen„heit vom Himmel herab. Die Conſtitution iſt „der feyerliche Contract, der uns unſre Rechte „in der Geſellſchaft ſichert; dieſe koſtbaren Güter „werden uns weder durch Tyrannen, noch durch „Ehrſüchtige geraubt werden; und wenn es nö„thig ſeyn ſollte, werden wir all unſer Blut ver„gieſſen, um ſie zu erhalten.“ Man kann leicht denken, daß dieſe Rede oft vom lebhafteſten Beyfalle unterbrochen wurde. Danton meynte, man müßte vorſichtig mit La Fayette verfahren, weil ein Anklage-Decret ihm leicht eine Parthey bey der Armee verſchaffen könnte; er hielt es daher für das beſte, daß dieſer General bloß vor die Schranken der N. V. gefordert werde. „Dieſes wird auf jeden Fall gut ſeyn, ſetzte Danton „hinzu; denn La Fayette wird entweder dieſem „Befehle gehorchen, oder nicht. Im letzten „Falle, werden ſeine Anhänger es nicht wagen, „ſeine Vertheidigung zu übernehmen, und er „wird gezwungen ſeyn, zu unſern Feinden über„zugehen; gehorcht er aber, und kömmt nach „Paris, ſo wird er von der Diſcretion des ge„ſetzgebenden Corps, und aller guten Patrioten „ab-

„abhängen. — Zuletzt bleibt der N. V. noch „übrig zu decretiren, daß La Fayette, als „Mitglied der conſtituirenden Verſammlung, „kein Befehlshaber unſrer Armeen ſeyn könne.“ Fabre d'Eglantine widerſetzte ſich Danton's Vorſchlage. Er meynte, La Fayette werde, wenn er vor die Schranken gefordert werden ſollte, irgend einen Angriff commandiren, und dadurch ſeine nothwendige Gegenwart bey der Armee vorgeben, oder ſich gar mit Gewalt von ſeinen Truppen zurückhalten laſſen, — welches ein Triumph mehr für ihn ſeyn würde. Er ſchlug daher vor, daß die Sectionen von Paris ſich verſammeln, und einander ihre Petitionen mittheilen ſollten; die N. V. aber ſollte erklären, daß das Vaterland in Gefahr ſey; ſie ſollte der ganzen Welt den critiſchen Zuſtand Frankreichs auseinanderſetzen. „Alle Einſichten, alle Erläuterungen, fügte Fabre hinzu, müſſen ſich „in einer Section vereinigen, die man gleichſam zum Central-Ausſchuß wählen müßte, „um den vorzuſchlagenden Maaßregeln mehr „Einheit zu geben. Uebrigens müſſe der Generalſtaab der National-Garde abgeſchaft, „das hohe National-Gericht in eine patriotiſche „Stadt verlegt, und die Zurückrufung der ehemaligen franzöſiſchen Garden verlangt werden.“

Nach einigen geringen Debatten beſchloß die Societät, eine Einladung an alle Bürger

von Paris ergehen zu laſſen, um die Verſammlung der Sectionen zu bewerkſtelligen. — In dieſer Sitzung ward auch entſetzlich gegen den General Mottié geſchimpft, weil er in einem Schreiben an alle Franzoſen die Jacobiner als Beſchützer der Anarchie geſchildert, und behauptet hatte, daß La Fayette vorzüglich die Entlaſſung der patriotiſchen Miniſter bewirkt habe. Mehrere Redner, (wenn ſie anders dieſen Nahmen verdienen,) als wie Réal, Camille Desmoulins, Sillery, ꝛc. ließen ebenfalls ihre Galle gegen La Fayette aus. Robert ſagte, man müßte nun auch den Brief dieſes Generals aus einem die Societät betreffenden Geſichtspuncte betrachten. „Wir haben immer geglaubt, hieß es, „daß Briſſot, Guadet und Vergniaud mit La „Fayette in Verbindung ſind; jetzt können wir „ſehen, ob es wahr iſt. Sind ſie Fayettiſten, „ſo werden ſie nicht zu uns kommen; kommen „ſie aber, ſo fällt unſer Verdacht von ſelbſt. „Ich hoffe, ſie bald in unſrer Mitte zu ſehen.“ Bazire bemerkte zu Ende der Sitzung, daß die Verbindungen von Guadet und Vergniaud mit La Fayette blos eingebildet wären; und daß Vergniaud den Muth gehabt, dieſen Morgen La Fayette zu entlarven, und zu bemerken, daß die N. V., wenn ſie das Volk nicht ſollte retten können, die Entſchloſſenheit haben wird, dieſe Sorge dem Volke ſelbſt zu überlaſſen.

Si-

Sitzung vom 19ten. In dieſer Sitzung fiel nichts bemerkenswerthes vor. Die Briefe und Berichte von andern Societäten enthielten nichts intereſſantes; und die Debatten hatten auch keinen beſtimmten Gegenſtaud, weil kein Redner auftrat, über die Ordnung des Tages zu reden. Zu Anfange der Sitzung theilte Herault de Sechelles, auf Collot d'Herbois's Bitte das Wichtigſte mit, was in der N. V. heute vorgefallen war. Bey der Nachricht, daß der König die Decrete wegen der Prieſter, und wegen des bey Paris zu formirenden Lagers von 20,000 Mann, mit einem Veto belegt habe, ſagte Réal: „Noch einige Vetos über „das Decret, welches die Feudal-Rechte ab- „ſchafft, und ich fordere, daß man unter der „Statue Ludewig XVI. ſetze: Der Wieder- „herſteller der Freyheit!“ — Hierauf kam Réal wieder auf den Brief von La Fayette zurück, der die Jacobiner an die Seele gegriffen hatte. Dieſer Brief, ſagte er, erinnerte ihn an einen von La Fayette ſelbſt einſt aufgeſtellten Grundſatz, daß nehmlich die Inſurrection die heiligſte aller Pflichten ſey; er verlangte daher, daß man ſich damit beſchäftige, ob und wie eine Inſurrection gegenwärtig vorzunehmen wäre? Es gieng ſo weit, daß Réal ſeine Verwunderung darüber äußerte, daß die conſtituirende Verſammlung, die die Menſchen-

rechte erklärte, nicht eben ſo gut die Inſurrection organiſirte; die geſetzgebende Verſammlung müſſe alſo, meynte er, dieſen weſentlichen Punct beſtimmen, und dazu müßten auch die Primär-Verſammlungen anders, als durch Convocation organiſirt werden. St. André bemerkte, daß man gewöhnlich nur darum einen ſchlechten Begriff von der Inſurrection habe, weil man ſich Aufruhr und Blutbad dabey denke; daß dieſes aber bloß die Inſurrection (oder Empörung) eines ſclaviſchen Volkes ſey; hingegen ſey die Inſurrection eines freyen Volkes nichts als der ſchnelle Ausdruck des allgemeinen Willens, nach welchem das Volk die Conſtitution, die es ſich ſelbſt gegeben hat, und die es immer zu verändern befugt iſt, abändern oder zum Theil modificiren will. Zuletzt ſagte St. André, er glaube, daß die N. V. die Nothwendigkeit, einen Convent zuſammenzuberufen, um die Conſtitution zu revidiren, erklären müſſe. — —

Chabot wollte etwas über La Fayette's Brief ſagen, als Jemand die Nachricht brachte, daß man in der N. V. eben eine Adreſſe der Marſeiller, die ſich erboten, nach Paris, der N. V. zu Hülfe zu kommen, vorgeleſen habe; daß dieſe Adreſſe wichtige Diſcuſſionen veranlaßte; und daß ſogar von einem Nahmen-Aufruf die Rede ſey. Auf dieſe Nachricht verließ He-

rault

rault den Präſidentenſtuhl, und Chabot die Tri- bune, um ſich in die N. V. auf ihren Poſten zu begeben. Nach einigen unbedeutenden Vorfäl- len brachte ein Mitglied die Nachricht, daß die Adreſſe der Marſeiller in der N. V. den größten Beyfall der linken Seite und der Tribunen ein- geerndtet, und daß die N. V. Trotz der Bemü- hungen der rechten Seite, beſchloſſen habe, die- ſer Adreſſe in ihrem Protocolle ehrenvoll zu er- wähnen, ſie drucken, und in die 83 Departe- menter verſenden zu laſſen.

Sitzung vom 20ſten. M. Lambert von Toulon theilte einige Briefe mit, die er aus Dünkirchen von dem Marechal de Camp, Mo- reton, erhalten hatte, um zu beweiſen, daß die- ſer ein guter Patriot, und ein muthiger uner- ſchrockener Krieger ſey. — Ein Mitglied ſtat- tete hierauf Bericht ab, von dem, was dieſen Morgen in der N. V. vorgefallen war. Das weſentlichſte dieſes Berichtes war, daß unge- fähr acht tauſend Pariſer Bürger bewaffnet, nach einigen lebhaften Debatten, durch den Saal der N. V. zogen, unter dem Vorwande, hier eine Adreſſe an den König niederzulegen, die das geſetzgebende Corps gebeten ward, dem Monarchen zuzuſtellen. Die Ceremonie in der N. V. hatte beynahe drittehalb Stunden ge- dauert. An der Spitze der Petitionäre befan- den ſich Santerre und St. Huruge; die

meiſten waren mit Picken und Flinten bewaffnet; Bürger in National-Uniform waren mit andern Bürgern von verſchiedenem Coſtüme, Alter, und Geſchlecht vermiſcht; und man ſahe weiße und rothe Mützen, Sinnbilder, die Erklärung der Menſchenrechte, Bürgerkronen, ſchwarze zerriſſene und mit dreyfarbigen Bändern gezierte Hoſen im Triumph einhertragen. Mitten unter dem Geräuſche der Trommeln und der militäriſchen Inſtrumente hörte man das Geſchrey: Es lebe die Nation! Unter andern bemerkte man auch einen Prieſter, der eine Picke trug, worauf die Deviſe ſtand: Zittert Tyrannen, die Franzoſen ſind bewaffnet! — M. Sillery las der Societät zwey Briefe vor, die er von den Generalen Orléans und Montpenſier erhalten hatte, und worinn ihm die Einnahme von Meenen und Cortryk gemeldet wurde. — Der Biſchof Fauchet las einen Brief vor, den er an alle Volksgeſellſchaften, und an alle Bürger des Departements von Calvados adreſſirte, und worinn er über La Fayette ſeine Gedanken auseinander ſetzte, die alles Nachtheilige enthielten, was man nur gegen dieſen Feldherrn hätte ſagen können. Der Brief erhielt den größten Beyfall der Societät; und le Gendre gratulirte Fauchet, der lange Zeit der Panegyriſt des La Fayette geweſen war, wegen ſeiner Bekehrung in dieſem Puncte. — Ein

Ein Mitglied, das oben aus dem Schloſſe der Tuillerien kam, erzählte etwas von den merkwürdigen Begebenheiten, die ſich daſelbſt ereignet hatten. Er ſagte: „Der König ſaß auf „einem etwas erhabnen Stuhle, und hatte auf „beyden Seiten drey oder vier National-Gar„den, und einige Deputirte der N. V. Das „Volk drang in groſſer Anzahl in das Zimmer „des Königes, und rief: Fort mit dem „Veto! Sanctioniren Sie die De„crete! Es lebe die Nation! Der König „hatte die rothe Mütze auf dem Kopfe, und „trank eine Bouteille auf die Geſundheit der Na„tion. Er wollte reden; aber man hörte ihn „nicht. Darauf klingelte er einige mahl mit ei„ner Glocke, zum Zeichen, daß er etwas ſagen „wollte, und verſicherte, daß er die Conſtitution „liebte, daß er die Conſtitution haben wollte, „und daß er ſchwöre, die Conſtitution aufrecht „zu erhalten. Das Volk rief, dieſes ſey nicht „wahr; der König habe es ſchon betrogen, und „werde es noch ferner betrügen. Darauf hörte „man wieder das Geſchrey: Fort mit dem „Veto! Sanctioniren Sie die Decre„te! Rufen Sie die patriotiſchen Mi„niſter zurück! Es lebe die Nation! „Indem kam M. Pétion. Er hielt an das Volk, „das ihn allenthalben, wo er durch kam, auf „den Armen trug, eine Anrede; und ſagte,

„man müßte den König nicht durch Schreyen „und Lärmen zwingen, gewiſſe Maaßregeln zu „ergreifen. Das Volk antwortete, daß es durch„aus eine beſtimmte Antwort haben müßte, und „nicht eher weggehen wolle, als bis es ſie be„kommen würde. Der Aufruf: Fort mit dem „Veto! ward wiederholt. Nun trat Einer aus „dem Volke (es war derſelbe Bürger, der in der „Societät den ganzen Bericht abſtattete) hin zum „Könige, und redete ihn folgendermaaßen an; „„Sire! Ihr Betragen hat das Volk gegen Sie „„aufgebracht. Indem Sie die Nation ins „„Verderben ſtürzen wollen, ſtürzen Sie ſich „„ſelbſt darein. Ihre Feinde ſind nicht in Pa„„ris, ſondern in Coblenz. Obgleich Sie noch „„in dieſem Augenblicke wünſchen, zu ihnen zu „„kommen, ſo wiſſen Sie nur, daß ſie Sie „„gerne ermorden möchten, wenn ſie Sie hät„„ten, anſtatt daß das Volk nichts ſo ſehr „„wünſcht, als Sie glücklich zu ſehen, wenn „„Sie dem Sinne der Conſtitution nachwan„„deln. Ja! Wenn Sie mit Aufrichtigkeit der „„Conſtitution nachlebten, ſo würde das Volk „„Sie noch lieben; denn, ich wiederhole es, „„das Volk würde Vergnügen daran finden, „„Sie lieben zu können. Das Volk iſt für die „„Revolution reif; es will, daß die Conſtitution „„befolgt werde; daß Sie die Decrete ſanctioni„„ren; und daß Sie die Miniſter wieder zurück„„rufen, die ſein Vertrauen haben. Ja, wir „„werden die Conſtitution aufrecht erhalten; „„aber ſie muß auch befolgt werden. Um ſie zu „„vertheidigen, werden wir unſer Leben auf„„opfern, wenn es ſeyn muß; aber denn wer„„den wir Sie mit in unſern Fall hineinziehen.““

„Der

„Der König antwortete auf dieſe Anrede durch „Pétion, daß er ſich nie von den Vorſchriften der „Conſtitution entfernen wolle. Der Redner des „Volkes erwiederte:“ „„Sire, Sie hintergehen „„uns; aber nehmen Sie ſich in Acht. Das „„Volk will Ihre Antwort nicht durch das Or„„gan des Maire Pétion, ſondern aus Ihrem „„eignen Munde hören.““ „Darauf rief das „Volk immer fort: Es hilft nichts; er hat „uns hintergangen; fort mit dem Veto; „es lebe die Nation! Man ſagte nun zu „dem um den König herumſtehenden Volke, daß „der König etwas Ruhe zum Nachdenken wünſch„te, und daß noch mehrere Bürger da wären, „die den König zu ſehen verlangten; worauf es „nebſt dem Redner abzog.“ —

So weit gieng der Bericht des ungenannten Volksredners in der Societät. Ein anderes Mitglied klagte über Dumas, weil er in der N. V. die Vorfälle im Schloſſe der Tuillerien entſtellt, und auch geſagt hatte, das Volk habe den König gezwungen, ſich zu erniedrigen, und die Freyheitsmütze aufzuſetzen. Daubigny ſagte, das ſey eine Verleumdung des Volkes. „Ich habe mit meinen eignen Augen geſehen, „ſetzte Daubigny hinzu, daß der König ſich ſelbſt „die rothe Mütze aufſetzte. Sie war freylich „für ſeinen ſtarken Kopf viel zu eng; aber „er zog ſie doch aus allen Kräften herunter, in„dem er die Spitze nach der Stirne zu kehr„te. — Man hat ihn blos an beyden Seiten „zwey Cokarden angeſteckt. Auch der Königinn „ſteckte man eine ungeheure Cokarde vor die „Bruſt; und Madame Royale, die das alles „mit Vergnügen anzuſehen ſchien, bekam eben„falls

„falls von einer Volks-Frau eine National-„Cokarde vor die Bruſt.“ — St. Aubin ſagte hierauf, daß man das Volk immer verleumde; daß das Volk aber ſich nie gröſſer gezeigt habe, als eben heute. Die Societät beſchloß nun einmüthig, allen affilirten Societäten eine richtige und genaue Erzählung von alle dem mitzutheilen, was an dieſem Tage wichtiges im Schloſſe der Tuillerien, und im Sitzungs-Saale der N. V. vorgefallen war. — Baumier eröffnete nun die Diſcuſſion über das königliche Veto. Worauf er in Verbindung mit Gebert und Girardin, zu beweiſen ſuchte, daß das Veto, womit der König ſolche Decrete die die Zeitumſtände verlangten, (decrets de circonſtances) belegte, abſurd und dem Geiſte der Conſtitution zuwider ſey. St. André behauptete eben dieſes und ſagte, daß das Veto überhaupt gefährlich ſey; doch, glaubte er, daß das Recht, dieſe Wahrheit auszuſprechen, und ſie zum Geſetze zu machen, der geſetzgebenden Verſammlung nicht zukäme; da dieſes vor das höchſte Tribunal eines National-Convents gehöre.

Es war bekanntlich ſieben Wochen nachher, daß dieſer National-Convent auch wirklich zuſammen berufen, und Frankreich in eine Republick umgeſtaltet wurde; und hiemit fängt eine neue Epoche der Jacobiner an.

---

Gedruckt von Nicolaus Conrad Wörmer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pappenheimer, Heymann Salomo,

Die Pariser Jacobiner in ihren Sitzungen Ein Auszug aus ihrem Tagebuch

Hamburg 1793

Gall.rev. 52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10420508-7
VD18 14384833